Hisp. 48-1

<36636351080013

<36636351080013

Bayer. Staatsbibliothek

11.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

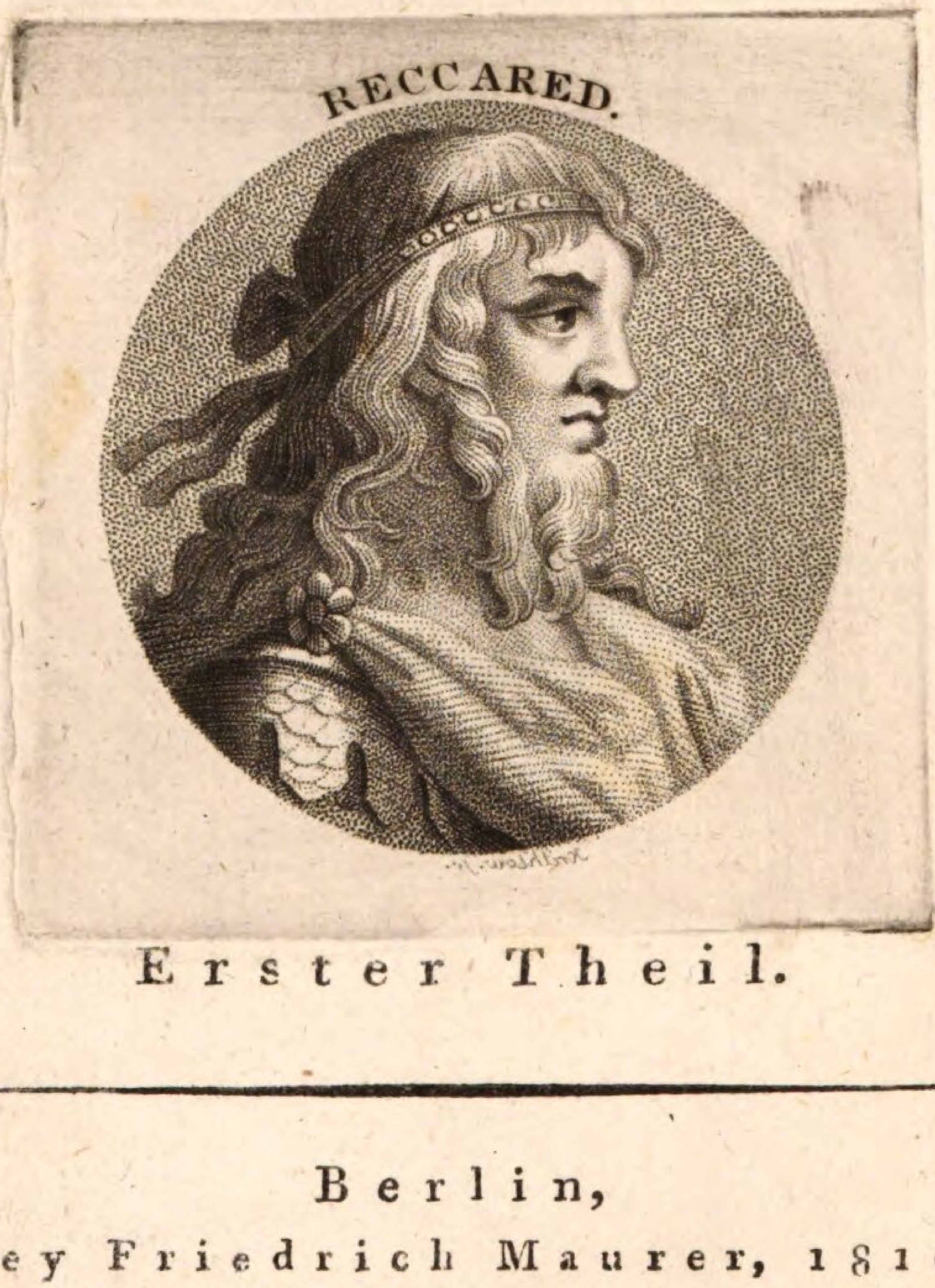
Versuch
einer Geschichte
der
Spanischen Nation.

Ita fato placuit, nullius rei eodem semper loco stare fortunam.

Seneca, Consol. ad Helv. VIII.

Von

Dr. I. A. Feſsler.



Erster Theil.

Berlin,
bey Friedrich Maurer, 1810.

Die alten
und
die neuen Spanier.

Ein Völkerspiegel.

Ita fato placuit, nullius rei eodem semper loco stare fortunam.

SENECA, Consol. ad Helv. VIII.

Von

Dr. I. A. Feſsler.



Erster Theil.

Berlin,
bey Friedrich Maurer, 1810.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Es geht mit Büchern wie mit Menschen; sie sind gewöhnlich um ein beträchtliches weniger, als sie zu seyn vorgeben, und die bescheidenern und bessern unterscheiden sich von den anmaſsendern oder schlechtern auch noch dadurch, daſs jene frey bekennen, sie seyen weniger als sie zu seyn wünschen, welches diese sorgfältig verhehlen.

So gesteht denn auch dieses Buch in seinem Titel: die alten und die neuen Spanier, daſs es lediglich das, was dieses achtungswürdige Volk in seinen Fortschritten zur Nationalität, im höhern Sinne des Wortes, auszeichnet, in den Vordergrund stellen; und selbst dieſs nur in einigen treffenden Umrissen andeuten wolle. Es begehrt daher auch nicht für

mehr, als für den Versuch einer Geschichte der Spanischen Nation zu gelten, weil noch gar Vieles geschehen, aufgeschlossen und an das Licht gezogen werden muſs, bevor alle Forderungen der Kunstkenner und Kritiker an eine gründliche Geschichte der Spanier erfüllet werden können.

Mehr als in der Geschichte anderer Völker Europa's hat die Kritik in jener noch aufzudecken, zu berichtigen und aufzuklären; bis jetzt aber durfte sie nur hoffen, daſs endlich auch über Spanien der Ruf des Weltgeistes: es werde Licht! ergehen, und eine liberalere Regierung die Riegel vor verborgenen Schätzen sprengen werde. Miſstrauen, Eifersucht, gemeine Rücksichten einer kleinlichen Politik, vielleicht auch das Gewissen, hatten Philipp II veranlasset, die Urkunden des Spanischen Reiches den Augen scharfsichtiger Geschichtforscher, wie dem Gebrauche beherzter Verfechter der Nationalrechte, zu entziehen, und sie weit von dem Sitze der Regierung und der höchsten Gerichtshöfe in dem Archive zu

Simancas zu begraben. Unter den Königen aus dem Hause Anjou, ruhmlosen und traurigen Andenkens, war das Spanische Volk in dem Gefühle seines Unglükkes, in der Erschlaffung seiner edelsten Kräfte und in seiner Selbstachtung bereits zu tief gesunken, als dafs es, von lebhaftem Interesse für seine Geschichte ergriffen, Eröffnung und freyen Gebrauch der verschlossenen Quellen für dieselbe hätte fordern oder erzwingen sollen.

Despoten hassen die Geschichte; Fürsten, mehr der Vergessenheit als des Andenkens der Nachwelt würdig, fühlen keinen Trieb, die Aufklärungen und Urtheile derselben zu begünstigen; und ein unterdrücktes, unglückliches Volk scheuet sich, in seinem Bilde andern Völkern den Spiegel ihres Werdens und Seyns, ihres Aufschwunges, Falles und Unterganges vorzuhalten. Die neue Dynastie, auf ihre Gewalt vertrauend, scheuet nichts; fern von politischer Kleingeisterey, wird sie das Archiv zu Simancas aufschliefsen, und das Licht, welches gelehrte Forscher daraus hervor ziehen dürften, weder der Na-

tion noch den übrigen Völkern länger vorenthalten.

Bis dahin, und bis Spanier etwas Gründlicheres und Vollständigers liefern, mag gegenwärtiger Versuch des Ungers neben den sechzehn Bänden des Spaniers Ferreras [a]), den zwanzig Bänden des Italieners Masdeu [b]) und den Berichtigungen der Engländer Guthrie und Gray von dem Deutschen Dieze [c]) friedlich bestehen: denn befand ich mich auch nicht in der glücklichen Lage, Unbekanntes entdecken zu können, so war ich doch beflissen, das Bekannte aus andern Gesichtspuncten, als es bisher geschehen war, darzustellen.

Zweck, Tendenz und Umfang dieses

a) Ferreras, allgemeine Geschichte von Spanien, bis zu Ende der Regierung Philipp's II, zuerst zu Madrid 1700 — 1727 in sechzehn, nachher Deutsch übersetzt zu Halle in dreyzehn Bänden.

b) Storia critica di Spagna e della cultura Spagnuola in ogni genere etc. opera di G. Masdeu, Tuligno 1781. Ich war nicht so glücklich, dieses wichtige Werk bey meiner Arbeit benutzen zu können.

c) Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie und Gray, zwölfter Band. Berichtiget von Johann Andreas Dieze. Leipzig, 1774.

Werkes erlaubten mir nicht, es mit polemischen und kritischen Digressionen, oder mit allerley Anmerkungen und Notizen auszustatten. Die mit kritischer Bedachtsamkeit benutzten Quellen und Hülfsmittel, welche ich theils eigenthümlich besitze, theils durch die humane Dienstfertigkeit des Herrn Drs. Biester aus der königlichen Bibliothek zum Gebrauche erhielt, sind an gehörigen Orten angegeben. Dafs ich Manches kürzer, Manches ausführlicher abgehandelt habe, mufs sich vor dem sinnigen Leser, welcher mit den Fortschritten der historischen Literatur fortgegangen, mit den Eigenthümlichkeiten der Spanier genauer bekannt ist, und gerade dem Geschichtschreiber dieses Volkes die Würdigung seines Kirchenthumes und seiner Religiosität am wenigsten erlassen kann, durch sich selbst rechtfertigen. Leuchtet aus dem Buche hervor, welchen Rang unter Europa's Völkern der Weltgeist dem Spanischen Volke, vermöge des Erdstriches, den es bewohnet, und vermöge der Kraft, womit es ausgerüstet ist, angewiesen habe;

was seine Erhebung zu demselben hätte befördern können; und wie es aus Mangel an Staatseinheit, durch Uneinigkeit unter sich selbst, durch immer aufgereiztes Miſstrauen gegen seine Regenten, durch die unseligsten Miſsgriffe der Regierung und durch fortwährenden Kampf zwischen echter Religiosität und miſsverstandenem Kirchenwesen in seinen Fortschritten stets aufgehalten worden sey: so glaube ich gethan zu haben, was ich in meiner Lage konnte und sollte.

Buckow, bey Beeskow, den 6ten October 1809.

Feſsler.

Inhaltsanzeige.

Erstes Buch.

Die Spanier, wider Karthago und Rom kämpfend, und der Römischen Herrschaft unterthänig. S. 1 — 156.

I. Hispaniens älteste Bewohner. S. 3 — 15.
II. Neue Ankömmlinge in Hispanien. . . — 15 — 19.
III. Hamilkar, Asdrubal, Hannibal in Hispanien. — 19 — 33.
IV. Die Karthaginenser werden aus Hispanien vertrieben. — 34 — 54.
V. Hundert fünf und achtzigjähriger Kampf der alten Spanier für ihre Freyheit. . . — 55 — 84.
VI. Römische Verwaltung des Landes. . — 85 — 95.
VII. Kunst, Literatur und Cultus der Spanier unter Römischer Herrschaft. . . . — 95 — 105.
VIII. Einführung des kirchlichen Christenthumes bey den Spaniern. — 106 — 138.
IX. Kampf der Religiosität gegen das herrschende Kirchenthum. — 138 — 152.
X. Sitten der Spanier in diesem Zeitraume. — 152 — 156.

Zweytes Buch.

Die Spanier unter Vandalen, Sueven, Alanen, Gothen und Arabern. S. 157 — 366.

Erster Abschnitt.

Von der Aufnahme der Gothen in das Römische Reich, bis zu dem Untergange des Westgothischen Reiches in Spanien.

J. C. 376. Span. Aera 414. — J. C 711. Span. Aera 749.

I. Vandalen, Sueven, Alanen und Gothen in Spanien. S. 159 — 198.
II. Reich der Sueven und Vandalen in Spanien. — 198 — 208.

III. Reich der Westgothen in Spanien. . . S. 209 — 247.
IV. Gesellshaftlicher und sittlicher Zustand der Spanier unter Gothischer Herrschaft. — 248 — 259.
V. Theologisch-politisches Kirchenthum und Religiosität der Spanier unter den Westgothen. — 259 — 293.
VI. Zustand der Kunst, der Literatur und der Wissenschaften bey den Spaniern unter Herrschaft der Gothen. — 294 — 304.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Untergange des Westgothischen Reiches bis zu dem Verfalle der Arabischen Herrschaft unter den Mohaden.

J. C. 711. Span. Aera 749. — J. C. 1248. Span. Aera 1286,

I. Reich der Araber in Spanien. S. 305 — 335.
II. Gesellschaftlicher und sittlicher Zustand der Spanier unter Arabischer Herrschaft. — 336 — 344.
III. Kirchenthum und Religiosität der Spanier unter den Arabern. — 345 — 356.
IV. Kunst, Literatur und Wissenschaften bey den Spaniern unter den Arabern. . . . — 356 — 366.

Verzeichnifs der Provinzen, Völkerschaften, Gebirge, Flüsse und Städte, deren in dem Werke gedacht wird nach ihrer ältern und neuern Benennung. — 367 — 375.

Erstes

Erstes Buch.

Die Spanier, wider Karthago und Rom kämpfend und der Römischen Herrschaft unterthänig.

Hispania ante a Romanis obsessa est, quam se ipsa cognosceret. Sola omnium provinciarum vires suas, postquam victa est, intellexit.

Florus II. 17.

I.

Hispaniens älteste Bewohner.

Die Kyneten und Tartessier, jene an der südlichen Küste, diese hinter den Säulen des Herkules, beyde von den Iberern aus Gallien verdränget, waren die ältesten Völker, deren die Geschichte, als Hispaniens Urbewohner, gedenket. Iberischen Stammes waren auch die Sikaner und Sikuler, die von ihrem, in Süd-Gallien weiter verfolgten, Urvolke aus Hispanien nach Italien vertrieben wurden, worauf die Iberer sich als Hauptvolk in der Pyrenäischen Halbinsel festsetzten, und in verschiedene Stämme vertheilet, über das ganze Land ausbreiteten.

Iberischen Ursprunges waren also, in Westen die Lusitaner, Karpetaner, Kallaiker und Vakkäer; in Norden die Asturer, Kantabrer und Vaskoner; in Osten die Ilergeten, Jakketaner, Ilerkaoner, Edetaner und Kontestaner; in Süden die Oretaner, Turdetaner, Turduler, Bastitaner

und Bastuler; im Mittellande die Autrigoner und Olkader.

Bald vergaſsen die besondern Stämme ihrer gemeinschaftlichen Herkunft; weder Bedürfniſs noch Recht verband sie zu Einem groſsen Volke; sie wurden anfänglich einander fremd, dann feindselig, und ihre getheilte Kraft konnte in der Folge den einbrechenden Heeren der tapfern Kelten nur schwachen Widerstand entgegen setzen. Einige Haufen derselben drangen in das Gebieth der Lusitaner, und besetzten die fruchtbaren Ufer des Anas, wo sein Lauf nach Süden sich wendet, die westlichsten Gegenden des Landes und des Oceans Küste gegen Norden hinauf. Die Bewohner der südwestlichen Bezirke wurden hernach unter dem Nahmen Keltiker bekannt; die nordwestlichen wohnten unter dem Nahmen Artabrer in dem kleinen Striche vom Flusse Ulla bis an den Busen bey Brigantium, ohne mit den rohern Kallaikern sich zu vermischen.

Zum Schutze wider die arbeitscheuen und raubsüchtigen Lusitaner erbaueten die Keltiker auf vortheilhaften Höhen Städte; die merkwürdigern waren Konistorgis, Lakobriga, Merobriga, Ketobriga, Konimbriga etc.; die Artabrer besetzten die Häfen der Nordküste, und bewohnten weiter im Lande die Städte, welche in der Folge Novium und Klaudiomerium genannt wurden.

Der gröſsere Theil der Kelten vereinigte sich nach langen und blutigen Kriegen mit mehreren

Iberischen Völkerschaften zu Einem Volke, und setzte sich unter dem allgemeinen Nahmen Keltiberer, doch in sechs Stämme getheilt, in dem Mittellande fest. Dem Durius nördlich wohnten die Beroner in den Städten Varia und Tritium; die Arevaker zu Klunia, Rauda, Termes, Uxama, Numantia, Segovia und Seguntia; die Pelendoner zu Visontium, Augustobriga und Savia; südlich längs dem Gebirge Idubeda bis an den Ortospeda hinab saſsen die Lusoner, Beller und Dittaner in den Städten, Segobriga, der gröſsten des ganzen Volkes, in Arkobriga, Bilbilis, Nertobriga, Urkesa, Kalenda, Belgade, Karabis und Komplega [1]).

Von den übrigen Iberischen Völkerschaften waren die Keltiberer durch Sprache, Sitten, Lebensart und Waffenführung unterschieden. Die mit ihnen vereinigten oder von ihnen besiegten Iberer vertauschten allmählich mit der Keltischen Sprache ihre eigenthümliche, welche von den Vaskonern, Kantabrern, Asturern, Kallaikern und Lusitanern unvermischt beybehalten wurde. Ahndungen, durch Hoffnung, Furcht und Freude sich äuſsernd, lehrten die Keltiberer eine nahmenlose Gottheit verehren; aber Tempel und Opfer kannten sie nicht; ein feyerlicher Tanz vor den Thoren ihrer Städte des Nachts, so oft der volle Mond ihnen leuchtete, war

[1]) Herodot Lib. II, c. 33. IV, 49. — Avieni Ora. v. 199-223. — Thucydid. L. VI. init. — Appian. Hispan. c. 42. 43. 99. — Plinius III, c. 3. IV, 21.

der heilige Dienst, den sie derselben darbrachten. Gastfreundschaft hielten sie in Ehren; grausam gegen Feinde und Verbrecher, begegneten sie Fremden, als Freunden der Götter, mit zutraulicher Gutmüthigkeit. An festlichen Tagen wurden Gastereyen angestellt; ihre gewöhnliche Nahrung war mancherley Fleisch; ihren Trank bereiteten sie aus Honig, Wein wurde von Völkern gekauft, die im Süden Handel trieben. Ihr Anzug von schwarzer Wolle war kurz, und wie überall Sparsamkeit ihre Bedürfnisse begränzte, so überschritten sie im Genusse nicht leicht die Schranken der Mäſsigkeit. Ackerbau und häusliche Geschäfte blieben den Weibern überlassen; die arbeitsamen Karpetaner und Vakkäer waren ihnen geachtete Nachbarn; unter die letztern vertheilten sie jährlich ihre häufigen Äcker durch das Loos, wofür sie mit einem angemessenen Theile der Früchte sich begnügten. Wer dem Ackermanne Zeug oder Frucht entwendete, ward auf der Stelle mit dem Tode bestraft. Sie selbst trieben Jagd, Raub oder Krieg. Ihr Körper trotzte jeder Mühseligkeit, ihr Muth dem Tode. Streitrosse und Waffen hatten mit dem Leben gleichen Werth für sie; unthätige Ruhe war ihnen Qual; fanden sie keinen Feind an den Gränzen, so suchten sie einen zu Hause. Später gingen sie in Kampf für jeden, der sie bezahlte. Das Eisen zu ihren Waffen vergruben sie so lange unter die Erde, bis sein Weiches und Rohes vom Roste verzehret war; das übrige härteten sie zu Stahl, und den Streichen oder Stichen der

daraus verfertigten Schwerter widerstand kein Helm, kein Schild. Zur Wehr trugen sie den groſsen Keltischen Schild und den ehernen spitzigen Helm; zum Angriffe das zweyschneidige Schwert und den Dolch. In einem festgeschlossenen Keile überfielen sie den Feind im freyen Treffen; die zu Pferde gesiegt hatten, sprangen ab und unterstützten den Kampf des Fuſsvolkes. Siegen, wie im Streite fallen, ward für gleich rühmlich, die Leichname der Gefallenen verbrennen, für unerlaubt geachtet; je gieriger, so glaubten sie, solche Leichen von den Geyern verzehret würden, desto schneller gelangeten die Abgeschiedenen zu den Wohnungen der Seligen [2]).

Die Lusitaner, Kallaiker, Asturer, Kantabrer und Vaskoner, von den Kelten unbesiegt, blieben auch an Sitten, Lebensart und Waffenführung sich einander ähnlich. Alle bezeigten dieselbe Abneigung gegen den Ackerbau; die Bergbewohner lebten gröſsten Theils vom Raube, auf den sie in zahlreichen Haufen zu ihren fleiſsigern Nachbarn auszuziehen pflegten, wobey die Lusitaner an List, Schnelligkeit und Gewandtheit von keinem andern Stamme übertroffen wurden. Auſser den Kallaikern, welche nichts von Göttern wuſsten, verehrten die Übrigen den Kriegesgott, opferten ihm Ziegenböcke,

[2]) Strabo Lib. III, c. 3. p. 438. edit. Siebenkees et Tzschucke. — Diodor. Sicul. V, c. 33. — Justin. Lib. XLIV. — Silius Ital. III, v. 341. seq.

Pferde, Gefangene, und glaubten an Wahrsagerey aus den Eingeweiden und Adern der Opferthiere oder der Gefangenen. Ehen schlossen sie nach der Griechen Weise. Bey den Kantabrern brachte der Mann der Frau die Mitgift, die Töchter allein waren Erbinnen, sie hatten dann für Verehelichung und Ausstattung ihrer Brüder zu sorgen. Des Todes Schuldige wurden von steilen Felsen hinab gestürzt, Älternmörder entweder aufser der Stadt oder über den Gränzen gesteiniget, Kranke auf öffentliche Strafsen ausgesetzt, um heilsamen Rath von den Vorüberziehenden, die Gleiches gelitten hatten, zu vernehmen. Die Küstenbewohner behalfen sich lange nur mit Barken aus Thierhäuten; die Bewohner des Mittellandes trieben Handel durch Tausch, oder bezahlten ihren Bedarf mit willkürlich abgeschnittenen Stücken von Silberplatten. Die Anwohner des Durius waren mäfsig in Speise und Trank; zwey Mahl des Tages bedienten sie sich der Salben und lauer Bäder, worauf sie in Bächen oder Flüssen kalt sich wuschen. Die Bergbewohner sammelten zwey Mahl des Jahres Eicheln, welche sie theils roh, theils getrocknet, gemahlen und gebacken, als Brot genossen. Butter ersetzte den Mangel des Öhles; Fleisch von Böcken war ihre gewöhnliche Speise; Wasser oder Trank aus Getreide bereitet, löschte ihren Durst; Wein hatten sie nicht viel, was die Gegend gab, ward mit Verwandten und Freunden sogleich verzehrt, ihre Trinkgeschirre waren von gefärbtem Wachse. Sitzend nach Alter und Rang auf

Wandbänken genossen sie des Mahles, die Speise ward herum gegeben, bey Trinkgelagen unter Flöten- und Trompetenklang getanzt. Gewöhnlich war auch ein schmerzlos tödtender Gifttrank, aus äppichähnlicher Pflanze bereitet, aufgesetzt, theils um widrigem Geschicke sogleich zu trotzen, theils um sich zum Tode für Freunde stets bereit zu zeigen. Die Frauen kleideten sich bunt, die Männer schwarz; das Sagum war der letzteren ordentliches Gewand, in dem sie auch auf Streuen von Moos oder Esparto hingestreckt schliefen. Die Haare trugen sie nach Art der Weiber fliegend, im Kampfe war ihr Angesicht verhüllt. Wettkämpfe mit der Faust und zu Pferde, im Ringen und im Laufen, waren ihre gewöhnliche Beschaftigung. Im Kriege waren sie mehr listig als tapfer, schnelle Beweglichkeit machte unter wilden Schlachtgesängen ihre Anfälle furchtbar. Wo sie kräftigen Widerstand erfuhren, zerstreueten sie sich mit unerreichbarer Fertigkeit auf alle Seiten, und mitten auf der Flucht vereinigten sie sich zu neuen Angriffen. In der Kunst, Hinterhalt anzulegen und den Feind dahin zu lokken, that es ihnen niemand gleich. Ihre leichten Pferde waren geübt, im Gebirge so gut als im freyen Felde zu rennen, und auf jeden Wink des Reiters schnell auf die Vorderfüfse niederzufallen. Zum Kampfe gerüstet, trugen sie von Saiten geflochtene, undurchdringliche Schilde, Panzerhemden, stählerne Helme; das zweyschneidige Schwert, der Dolch, eine Anzahl Pfeile und Wurfspiefse waren

ihre Waffen, deren Verlust sie mehr als der Verlust ihrer Hände schmerzte [3]).

Die mächtigern Städte waren bey den Lusitanern und bey ihres Stammes Genossen, den Vettonen: Ebora, Oxthrakä, Tribala, Skalabis, Talabriga, Salmantika und Arbukala; bey den Kallaikern Brakara, Kale und Abobriga oder Brigantium; bey den Asturern Asturika, Nemetobriga und Lancia; bey den Kantabrern Konkana, Vellika, Segisama und Alba; bey den Vaskonern Olaso, Pampelon, Kalaguris und Allabone [4]).

Den Lusitanern östlich, den Kallaikern, Asturern und Kantabrern südlich bebaueten das Innere des Landes die Vakkäer zu Palantia, Interkatia, Lakobriga und Kauka; die Karpetaner zu Toletum, Kontrebia, Segovia und Komplutum; die Oretaner zu Sisalo, Oretum, Kastulon und Lakuris [5]). Volkreiche Iberische Stämme, unvermischt mit den Kelten, liebten sie den Frieden, ohne den Krieg zu fürchten, achteten die edeln Metalle ihrer Berge gering, trieben Schafzucht und Ackerbau mit vorzüglicher Sorgfalt, und kleideten sich anständig, wozu

[3]) Strabo III, p. 412 seq. 438. 442. — Diod. Sic. V, 33. — Livius XXXIV, 17. — Silius III, 325 seqq.

[4]) Appian. Hisp. 58. 61. 73. — Plin. III, 3. IV, 20. VIII, 42. — Dio Cass. LIII, 25. 29. — Florus IV, 12.

[5]) Appian. l. c. 51. 55. 80—82. — Zosimus IV, 24 — Livius XL, 33. — Florus II, 17. — Polyb. X, 35. XI, 18. — Liv. XXVIII, 19. — Plin. III, 1.

sie die feinsten Stoffe aus Flachs und Wolle verfertigten. Ihr Wohlstand reizte die Lusitaner häufig zum Raube, wogegen sie in ihren grofsen und festen Städten sich tapfer vertheidigten.

Die Ostseite der Keltiberer begränzte das Gebirge Idubeda, welches bey den Kantabrern sich erhebend, bis an die Quelle des Durius, und von dort an gleichlaufend mit dem Iberus und den Pyrenäen, bis an die Südküsten sich hinab zog. Aus der Mitte dieses südlichen Idubeda erhob sich gegen Westen der Ortospeda, welcher anfangs mit unbeträchtlichen Hügeln durch das Spartarische Feld sich ausdehnte, bald aber eine ansehnliche Höhe gewinnend, theils an der Küste der Bastitaner sich endigte, theils nach Bätika in zwey Armen sich erstreckte, deren einer über den Bätis unter dem Nahmen Mariana fortlief; der andere, Ilipula genannt, bey Kalpe bis an die westliche Küste sich ausbreitete. Zwischen diesen zwey Hauptgebirgen und der östlichen Küste fafsen gleichfalls Iberische Völkerschaften, welche bey der grofsen Einwanderung der Kelten mit diesen sich nicht vermenget hatten. Im Innern dieses Landstriches, und zwar in den fruchtbaren Thälern des Ortospeda wohnten die Olkader, ein kleines, aber streitbares Volk [6]. Zwischen dem Iberus und den Pyrenäen wohnte der volkreiche Iberische Stamm der Ilergeten im Besitze der Städte Oska, Ilerda, Bergusium, Bergidum und

[6]) Polyb. III, 13. — Livius XX, 5.

Athanagia, später die Hauptstadt des Volkes [7]). Diesem nordöstlich lagen in den Thälern der Pyrenäen die Kerretaner; östlich und südlich von den Pyrenäen bis gegen den Iberus, gröſsten Theils in bergigen Gegenden, die Jakketaner, das Hauptvolk diesseits des Stromes; ihre Städte Kissa, Gerunda und Ausa wurden in der Folge durch die Thaten der Römer merkwürdig.

Unter den Iberischen Stämmen an der östlichen Küste waren die Bastitaner zu Basti und Salaria; die Kontestaner zu Illiki, Aspis, Sukron und Sätabis; die Edetaner zu Salduba (Zaragoza), Edeta und Saguntum die volkreichsten und merkwürdigsten. Weiter gegen Norden saſsen die Ilerkaoner, Kosetaner, Laletaner etc. in den Städten Ibera, Dertosa, Tarrakon und Bätulon.

Der südlichste Theil des Landes, in ältesten Zeiten Tartessis, dann Turdetania, in der Folge von den Römern Bätika genannt, wurde von den Alten als das glücklichste Land der Erde beschrieben und gepriesen. Der Hauptfluſs der Provinz Bätis war mit groſsen Fahrzeugen bis Hispalis, mit kleinen bis Korduba schiffbar. An seinen Ufern wurde Getreide, Wein, Öhl und Schlachtvieh in groſser Menge und vorzüglicher Güte gezogen und ausgeführt. Das Marianische Gebirge gab reichliche Ausbeuten an gegrabenem Golde und Goldsand, an Silber,

[7]) Plin. III, 3. — Caesar Bell. civ. I, 60. — Livius XXXIV, 10. XXI, 41.

Kupfer, Eisen und Zinnober. Die weniger rauhen Berge des Illipula lieferten Holz zum Schiffbau, Honig und Wachs im Ueberflusse; die Thäler beyder Gebirge begünstigten die vortreffliche Schafzucht, welche mit der feinsten Wolle belohnte. Die Fluth des Meeres trieb eine Menge köstlicher Seefische aller Art zusammen; zwar überschwemmte sie die niedrigern Gegenden, und liefs auch zur Zeit der Ebbe hier und da Wasser zurück; was sie aber dadurch dem Anbaue des Küstenlandes entzog, ersetzte sie durch wichtige Vortheile für Schifffahrt und Handlung: denn die Einwohner benutzten diese Ergiefsungen der See als Flüsse, gruben Canäle, und verschafften dadurch Städten, die tiefer im Lande lagen, alle Bequemlichkeiten der Seeplätze [8]).

Die westliche Hälfte der Provinz bis an den Singulis und einen Theil des Marianischen Gebirges bewohnten die Turdetaner. Ihre ältesten Städte waren Nebrissa, auf der östlichen Seite des Bätis, auf eben dieser Seite das alte Tartessus, später Hispalis genannt; bis dahin konnten die gröfsten Schiffe den Flufs hinauf segeln: höher am Flusse Ilipa, mit dem Beynahmen die Grofse, in ihrer Nachbarschaft lagen die reichsten Silberminen; Karmona, die festeste Stadt der Provinz, Arsa, Astapa und Erisane, berühmt durch die Tapferkeit ihrer Einwohner; Oringis, reich an Silber und an Volk [9]).

8) ἀναχύσεις, aestuaria. Strabo III, p. 381.

9) Strabo III, p. 371 seqq. — Caesar Bell. Alex.

Die Wohnsitze der Turduler berührten die See nur mit einem schmalen Striche in der Gegend von Gades; im innern Lande aber umfaſsten sie die östliche Hälfte der Provinz auf beyden Seiten des Bätis. Unter ihren ältesten Städten müssen genannt werden: Korduba, an der Nordseite des Flusses, der bis dahin schiffbar blieb; Ulia, eine kleine aber feste Bergstadt; Iliturgis, eine der ansehnlichsten Städte des Landes; Munda, später ein weites Gefilde Römischer Leichen; in seiner Nähe Ursao und Seguntia, starke Bergfestungen; Lauron, nahe an der Ostgränze der Provinz, nicht weit von dem Meere [10]).

Die Bastuler, vermischt mit Fremden, besaſsen die ganze Küste von dem Vorgebirge der Juno bis an die östliche Gränze der Provinz. Von ihren ältesten Städten findet sich in den Schriften der Alten keine Spur; die von ihnen erwähnten waren nicht von Iberern, sondern von spätern Ankömmlingen erbauet worden.

Eben diesen aber hatten auch die Turdetaner, unter welchen die Alten bisweilen sämmtliche Bewohner der Provinz begriffen, ihre Cultur, ihre Sitten und ihre Künste zu verdanken. Ihre Sprache war schon in ältesten Zeiten auf Regeln gebracht, ihre Gesetze wurden in Versen verkündiget, ihre

51. 56. 57. Bell. civ. II, 19. — Livius XXXV, 1. XXVIII, 22. — App. Hisp. 70. 33. 69.

10) Caes. Bell. Hisp. 32. 41. Alex. 60. 61. — Livius XXIV, 41. 42. XXVIII, 19. XXXIV, 17. — App. l. c. 32. — Plutarch. Sertor. — Florus IV, 2.

merkwürdigen Begebenheiten in Liedern gesungen. Sie trieben Schiff- und Bergbau mit vieler Geschicklichkeit, die Vortheile des Handels spornten ihren Fleiſs, dieser hielt die Laster des Müſsigganges lange von ihnen entfernt. Der Verkehr mit fremden Völkern erweiterte ihre Einsichten, zähmte ihre Sitten und erhob sie zu demjenigen Wohlstande, der auch in ihnen, wie bey andern freyen Völkern, das Erwachen edlerer Gesinnungen befördert hätte, wären sie nicht zu zeitig von ihren Lehrern zu gewinnsüchtigen Handelsleuten erniedriget worden [11].

II.

Neue Ankömmlinge in Hispanien.

Begierde nach Gold, Noth oder Unzufriedenheit in der Heimath, Bedrückung von wilden Eroberern, oder Bedürfniſs verstärkter Macht, trieb in ältesten Zeiten von Osten und Süden einzelne unternehmende Horden nach Hispanien, dessen gepriesener Reichthum an edeln Metallen und tapfern Männern den Künsten des Handels und des Genusses, wie den Entwürfen der Hab- und Herrschsucht unerschöpfliche Quellen eröffnete.

[11]) Strabo III, pp. 371. 389. 403. — Liv. XXXIV, 17.

Als die Iberer mit den Kelten im Innern des Landes schon lange zu Einem Volke zusammen geschmolzen waren, und die Turdetaner aus ihren Bergen Gold und Silber in Überflufs zu Tage gefördert hatten, kamen die Phönikier aus Tyrus, die Küste des mittelländischen Meeres befahrend, an die Mündung des Bätis, und gewahrten die Vortheile, welche für den Zweck, die Bestimmung, den Werth und das Glück ihres Lebens aus einer Niederlassung daselbst entspringen müfsten. Die Einwilligung dazu durften sie von den gastfreundlichen Turdetanern nicht erkämpfen; gern liefsen sich diese in freundschaftliche Verbindungen mit einem bessern Volke ein, das ihnen nicht so, wie die Lusitaner und Keltiberer, die Erzeugnisse ihres Fleifses raubte, sondern gegen auswärtige, ihnen noch fremde Naturgeschenke eintauschte. Sie überliefsen den Fremdlingen die zwey kleinen Inseln in dem Tartessischen Meerbusen, auf deren einer die thätigen Seefahrer Gadir, jetzt Cadiz, erbaueten, und von dort aus ihren Handel auf den Westküsten Afrika's und Europa's betrieben. Die klügliche Schonung, mit der sie das Interesse der Eingebornen an ihren Eigennutz banden, erwarb ihnen die Freyheit, sich auch an der Küste anzupflanzen, und so entstanden nach und nach die wichtigen Handelsplätze Karteia, Mellaria, Malaka und Abdera [1]).

Einige

[1]) Strabo III, c. 3. p. 418.

Einige Zeit nach den Tyriern erschienen an des Landes östlicher Küste Bewohner der Insel Zakynthos, vermischt mit Rutulern aus Ardea, und erhielten von den Edetanern mit gleicher Bereitwilligkeit den Platz zu ihrer Pflanzstadt Saguntum, berühmt durch ihren Reichthum, und geachtet um ihrer Treue willen gegen die Römer [2]).

Lange, bevor Ionien der Persischen Herrschaft unterlag, behaupteten die Phokäer einen ausgebreiteten Handel in den westlichen Theilen des mittelländischen Meeres und an der südlichen Küste Hispaniens. Damahls herrschte in Tartessis Arganthon, welcher sie freundschaftlich aufnahm und ihnen Plätze zu Niederlassungen anweisen wollte; allein die Sehnsucht nach dem Vaterlande liefs sie noch lange nicht an Auswanderung denken, und seine reichlichen Geschenke an Gold und Silber waren ihnen nur in so fern erfreulich, als sie ihnen zum Mittel wurden, ihre Stadt mit festen Mauern zu umgeben. Als sich aber diese der Macht des Cyrus unterwerfen mufste, schifften sich die reichsten Bürger ein, und gründeten bey den Ligurern in Gallien Massilia, und bey den Indigeten in Hispanien Emporiä, wo sie, durch ihren Kunstfleifs bereichert, in ihrer Nachbarschaft auch die Stadt Rhode und in mehrern Pflanzstädten der östlichen Küste der Ephesischen Artemis prächtige Tempel erbaueten [3]).

[2]) Liv. XXI, 7. — Silius I, 505. II, 603.

[3]) Herodot. I, n. 163. — Strabo III, 3. p. 403. 4, 427.

Acht und zwanzig Jahre vor Xerxes Einfall nach Grācien, nachdem das noch arme Rom die Tarquinier verjagt hatte, schlossen die Römer mit den Karthaginensern einen Handelsvertrag, aus welchem erhellet, daſs die letztern damahls nicht nur Sardinien ganz und von Sicilien einen Theil besessen, sondern auch bereits in Hispanien festen Fuſs gefaſst hatten [4]. Denn als die Tyrier zu Gadir unter dem Vorwande, dem Herkules auf dem festen Lande einen Tempel zu errichten, die Stadt Asindo oder Assidonia erbaueten und befestigten, wurden sie von den, für ihre Freyheit und Herrschaft fürchtenden Turdetanern feindlich angegriffen. Schnelle Hülfe war ehe von dem schon mächtigen und kriegerischen Karthago, als von dem entferntern Tyrus zu erwarten. Jenes war auch sogleich bereitwillig, der Krieg versprach Gewinn; dieser Triebfeder folgend, gingen die Pönier unter Segel, und nachdem sie der Balearischen Inseln ohne Widerstand sich bemächtiget hatten, eilten sie den Gaditanern beyzustehen. Die Turdetaner wurden geschlagen; unter dem Vorwande, die alten Einwohner zu beschützen, blieben die Sieger Herren von Gadir und auch von den Gegenden, welche von den Überwundenen in übereilter Flucht waren verlassen worden [5].

Bald wurde diese Besitzung eine betrügliche Stütze der Punischen Macht. Hispaniens Goldgru-

4) Polyb. III, 22. I, 10.

5) Justin. XLIV. — Diodor. Sic. V, 16.

ben und starke Bevölkerung setzten Karthago in den Stand, seinen früher mit Xerxes, dann mit Sicilischen Städten geschlossenen Bündnissen gemäſs, ansehnliche Flotten auszurüsten, sie mit tapfern Kriegern zu bemannen, und seine Eroberungen in Sicilien wie in Afrika zu erweitern [6]). Eben dadurch aber erwarben sich die Iberer von den Griechen in der Kriegskunst Erfahrungen, welche in der Folge ihren Punischen Beherrschern oder Bundesgenossen mehr als ein Mahl verderblich wurden. Schon während diese mit den Römern durch vier und zwanzig Jahre um Sicilien und Sardinien kämpften, dann auch mit ihren Libyschen und Numidischen Söldnern in einen fünfjährigen Krieg verflochten waren, verloren sie auſser Gadir und den Inseln Alles, was sie in Hispanien besessen hatten.

III.

Hamilkar, Asdrubal, Hannibal in Hispanien.

Nachdem Hamilkar Barkas, voll Erbitterung im Herzen, auf Befehl des Senates von Karthago, mit den Römern einen demüthigenden Frieden, wie ihn die Gewinnsucht des Punischen Volkes verdiente und seine Erschöpfung nothwendig machte,

[6]) Diod. Sic. XI, 20 seq. XIII, 43. 44. 54. 62.

geschlossen, aber glücklicher in seinem Vaterlande, den Krieg mit den Afrikanischen Miethsvölkern rühmlich beendiget hatte, warb er ein neues Heer, um es nach Hispanien zu führen, dort die Herrschaft der Karthaginenser wieder herzustellen, und die Macht seines tief erniedrigten Vaterlandes gegen die Römer zu verstärken. Asdrubal, sein Freund und sein Schüler in der Kriegskunst, begleitete ihn dahin. Vor der Einschiffung der Mannschaft brachte Hamilkar den Göttern ein feyerliches Opfer, sein neunjähriger Sohn Hannibal stand ihm zur Seite. Noch brannte die Opferflamme, als der Heerführer die Anwesenden abtreten liefs, dann liebreich den Knaben fragte, ob er die Arbeiten und Gefahren des beschwerlichen Feldzuges mit seinem Vater theilen wolle. Hannibal erklärte sich dazu bereit; da ergriff der Vater die Rechte des Knaben, legte sie auf den Altar, und hiefs ihn schwören, das Römische Volk bis an sein Ende zu hassen, nicht ahnend, dafs die gewaltige Nemesis diesen Eid nach zwey und neunzig Jahren mit Karthago's gänzlicher Zerstörung rächen würde [2]).

Nach Erbauung Roms, Jahr 517. vor Christi Geburt Jahr 237.

Ohne Widerstand zu erfahren, landete Hamilkar mit der Flotte bey Gadir. Die Bastuler und die Küstenstädte kamen feindlichen Angriffen durch freywillige Unterwerfung zuvor; derselben wurde er auch von den Turdetanern, die jetzt schon das Eisen scheuend und verachtend, mit silbernen Ge-

1) Polyb. III, 11.

fäſsen und Geräthschaften in ihren Häusern, mit silbernen Krippen in ihren Ställen prangten, durch Gesandten und Geschenke versichert. Was dies- und jenseits des Bätis oder in den Bergen noch Muth zum Widerstande bezeigte, wurde zur Unterthänigkeit, hier durch Gewalt gezwungen, dort durch schmeichelnde Ueberredung und blendende Verheiſsungen eingeladen. Ungeheure Schätze wurden erbeutet, womit Hamilkar zum Theil Karthago's Ärarium bereicherte, theils die Habsucht seiner Krieger befriedigte, theils den Neid und die Eifersucht seiner eben so niedrigen als mächtigen Gegner in Afrika besänftigte [2]). N. E. R. 517. v. C. G. 237.

Im folgenden Jahre unterwarf er sich die Bastitaner und Kontestaner an der östlichen Küste. Von dem Rufe seiner Fortschritte aufgeschreckt, bathen ihn die Saguntiner um Frieden; ihre Abgeordneten beriefen sich auf ein zwischen Rom und Saguntum bestehendes Bündniſs, dessen Verletzung seine Republik schwerlich billigen dürfte. Er schien es ehren zu wollen; um aber seine feindseligen Entwürfe für einen günstigern Augenblick vorzubereiten, zog er zu den Ilerkaonen und Laletanern, unterjochte beyde, erbauete Pflanzstädte, bey den Einen Karthago vetus, bey den Andern Barcinon, und feyerte an der Mündung des Iberus die Vermählung seiner Tochter mit Asdrubal, dem

[2]) Strabo III, 3. p. 409. — Polyb. II, 1. — Appian. Hisp. 5. — Corn. Nep. Hamilcar. 4.

N. E. R. 517. v. C. G. 237. er Hispaniens Verwaltung übertragen wollte, während er selbst, mit den Galliern vereinigt, die Römer von der Unhaltbarkeit eines nothgedrungenen Friedens belehren würde. Doch, indem er an der äufsersten Gränze des Landes Emporiä und Rhode noch belagerte, entstanden gefährliche Unruhen in Bätika, deren Dämpfung seine Gegenwart forderte [3]).

Auf dem Rückzuge fand er an den Bergen des Ortospeda das Ende seiner Anstrengung. Die Kontestaner in Illiki verweigerten ihm den Durchzug; mehrmahliges Sturmlaufen wurde von den Einwohner zurück getrieben; da liefs er die Stadt von hinlänglicher Mannschaft einschliefsen, und den besten Theil des Heeres mit den Elephanten das Winterlager in der von ihm erbaueten Pflanzstadt Akra-Leuke (Lucentum) beziehen. Die Theilung seiner Macht reizte nun auch die benachbarten Bastitaner und Orisser zum Aufstande. Vereinigt zogen sie aus, um Illiki zu entsetzen. Hamilkar erhielt Kunde von ihrer Annäherung, und führte ihnen seine Haufen entgegen. Vor Illiki in Schlachtordnung gestellt, sah er sie anrücken, an ihrer Spitze eine grofse Anzahl Wagen mit Ochsen bespannet, mit einer Menge Kien, Talg, Pech und Schwefel beladen. Anfänglich spotteten die Pönier des An-

[3]) Mariana de rebus Hisp. Lib. II, 7. Edit. Hag. comit. 1733. — Ferreras Allg. Gesch. von Spanien. Th. 1. S. 114. ff. — Polyb. III, 30.

zuges, als ihnen aber die Iberer nahe genug waren, steckten diese die Wagen in Brand, wüthend liefen die von Flammen gereizten Ochsen gegen das feindliche Heer, durchbrachen und trennten die erschreckten Reihen, die Iberer benutzten die plötzliche Verwirrung des Feindes, fielen über ihn her, ein gräſsliches Gemetzel begann und endigte mit dem Falle Hamilkars unter vielen tausend Leichen seiner Krieger, die er in Hispanien neun Jahre rühmlich geführt hatte [4]).

N. E. R. 517. v. C. G. 237.

Asdrubal, von der übrigen Mannschaft zum obersten Heerführer gewählt und von Karthago's Senat bestätiget, zog aus Afrika neue Verstärkung an sich, und setzte die Unternehmungen seines Vorfahren fort, immer gerüstet zum Kampfe, doch mehr auf seine Klugheit im Unterhandeln, als auf das Glück der Waffen vertrauend. Barbaren, gerade und bieder unter sich, werden von den Zauberkünsten der Cultur schneller, als von bewaffneter Gewalt unterjocht. Der Pönier nannte Unterwerfung Bündniſs, Besatzung Schutz, Befehle Sorgfalt der Freundschaft, Forderungen Beweise des Vertrauens, Gewalt abgenöthigte Nothwehr gegen Treulosigkeit; der schöne, freundliche Mann fand Glauben, Gehorsam, bey Manchen so gar Liebe, und so erweiterte

[4]) Diodor. Sicul. XXV, 2. — Polyb. II, 1. — App. l. c. 5. — Frontin. Stratag. II, c. 4. n. 17. — Livius XXII, 41. setzt Hamilkars Niederlage bey Castrum altum, unter den Keltiberern; Cornelius Nep. Hamilc. unter den Vettonen.

N. E. R. 517. V. C. G. 237. er den Besitz der Karthaginenser an der ganzen Küste in und aufserhalb der Säulen, bis in das Innere des Landes hinein. So gewann er Ruhe, Frist und Mittel, um in Erbauung der Stadt Karthago nova der Macht und dem Wohlstande der Punischen Republik eine wichtige Stütze, seiner Klugheit ein bleibendes Denkmahl zu errichten [5]).

Des Punischen Heerführers friedliche Künste schienen den Römern gefährlicher als seine kriegesche Gewandtheit. Der schnelle Wachsthum seiner Herrschaft ward auch ihnen zum Antriebe, ihr Glück in Hispanien zu versuchen; nur die Gefahr des bevorstehenden Krieges mit den Galliern verboth ihnen, für den Augenblick den Karthaginensern etwas Drückenders zu gebiethen, und ihrer sichern Widersetzlichkeit bewaffnet zu begegnen. Sie beschränkten daher ihre Masfsregeln jetzt blofs auf einen Vertrag mit Asdrubal, kraft dessen nichts gegen die Freyheit der Saguntiner und anderer Griechischen Pflanzstädte versucht werden und der Flufs Iberus die Gränze der Punischen Herrschaft bleiben sollte [6]).

Asdrubal blieb dem Vertrage bis an sein Ende mit redlicher Gesinnung getreu; denn nicht übersehen konnte der scharfsinnige Staatsmann das Verderben, mit welchem ein übereilter Krieg gegen die Römer sein Vaterland bedrohete: ihm war es fol-

[5]) Polyb. II, 13. 36. X, 10. — Liv. XXVI, 42.
[6]) Polyb. l. c. III, 14. 30. — Liv. XXI, 2.

genreicher Gewinn, daſs der Römische Senat, mit N. E. R.
Hispaniens Kraft und Reichthum noch unbekannt, 517. v. C. G.
jenseits des Iberus es ganz dem Punischen Glücke 237.
überlassen hatte. Wäre ihm von dem Schicksale vergönnet worden zu vollenden, die Iberischen Völkerschaften würden in ihm Karthago lieb gewonnen, und wenn es Männer seines Geistes zu achten gewuſst hätte, zu einer, den Römern unbesiegbaren Gröſse empor geschwungen haben.

Ein Aufruhr bey den Olkadern, einem muthi- N. E. R.
gen Stamme der Iberer, vielleicht durch Hanni- 533. v. C. G.
bals Gewaltthätigkeiten aufgereizt, nöthigte As- 221.
drubaln zu einem Beyspiele der Strenge. Er lieſs ihren Anführer hinrichten, und ward dafür von dessen treuem Diener des Nachts in seinem Zelte ermordet. Hannibal, von dem Heere zum Oberhaupte ausgerufen, begann seine Verwaltung mit der Rache an dem Mörder, der unter den grausamsten Qualen in seiner Ruhe und Heiterkeit den Pöniern zeigte, wie Iberer für Freyheit und Recht zu sterben wüſsten [7]).

Mit Hannibals Erhebung fing Karthago's Untergang an. In seiner rein Punischen Natur war Alles vereiniget, was glänzte, blendete, überraschte, für den Vortheil des Augenblickes jede Gefahr besiegte, jeder Schwierigkeit trotzte; aber auch Alles, was dem Geiste zur Erkenntniſs der wahren Völker-

[7]) Polyb. II, 36. — Appian. l. c. 8. — Marian. II, 8.

N. E. R. 533. v. C. G. 221. wohlfahrt das Licht, zur Vorhersehung und Würdigung der entferntern Folgen den Sinn, zur Festhaltung und Begründung des erworbenen Glückes die Kraft entzog. Erhoben ihn Abhärtung, Arbeitsamkeit, Nüchternheit, Vorsicht, Muth und Entschlossenheit zum vollendeten Krieger, so versetzten ihn Gemüth- und Gottlosigkeit, Verachtung des Rechts, Mifsbrauch der Gewalt, Falschheit und Treulosigkeit in die Reihe der verruchtesten Menschen: er war ein Held, defsgleichen das Verhängnifs von jeher Völkern sendete, deren schrecklich leuchtende Vertilgung von der Erde es beschlossen hatte. Auch spätere Zeiten haben in der Glorie des Kriegers die Abscheulichkeit des Menschen übersehen; denn wer Kraft ohne Haltung, Talent ohne Würde verachten wollte, müfste beydes in sich selbst vereinigt fühlen [8]).

Die Olkader und die ihnen verbündeten Mastianer und Tarsejer waren die Ersten, welche in Hannibal den schrecklichen Krieger erfahren und verabscheuen mufsten. Er eroberte, plünderte und zerstörte ihre feste Hauptstadt Karteja, bemächtigte sich der kleinern, brandschatzte das ganze Volk, schreckte durch Grausamkeit, strafte Widerstand mit Tod und Verheerung, und kehrte mit reichlicher Beute beladen in das Winterlager nach Karthago nova zurück. Dort bezahlte er der Mann-

[8]) Liv. XXI, 4. — Dio Cass. exc. Peiresk. p. 21. edit. Reimar.

schaft den rückständigen Sold, theilte die Beute unter sie, und steigerte durch grofse Verheifsungen, nach echt Punischer Weise, die Raubsucht zur Triebfeder der Tapferkeit. Zu Kastulon, einer mächtigen und festen Stadt bey den Oretanern, vermählte er sich mit der Tochter eines vornehmen Iberers, wodurch er aus den nahen Silberbergwerken ungeheure Schätze und in dem Volke Vertrauen, Ansehen und Anhang gewann. Beydes war ihm zu den Werken seines geschworenen Hasses wider die Römer unentbehrlich. Zahlreiche Heere waren nöthig; die tapfersten der unterjochten Iberer folgten lieber der Zuneigung als dem Gelde: er mufste sie auf dem Zuge nach Italien durch das Gebieth der Gallier führen, welche selbst die Götter verachteten, wenn sie nicht von Gold oder Silber waren, oder wenigstens damit belohnten. Um an diesen allmächtigen Metallen sich Ueberflufs zu verschaffen, widmete er den Bergwerken bey Ilipa, Sisapon und Karthago nova seine vorzüglichste Aufmerksamkeit, er beehrte die Gruben mit seinem Nahmen, und liefs unausgesetzt arbeiten. In den zwey erstern gaben die Stufen den vierten Theil ihres Gewichtes reines Silber, und nicht minder reich war die Ausbeute der letztern, deren Entdecker Aletes zu Karthago nova göttlich verehret wurde [9]).

N. E. R. 533. V. C. G. 221.

[9]) Polyb. III, 13. — Liv. l. c. 5. et XXVIII, 19. — Strabo III, 2. p. 389 sqq. — Diod. Sic. V, 36. — Polyb. X, 10. — Plin. XXX, 6.

N. E. R. 534. v. C. G. 220. Im Frühling unternahm Hannibal einen Feldzug gegen die Vakkäer in das Innere des Landes, wohin noch keiner seiner Vorfahren eingedrungen war. Salmantika bey den Vettonen, die Schrecken einer Belagerung fürchtend, both freywillige Uebergabe, drey hundert Geifseln und Silber, eben so viel Talente an Werth. Hannibal nahm die Bedingungen an und zog seine Völker zurück. Jetzt verweigerten die Salmantiker Stadt, Geifseln und Silber, und reizten den Feind zum Kampfe in freyem Felde. Er jagte sie in ihre Mauern zurück, und da sie Muth zu deren Vertheidigung zeigten, liefs er die Verderben drohenden Maschinen aufrichten. Hülflos und an glücklichem Erfolge ihres Widerstandes verzweifelnd, verlangten sie freyen Abzug aus der Stadt. Unter der Bedingung, dafs sie alles bewegliche Gut und die Waffen zurück liefsen, ward er gewähret. Die wackern Frauen von Salmantika folgten den Männern, deren Dolche und Schwerter, unter ihren Kleidern verhüllt, wegtragend, in der Hoffnung, keine Untersuchung werde ihre List verrathen. Hannibal liefs die Einwohner vor den Thoren von Mauritanischen Hülfstruppen bewachen, und gab die Stadt der Plünderung seiner Pönier Preis. Der Glanz und die Fülle der Beute machte jene ihrer Pflicht vergessen, sie eilten zur Theilnahme an den Raub, die Salmantiker ihnen nach, von ihren Weibern mit Dolchen und Schwertern versehen. Die zurück gebliebenen Wachen fielen unter den Händen der Frauen, zahlreicher die Mauritanier unter den

Streichen der Männer, worauf sich diese, theils in den Bergen zerstreueten, theils auf die höchsten Spitzen derselben retteten, bis ihnen Hannibal, die Wuth ihrer Verzweiflung scheuend, straflose Rückkehr in die Stadt versicherte [10]). N. E. R. 534 v. C. G. 220.

Sechs hundert Stadien von Salmantika lag die volkreiche und wohlbefestigte Stadt Arbukala; ihre Einwohner wiesen Hannibals Aufforderung zur Übergabe mit Verachtung zurück. Eine langwierige Belagerung machte ihn zum Herrn des Platzes, den er selbst vorher in einen Steinhaufen hatte verwandeln müssen. Die Tapfern flüchteten sich mit den Salmantikern aus den Bergen zu den Karpetanern, und vereinigten sich mit diesen zum Streite wider den gemeinschaftlichen Räuber ihrer Freyheit und ihrer Güter. Als dieser, mit Beute beladen, von den Vettonen und Vakkäern zurückkehrend, über den Tagus gehen wollte, fielen ihm die Karpetaner mit ihren Verbündeten, Ein hundert tausend Mann stark, in den Rücken, brachten seine Schlufsvölker in Unordnung, und jagten ihm einen beträchtlichen Theil der Beute ab. Die Kunst, den Feind zu einer förmlichen Schlacht zu zwingen, war den ackerbauenden Karpetanern fremd, doch stellte sich Hannibal längs dem Ufer des Tagus, als wollte er zur Schlacht mit ihnen sich einlassen. Allein in der Nacht führte er seine Truppen über den Strom, und

[10]) Plutarch. de virtut. mulierum. Tom. VIII. opp. p 20. edit. Reiske. Polyb. l. c. 14. nennet die Stadt Elmantike; Livius, l. c. Hermandica.

N. E. R. 534. v. C. G. 220. ordnete sie so, dafs die Iberer noch Raum genug behielten, diesseits des Flusses sich aufzustellen. Die Reiterey war angewiesen, die Durchwatenden anzugreifen, was ihr entrann, ward an dem Ufer von vierzig Elephanten und hinter diesen von dem Fufsvolke erwartet. Hannibals nächtlichen Uebergang hielten die Iberer für Flucht. Auf ihre Anzahl vertrauend, stürzten ihre ungeordneten Haufen unter gräfslichem Geschrey in den Strom. Ein Theil ward von der Reiterey in der Fluth niedergemacht, ein anderer von Wirbeln verschlungen, die das Ufer erreicht hatten, wurden von Elephanten zertreten, die meisten kehrten zu dem jenseitigen Ufer um; aber unfähig im Schrecken sich rasch zu sammeln und zu ordnen, wurden sie von dem Punischen Heere, das in geschlossenen Gliedern eiligst über den Flufs gegangen war, überfallen, in die Flucht gejagt, und nach dem Kampfe von wenigen Tagen zur Unterwerfung gezwungen [11]).

Unterdessen hatten die Saguntiner, für ihre Freyheit besorgt, mehrmahls nach Rom berichtet, was ihnen von dem jungen, kühnen, unternehmenden Heerführer der Pönier bevorstände; und bey seiner Ankunft in dem Winterlager erwartete ihn bereits eine Römische Gesandtschaft, die ihn zu unverletzlicher Beobachtung geheiligter Verträge und zur Schonung Saguntums nachdrücklich ermahnte. Nichts kam diesem erwünschter, als dafs er die Rö-

[11]) Polyb. et Liv. ll. cc.

mer noch Worte machen hörte, wo sie mit Kraft han- N. E. R. 534. v. C. G. 220. deln sollten; er entliefs die Gesandten gleichfalls mit glatten zweydeutigen Worten, hetzte die Turdetaner zu Streitigkeiten mit den Saguntinern auf, belog Karthago's Senat mit erdichteten Gewaltthätigkeiten der letztern gegen die ihm unterthänigen Völkerschaften, und erschlich dadurch den Befehl, die Schutzgenossen der Römer anzugreifen. Unverzüglich führte er das Heer vor Saguntum, um den Römern diesen wichtigen Waffenplatz für den künftigen Krieg zu entziehen. Auch lag ihm daran, dafs Italien, nicht Hispanien, der Schauplatz des Krieges würde; dafs er noch vor Anfang desselben die Streitlust seiner Völker durch die Aussicht auf gute Beute verstärkte; dafs er der Schätze der Saguntiner sich bemächtigte, wovon er theils die Kosten eines langwierigen Feldzuges bestreiten, theils die Gunst der ihm feindlichen Partey zu Karthago erkaufen könnte [12]).

Mit furchtbarem Nachdrucke begann er die Be- N. E. R. 535. v. C. G. 219. lagerung; aber mit nicht minderer Anstrengung und Entschlossenheit vertheidigten sich die Saguntiner. Ihre häufigen Ausfälle zerstörten manches mühsam angelegte Werk, brachten unter den Pöniern dem Tode zahlreiche Opfer, selbst H a n n i b a l, zu verwegen den Mauern sich nähernd, ward von einem Iberischen Wurfspiefse in der Hüfte gefährlich ver-

[12]) Polyb. l. c. 15 et 17. — Liv. l. c. 8. — Appian. Hispan. 9. 10.

N. E. R. 535. v. C. G. 219. wundet. Die Heilung seiner Wunde forderte längere Zeit, unterdessen wurden die Belagerungsarbeiten unablässig fortgesetzt, die Römer von den Belagerten vergeblich um Hülfe angeflehet. Schon waren drey Thürme eingestürzt, ein Theil der Mauer geschleift; Hannibal befiehlt Sturm. Die Saguntiner stellen sich zwischen der Stadt und den Trümmern der Mauer in Schlachtordnung, ihre Körper decken die Lücken, jeder zollbreit Landes wird den Eindringenden streitig gemacht, Leichen werden auf Leichen gehäuft, die Pönier in gröfster Verwirrung in ihre Verschanzungen zurückgejagt. Diese forderten nun Ruhe, Erhohlung von der Arbeit und von dem Schreck. Die Frist benutzten die Saguntiner, dem Wallbruche gegen über eine neue Mauer aufzuführen. Nach einigen Tagen wurden die Angriffe erneuert, unter dem Spiele der Punischen Maschinen stürzten die Werke der Geängstigten an mehreren Seiten. Jetzt ward die Burg mit erschütternder Gewalt bestürmt. Ein Saguntiner und ein Iberer erschienen im Lager des Feindes, um ihn zur Schonung der Bedrängten zu bewegen; unerbittlich fordert dieser, „sie sollen den beleidigten Turdetanern Genugthuung leisten, alle ihre Schätze ihm „ausliefern, und nur mit ihren Kleidern bedeckt, „sich an den Ort begeben, den er ihnen zum „Wohnplatze anweisen würde." Der Saguntiner wagt es nicht, diese Bedingungen den Seinigen zu überbringen; der Iberer kehrt mit dem Berichte zurück, die Nacht gebiert Entscheidung, ein grofses

Feuer

Feuer wird in der Burg angezündet, der öffentliche Schatz, alles Gold und Silber mit Bley und Kupfer vermengt, wird hinein geworfen, die matten Greise stürzen sich in die Flammen, die kräftigern Bürger brechen zur Burg hinaus, fallen über die schlaftrunkenen Feinde her, tödten und finden kämpfend den Tod, nicht Einer kehrt zurück. Die Frauen, beherzte Zeuginnen des selbstgewählten Schicksals ihrer Männer, erwürgen ihre Kinder, dann erdrosseln einige sich gegenseitig, andere stürzen sich von den Mauern und Thürmen hinab. Des Morgens zog Hannibal ein, die Früchte einer achtmonatlichen Arbeit zu sammeln, die Häuser standen noch in Brand, die Raubsucht fand weniger Nahrung als sie hoffte; aber noch immer genug, um eine schändliche That nicht zu bereuen. Für das Entzogene mufste Alles, was noch lebte und wehrhaft war, mit dem Tode büfsen, Saguntum ward zu einer Punischen Pflanzstadt eingerichtet [13]).

N. E. R. 535. v. C. G. 219.

[13]) Polyb. l. c. 17. — Liv. l. c. 8-15. — Appian. l. c. 12.

IV.

Die Karthaginenser werden aus Hispanien vertrieben.

N. E. R. 535. v. C. G. 219. Saguntums Untergang erweckte die Römer zum Handeln; ihre Gesandten forderten in Karthago die Auslieferung Hannibals, und als diefs verweigert wurde, kündigten sie den Krieg an, den jener schon lange begonnen hatte und jetzt mit Schnelligkeit fortsetzte. Aus Afrika segelten sie nach Hispanien, um mit den Iberern einige vortheilhafte Bündnisse zu schliefsen. Die Bargusier, ein Stamm der Ilergeten, gingen bereitwillig den Bund der Freundschaft ein; aber die Veskitaner in Oska verwarfen ihre Anträge. „Dort," sprach der Älteste in der Volksversammlung, „suchet Freunde und Genos-„sen, wo Saguntums Zerstörung unbekannt ist; „den Iberischen Völkerschaften sind die Ruinen je-„ner Stadt ein trauriges und warnendes Denkmahl „von der Unzuverlässigkeit Römischer Treue und „Genossenschaft." Ähnlichen Bescheid erhielten sie von mehrern Städten der Gegend, überall mufsten sie mit dem wohlverdienten Vorwurfe der Saumseligkeit abziehen [1]).

[1]) Polyb. l. c. 20-30. — Liv. l. c. 19. — Appian. l. c. 13.

Unterdessen setzte sich Hannibal zu dem Feldzuge nach Italien in Bereitschaft. Die immer noch unruhigen Olkader, Mastianer und Tarsejer wurden als Volk von ihm aufgelöst, ihrem Vaterlande entrissen, nach Afrika verpflanzt, und ihre Wohnsitze in Hispanien wurden neuen Ankömmlingen aus Karthago eingeräumt. Seinem Bruder Asdrubal übertrug er die Verwaltung des Landes; die Geifseln der unterjochten und der ihm verbündeten Iberischen Völker wies er nach Saguntum, wo er Bostarn mit starker Besatzung zurück liefs. Nun führte er das Heer, neunzig tausend Mann Fufsvolk, zwölf tausend Mann Reiterey, über den Iberus, wo er noch alle Stämme der Ilergeten und Jakketaner, in kurzer Zeit, weil kein Bündnifs der Einigkeit unter ihnen obwaltete; doch weil ihnen Freyheit und Leben Eines war, erst nach hartnäckigen Gefechten und mit grofsem Verluste der Seinigen, unterjochte. Sein Bruder Hanno sollte sie mit zehn tausend Mann Fufsvolk und tausend Reitern in Unterthänigkeit erhalten und beherrschen. Auf dem Zuge über die Pyrenäen entliefen von Hannibals Heere drey tausend Karpetaner. Um den Wirkungen dieses Beyspiels vorzubeugen, gab er vor, es sey mit seiner Bewilligung geschehen, und damit die Mannschaft es glaubte, entliefs er noch sieben tausend Iberer, welche nur gezwungen ihm gefolgt waren. Nie sah er Hispanien wieder, und die daselbst auf Gewalt gegründete Macht Karthago's fing an zu wanken, so bald Cnäus Scipio mit seinen Legionen

N. E. R. 535.
v. C. G. 219.

bey Emporiä landete, und die Iberer zum ersten Mahle die Adler Roms erblickten [2]).

N. E. R. 536. v. C. G. 218. Die Laletaner begaben sich freywillig in die Römische Schutzgenossenschaft, Furcht oder Hoffnung lud Mehrere ein, ihrem Beyspiele zu folgen; die an das Joch der Pönier Gewöhnten zwangen die Waffen, es abzuschütteln. Jenen wie diesen wurde mit Schonung begegnet, das lockte sämmtliche Bewohner der Küste bis an die Mündung des Iberus zum Bündnisse mit den Römern. Sie lernten nach Römischer Weise kämpfen, und folgten mit Lust Legionen, die den Krieg des Ruhmes, nicht wie die Pönier, des Gewinnes wegen zu treiben schienen. Nach diesem glücklichen Beginnen drang Scipio in das Innere des Landes, um Hanno aufzusuchen und sich mit ihm zu messen. Vor Kissa traf er ihn zur Schlacht gerüstet, kühn wagte sie der Römer und siegte. Sechs tausend Pönier fielen, zwey tausend wurden gefangen, unter diesen war Hanno und Endubal, bey seinem Volke groſs an Macht und Ansehen. Das Punische Lager mit allem Gepäcke, welches Hannibals Scharen zurück gelassen hatten, ward erbeutet, Kissa ohne Widerstand eingenommen, kein Iberischer Stamm diesseits des Iberus verschmähete mehr der Römer Waffenbund und Freundschaft. Asdrubals Hülfe kam zu spät, doch glückte es ihm, die Ilergeten, Jakketaner und Ausetaner zum Abfalle von dem Römischen Bunde zu

[2]) Polyb. l. c. 33-35. — Liv. l. c. 21-23.

bewegen; aber Scipio bemächtigte sich ihrer Städte Athanagia und Ausa, vor deren Mauern zwölf tausend Jakketaner hingestreckt wurden; die Übrigen mufsten die begangene Treulosigkeit mit drückender Brandschatzung und zahlreichen Geifseln büfsen [3]).

Im folgenden Jahre schlug Scipio an der Mündung des Iberus die Punische Flotte; fünf und zwanzig Schiffe wurden genommen, die übrigen zerstöret. Nach vielen Verheerungen an der Küste und auf der Insel Ebusus kehrte Scipio auf das feste Land zurück, wo der Ruf seines Glückes und seiner Thaten schon durch alle Gegenden verbreitet war. Aus hundert zwanzig Städten der Keltiberer kamen Abgeordnete mit Vollmacht und mit Geifseln, ihm ihre Freundschaft und treuen Beystand wider die ihnen verhafsten Pönier anzubiethen. Durch den Beytritt der tapfersten Völkerschaft furchtbar, drang er in das Innerste des Landes bis in die Berge des Ortospeda, wodurch Asdrubal genöthigt wurde, in das Gebieth der Turdetaner sich zurück zu ziehen. Ein neuer Aufstand bey den Ilergeten, von Indibil und Mandon aufgereget, war bald unterdrückt. Asdrubal, gleich kurzsichtigen Heerführern von kleinen Freybeutereyen grofse Folgen hoffend, zog aus, um ihn zu unterstützen; allein die Römer hatten mit den Ilergeten schon vollendet, und indem er mit den Siegern den Kampf zu erneuern wagte, überfielen ihn im Rücken die Keltiberer, von Scipio

N. E. R. 537. V. C. G. 217.

[3]) Polyb. l. c. 76. — Liv. l. c. 60.

aufgefordert, gegen die er in zwey Schlachten funfzehn tausend Mann verlor, und vier tausend Gefangene dem Feinde überlassen mufste [4]).

N. E. R. 538 v. C. G. 216. Jetzt landete Publius Scipio mit acht tausend Römern bey Tarrakon, gesandt, den Krieg vereinigt mit seinem Bruder fortzuführen. An der Spitze der Legionen zogen beyde vor Saguntum, wo der Iberer Abilyx mehr auf das Glück der Römer als auf die Macht der Pönier vertrauend, mit vortheilhaften Anträgen sie bereits erwartete. Von ihm getäuscht und überredet, hatte Bostar sich entschlossen, die von Hannibal ihm anvertrauten Geifseln frey zu geben, um die Volkerschaften, welchen sie angehörten, in der Treue gegen die Karthaginenser zu bestärken. Abilyx sollte sie zu den Ihrigen heim führen, und bey dieser Gelegenheit allenthalben das grofsmüthige Vertrauen ihrer von den Römern angegriffenen Schutzherrn lobpreisend verkündigen; aber Abilyx führte die Geifseln in das Lager der Scipionen, und leistete diesen und in ihren Nahmen den Dienst, welchen er dem Bostar listig angebothen hatte. Das vermehrte ihren Anhang im Lande; denn viele Städte hatte bis dahin nur die Besorgnifs für die Sicherheit ihrer theuern Unterpfänder in Saguntum zurück gehalten, wider Karthago's Herrschaft sich zu empören. Vor allen Andern wagten den Kampf die Karpetaner unter Galbo's Anführung, und während diese Asdrubaln beschäftigten, gewan-

[4]) Polyb. l. c. 96. Liv. XXII, 19-21.

nen die Scipionen Frist, in andern Gegenden wichtige Verbindungen zu schliefsen oder zu befestigen. So waren sie mächtig genug die Karthaginenser unweit von Ibera, dann bey Illiturgis und endlich bey Kastulon in drey der blutigsten Schlachten aufzureiben, Saguntum zu erobern, und es den ehemahligen Einwohnern, welche vor acht Jahren sich durch die Flucht gerettet hatten, zu überliefern [5]). N. E. R. 538. v. C. G. 216.

Asdrubals häufige Niederlagen machten ansehnliche Verstärkungen nothwendig, und Karthago's Senat liefs es daran nicht mangeln. Hannibals Bruder, Mago, Hamilkars, und Asdrubal, Gisko's Sohn, standen wieder an der Spitze drey zahlreicher Heere; dazu kamen noch Indibil mit sieben tausend fünf hundert Iberern, und ein starkes Corps Reiterey, welches ihnen der Numidische König Gala, seinem Bündnisse mit Karthago gemäfs, unter Anführung seines Sohnes Massinissa zu Hülfe gesandt hatte. Gisko's Sohn, Mago und Massinissa sollten Asdrubals Zug nach Italien, wo Hannibal seines Beystandes bedurfte, decken; um sie auf andere Weise zu beschäftigen, brach Publius Scipio mit einem Theile der Legionen und Iberischen Bundesgenossen wider sie auf, Cnäus zog mit den Übrigen und dreyfsig tausend Keltiberern, welche er in Römischen Sold genommen hatte, Asdrubaln entgegen. Die Theilung ihrer Kräfte ward bey- N. E. R. 539. v. C. G. 215.

[5]) Polyb. l. c. 97. — Liv. l. c. 22. et XXIII, 26. 29. XXIV, 41-42.

den verderblich; von den Bundesgenossen, theils verrathen, theils verlassen, wurden sie von der überlegenen Macht der Pönier eingeschlossen, überwältiget und getödtet.

N. E. R. 542. v. C. G. 212. Der Römische Ritter Lucius Martius rettete sich mit einem kleinen Häuflein in die Gebirge; ihn hatte des Glückes Wechsel nicht gebeugt; voll hohen Muthes faſste er den Entschluſs, die Manen der gefallenen Helden zu beruhigen und die Sache der Römer aufrecht zu erhalten. Er sammelte die Reste der Legionen, und entflammte in den Kriegern die Begierde, die Niederlage ihrer Heerführer zu rächen. Gisko's Sohn, zu ihrer gänzlichen Vertilgung abgeordnet, ward von ihnen nach beträchtlichem Verluste in seine Verschanzungen zurück getrieben, und des Nachts in seinem Lager noch ein Mahl überfallen. Unter dem blutigsten Gemetzel entrannen dort nur Wenige mit ihm dem Tode. Gleiches Unheil verhängte Martius über Mago; unweit von jenem gelagert, muſste dieser in derselben Nacht das Lager, mit Punischen Schätzen und Leichen erfüllt, den rächenden Siegern überlassen [6]).

Die Nachricht von dem Falle der Scipionen erfüllte Roms Senat und Volk mit bangen Sorgen. Gern hätte man Hispaniens Angelegenheiten bis auf günstigere Zeiten ruhen lassen; aber man muſste befürchten, daſs, während Hannibal das untere Italien verheerte, die Pönier aus Hispanien das obere

[6]) Livius XXV, 32-39. — Appian. l. c. 15.

mit ihrer ganzen Macht überfallen würden. Im Senate saſsen viele, die, mit starkem Nachdrucke und gleicher Klugheit sprechend, die Gröſse der Gefahr beleuchteten; doch Keiner, der entschlossen sich ihr entgegen stellen wollte; die Sache muſste vor das Volk gebracht werden. Die Comitien zur Wahl eines neuen Feldherrn wurden angesetzt; allein auch hier bezeigte niemand Lust, um die mühe- und gefahrvolle Ehrenstelle auf einem so weit entfernten Schauplatze sich zu bewerben. Der Bestürzung ängstliches Schweigen herrschte in der Versammlung; plötzlich trat des Publius Scipio Sohn, jung an Jahren, alt an Geist, erhaben über seine Zeitgenossen an Idealität, hervor, sich erbiethend, als Rächer seines Vaters, Oheimes und Vaterlandes, nicht nur Hispanien, sondern auch Karthago und Afrika zu erobern. Da ging es ihm nicht besser, als es seines gleichen immer und überall zu gehen pflegt; ideenarme, zaghaftkluge Staatsmänner, den Riesen an Gemüth und Kraft nach dem Maſsstabe ihrer Zwergheit würdigend, erklärten die Verheiſsung des vier und zwanzigjährigen Mannes für unbesonnene, vermessene Prahlerey; allein das genialische Volk maſs ihn richtiger, verstand ihn besser; durch Scipio's edle Zuversicht beruhigt und begeistert, ernannte es freudig ihn zum Feldherrn, diejenigen verachtend, die an der Erfüllung seines Wortes zweifelten [7]).

N. E. R. 542. v. C. G. 212.

[7]) Appian. l. c. 17. 18. — Liv. XXVI, 18. 19. XXVIII, 44.

N. E. R. 542. v. C. G. 212.

Seit seinem Eintritte in das öffentliche Leben zeigte er sich stets als gotterfüllten Menschen. Fast täglich mufsten ihm vor Tages Anbruch die Ädilen im Capitolio die Cella Jupiters aufschliefsen; den Cultus seines Volkes ehrend, wählte er jene geheiligte Stätte, um einige Stunden der Betrachtung göttlicher und menschlicher Dinge zu weihen, worauf er jedes Mahl, gleich einem erleuchteten Seher, in Senat- und Volksversammlungen erschien, und mit der Weisheit seiner Rathschläge überraschte. Fest glaubte er selbst an das Göttliche in seinem Wesen, und Alle, deren Mitwirkung ihm zu seinen Zwecken nöthig war, wufste er mit eben diesem Glauben zu beseelen: Zweifel, Furcht und Ängstlichkeit verschwanden bey den Seinigen, so bald er befehlend oder rathend auf Gottes Eingebung und Beystand sich berief [8]). Einige der Alten, die dergleichen von ihm erzählen, rühmen es als Klugheit, andere entschuldigen es als nützliche Verstellung, noch andere erklären es für Aberglauben; keiner mag bekennen, dafs seinem einseitigen Verstande und profanen Sinne der religiöse Scipio zu hoch stand: und so beweisen Alle, dafs in alten Zeiten, wie in neuen, der leidige Begriffsmensch das Schaffen und das Walten des Menschen, der in Ideen lebt, nicht fassen, nicht begreifen konnte. Hohe Idealität, nicht kleinliche Klugheit, Gröfse und Kraft des Charak-

[8]) Polyb. X, 2-5. 9. — Liv. XXVI, 19. — Appian. l. c. 19. 23. — Val. Max. Lib. I, c. 2. n. 2. — Aul. Gell. Lib. VII, c. 1.

ters, nicht schleichende Verstellung, erleuchtende Gottseligkeit, nicht düsterer Aberglaube offenbarten sich aus Scipio's ganzem Wandel und öffentlichen Thaten [9]). Kein Sterblicher sah ihn je zweifelhaft, verlegen oder unentschlossen; schnell überschauete er das Mannigfaltige als Eines, wo Andere das Einzelne erst sorgfältig prüfen, berechnen, mit dem Ganzen in Verbindung setzen mufsten, und mit der Gewifsheit des bezweckten Erfolges pflegte er zu entscheiden, wo Andere nur auf gutes Glück Versuche wagten.

N. E. R. 542. v. C. G. 212.

Bey seiner Ankunft in Hispanien standen die Karthaginenser in drey Lägern, zehn Tagereisen weit von Karthago nova, wo ihre Schiffe, mit beträchtlichem Kriegsvorrathe belastet, vor Anker lagen, und ihre Schätze, ihre Gefangenen, und der Iberischen Völkerschaften zahlreiche Geifseln von hinlänglicher Besatzung bewacht wurden. Kaum hatte er seine Mannschaft bey Emporiä an das Land gesetzt, so brachten ihm Gesandtschaften der meisten Städte diesseits des Iberus Versicherungen der Treue, worin er sie durch Glauben und Vertrauen bestärkte, ohne sich darauf zu verlassen, wohl wissend, dafs jede der kämpfenden Parteyen nach der Wendung ihres Glückes nur wankelmüthige Freunde oder unentschlossene Feinde in ihnen finden würde. Zu ihrem Schutze liefs er seinen Legaten, Marcus

9) Val. Max. Lib. II, c. 10. n. 4. III, c. 7. n. 1. IV, c. 1. n. 6. c. 2. n. 3. — Seneca Epist. 68.

N. E. R. 542. v. C. G. 212. Silanus, mit drey tausend Mann und fünf hundert Rittern zurück, mit dem übrigen Kriegesvolke ging er vier Tage nach seiner Landung über den Iberus, um gleich mit dem empfindlichsten Streiche die Erschütterung der Punischen Herrschaft in Hispanien zu beginnen. Aufser seinem Bruder Lälius wufste niemand bey dem Heere, wohin der Zug gerichtet war. Am siebenten Tage stand er an Karthago's nördlicher Seite, und zu gleicher Zeit war auch Lälius mit der Flotte dort in den Hafen eingelaufen. Karthago nova lag in dem Innersten eines zwanzig Stadien langen und zehn Stadien breiten Meerbusens; eine kleine Insel bey der Einfahrt schützte ihn gegen Stürme; die Stadt selbst lag auf einer Bergspitze, die in den Busen hinein laufend, gegen Osten und Süden das Meer, gegen Westen einen mit dem Meere verbundenen Landsee hatte. Zwey Stadien breit war ihr Zusammenhang mit dem festen Lande an der Nordseite. Von dieser deckten sie drey schwer zugängliche Hügel und eine starke Mauer; auf der Ost- und Westseite dienten ihr ziemlich steile Berge, der eine mit Äskulaps Tempel, der andere mit Asdrubals Burg zur natürlichen Befestigung; nur auf der Mittagsseite war sie niedriger und gleichsam hohl, gerade wie es die Bequemlichkeit des Handels forderte.

Scipio setzte sich auf der Erdenge; gegen das feste Land zu liefs er das Lager befestigen, damit Entsatz der Stadt gehindert würde. Sein erster Angriff auf die Wälle mifslang und kostete ihm viele

seiner Tapfern. Die schwächere Seeseite versprach N. E R.
glücklichern Erfolg. Als die Ebbe eintrat, führte 542. v. C G.
er die Mannschaft in die Untiefen, durch groſse 212.
Verheiſsungen ihren Muth entflammend. „Der Augenblick der Entscheidung," rief er, „ist da! Jetzt „steht mir Gott zur Seite; wo die Fluth zurück trat, „dort heiſst er Euch durch mich die Mauer erstürmen, dort werdet ihr seine Gegenwart erfahren. „Die Leitern her! ich soll der Erste oben seyn, um „Euch den Weg zu zeigen." Aber für seine Sicherheit fürchtend, rissen ihn die Krieger zurück, eilten mit mehrern Leitern herbey, und erstiegen die Mauer. Dort beginnt ein gewaltiger Kampf, schrecklich wüthet der Tod durch der Römer Hand, einige Thürme sind in ihrer Gewalt, Pfeifer und Trompeter von Scipio hingestellt, verkündigen den Übergang der Stadt, in gänzlicher Verwirrung treiben sich die hülf- und rathlosen Pönier umher, haufenweise springen die Römer von der Mauer in die Stadt. Einige sprengen das nördliche Thor, Scipio zieht mit dem ganzen Heere hinein. Auf dem Marktplatze waget der Punische Befehlshaber mit tausend Mann den Kampf der Verzweiflung. Mit Wenigen, die ihm übrig blieben, flüchtet er sich in die Burg; dort wählt er, statt des Todes, Ergebung und Gefangenschaft. Scipio's kühnes Tagewerk
war vollendet. Mit der Einnahme der Burg hörte N. E. R
das Plündern auf, die Beute ward zusammen getra- 544. v. C. G.
gen, und von den Tribunen nach Verdienst ver- 210.
theilt. Eine ungeheure Menge Waffen und Kriegs-

J. F. R. 544. v. C. G. 210.

maschinen, die Flotte und drey und sechzig Lastschiffe geriethen in des Siegers Hände. Dem Quästor Flaminius wurden zwey hundert siebzig goldene Schalen, jede ein Pfund an Gewicht, achtzehn hundert dreyſsig Pfund Silber, theils gemünzt, theils in Barren, und eine groſse Anzahl silberner Gefäſse zugewogen. Von den Gefangenen wurden mit dem Befehlshaber die Vornehmsten von Lälius nach Rom gebracht, Bürger der Stadt und geborne Iberer ohne Lösegeld frey gegeben, zwey tausend Handwerker für Gemeingut des Römischen Volkes erklärt; auch ihnen war unter der Bedingung treuer Hülfe zur Vertreibung der Pönier aus dem Lande Freylassung zugesichert. Da waren auch zahlreiche Geiſseln; an ihre Städte erging die Aufforderung, sie abzuhohlen; bis dahin ward ihnen wie Kindern der Bundesgenossen begegnet. Asdrubal, Gisko's Sohn, hatte der Treue Mandon's und Indibil's, Fürsten der Ilergeten, nie recht vertrauet; zu seiner Beruhigung muſste ihm jener seine Frau, dieser seine Töchter als Geiſseln überliefern. Jetzt waren diese in Scipio's Gewalt; darum bath ihn Mandon's Frau, zu seinen Füſsen liegend, für ihre Nichten und der übrigen Iberer keusche Töchter um ganz besondern Schutz gegen den Muthwillen der Römischen Krieger: sie ward erhört, und der bewährteste Mann des Heeres zum Beschützer der Jungfrauen bestellt. Doch mehr als des Wächters Sorgfalt beruhigte sie des Helden eigenes Beyspiel. Ein Mädchen von ausgezeichneter Schönheit und Anmuth

war unter den Gefangenen; unberührt und prächtig geschmückt ward die reizendste Beute dem jungen Feldherrn zur Lust gebracht; als sie ihm aber bekannte, sie sey die Braut des Iberischen Fürtsensohnes Allucius, behielt er sie in ehrbarer Obhuth, bis ihr Verlobter und ihre Ältern, von ihm berufen, kamen, die unversehrte Jungfrau aus seinen Händen zu empfangen. Viel Goldes brachten diese mit zu ihrer Auslösung; was er als Lösegeld verschmähte, ward als Geschenk ihm aufgedrungen, er nahm es an, und schenkte es mit der Braut dem Jünglinge zur Morgengabe. Da zogen die Glücklichen heim, und verbreiteten allenthalben den Ruf: ein Göttern gleicher Jüngling sey erschienen, um sich durch Waffenkunst und Tugendmacht das ganze Land zu unterwerfen. Nach einiger Zeit kehrte Allucius mit vierzehn hundert Rittern zurück, dem großmüthigen Helden zu treuer Heerfolge sich erbiethend [10]).

N. E. R. 541. V. C. G. 210.

In den nächsten Wintermonathen berief Scipio die Abgeordneten aller verbündeten Städte und Völkerschaften zu einer allgemeinen Versammlung nach Tarrakon. Was er dort geboth, ward vollzogen, was er forderte, zugesichert, von vielen aus Haß gegen die Pönier, von Andern aus Achtung für seine Tugend, von den Meisten aus Furcht vor seinem Glücke. Im Frühlinge, vor dem Auszuge des Hee-

10) Polyb. IX, 4. X, 12-19. — Appian. l. c. 20-23. — Liv. XXVI, 41-50.

N. E. R. 544. v. C. G. 210. res, kamen auch die Fürsten Edeco, Mandon und Indibil dahin, um ihre Frauen und Töchter von ihm zu übernehmen, und einige leitende Zeichen für ihr künftiges Verhalten auszuspähen. Bald schien er ihnen durch seines Geistes Klarheit furchtbarer als durch das Gewicht seiner Macht; sein gewaltiger Wille zeigte ihnen Karthago's Sache in Hispanien verloren; sie hielten es daher für das zuträglichste, die Punische Partey, unter dem Vorwande erduldeter Gewaltthätigkeiten, zu verlassen, und ihre unzeitige Lust zur Alleinherrschaft in dem Lande unter ein Waffenbündniſs mit dem Helden zu verbergen. Das lieſs sich Scipio gefallen; doch sie im Innersten durchschauend, nahm er ihre Schaaren, mehr um durch die Stärke seiner Kriegsmacht den Feind zu schrecken, als bey entscheidenden Unternehmungen sich ihrer Hülfe zu bedienen.

Jetzt zeigten sie ihm den Weg zu dem nächsten Lager der Karthaginenser; es stand bey Bäkula im Gau von Kastulon, und Asdrubal, Hannibals Bruder, obgleich betroffen über den Abfall der Ibererfürsten, blieb doch entschlossen zu dem Kampfe.
N. E. R. 545. v. C. G. 209. Nach wüthenden Gefechten erstürmte Scipio die Punischen Verschanzungen. Drey tausend Pönier blieben, zwölf tausend wurden gefangen, mit der übrigen Mannschaft ergriff Asdrubal, in Massinissa's Begleitung, die Flucht gegen die Pyrenäen, um in des Siegers Rücken nach Italien zu entkommen. Die gefangenen Iberer wurden augenblicklich frey gelassen, die Pönier zur Sclaverey verkauft. Da kamen

die Gesandten vieler Städte zu Scipio, damit sie ihm als ihrem Könige huldigten; dasselbe hatten früher schon Edeco und Indibil versucht; allein zu hoch stand der Erleuchtete für flüchtige Volksgunst und leeren Titelprunk: „als Mann von königlichem Sinne," sprach er in der Versammlung der Abgeordneten, „will ich mich Euch bewähren; „nur Feldherr, nicht König heiſsen" [11]). N. E. R. 545. v. C. G. 209.

Hanno, zu Asdrubals Nachfolger von Karthago gesandt, vereinigte sein mitgebrachtes Kriegsvolk mit Mago's Haufen. Silanus, Scipio's Legat, zog ihm entgegen, und brachte ihn nach einer mörderischen Schlacht gefangen nach Karthago nova zu dem Feldherrn, der siegend Sieger zu bilden wuſste, und den Ruhm der Kunst mit den Seinigen freudig theilte. Mago rettete sich mit der Reiterey und zwey tausend Mann Fuſsvolk zu Asdrubal, Gisko's Sohn, der in der Nähe von Gadir in einem stark verschanzten Lager stand; unterdessen sammelte auch Scipio's Bruder, Lälius, Lorbern der Tapferkeit, indem er sich der ſesten, volk- und silberreichen Stadt Oringis bemächtigte [12]). N. E. R. 546. v. C. G. 208.

Für den künftigen Feldzug hatten Asdrubal und Mago ein Heer von siebzig tausend Mann Fuſsvolk und vier tausend fünf hundert Reitern zusammen gebracht. Zuversichtlich hofften sie mit dieser

[11]) Polyb. X, 34-40. — Appian. l. c. 24-28. — Liv. XXVII, 17-19.

[12]) Liv. XXVIII, 1-3.

N. E. R. 546. v. C. G. 208. Zahl der Römer Kriegskunst zu besiegen. Scipio konnte ihnen selbst mit den Hülfstruppen des Iberer-fürsten Kolichan nur fünf und vierzig tausend Mann zu Fuſse und drey tausend Reiter entgegen stellen. N. E. R. 547. v. C. G. 207. Vor Ilipa wagte Asdrubal das entscheidende Treffen, und ward gänzlich geschlagen. In der unordentlichsten Flucht eilte er nach seinen verlassenen Verschanzungen zurück. Der haufenweise Uebertritt der Iberer zu den Römern lieſs ihn daselbst nicht ruhen; auf seinem weitern Rückzuge ward er von den Siegern eingehohlt, seine Mannschaft bis auf sieben tausend niedergemacht. Mit diesen erreichte er einen vortheilhaften Posten, auf dem er eiligst sich verschanzte; allein dort raubte ihm der Abfall des Turdetanerfürsten Atan auch noch die letzte Hoffnung, sich zu halten. Verzweiflung jagte ihn und Mago nach Gadir; Silanus, mit zehn tausend Mann sie bis dahin verfolgend, lagerte sich an der Küste, um ihre Bewegungen zu beobachten. Dort verlieſs auch Massinissa Karthago's Partey, und trat in Bund mit den Römern, auf deren Seite Tugend, Kunst, Glück und Ehre glänzten [13]).

Jetzt erst, da die Pönier in Hispanien auſser Gadir und Astapa keinen Platz mehr hatten, züchtigte Scipio die Städte Illiturgis und Kastulon, welche nach der Niederlage seines Vaters und Oheims die dahin geflüchteten Römer treulos, theils selbst ermordet, theils den Feinden überliefert hatten.

[13]) Polyb. XI, 4. 24. — Liv. XXVIII, 14-16.

Die Rache fürchtend, leistete die erstere den hartnäckigsten Widerstand. Scipio eroberte sie im Sturme, sämmtliche Einwohner fielen unter den Streichen der Römer, und die Stadt wurde der Erde gleich gemacht. Kastulons Belagerung war dem tapfern Martius übertragen, es ergab sich ohne Trotz auf des Siegers Grofsmuth, und erfuhr die Schonung, welche der menschliche Krieger der vertrauenden Ohnmacht nie versaget. N. E. R. 548. v. C. G. 206.

Nun führte Martius seine Legionen auf Scipio's Geheifs vor Astapa. Unauslöschlicher Hafs gegen die Römer beseelte die Einwohner, jeden Antrag zur Unterwerfung wiesen sie mit kühnem Stolze zurück und weiheten sich feyerlich dem Tode. Alles Gold und Silber ward auf den Markt zusammen getragen, darauf setzten sie ihre Frauen und Kinder. Rings herum erbauten sie einen Scheiterhaufen, mit Reisbunden untermengt, dann schworen funfzig der bewährtesten Bürger bey den Göttern, sobald die Stadt sich nicht mehr halten könnte, Frauen und Kinder zu tödten, den Haufen anzuzünden, und sich selbst in die Flammen zu stürzen. Alle Übrigen, Greise nicht minder als Männer und Jünglinge, thaten einen wüthenden Ausfall auf die Belagerer, und jagten die Leichtbewaffneten mit der Reiterey in die Flucht. Als aber die schwerbewaffneten Legionen sie umzingelten, kämpften sie nur mordend um ihres Lebens und ihrer Freyheit höchsten Preis. Wer einen Römer erlegt hatte, und den Todesstreich dafür empfing, sank frohlockend auf das Opfer sei-

N. E. R. 548. v. C. G. 206. nes Hasses hin. Kein Astaper suchte Rettung in der Flucht, nicht ein Einziger gab sich gefangen, Alle wurden niedergemacht. Nach dem gräulichsten Gemetzel zogen die Scharen in die Stadt; dort herrschte Grabesstille, alle Häuser waren leer, die funfzig Männer hatten ihren schrecklichen Eid bereits vollzogen, nicht das geringste Zeichen des Sieges war aus den Flammen zu retten, nichts Plünderungswerthes in den Wohnungen zu finden. Den Freyheitssinn der Tapfern ehrend, erklärte Martius ihre Gebäude für heilig, und geboth der Wuth der Krieger, die über den Verlust gehoffter Beute ergrimmet, die Stadt zerstören wollten [14].

Um diese Zeit ward Scipio zu Karthago nova krank, die Gefahr wurde nach dem Verhältnisse seiner persönlichen Wichtigkeit vergrößert. Bald verbreitetete sich auch das Gerücht von seinem Tode, und viele glaubten, was viele wünschten. Unter des Martius Legionen entstand Meuterey, Zurückhaltung des Soldes gab den Vorwand dazu. Schon war sie durch Hinrichtung der Urheber gedämpft, als der erdichtete Ruf von ihrer Allgemeinheit auch die Iberer in Bewegung setzte. Die Pönier aus dem Lande verjagt, ihr Überwinder todt, die Legionen in Aufruhr; welcher Augenblick konnte den Fürsten Mandon und Indibil günstiger scheinen, die Herrschaft über Hispanien unter sich zu theilen? Mit zwanzig tausend Mann Fußvolk und zwey tausend

[14]) Appian. l. c. 32-33. — Liv. XXVIII, 19-23.

fünfhundert Reitern überfielen sie das Gebieth der Sedetaner. Die schreckliche Kunde, Scipio sey mit starker Heeresmacht wider sie ausgezogen, trieb sie über den Iberus zurück. Er folgte ihnen über den Strom und nöthigte sie durch seine Bewegungen zum Treffen. In einem Thale, wo seine Reiterey nicht wirken und die Reihen nur vier Cohorten breit sich stellen konnten, hielten sie ihm Stand, gefährlicher für sie als für ihn. Entschlossen griff er an, und schlug das Fuſsvolk der Iberer, während Lälius durch einen Umweg hinter Hügeln und Bergen mit seinen Geschwadern ihrer Reiterey in den Rücken fiel. Das ganze Lager der Ilergeten ward erbeutet, drey tausend Mann wurden gefangen genommen, die Übrigen getödtet, eine kleine Anzahl begleitete die Fürsten auf der Flucht. Durch schmerzliche Erfahrung belehren, nicht vertilgen wollte Scipio Volk und Fürsten, welche Roms Bestimmung zur Weltherrschaft verkennend, im edeln Kampfe für ihre Freyheit unterlagen; darum lieſs er auch sich leicht erbitten, als Mandon jetzt vor ihm erschien, um Gnade und Frieden zu erflehen. Ohne die Ilergeten nach Römergebrauch zu entwaffnen, mit lästiger Besatzung sie zu drücken und Geiſseln wegzuführen, verwies er ihnen nur ihre unbesonnene Treulosigkeit, warnte sie vor neuem Abfall, und begnügte sich mit einer Summe Geldes, wovon er seiner Mannschaft den Sold bezahlen konnte.

N. E. R. 548.
v. E. R. 206.

Nach der Niederlage der Ilergeten wollten die Punischen Heerführer in Gadir, weder auf eine für

N. E. R. 548. v. C. G. 206. Karthago günstige Wendung der Dinge länger hoffen, noch den furchtbaren Helden der Römer, der im Anzuge wider sie begriffen war, erwarten. Nachdem sie also den öffentlichen Schatz und die Tempel geplündert, auch von den Einwohnern beträchtliche Summen erpreſst hatten, gingen sie an Bort, und segelten nach Italien, um dort dem Glücke Hannibals zu dienen. Als freye Schutz- und Bundesgenossen ergaben sich die Gaditaner dem liberalen Sieger, auf dessen Geistesgröſse und Charakterstärke sich ihr Vertrauen in die Gerechtigkeit seines Volkes gründete [15]).

Scipio schloſs die schöne Reihe seiner Thaten in Hispanien mit der Belohnung des Verdienstes, dem nur die Kraft nicht der Wille zur Ernte neuer Lorbern fehlte. Am westlichen Ufer des Bätis, sechs Meilen nördlich von Hispalis, erbauete er die freye Municipalstadt Italica, und besetzte sie mit Veteranen, welche die Mühseligkeiten des Krieges nicht mehr ertragen konnten. N. E. R. 549. v. C. G. 205. Nach Rom zum Consulat berufen, übergab er dem Lucius Lentulus und Manlius Acidinus die Verwaltung der Provinz, in welcher er vier berühmte Heerführer bezwungen, vier siegreiche Heere aufgerieben, und nach fünfjähriger Arbeit keinen einzigen Karthaginenser zurück gelassen hatte [16]).

[15]) Polyb. XI, 31. — Liv. l. c. 24. 34-38. XXXII, 2.
[16]) Appian. l. c. 38. 66. — Liv. XXVIII, 38.

V.

Hundert fünf und achtzigjähriger Kampf der alten Spanier für ihre Freyheit.

Was die Römer bisher den Karthaginensern in Hispanien vorgeworfen hatten, verübten sie jetzt selbst; jene unterdrückten durch Betrug, Wucher und Raub, diese durch Erpressungen, Gewalt und Mord; beyde nannten ihr Verfahren, nach Eroberer Weise, Schutz. Nur durch Verbildung oder Knechtschaft entnervtes Pöbelvolk hält sich an Nahmen, und freuet sich der Täuschung; freye Völker, von einfachen Sitten und reger Kraft, fassen die Sache, und entschliefsen sich nie, des Lebens wegen, des Lebens Werth und Ehre für schöne Nahmen hin zu opfern. N. E. R. 549. v. C. G. 205.

Scipio hatte den Römern Hispanien steuerbar gemacht; aber die ruhige Behauptung dieses Vortheils forderte seinen Geist und seine Rechtschaffenheit, wovon die meisten seiner Nachfolger nichts besafsen. Bald nach seiner Abreise ward den Iberern klar, was der Römische Schutz bedeutete. Die unmäfsigen Forderungen der Prätoren reizten die Ilergeten zu neuer Empörung; entschlossen folgten dreyfsig tausend Mann ihren Fürsten Indibil und N. E. R. 550. v. C. G. 204.

N. E. R. 550 v. C. G. 204. Mandon in den Kampf für Freyheit und Eigenthum; als aber im Getümmel der Schlacht Indibil, an der Spitze seines Fußvolkes fechtend, von einem Römischen Wurfspieße getroffen, todt zur Erde sank, und ein Theil seiner Scharen bestürzt die Flucht ergriff, da behielten die Römer das Feld, auf welchem dreyzehn tausend Iberer todt gefunden wurden, und nur acht hundert zu Gefangenen sich ergaben. Das Volk ward der Waffen beraubt, mit doppelter Jahressteuer bestraft, Mandon ausgeliefert und von den Siegern hingerichtet. Der Römische Senat, als wäre durch diesen Sieg schon alles vollbracht, theilte das ganze Land in das jenseitige und diesseitige Hispanien; das erstere enthielt die später so genannte Provinz Bätika, das letztere die Küste des innern Meeres und was die Römer von da aus tiefer im Lande besaßen: die Gränzen beyder Provinzen, deren jede ein eigener Prätor verwaltete, waren nie genau bestimmt [1]).

Weder diese Theilung, noch das Schicksal der Ilergeten unterdrückte in den beherzten Keltiberern den Willen und den Muth, das Joch der listigen Eroberer zu zerbrechen. Es war das Glück der Letztern, daß jenen die Bildung und die Einsicht fehlte, um die Macht ihrer Unterdrücker richtig zu würdigen, die Trennung in verschiedene Stämme, ihrem gegenseitigen Hasse oder ihrer Eifersucht gebiethend, aufzuheben, und ihre Kraft zu gemeinschaft-

[1]) Liv. XXIX, 1. 2. — Appian. 38.

lichen Unternehmungen zu vereinigen. Von jeher war der Völker innere Zwietracht der Eroberer treuester Bundesgenoſs, und Schande der Knechtschaft wohlverdiente Strafe der elenden Fischer im Trüben, welche die allgemeine, klare Sache verlassend, an sich selbst zu Verräthern wurden. Gleich die ersten Bewegungen der Keltiberer miſslangen, weil sie den Feind verachteten, und den glücklichen Erfolg mehr von der Stärke ihrer Zahl, als von der Macht der Einsicht und der Einigkeit erwarteten. Funfzehn tausend ſielen unter den Streichen der Römer, den Übriggebliebenen zur oft genug bewährten Lehre, daſs persönliche Tapferkeit der leitenden Einsicht nur dienen müsse, sie nie besiegen könne. Aber noch nicht aufgeschlossen war der Sinn der Keltiberer für Wahrheit, welche selbst die Geschichte unserer Tage recht schmerzlich, doch vergeblich, zu lehren scheinet [2]).

N. E. R. 550. v. C. G. 204.

N. E. R. 553. v. C. G. 201.

Nichts half daher dem ganzen Volke, daſs nach drey Jahren, einige Stämme, angeführt von ihren Fürsten Colchas und Luscino, Ein Mahl glücklich, den Prätor Sempronius Tuditanus schlugen, und seine Legionen theils niedermachten, theils zerstreueten [3]); der zufällige Sieg der Tapfern bewirkte nur, daſs mehrere Völkerschaften von den Römern abfielen, einzeln für ihre Freyheit sich bewaffneten, und da sie vereinigt sie erfochten hätten,

N. E. R. 556. v. C. G. 198.

[2]) Strabo III, c. 4. p. 423. — Liv. XXXI, 20.

[3]) Liv. XXXIII, 23.

N. E. R. 557 — 558. v. C. G. 197 — 196 vereinzelt von Quintus Minucius bey Turbula, von Marcus Helvius bey den Ruinen von Illiturgis geschlagen wurden [4]).

Auch der Kriegskunst des Porcius Cato mufste ihre Tapferkeit unterliegen; ihr Heer von vierzig tausend Mann konnte in dem Kampfe gegen zwey Legionen unter seiner kunstmäfsigen Anführung nicht bestehen. Alle Völkerschaften diesseits des Iberus waren vor dem Treffen im Aufstande; nach der Schlacht trieb sie der Schreck, um Frieden zu bitten und ein verhafstes Joch ihrer gänzlichen Vertilgung vorzuziehen. Ihrer Unterwerfung mifstrauend, sandte Cato sämmtlichen Städten an des Iberus beyden Ufern, an einem Tage und an jede besonders den Befehl, sogleich ihre Mauern niederzureifsen. Der Weigernden war Plünderung und Zerstörung angedrohet. Keine wufste, dafs allen übrigen eben dasselbe gebothen war; in dem Wahne, sie allein träfe das traurige Loos, zitterte jede vor der Rache des Siegers, und rifs auf Hoffnung besserer Zeiten ihre Mauern nieder. Als hernach Alle sich betrogen sahen, fanden sie Trost in den Vortheilen, welche sie aus dem jährlichen Wechsel der Prätoren bereits erfahren hatten und für die Zukunft auch erwarten konnten.

Kriegslisten frommen dem Augenblicke, in ihren Folgen sind sie schädlich; kein Feldherr, der

[4]) Liv. XXXIII, 44. XXXIV, 10.

das Nützliche nur nach seiner Dauer berechnet, wird aufser dem Drange der Nothwendigkeit derselben sich bedienen. Die Trümmer der niedergestürzten Mauern waren den Keltiberern im Innern des Landes das Signal zum hartnäckigsten Widerstande; Cato konnte in Hispanien nichts Bedeutendes mehr vollenden. Die empörten Turdetaner hatten zehn tausend Keltiberer wider Claudius Nero in Sold genommen, und diesen so geängstiget, dafs er den am Iberus beschäftigten Consul zum Beystande rufen mufste. Cato versuchte einige Gefechte mit den Turdetanern; aber weder durch List noch durch künstliche Bewegungen gelang es ihm, die Keltiberer zur Schlacht heraus zu locken. Durch Verheifsung des doppelten Soldes wollte er sie auf seine Seite ziehen, aber das Vertrauen war verloren, sie verschmähten den Dienst der Römer, wie die Summen, die er ihnen angebothen hatte, um sie zur Rückkehr in ihre Wohnsitze zu bewegen. Ihre Schätze und ihren Kriegsvorrath hatten sie den Einwohnern von Seguntia anvertrauet; Cato zog hin, die feste Bergstadt zu belagern, in der Hoffnung, dafs die Keltiberer die Sache der Turdetaner verlassen und zur Vertheidigung der Stadt herbey eilen würden: allein auch dieser Versuch blieb ohne Wirkung, der kräftige Widerstand der Seguntiner und ein neuer Aufruhr der Jakketaner nöthigte ihn abzuziehen. Bald zwang seine Kunst die Empörten, Unterwerfung und Gehorsam zu heucheln. Damit das Jahr seiner Verwaltung endigend,

N. E. R. 557 – 558.
v. C. G. 197 – 196.

N. E R. 559. v. C. G. 195. zog er nach Rom und feyerte den Triumph, in dessen Glanze Senat und Volk Hispanien völlig unterjocht glaubten [5]).

Aber in vierzehnjährigem Kampfe widerlegten, bald die Keltiberer, bald die Lusitaner, den stolzen Wahn der prahlenden Welterschütterer. Die Römischen Prätoren, Sextus Digitius, Lucius Aemilius, Quintus Crispinus und Cajus Calpurnius erlitten schreckliche Niederlagen; und obgleich Cornelius Scipio, des Cnäus Sohn, Marcus Fulvius, Cajus Flaminius, Lucius und Publius Manlius, Fulvius Flaccus, u. s. w. Schlachten gewannen und Städte eroberten, so waren doch ihre kostspieligen Siege mehr für die taktische Gewandtheit der Römer, als für die Unterjochung der Geschlagenen entscheidend [6]). Leichter als jenen, war es diesen, den Verlust ihrer Macht zu ersetzen; gern begünstigte daher Tiberius Sempronius Gracchus das Verlangen der Keltiberer nach dem Frieden; denn auch seine Legionen durchbrach bisweilen ihr gewaltiger Cuneus, nur seine Klugheit rettete mehr als ein Mahl das Heer vom augenscheinlichen Untergange, und in Strömen Römischen Blutes getränkt waren die Siegeslorbern, die er am Berge Chaunus (Moncayo) in dreytägiger Schlacht sich erkämpft hatte. Der Friede mit den Keltiberern war auf Menschlichkeit und Billigkeit gegründet. Sie soll-

[5]) Liv. XXXIV, 8. seqq. — Appian. 40.

[6]) Liv. XXXV, 1. 7. 22. XXXVII, 46. 57. XXXIX, 21. 30. 56. XL, 30. 35. 39. 40.

ten keine neuen Städte und Festungen mehr bauen, einige der ältern sollten zu jährlichem Tribut, alle zu Kriegsdiensten sich verpflichten, wogegen Gracchus den Dürftigern im Volke verwüstete, durch frühere Kriege entvölkerte Städte zu Wohnplätzen anwies, und die Tapferkeit der Besiegten achtend, das ganze Volk, mit dem, von Königen zu dieser Zeit nur schwer erlangten Titel, Freunde der Römer, beehrte [7]).

N. E. R. 574 — 576. v. C. G. 180 — 178.

Allein nicht freundschaftlich ward den neuen Freunden von den nachfolgenden Prätoren begegnet. Marcus Titinius, Publ. Furius Philo und Marcus Matienus machten sich der schändlichsten Räubereyen und gewaltsamsten Erpressungen schuldig. Die Spanier waren einfältig genug, von einer Herrschaft, die für ihre Willkür und Eroberungssucht keine Gränzen anerkannte, Recht und Gerechtigkeit zu erwarten; ihre Abgeordneten erschienen vor dem Römischen Senate mit bitteren Klagen wider die Unterdrücker, die den Prätoren angeschuldigten Verbrechen wurden erwiesen, Scipio Africanus, Porcius Cato, Ämilius Paullus und Galba Sulpitius, von den Bedrängten zu Sachwaltern erwählt, sprachen mit Nachdruck und Wärme für die Spanier: aber Bestechung, Ansehen und Anhang vermochten jetzt in Rom schon mehr als die Gesetze und die Stimme der Rechtschaffenen. Die kühnen Schänder des Römischen Nahmens entgingen der Strafe, das

N. E. R. 583. v. C. G. 171.

7) Liv. XL, 47-50. — Appian. 43.

Vergangene ward mit Stillschweigen bedeckt, der Senat begnügte sich, für die Zukunft die Quästoren abzuschaffen, die Einforderung und Entrichtung des Tributes den Städten selbst zu überlassen, den Prätoren die Abschätzung des Getreides und den Zwang, zum Verkaufe des Zwanzigsten der Früchte nach willkürlich vorgeschriebenen Preisen zu verbiethen [8]).

N. E. R. 599 — 605. v. C. G. 155 — 149. Die Verfügungen des Senates wurden von den Statthaltern eben so wenig, als die von Gracchus eingegangenen Friedensbedingungen geachtet; Lusitaner und Keltiberer griffen zu den Waffen, um Freyheit und Recht sich zu erkämpfen. Von jenen ward Manlius Calpurnius mit Verlust von sechs tausend Mann in die Flucht geschlagen, und sein Nachfolger Lucius Mummius mufste, nach einem glücklichen Treffen sie ordnungslos verfolgend, ihnen den Sieg und das Schlachtfeld mit mehr als neun tausend Römischen Leichen überlassen, worauf die Lusitaner die erbeuteten Waffen und Adler als Siegeszeichen zu den Keltiberern sandten, um sie zu gleichen Unternehmungen zu begeistern. Diese überfielen unter Caro's Anführung, fünf und zwanzig tausend Mann stark, den Consul Q. Fulvius Nobilior aus klug gewähltem Hinterhalte, und verminderten das zerstreuete Römerheer um sechs tausend Mann. In Verfolgung der Flüchtigen

[8]) Liv. XLIII, 2.

fand Caro mit vielen seiner Tapfern, von Römischer N. E. R.
Reiterey umzingelt, den Heldentod, worauf die 599 — 605.
Übrigen vor Numantia sich sammelten, um un- v. C. G.
ter zwey andern Heerführern den Römern von 155 — 149.
neuem Trotz zu biethen.

Mit einer Verstärkung von drey hundert Reitern und zehn Elephanten aus Afrika näherte sich Fulvius der Stadt. Nachdem er die Elephanten in den Mittelpunct seines Heeres gestellt hatte, forderte er die Keltiberer zur Schlacht. Sie hielten Stand, ein mörderisches Gefecht beginnt, der Sieg scheint auf ihre Seite sich zu neigen. Plötzlich theilen sich der Römer Reihen, die Elephanten werden vorwärts getrieben. Der Anblick der ungeheuern Thiere war den Keltiberern erschrecklich, Besonnenheit und Muth verläſst sie, Mannschaft und Rosse fliehen eiligst von dem Kampfplatze in die stark befestigte Stadt. Fulvius verfolgt sie bis an die Mauern, dicht davor läſst er die Thiere vertheilen, um die Ersteigung des Platzes zu erleichtern. Die Bestürmten empfangen dieselben mit gewaltigen Steinen. Eines wird am Kopfe getroffen und verwundet, der Schmerz macht es wüthend, es stürzt sich unter die Römer, sein Gebrüll erschreckt die übrigen, wild laufen Alle umher, die Legionen werden getrennt, und ergreifen in gröſster Unordnung die Flucht. Die Keltiberer wagen den Ausfall, werfen die Römer, vier tausend Mann und drey Elephanten fallen unter ihren Streichen, eine Anzahl Waffen und Adler wird den Siegern zur Beute.

N. E. R. 599 — 605. v. C. G. 155 — 149.

An Numantia's Eroberung verzweifelnd, ging Fulvius mit ansehnlicher Verstärkung vor Uxama [9]), welches den Kriegsvorrath und die Schätze der Keltiberer verwahrte. Der Einwohner ausdauernder Widerstand benahm dem Consul die Hoffnung, den festen Platz zu erstürmen; die Dunkelheit der Nacht benutzend, zog er unvermerkt ab. An Reiterey schon sehr geschwächt, forderte er von benachbarten Völkerschaften Hülfe; allein Biesio, der unter Römischer Bedeckung ihm einige Geschwader zuführte, gerieth auf einen Hinterhalt der Keltiberer, und ward mit dem ganzen Gefolge das Opfer seiner Anhänglichkeit an die Römer. Mehrere Städte kündigten nun diesen Bündniſs und Freundschaft auf; das that auch Okilis, bevor noch die Römer sich ihrer daselbst niedergelegten Kriegscasse und Lebensmittel bemächtigen konnten. Dem äuſsersten Mangel Preis gegeben, muſsten die Legionen in verschanztem Lager überwintern, wo viele von Frost und Hunger aufgerieben wurden.

Jetzt ward zur Fortsetzung des Krieges Claudius Marcellus gegen die Keltiberer, Marcus Atilius gegen die Lusitaner gesandt. Dieser erschreckte durch verheerende Streifereyen, jener eröffnete den Feldzug mit Belagerung und Eroberung der Stadt Okilis. Den Überwundenen begegnete er

[9]) Appian. 47, nennt die Stadt Axeinios; Florus III, 22, Auxima.

er schonend und menschenfreundlich, diefs führte mehrere Städte zu friedlichen Gesinnungen zurück. Marcellus, wünschend den gefährlichen Krieg zu endigen, liefs sich in Unterhandlungen ein, und als er vernahm, dafs Licinius Lucullus, einer der Verächtlichsten, ihm zum Nachfolger ernannt worden sey, eilte er zu dem Abschlusse des Friedens, der dem Verlangen der Keltiberer gemäfs, blofs die frühern mit Gracchus eingegangenen Verträge erneuerte.

N. E. R. 599 — 605. v. C. G. 155 — 149.

Reichthum und Ruf galten jetzt in Rom schon mehr als Tugend und Ruhm; Geld und Triumph wurden daher das Ziel, nach welchem die Statthalter in den Provinzen strebten. Diefs hatten des Marcellus Mafsregeln dem Lucullus bey den Keltiberern entrückt, er suchte es bey den Vakkäern. Durch keine Verfügung des Senates berechtiget, nur von Habsucht getrieben, überfiel er ihr friedliches Land. Die grofse Stadt Kauka mit zwanzig tausend Einwohnern ergab sich ihm auf billige Bedingungen; aber hundert Talente Silber, die ihm dargebracht wurden, wogen auf der Wagschale seines Geizes zu geringe: er liefs sämmtliche Einwohner wehrlos umzingeln und ermorden, um alles Vermögen der Stadt zu rauben. Die schändliche That empörte das ganze Volk. Ein Theil schlofs sich in feste Städte ein, der andere besetzte die Gebirge, und züchtigte den Räuber auf seinen Streifzügen. Nur Intercatia gerieth noch in seine Gewalt; vor Pallantia ward ein grofser Theil seiner Mannschaft der Rache geopfert.

N. E. R. 599 — 605. v. C. G. 155 — 149. Von allen Seiten angegriffen, verfolgt, geschwächt und mancher fetten Beute beraubt, fand er nach mühseligen Eilmärschen mehrere Tage erst jenseits des Durius einige Sicherheit; in Rom hatte er für seine Verbrechen nichts mehr zu befürchten.

An Habsucht und Grausamkeit übertraf ihn Sergius Galba, des Atilius Nachfolger bey den Lusitanern, welche keine Verträge mit Treulosen achtend, jede günstige Gelegenheit ergriffen, das Gebieth der Römer zu überfallen. Nach vielem Verluste hatte er sie gezwungen, um Frieden zu bitten, sie entschuldigten ihre Einfälle mit dem drückendsten Mangel in ihren wüsten Gebirgen. Galba versprach, Allen, welche die Waffen niederlegen würden, fruchtbare Ländereyen anzuweisen. Die Lusitaner trauen dem Worte des Römers, dreyfsig tausend steigen von ihren Bergen herab, sie werden in drey Haufen getheilt, und von Römischen Kriegern umgeben, der Wütherich gibt das Zeichen, mit schäumender Mordwuth werden sie insgesammt niedergemetzelt, den Würgern entrinnen nur Wenige, aber unter diesen der furchtbare Rächer Viriath. Lucullus und Galba kehrten nach Rom zurück, im Glanze ihrer geraubten Schätze gegen jede peinliche Untersuchung sicher, und geehrt von ihres gleichen, die sich der Weltherrschaft würdig hielten [10]).

[10]) App. 44-60. — Val. Max. VIII, c. 1. IX, c 6. — Oros. IV, 20. — Liv. Epit. 49. — Sueton. Galba. 3.

Bald brachen zehn tausend Lusitaner und Vettonen mit verheerender Gewalt in das Gebieth der Turdetaner ein; mit ihnen war Viriath, bis dahin fleifsiger Pfleger seines Ackers und seiner Herden, mit dem höhern Berufe in seiner Seele zum Helden, tiefer Einsicht, erhabenen Muthes und gerechter Gesinnung. Scheinbar planlos streifte er mit den Horden herum, bis eine verzweifelte Lage, von Römischem Widerstande herbey geführt, Gelegenheit ihm both, ihres unbedingten Vertrauens und Gehorsams würdig sich zu zeigen. Von Cajus Vetilius verfolgt, in die Enge getrieben, und in einem Bergcastell eingeschlossen, hatten sie nur die Wahl zwischen Hungertod und Ergebung. Schon waren ihre Gesandten mit Öhlzweigen in den Händen abgegangen, um ihre Unterwerfung anzubiethen, und bessere Wohnplätze zu verlangen, schon hatte Vetilius Gewährung ihrer Bitte versichert, schon ward das Bündnifs verabredet, als Viriath die Bedrängten an der Römer Treulosigkeit nachdrücklich erinnerte, und die schrecklichen Folgen, welche sie für ihre Ergebung von den meineidigen Mördern ihrer Brüder und Verwandten zu erwarten hätten, mit den grellsten Farben schilderte, wogegen er ihnen, unter der Bedingung des zuversichtlichsten Gehorsams, nicht nur gewisse Rettung aus der Noth des Augenblickes, sondern auch glänzende Siege über ihre Feinde und Unterdrücker versprach. Die Rede des Entschlossenen weckte Leben und Muth in den Verzagten, einstim-

N. E. R. 606 — 614. v. C. G. 148 — 140.

N. E. R. mig wählten sie ihn zum Befehlshaber und forder-
606 – 614. ten seine Weisung. Sogleich stellte er sie in
v. C. G. Schlachtordnung, und hieſs sie den Römern entgegen
148 – 140. ziehen. Er folgte ihnen mit tausend auserlesenen Reitern. Sobald er sein Streitroſs besteigen würde, sollten die Vorderreihen haufenweiſe auf verschiedenen Wegen aus einander nach der Stadt T r i b a l a fliehen, und ihn mit seinen Auserwählten den Kampf allein bestehen lassen. Seine Anordnung ward pünctlich vollzogen. Vetilius wagte es nicht, den zerstreueten Haufen nachsetzen zu lassen, so lange noch ihm gegen über die berittene Macht des Feindes stürmenden Angriff drohete. Diesem kam der Prätor zuvor; aber Viriaths Männer waren leicht bewaffnet, leicht beritten, vorzüglich geübt. Durch schnelle Rückzüge und erneuerte Anfälle, durch die mannigfaltigsten Wendungen und Bewegungen, erhielt, beschäftigte und schwächte er die Römer zwey Tage lang auf demselben Flecke. Erst nachdem er seine übrige Mannschaft in Sicherheit wuſste, zog er sich des Nachts gegen Tribala durch bekannte Bergwege in einen Hinterhalt zurück. Vetilius verfolgte ihn mit Tagesanbruch, V i r i a t h brach hervor, und schlug das ganze Heer der Römer, Vetilius ward gefangen und getödtet, die der Rache entrannen, muſsten bis an die See nach Karteja fliehen.

Von nun an besaſs er der Lusitaner und übrigen Iberer unbedingtes Vertrauen. Mit zahlreichen Haufen durchzog er der Römer Gebieth, brandschatzte die Städte und verheerte das Land, wo seine Forde-

rungen nicht erfüllet wurden. Cajus Plautius führte ihm zehn tausend Mann Fuſsvolk und dreyzehn hundert Ritter aus Rom entgegen; in zwey Schlachten waren sie aufgerieben. Nicht viel glücklicher kämpften wider ihn die einander folgenden Feldherren Fab. Max. Ämilianus, Quintus Pompejus, Cäcilius Metellus, und Fab. Max. Servilianus. Gelang es ihm, sie zum Treffen zu zwingen, so war der Verlust auf ihrer Seite; bothen sie ihm in bedenklicher Stellung die Schlacht an, so wuſste er ihnen künstlich auszuweichen. Einige von ihm eroberte Städte gab er ihnen Preis. Ihre Kunst verachtend, lieſs er sich vorsetzlich in Erisane von Servilianus einschlieſsen und belagern; bevor aber noch die Römer die Linien vollendet hatten, machte er einen kräftigen Ausfall, und jagte sie in die Gegend, wo der Rest seines Heeres im Hinterhalte lag. Dort von allen Seiten umzingelt und eingekeilt, hatten sie nur zwischen Tod oder Sclaverey zu wählen. Der Proconsul und das Römische Heer war in Viriath's Gewalt; anstatt sie zu vernichten, both er Servilian den Frieden unter der einfachen Bedingung, daſs Er im Besitze der Herrschaft über das bereits eroberte Land bliebe, die Römer dagegen mit dem übrigen Hispanien sich begnügen sollten. Der Friede ward geschlossen, Viriath, der Römer Freund, genannt, den Lusitanern ihre Freyheit zugesichert, und der Vertrag, deſsgleichen bis dahin noch keiner in Rom gehört worden war, vom Senat und Volke bestätiget.

N. E. R.
606 – 614.
v. C. G.
148 – 140.

N. E. R. 606 – 614. v. C. G. 148 – 140.

Immer nur dem Zuträglichen nachjagend, achteten die sinkenden Welteroberer an der Tyber nichts weniger, als der Verträge und Eide Heiligkeit. Sie thaten daher auch dem folgenden Prätor Cäpio nicht Einhalt, als er anfangs den Helden der Lusitaner auf mancherley Weise zu feindlichen Schritten reizte, und als dieser den Frieden nicht brechen wollte, ihn mit offenbarer Feindseligkeit überraschte. Viriath sah sich von den Römischen Legionen verrätherisch überfallen und eingeschlossen. Der kleinen Besatzung, die er bey sich hatte, war Cäpio's Macht weit überlegen; Klugheit hieſs ihn die Schlacht vermeiden, und zeigte ihm Mittel, sich künstlich durchzuschlagen. So bald er mit den Seinigen in Sicherheit war, wünschte er den Frieden wieder herzustellen; allein Cäpio fand ein kürzeres Mittel, den schrecklichen Krieg zu endigen: er bestach die Abgeordneten zu Viriath's Ermordung. Des Morgens nach ihrer Rückkehr lag der Held todt in seiner Rüstung, und die Mörder waren schon bey Cäpio, der sie um die verheiſsene Belohnung an den Senat verwies.

Nie betrauerten die Lusitaner den Verlust eines Mannes aufrichtiger und inniger. Viriath war unter ihnen der erste und der letzte, dem es durch Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit gelungen war, ein Heer, aus verschiedenen wilden Völkern zusammen gerafft, so viele Jahre vereinigt und in jeder Gefahr unerschrocken zu erhalten. Fern war sein Geist von seinem Nachfolger Tautamo; un-

besonnen führte dieser Viriath's Scharen vor Karthago nova, wo er von Cäpio überfallen, geschlagen und gezwungen wurde, sich selbst und sein Heer auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die Lusitaner wurden von dem Sieger der Waffen beraubt, und als Römische Unterthanen in ein geräumiges Gebieth diesseits des Tagus versetzt [11]).

N. E. R. 616. v. C. G. 138.

Schon früher hatten Viriath's glückliche Unternehmungen mehrere Lusitanische Horden zu ähnlichen Versuchen ermuntert, und sie fuhren auch nach seinem Tode damit fort. Wider sie ward Sept. Junius Brutus mit einigen Legionen gesandt; er war der erste Römer, der nicht nur die Lusitaner und Vettonen im Innersten ihres Landes bekämpfte, sondern auch über den Durius und den gefürchteten Lethe-Fluſs bis an den Minius das Gebieth der Brakarischen Kallaiker durchstreifte. Zur Abwendung des Mangels an Mundvorrath versicherte er sich der Hauptflüsse durch angelegte Festungen. Nie verfolgte er die herum schwärmenden Haufen, wenn sie angriffen und wieder flohen; nur Städte suchte er zu erobern, wodurch er fast immer auch die benachbarten Horden zur Unterwerfung nöthigte. Übrigens konnte sein Zug nur Schrecken verbreiten und die Römer auch mit dem nördlichen Theile des Landes bekannt machen. So bald er sich entfernte,

[11]) App. 61-75. — Liv. Epit. LII. et LIV. — Diod. Sic. Tom. II. opp. p. 597. et Ecl. V. ex Libr. XXXII. Tom. II. opp. p. 524. — Dio Cass. fragm. 78. p. 33. et fr. 163. p. 68. — Flor. II, 17.

vergafsen Städte und Horden der aufgedrungenen Unterwerfung [12]).

N. E. R. 613 — 621. v. C. G. 141 — 133. Bevor noch Viriath mit Servilian Frieden schloss, hatten, aufgereizt von ihm, mehrere Keltiberische Stämme Muth gefasst, ihre Unabhängigkeit von den Römern zu erfechten; die meisten aber schmiegten sich wieder unter das Joch, so bald sie den Römischen Adler in ihrem Gebiethe erblickten. Nur die Städte Termes und Numantia bewährten ihren unerschütterlichen Freyheitssinn. Letztere lag den Römischen Waffenplätzen zunächst, zwischen zwey Flüssen auf steiler, mit dichtem Gehölze besetzter Anhöhe. Der einzige Zugang zur Stadt war mit Gräben und Spitzpfählen durchschnitten. Nur acht tausend streitbare Männer standen zu ihrer Vertheidigung in Waffen; ihre Einnahme schien dem Quintus Pompejus, an der Spitze von dreyfsig tausend Mann Fufsvolk und zwey tausend Reitern, das Werk weniger Tage. Als er es beginnen wollte, bothen ihm die Numantiner Frieden und Freundschaft an; allein der stolze Römer forderte Unterwerfung und Auslieferung der Waffen; statt dessen umringten sie nach einem kühnen Ausfall einen umher schwärmenden Römerhaufen, machten ihn nieder, griffen die Hauptmacht an, und zwangen den Prätor zum schimpflichen Rückzuge. Gleichen Widerstand und Verlust erfuhr er vor Termes, und ein wiederhohlter Angriff auf Numantia, der noch weniger

12) Appian. 71. — Liv. Epit. 55.

glückte, liefs ihm gerade noch so viel Mannschaft N. E. R.
übrig, dafs er in der Gegend sich einiger minder 613 — 621.
wichtigen Plätze zur Winterruhe bemächtigen v. C. G.
konnte. 141 — 133. Von den Numantinern unablässig daselbst beunruhigt und geschwächt, schlofs er mit ihnen Frieden auf Bedingungen, welche schimpflicher waren, als die sie selbst ihm früher angebothen hatten. Sie bewilligten nichts weiter, als Auslieferung der Römischen Überläufer und dreyfsig Talente Silber. Der Senat verwarf den Vertrag, und sandte den Popilius Länas zur Fortsetzung des Krieges.

Der neue Prätor vermochte wider die Verfechter ihrer Freyheit eben so wenig, als sein Vorgänger. In einem wüthenden Ausfalle jagten sie die Römer in die Flucht, und richteten ein so gräfsliches Blutbad unter ihnen an, dafs sie während des ganzen Feldzuges nichts weiter unternehmen konnten. Der Consul Hostilius Mancinus, dem bey feyerlichem Opfer die geheiligten Hühner weggeflogen waren, und der, nach Hispanien sich einschiffend, von oben herab eine Stimme; — mane Mancine! — vernommen hatte, verlor vor Numantia's Mauern Muth und Ehre. Vier tausend Numantiner schlugen dreyfsig tausend Römer, mit dem Reste von zehn tausend liefs er sich in enge Orte treiben, wo er eingeschlossen ohne Rettung verloren war. Die Numantiner nahmen durch Vermittelung des geachteten Quästors, Tiberius Gracchus, seine Friedensvorschläge an; aber Senat und Volk bestätigten

N. E. R. 613 — 521 v. C. G. 141 — 133.

sie nicht. Die Schande der Niederlage sollte durch Verachtung der Gerechtigkeit gesteigert werden. Mancinus wurde zur Strafe seiner Fehler nackend, die Hände im Rücken gebunden, den Siegern ausgeliefert, diese liefsen ihn vor den Mauern stehen, ihn und das grofse Volk verachtend, das lieber seinen Consul beschimpfen, als ihre Grofsmuth anerkennen und Bündnisse ehren wollte.

Der Krieg ward fortgesetzt; aber weder Ämilius Lepidus, noch Furius Philo, noch Calpurnius Piso wagten etwas Entscheidendes gegen das kleine Volk, an dessen Unüberwindlichkeit ihre Legionen nicht mehr zweifelten. Den ersten trieb Raubsucht gegen den Willen des Senates in das Land der Vakkäer, aus dem er nach einem Verluste von sechs tausend Mann sich flüchten mufste, der letzte vergeudete Zeit und Macht in Pallantia's vergeblicher Belagerung.

Mehr Schaden und Schande, als dieser, brachte noch kein Krieg den Römern; kein Feldherr, kein Soldat bezeigte ferner Lust, der Römischen Waffen Ehre und Gewalt vor Numantia zu bewähren. Des Volkes letzte Hoffnung war auf Karthago's Zerstörer, Corn. Scipio gerichtet, und er unterstützte dieselbe durch Wiederherstellung der strengsten Zucht bey dem Heere, und durch die äufserste Vorsicht gegen den Feind. Nach anhaltenden Übungen seiner Krieger zog er mit sechzig tausend Mann gegen die Stadt. Zwey und dreyfsig Elephanten,

von dem tapfern Numider Jugurtha zugeführt, N. E. R. 613 — 621.
verstärkten seine Macht, deren Gröfse den Muth der v. C. G.
Numantiner nicht im geringsten erschütterte. Zu- 141 — 133.
versichtlich zogen sie so gleich aus der Stadt, und bothen ihm das Treffen an, welches er, der Übereilung seiner Vorfahren gedenkend, weislich ablehnte. Da sagte ein Numantiner: „es sind zwar dieselben Schafe noch, aber der sie leitende Hirt ist ein Anderer." Sie von allen Seiten mit Sicherheit einzuschliefsen, ihnen jede Gelegenheit zum Treffen zu entziehen, alle äufsere Hülfe gänzlich abzuschneiden, und ohne Schwertstreich zur Übergabe sie zu zwingen; diefs waren die Mafsregeln, nach welchen Scipio ihr Verderben beschlossen hatte. Klugheit, Wachsamkeit und Vorsicht verliefsen ihn nie bey der Ausführung. Bald war die ganze Stadt mit Graben und Mauer umgeben, der reifsende Strom des Durius litt keine Brücke, dafür errichtete er auf beyden Ufern Thürme, liefs von einem zu dem andern starke, mit Seilen verbundene, mit schneidenden Gewehren besetzte Balken hinüber laufen, um auch von dieser Seite alle äufsere Gemeinschaft mit der Stadt zu verhindern. Jeder Versuch der Belagerten, die Arbeiten der Römer zu zerstören, oder die Verschanzungen mit Gewalt zu durchbrechen, war vergeblich. Nur einem einzelnen Manne mit fünf seiner Freunde glückte es in einer Nacht die Mauern zu übersteigen, die Wächter niederzuhauen, die Pferde mit Seilen hinüber zu bringen, und zu den Arevakern zu entfliehen,

N. E. R. 613—621. v. C. G. 141—133.

um ihren Beystand zu erflehen. Allein Gemeingeist, der Freyheitsliebe unentbehrlicher Gefährte, war in den Keltiberern nie erwacht; die Numantiner blieben hülflos. Hunger und Verzweiflung nahmen in der Stadt überhand, Herolde kamen in das Römische Lager, bittend um freyen Abzug oder um den Tod in der Schlacht; doch Scipio forderte unbedingte Ergebung. Auf diese Antwort warfen sich die Erbitterten auf die Verschanzungen mit einer Wuth, welche nur Scipio selbst an der Spitze von zwanzig tausend Mann überwältigen konnte. Schon hatten unablässige Anstrengung und Hunger den gröſsten Theil der Bürger aufgerieben, als die Übrigen den Entschluſs der Ergebung faſsten. Scipio befahl, sie sollten so gleich die Waffen niederlegen, und in seinem Lager sich stellen; der Tag verging, und auch der folgende, ohne Anstalten zur Übergabe merken zu lassen. Scipio vernahm die Ursache der Zögerung; viele, die frey zu sterben beschlossen hatten, gaben noch vorher einander wechselseitig den Tod: die Übrigen zogen am dritten Tage, waffenlos, mit zerlumpten Kleidern, entstellt im Gesichte, doch immer noch furchtbar im Blicke, und stolz in Haltung, aus der Stadt. Funfzig der Hochgesinnten behielt Scipio zum Triumphe; die andern wurden verkauft, die Stadt zerstört, die Felder unter die Nachbarn vertheilt. Die Termesser hatten sich schon früher unterworfen, aber in der Folge wieder empört, bis sie von Tit. Didius geschlagen und genöthigt wur-

den, ihre Stadt mit zerstreueten Wohnungen im Blachfelde zu vertauschen [13]).

Nach dem langen Kampfe von fünf und achtzig Jahren war jetzt dennoch die Römische Herrschaft in Hispanien nur bey den östlichen Völkerschaften, diesseits des Iberus, und auf der ganzen südlichen Seeküste gegründet. Die Bewohner der letztern waren zum Theile eingewanderte Römer, theils, wie zu Karteja [14]), von Römischen Kriegern mit Spanierinnen erzeugte Eingeborne in freyen Municipalstädten, von Obrigkeiten aus ihrem Mittel regiert, theils ursprüngliche Iberer, in steuerbaren Städten den Römern völlig unterthänig. Die Keltiberischen Stämme jenseits des Iberus im Innern des Landes, und die Lusitaner diesseits des Tagus dienten, theils als Bundesgenossen, Tribut und Waffendienst leistend, theils als unterworfene, doch lange noch nicht unterjochte Unterthanen. Die Vaskoner, Autrigoner, Kantabrer, Asturer, Kallaiker und Keltiker, Völker an der Nordküste, lebten in ihren Gebirgen frey und größten Theils den Römern noch unbekannt.

N. E. R. 536 – 621. v. C. G. 218 – 133.

So blieb es, ungeachtet wiederhohlter, doch immer bald gedämpfter Empörungen, bis Sertorius von Sylla aus Rom verbannet, in Hispanien Zuflucht suchte, sich daselbst fest setzte, durch

N. E. R. 642 – 664. v. C. G. 112 – 90.

[13]) App. 76-98. — Liv. Epit. 55. 59. — Plutarch. Tib. Gracch. opp. T. IV, p. 616. seq. et Apophthegm. opp. T. VI, p. 757. seq. — Flor. II, 18.

[14]) Livius L. XLIII, 3.

N. E. R. 670 – 683. v. C. G. 84 – 71. Würde seiner Sitten, durch Klugheit und glückliche Tapferkeit das Vertrauen der meisten Völkerschaften des Landes erwarb, sie mit sich und unter einander verband, und gröſsten Theils zu Römern umbildete. Lusitaner, Keltiberer und Bewohner der Nordprovinzen machten mit geflüchteten Römern und Italern Ein Römisches Lager aus, lebten unter einerley Zucht; die Toga in friedlichen Geschäften, das Keltiberische Sagum im Felde ward Allen zur gleichförmigen Kleidung, die Römische Sprache die allgemeine des Landes. Hispanien und das Lager des Sertorius diente nun allen proscribirten Opfern der Syllanischen Tyranney zur Zufluchtsstätte, da fanden sie Schutz und Gelegenheit zu rühmlichen Thaten. Ihre Anzahl war groſs, aus den Bewährtesten derselben und aus Iberern bildete er einen Römischen Senat, welchen er dem in Rom entwürdigten Sclavenrathe entgegen setzte, die wahre und echte Republik war bey ihm in Hispanien, dessen Eingeborne er auf gleiche Weise mit den Römischen Bürgern behandelte. Um seinen Einrichtungen Festigkeit und Dauer zu geben, stiftete er zu Oska bey den Veskitanern eine Schule, in der die Söhne vornehmer Iberer aus allen Gegenden und Stämmen gemeinschaftlich nach Römischen Sitten von Römischen und Griechischen Lehrmeistern erzogen wurden.

Die Weisheit seiner Anordnungen und die Treue der durch ihn in Verbindung gesetzten Völkerschaften machte ihn furchtbar, unüberwindlich

und unerschöpflich an Mitteln, der vereinten Macht der Römer zu widerstehen, jeden einzelnen Prätor abzutreiben, die berühmten Feldherren Metellus und Pompejus überall zu schlagen, und den Römern die meisten Besitzungen im Lande, bis auf einige See- und feste Städte, zu entreifsen. Seine Thaten im Gebiethe der Turduler bey Lakobriga und Lauron, bey Dianium an der östlichen Küste und bey Sukron erzählt die Geschichte der Römer, die so oft vor ihm zitterten, und welche nur ein abscheuliches Verbrechen von diesem schrecklichen Feinde befreyen konnte. N. E. R. 670 — 683. v. C. G. 84 — 71.

Von Stolz, Hafs und Eifersucht getrieben, verbanden sich einige, unter ihm dienende Senatoren und Patricier zu seinem Verderben. Perperna, der früher mit drey und dreyfsig tausend Mann zu ihm gestofsen war, und jezt der Erbe seiner Herrschaft und seines Ruhmes zu werden verlangte, leitete die Verschwörung. Schon vor einiger Zeit hatte Metellus auf Sertorius Kopf eine bedeutende Belohnung gesetzt, damahls aber fand sich kein Bösewicht in Hispanien, der sie verdienen wollte; jetzt ermordeten ihn seine Vertrauten und Schutzgenossen aus den Römern bey einem Gastmahle, zu dem Perperna ihn geladen hatte. Dieser übernahm nun den Oberbefehl, wurde aber gänzlich geschlagen, gefangen, und sammt seinen Mitverschwornen von dem Sieger dem verdienten Tode überliefert. Die dem Sertorius treu ergebenen Städte Oska, Termes, Tutiä, Uxama, Valentia wurden, nach vie-

N. E. R. 670 — 683. v. C. G. 84 — 71. lem Widerstande, Kalaguris erst nach langwieriger Belagerung, und nachdem ihre ausgehungerten treuen Bürger ihre eigenen Weiber und Kinder verzehret hatten, bezwungen.

Gefährlich und kostspielig war dieser Krieg den Römern, aber auch fruchtbar in seinen Folgen; was Rom kaum nach Jahrhunderten hoffen durfte, war jetzt auf Ein Mahl geschehen. Hispanien war durch die, von Sertorius bewirkte Vereinigung der verschiedenen Völkerschaften auch in seinen innern Theilen Römische Provinz geworden; es blieb Römisch in Sprache und Kleidung, und nahm sehr bald auch die Sitten und Gebräuche seiner Gebiether an. Daher konnte Pompejus so schnell das ganze Land mit siegenden Legionen durchziehen, und auf dem Gipfel der Pyrenäen von so vielen bezwungenen Städten, von des ganzen Landes Eroberung Siegeszeichen aufrichten [15]).

Unbezwungen blieben noch die Bewohner der Nordgebirge; geschwächt, aber ihrer Räubereyen nicht ganz entwöhnt die Lusitaner: Einfälle der erstern trieben die Keltiberer, den Römern hinfort getreu, zurück: die letztern erhielten stehende Legionen eine Zeit lang in Furcht und Ordnung [16]). Als sie aber in der Folge wieder Streifereyen in der Turde-

[15]) Appian. 101; et bell. civil. I, 86-112. — Plutarch. Sertor. opp. III, p. 506 seq. — Mannert Geograph. d. Gr. u. Röm., Th. I, S. 264 ff.

[16]) Caesar de B. C. I, 38.

N. E. R. 692 — 694. v. C. G. 62 — 60.

Turdetaner Land wagten, züchtigte sie Cäsar als Prätor, und unterjochte neue Stämme, welche den Römern bis dahin noch unbekannt waren. Wiederhohlte Empörungen erschöpften das Land, und bereicherten den grofsen Sieger, der nach Hispanien ziehend, so verschuldet war, dafs er sechs Millionen brauchte, um nichts zu besitzen [17]); bey seiner Rückkehr aber der reichste Römer war: eine oft bewährte Lehre für die Welt, dafs man nur durch kühne Laster und grofse Verbrechen, von Geist unterstützt, nicht durch Tugend und Rechtlichkeit das Glück sich dienstbar machen könne.

N. E. R. 699 — 709. v. C. G. 55 — 45.

In den folgenden Kriegen zwischen Cäsar und des Pompejus Legaten im diesseitigen Hispanien, und in Bätika zwischen ihm und des Pompejus Söhnen kämpften zwar auf beyden Seiten Iberer als Römische Soldaten und in Römerrüstung; aber nicht mehr für ihre Freyheit und Unabhängigkeit, sondern für die Oberherrschaft des Parteyhauptes, dem sie dienten.

Erst die Kriege, welche Augustus, theils selbst, theils durch Legaten, wider die Kantabrer und Asturer führte, gaben der Verfassung des Landes eine andere Gestalt. Bey Segisama theilte er seine Heermacht in drey Haufen, um die wild umher schwärmenden Horden von allen Seiten anzugreifen. Die Kantabrer flüchteten sich in das Ge-

[17]) App. civ. II, 8. — Sueton. Caes. 18. — Plut. Caes. opp. IV, 189.

N. E. R. 699 — 709 v. C. G. 55 — 45.

birge, wo sie jeden Angriff zurück schlugen. Augustus beschlofs, sie durch Hunger zu zwingen, und besetzte die nördliche Küste mit der Flotte, die er in Gallien bereit hatte. Von dem äufsersten Mangel getrieben, stiegen sie bewaffnet von ihren Bergen herab, den Kampf für Leben und Freyheit zu wagen. Bey Vellika erlitten sie eine blutige Niederlage, die dem Schwerte der Römer entrannen, zogen sich auf den Gipfel des Vindius hinauf. Augustus erkrankte und überliefs die Fortsetzung des Krieges seinen Legaten. Caj. Antistius schlofs die Kantabrer ein, erstürmte und zerstörte ihre Bergfestung Aracillum, nahm ihre übrigen Plätze weg, und glaubte nunmehr das ganze Volk unterjocht zu haben.

Unterdessen zogen die Asturer in drey Haufen aus ihren Gebirgen herab, um die Römer in unvorhergesehenem Überfalle aufzureiben. Brigäciums Einwohner verriethen den Anschlag, Pub. Carisius jagte sie bey dem Flusse Asturika mit grofsem Verluste in die Flucht, belagerte sie in Lancia, eroberte die Stadt durch Sturm, wies den Einwohnern andere Wohnplätze an, und machte bekannt: das Volk der Asturer sey gewesen.

Indem diefs geschah, thaten Caj. Antistius und Caj. Furnius einen Zug in das Land der Kallaiker. Diese zogen sich in grofser Anzahl auf den Berg Medullius zurück, wo sie von den Römischen Feldherren durch einen funfzehn tausend Fufs langen Graben eingeschlossen gehalten wurden. Ver-

zweiflung trat bey den Kallaikern an die Stelle des Muthes. Der Hoffnung eines freyen Lebens entsagend, weiheten sie sich dem Tode durch ihre eigenen Waffen, durch Feuer und Gifttrank, worauf die Römischen Heerführer das ganze Gebieth unterjochten. N. E. R. 699 — 709. v. C. G. 55 — 45.

Hiermit schien der Krieg geendiget, Augustus dankte die Veteranen ab, vertheilte sie in die von ihm angelegten mit dem Nahmen Augusta beehrten Pflanzstädte, und ging nach Rom, um des Janus Tempel zum dritten Mahle schliefsen zu lassen.

Bald unterbrachen neue Empörungen der Kantabrer und Asturer den scheinbaren Frieden, und die Legaten Lucius Ämilius, Carisius und Furnius hatten immerfort nur von Verräthereyen, Mordthaten und blutigen Siegen nach Rom zu berichten. Als endlich auch die zur Knechtschaft verkauften Kantabrer das Joch zerbrochen, ihre Gebiether erwürget, ihr ehemahliges Gebieth mit Gewalt wieder eingenommen, in Massen sich vereiniget und die Römischen Besatzungen mordend überfallen hatten, da eilte Marcus Agrippa aus Gallien zu ihrer völligen Vernichtung herbey; erfuhr aber bey seiner Ankunft so wüthenden Widerstand, dafs er an ihrer Unterjochung verzweifelte. Mehrere Niederlagen erschöpften den Muth der Legionen, und erfüllten sie mit Schreck und Entsetzen. Agrippa mufste bitten, drohen, strafen, brandmarken, um sie gegen einen so entschlossenen Feind im Stehen zu erhalten. Endlich vermochte er sie,

N. E. R. 699 — 709. v. C. G. 55 — 45. noch eine Schlacht gegen die Furchtbaren im offenen Felde zu wagen, wo seine persönliche Tapferkeit das Heer so mächtig begeisterte, daſs er nach mörderischem Kampfe, dem letzten, einen vollständigen Sieg erfocht. Alle waffenfähige Kantabrer wurden ermordet, ihre Bergfestungen und Städte eingenommen und zerstört, ihre Weiber, Kinder und Greise, die allein Übrigen, gezwungen, ihre Gebirge zu verlassen, und in Thälern sich anzupflanzen [18]).

So rühmlich fielen die Spanier, ohne daſs in dem zweyhundertjährigen Kampfe auch nur Einer ihrer Überwinder des Beynahmens: Hispanicus, Celtibericus oder Cantabricus würdig geachtet wurde; der Senat fühlte den bey Unterjochung dieses Volkes erlittenen Verlust an Kriegern, an Ehre und an Schätzen zu tief, als daſs er es versuchen wollte, ihn durch prahlende Benennungen zu bedecken. So manches consularische und prätorische Heer ward vernichtet, so mancher gefeyerte Triumph war eigentlich ein Trauerzug über die Ernte des Todes unter den Römern; und nur zu oft schien es zweifelhaft, ob die Spanier oder die Römer mächtiger wären in Waffen, oder welches Volk dem andern gehorchen und dienen müſste.

[18]) Dio Cass. L. LIII, 25. 29. LIV, 5. 11. — Flor. IV, 12. — Oros. VI, 21.

VI.

Römische Verwaltung des Landes.

Zwey Jahre vor dem Kantabrischen Kriege, als Augustus, Mäſsigung der erschlichenen Alleinherrschaft heuchelnd, die Verwaltung sämmtlicher Provinzen des Reiches zwischen sich und dem Senate theilte, ward auch die alte Eintheilung Hispaniens in das dies- und jenseitige aufgehoben, und das Land in die drey Provinzen: Bätika, Lusitania und Tarrakonia getheilt. Die erste begränzte gegen Norden und Westen der Anas (Guadiana), gegen Süden die See, gegen Osten eine Linie, welche von dem Anas, unweit des heutigen Ciudad Real ausgehend, und in südöstlicher Wendung den Bätis (Guadalquivir) mitten im Reiche Jaen durchschneidend, bey der Stadt Mujakar in Granada endigte. Lusitania war östlich durch eine angenommene Linie vom Durius bis an den Anas, 400 Römische Stadien vor Augusta Emerita (Merida), von Tarrakonia getrennt, und umfaſste Alles, was dem Durius südlich bis an das Promontorium sacrum und den Ausfluſs des Anas lag. Tarrakonia's Gränzen liefen gegen Norden, von den Pyrenäen bis an den Ausfluſs des Durius; im Mittellande, von dem nördlichen Ufer dieses Stromes bis zur Stadt Toro und Sa-

N. E. R. 727. v. C. G. 27.

N. E. R. 727 v. C. G. 27. lamanca; an der südlichen Küste, von Cap Creus bis an die westliche Gränze des Reiches Murcia.

Bätika, dessen friedliche Einwohner ihrer Freyheit und Unabhängigkeit längst vergessen hatten, wurde von dem Senate und in seinem Nahmen durch einen Prätor mit proconsularischem Range von Korduba aus regiert. Lusitania und Tarrakonia blieben dem Kaiser vorbehalten. Jenes verwaltete zu Augusta Emerita ein Legat mit Prätors Titel, als friedliche Provinz ohne Heer; dieses ein Statthalter, unterstützt von drey Legaten, deren zwey mit drey Legionen die nördlichen Völkerschaften in Furcht und Unterthänigkeit erhielten, der dritte über das Mittelland in der Toga die Aufsicht führte. Des Statthalters Wohnsitz war gewöhnlich in Karthago nova oder zu Tarrakon; des Sommers durchzog er die Provinz, um, je nachdem diese Machthaber gesinnt waren, Recht, Gesetz, Ordnung und Wohlstand aufrecht zu erhalten, oder durch Parteylichkeit und Erpressungen die Herrschaft der Kaiser verhaſst zu machen. Besondere Procuratoren, gröſsten Theils aus dem Ritterstande gewählt, waren angewiesen, den Tribut einzusammeln, und den Legionen den Sold zu bezahlen [1]).

In jeder Provinz wurden einige Obergerichtshöfe (Conventus juri dicundo), eingerichtet zur letzten Entscheidung der Streitigkeiten, welche die

[1]) Strabo. L. III, c. 4. p. 444. seqq. — Tacit. Ann. IV, 5. — Dio Cass. LIII, 12. seqq.

ihnen zugeordneten Städte und Völkerschaften nicht unter sich oder vor ihren ordentlichen Gerichten beendigen konnten. Der Sitz derselben war nur in Römischen Pflanzstädten; in Bätika zu Korduba, Hispalis, Astigi und Gades; in Lusitania, zu Augusta Emerita, Pax Julia (Beja) und Skalabis (Santarein); in Tarrakonia, zu Karthago nova, Tarrakon, Cäsarea Augusta, Klunia, Asturika, Lucus Augusti und Brakara. Der Despoten obersten Grundsatz, divide et impera, den Tiberius unverhohlen aussprach, hatte vor ihm Augustus überall im Stillen, folglich auch bey dieser Einrichtung durchgeführt; nie wurde eine zahlreiche oder ihrer verlornen Freyheit gedenkende Völkerschaft einem und demselben Conventus ganz zugetheilt. Ein grofser Theil der Keltiberer mufste sich zu Karthago nova, ein anderer in Cäsarea Augusta des Richters letzte Entscheidung hohlen; dorthin mufsten auch die Toletanischen Karpetaner, hierher die übrigen dieses Volkes ziehen. So geflissentlich auch diese Anordnung den Verein der einzelnen Völkerschaften unter sich trennte, und, indem der eine Theil den Druck oft nicht empfand, dem der andere unterliegen mufste, das Band eines gemeinschaftlichen Interesse zerrifs, so legte sie doch zugleich den Grund zur allmählichen Vereinigung der meisten Völkerschaften zu Einem Volke, und beförderte seine allmähliche Annäherung zur Nationalität [2]).

N. E. R. 727. v. C. G. 27.

[2]) Plin. H. N. L. III, et IV.

N. E. R. 727. v. C. G. 27. Die von Augustus eingesetzten Behörden des Landes erhielten sich unter den nachfolgenden Kaisern durch drey hundert sieben und funfzig Jahre. Als aber Constantinus der Grofse das ganze Römische Reich in vier grofse Präfecturen vertheilte, ward Hispanien mit der Gallischen Präfectur vereiniget, und in sieben Provinzen zerstückelt. Jede derselben hatte ihren Consularis oder Präses, welcher dem Vicarius von Hispanien, wie dieser dem Präfectus Prätorio von Gallien untergeordnet war. So alt ist der Wahn, dafs Theilen, Zerstückeln, Ämter und Titel schaffen, für weislich Organisiren und mit Kraft regieren, gelten könne. Bätika und Lusitania blieben bey Constantin's Einrichtung unverändert. Unter dem Nahmen Gallaecia wurden alle Conventus und Völkerschaften diesseits des Durius, östlich bis an die Vaskonen hin, begriffen; Tarrakonia erhielt zum Ersatze die Städte und Völker des Cäsaraugustanischen Conventus. Karthagenia machte mit ihrem Gerichtsbezirke Eine Provinz aus; die Balearische umfafste die zu Hispanien gehörigen Inseln des Mittelmeeres, und Tingitana in Afrika wurde zur Spanischen Provinz gemacht, um den Ländern der Praefectus Praetorio möglichst gleiche Gröfse zu verschaffen [3]).

Der Römer Geschmack und Luxus unter den ersten Kaisern spornte und belohnte den Fleifs der Spanier. Arbeitsamkeit erzeugte Überflufs, und in

[3]) Mannert. Geogr. d. Gr. u. R. 1. Th. S. 276.

der Regel treue Rechtspflege sicherte den Genufs des erworbenen Wohlstandes. Edle Männer von alter Römischer Sitte und Gesinnung, der Tyranney und der Ausschweifungen der Cäsarn überdrüssig, oder die Ränke niedriger Emporkömmlinge in der Hauptstadt verabscheuend, zogen häufig von dem Schauplatze der Verderbtheit und Verworfenheit nach Hispanien, wo die Würde ihres Wandels und das Gewicht ihres Ansehens so manchen Prätor oder Statthalter zwang, die Schranken seiner Macht in Ehren zu halten; Männern, wie die Proconsuln Sulpitius Galba, Licinius Lartius und Calestrius Tiro [4]), verboth ihr eigener rechtlicher Sinn, sie zu überschreiten. Wagten es Andere, ihre Gewalt mifsbrauchend, die Einwohner zu bedrücken, so fanden diese selbst unter Herrschern, wie Tiberius und Domitianus, in Rom Gehör und Genugthuung: Vibius Serenus, der Räuberey angeklagt und überführt, ward von dem erstern nach der Insel Amorgus verwiesen [5]); Baebius Massa, ähnlicher Verbrechen von den Bätikern beschuldigt und gerichtlich verfolgt, unter dem letztern mit Einziehung seiner Güter bestraft [6]). Um so leichter war es unter Trajanus dem jüngern Plinius, als Sachwalter der Spanier, Bätika's Städten gegen die Plackereyen und Gewaltthaten des Cäcilius Classicus

N. E. R. 727. v. C. G. 27.

[4]) Plin. Ep. VII, 16. IX, 5.
[5]) Tacitus Ann. IV, 13.
[6]) Plin. Epist. VII, 33.

N. E. R. 727. v. C. G. 27. und seiner Gehülfen Recht, Genugthuung und Ersatz zu erstreiten [7]). Der Reichthum des Landes und seiner Eingebornen Scharfsinn und Charakterstärke [8]) machte den Kaisern Hispanien vor andern Provinzen wichtig und schätzbar; sie beurkundeten ihre Achtung durch Münzen, worauf sie es als Heroine, mit dem Helm auf dem Haupte, mit Schild und zwey Pfeilen bewaffnet, oder geschmückt mit den Sinnbildern seiner Erzeugnisse, dem Öhlbaume und dem Kaninchen, abbilden liefsen.

Wo der Römer eroberte, dort liefs er auch gern sich häuslich nieder [9]); that er diefs unter wilden Völkern und auf wüsten Inseln, wie Seriphos, Gyaros und Kosura, wie viel lieber in den lieblichen Gefilden und goldreichen Bergen Hispaniens. Blühend und zahlreich waren daselbst Altlateinische und Römische Colonialstädte. Bätika zählte deren acht, Lusitania eben so viele, Tarrakonia dreyfsig. Sitten und innere Verfassung gaben das Bild der ewigen Stadt im Kleinen; und da die Ankömmlinge, gröfsten Theils bieder, durch Talent oder Verdienst ausgezeichnet, den Eingebornen bald durch die Bande der Freundschaft oder Verwandtschaft theuer wurden, so stieg allmählich bey diesen die Achtung für den Römischen Nahmen bis zu dem

[7]) Plin. Epist. III, 4 et 9. VI, 29.

[8]) Scis quod Judicium provinciae illius, quanta sit gravitas. Plin. Epist. II, 13.

[9]) Senec. Consol. ad Helv. 7.

selten vereitelten Verlangen, an der Ehre und den Vortheilen desselben Theil zu nehmen. Vespasianus, seine Anerkennung als Kaiser von den beherzten Spaniern wünschend, verlieh sämmtlichen Städten des Landes das Jus Latii; und als die Einwohner von Sabora (Cannete) ihn um Erlaubnifs und Vorschub bathen, ihre Stadt von einer unbequemen Höhe in die Ebene hinab zu verlegen, bewilligte er nicht nur ihr Gesuch, sondern bewies ihnen seine Achtsamkeit noch dadurch, dafs er ihre Abgeordneten nicht länger als fünf Tage aufgehalten hatte [10]. N. E. R. 823. n. C. G. 70.

Nebst den Römischen Pflanzstädten, bestanden in den drey Provinzen noch zwey und zwanzig Municipien unter ihren eigenen Gesetzen und unter

[10]) Imp. Cae. Vespasianus. Aug. Pontifex. Maxumus. Tribuniciae. Potestatis. VIII. Imp. XIIX Consul. VIII. P. P. Salutem. Dicit. IIII. Viris. Et. Decurionibus. Saborensium.

Cum. Multis. Difficultatibus. Infirmitatem. Vestram. Premi. Indicetis. Permitto. Vobis. Oppidum. Sub. Nomine. Meo. Ut. Voltis. In. Planum. Extruere. Vecticalia. Quae. Ab. Divo. Aug. Accepisse. Dicitis. Custodio. Siqua. Nova. Adiicere. Voltis. De. His. Proconsulem. Adire. Debebitis. Ego. Enim. Nullo. Respondente. Constituere. Nil. Possum. Decretum. Vestrum. Accepi. VIII. Kal. August. Legatos. Dimisi. IIII. Kal. Easdem. Valete.

II. Viri. C. Cornelius. Severus. Et. M. Septimius. Severus. Publica. Pecunia. In. Aere. Inciderunt.

Carter's Reise von Gibraltar nach Malaga. S. 253.

N. E. R. 823. n. C. G. 70. Obrigkeiten aus ihrem Mittel; ihre Bürger hatten Anspruch auf die Römischen Ehrenrechte, und im Felde dienten sie in der Legion, nicht unter den Hülfsvölkern. Unter Hadrianus war es schon zweifelhaft, ob den Gemeinden, welche von Rom ausgegangen waren, oder denjenigen, welche Rom in seine Rechte aufgenommen hatte, der Vorzug gebührte; darum geschah es häufig, dafs Spanische Municipien, entweder ihrer alten dunkeln Rechte vergessend, oder Roms Gröfse und Majestät verehrend, um den Rang Römischer Colonien sich bewarben [11]). Freylich mufsten nunmehr diese neuen Bürgerschaften den zwanzigsten Theil von allen Erbschaften und Vermächtnissen entrichten, auch alle übrigen Auflagen und Lasten Römischer Bürger übernehmen; allein in den Vorrechten derselben und in der Aussicht auf Glück und Ehrenstellen fand ihr Ehrgeiz reichliche Entschädigung. Marcus Aurelius ertheilte allen freyen Provinzialen das Römische Bürgerrecht, jedoch mit Einschränkungen, durch welche die neuen Bürger weder aller Vortheile dieses Rechtes, zu des Staates Verderben, theilhaftig, noch den Beschwerlichkeiten desselben, zu ihrem eigenen Schaden, unterworfen wurden. Karakalla hob diese Einschränkungen auf, und seine unersättliche Habsucht drängte die Provinzialen, Titel und Rechte zu verabscheuen, welche sie mit dem Verfall ihres Wohlstandes bezahlen mufsten.

[11]) Aul. Gell. XVI, 13.

Drey hundert neun und dreyſsig steuerbare Städte Hispaniens [12]) genossen unter dem Steigen, und während des Fallens des Kaiserthumes zu Rom in ihrem Innern die meisten Vortheile freyer Verfassung. Jede bildete ein Gemeinwesen, welches in seinen eigenthümlichen Angelegenheiten von der übrigen Provinz unabhängig, nach eigenen Gesetzen und von einem Magistrate nach eigener Wahl, aus Decurionen und Duum- oder Quatuorviris bestehend, regieret wurden. Obrigkeit und Volk zusammen, führte den Titel: Ordo Populusque und Splendidissimus Ordo. Zahlreiche Städte, wie Karteja und Munda, besaſsen die Münzfreyheit und prägten auf ihre Münzen: D. D. (Decreto Decurionum), wie die Römer S. C. (Senat. Consult.). Der Rath der Decurionen hatte bey allen öffentlichen Religionshandlungen auf einer besondern Bank den Vorsitz, und die Auszeichnung, bey den Spielen im Circus zwischen ihnen sitzen zu dürfen, wurde für werth gehalten, sie der Nachkommenschaft in marmornen Denkmahlen zu überliefern. Jede Stadt wählte sich aus den Decurionen einen Praefectus Juridicus, und erst von dessen Ausspruche war Appellation an den Römischen Conventus Juridicus des Bezirkes gestattet. Frey stand den Städten, wie Kaisern und Proconsuln, so auch ihren Duumviris, Priestern und Wohlthätern; frey den einzelnen Bürgern, ihren Vätern, Frauen

N. E. R. 823. n. C. G. 70.

12) Plin. H. N. III, 3. 4. IV, 35.

N. E. R. 823. n. C. G. 70.

und Kindern Statuen zu errichten: doch war Letztern die Bewilligung des Rathes der Decurionen nöthig; dieser wies den Platz dazu an, bisweilen gab er sogar den Befehl dazu, und die Verwandten trugen die Kosten.

Auch mit Rom verbündete Städte, wie Malaka, Suel u. s. w., blüheten in Hispanien [13]); sie genossen nicht nur alle Rechte und Freyheiten einer Municipalstadt, sondern wurden auch als Bundesgenossen und Freunde des Römischen Volkes geachtet, und mit dem ehrerbiethigen Ausdrucke: pia et aeterna pax, angeredet. Caligula [14]), gewiſs also auch die bessern Kaiser, lieſsen bey ihrem Einzuge in bundesverwandte Städte die Lictoren nicht vor sich hergehen, wodurch sie erklärten, daſs sie ihre Herrschaft und Gewalt nur ihren Unterthanen, nicht ihren Freunden zeigen wollten.

Durch diese weise Behandlung sicherten sich die Kaiser den Besitz des wichtigen Landes, und so lange sie derselben getreu blieben, und unter spätern Anfällen nordischer Barbaren sich selbst zu behaupten wuſsten, bewährten ihnen die Spanier ihre standhafte Treue. Sie wurden allmählich eine ganz Römische Nation mit Spanischer Gemüthlichkeit; und durch keine lästige Besatzung in Pflicht und Ordnung gehalten, sandten sie vielmehr oft

[13]) Plin. H. N. III.

[14]) Sueton. Caligula. 3.

tapfere Scharen ab, die Heere Roms, das sie als ihre gemeinschaftliche Mutter verehrten, zu verstärken [15]). N. E. R. 823. n. C. G. 70.

VII.

Kunst, Literatur und Cultus der Spanier unter Römischer Herrschaft.

Majestätische Ruinen, welche kirchlicher Fanatismus und barbarische Wuth in Hispanien übrig gelassen hatte, zeigen, daſs einst daselbst die Kunst groſsmüthige Beförderer und bewährte Künstler in groſser Anzahl besaſs. Wie überall, so muſste sie auch dort der Gemeinnützigkeit, dem Vergnügen, dem Cultus, der Schmeicheley dienen, und die nur selten gestörte Ruhe des Landes unter den Römern begünstigte die Vermehrung ihrer Werke. Der reiche Gadetaner Cornelius Balbus lieſs zu Gades und zu Rom Theater auf seine Kosten erbauen; zwey groſse Spanier, zur Herrschaft über die Römische Welt erhoben, Trajanus und Hadrianus, wetteiferten, ihr Vaterland mit Brücken, Wasserleitungen, Theatern, Rennbahnen, Tempeln und Statuen zu zieren. Die herrlichen Denkmähler ihres

[15]) Carter's Reise, S. 219. ff.

Groſssinnes und Geschmackes wurden von Spanischen Baumeistern und Bildhauern ausgeführt; die Nahmen Einiger sind der Vergessenheit entronnen. Die Inschrift an der bewundernswerthen Brücke zu Alcantara nennt den Caj. Julius Lacer als Künstler [1]). Der Tempel der Diana zu Flavium Brigantium (Coruña del Conde) war das Werk des Apulejus; der schöne Sarkophag zu Barcellona, im Vorhofe der Wohnung des Archidiaconus, in Basreliefs eine Löwenjagd und den Raub der Proserpina; und ein anderer in der Collegialkirche zu Husillos, den Kampf der Horatier mit den Curiatiern darstellend, machten Trajan's Freygelassenen Ulpius Marialis als Bildhauer berühmt; und alte Inschriften lieſsen auch des Luc. Lucret. Densus und des Caj. Sevius Lupus aus Kalem (Chaves) rühmliches Andenken nicht untergehen. Von diesen Künstlern, von ihren Meistern oder Schülern mögen die berühmten Brücken zu Konimbrika, zu Augusta Emerita, zu Salmantica u. s. w.; die kühn unternommenen Wasserleitungen bey Tarrakon und Segovia u. s. w.; die prächtigen Tempel mit ihren Statuen und musivischen Fuſsböden zu Barcellona, zu Acinipo, zu Cartima u. s. w.; und die in ihren Trümmern noch Schönheit und Gröſse verkündigenden Theater und Circi zu Karteja, Saguntum, Tarra-

[1]) Vasaei Hisp. Chron. in Schotti Hispania illustrata. Tom. I. p. 641.

Tarrakon, Toletum und Hispalis erbauet worden seyn. Unstreitig gehören die letztern Werke in den Zeitraum zwischen Augustus und den Antoninen; denn Rom selbst hatte vor des Augustus viertem Consulat kein steinernes Amphitheater, und nicht glaublich ist es, daſs entferntere Provinzen an solchen Prachtgebäuden zum Vergnügen die groſse Stadt möchten übertroffen haben [2]).

Wollten die Kaiser oder ihre Statthalter das Land durch vorzügliche Werke der Kunst verherrlichen, so wurden sie von den reichern Insassen auf das bereitwilligste unterstützt; so war die Brücke zu Alcantara, nach Zeugniſs der Inschrift, von den Beyträgen weniger Gemeinden Lusitaniens erbauet worden. Auch einzelne Städte und Provincialen wurden von Gemeinsinn, Dankbarkeit, Schmeicheley oder Eitelkeit angetrieben, Künstler zu beschäftigen. Die immerwährende Hohepriesterinn Junia Rustica erwarb sich eine Ehrensäule von den Cartinitanern, „weil sie die verfallenen Säulengänge der Stadt aus ihren Mitteln hatte erbauen, auf dem Markte dem Mars eine eherne Statue setzen und Cupido's Bildniſs verfertigen lassen. Das Volk von Kastulo errichtete auf gemeine Kosten dem Cnäus und Publius Scipio Altäre und Tempel; die Bürgerschaft von Nescania ihrem Landsmann Lucius Annäus Seneca eine Bildsäule; die In-

[2]) Fiorillo. Geschichte der zeichnenden Künste. Bd. 4. S. 3. ff.

Bayerische Staatsbibliothek München

schriften beyder Denkmahle sprechen von dankbarer Erinnerung an empfangene Wohlthaten. Luc. Pompon. Fortunatus, Bürger von Malaka, liefs zu seines Sohnes, seiner Erben und seiner Mitbürger Nutzen das Gymnasium wieder herstellen; und in eben dieser Stadt hatten Jupiter, Herkules, Mars Gradivus und Mercurius Tempel, welche von einzelnen Bürgern, ihren Gelübden gemäfs, waren aufgeführt worden [3]).

Nachdem mit Brutus der letzte Republikaner, mit Cicero der letzte Redner, und mit Horatius der letzte Dichter Römischen Geschlechtes verschwunden war, mufsten die Römer, wie Freyheitssinn, so auch Rhetorik und Dichtkunst, — Poesie hatten nur die Griechen; — von Spaniern lernen. Victor Statorius, Junius Gallio, und Marcus Annäus Seneca, Korduba's Bürger, waren in Rom als Redner und Sachwalter berühmt. Fabius Quintilianus, aus Calagurris, mit seinem Vater von dem Kaiser Galba nach Rom gebracht, lehrte dort durch zwanzig Jahre Rhetorik mit ungetheiltem Beyfalle, bildete Männer wie Plinius den Jüngern, und war der Erste, der in seinen Schriften den Römern zeigte, was echter und reiner Kunstsinn sey.

Schon nach Sertorius Untergange hatte Metellus Pius aus Korduba eine Schar Spanischer Dichter nach Rom geführt; dem Cicero mifsfiel das Plumpe, Schwülstige und Fremde ihres Vortra-

[3]) Carter's Reise, SS. 207. 223. 238. 269. ff.

Bayerische Staatsbibliothek München

ges [4]), allein das war die Schuld der Zeiten und ihrer Römischen Muster, über deren Steifheit sich ihr Genius nicht erheben konnte. Auch den Sänger des Punischen Krieges, Spanischen Geschlechtes, hatte überspannte Verehrung für Virgil sich selbst entfremdet und entführt. Der Spanier Lucanus leistete mehr, indem er Muth hatte, den Fesseln des Römischen Geschmackes sich bisweilen zu entwinden; doch kein Dichter der Römer trug diese weniger als Martialis aus Bilbilis, wodurch er auch den Vorzug erlangte, der Schöpfer und Meister des eigentlichen Sinngedichtes zu werden und zu bleiben. Seine Kunst verewigte das Andenken seiner Freunde Licianus aus Bilbilis, Canius Rufus aus Gades, und Decianus aus Emerita, deren Dichtungen die Barbarey des mittlern Zeitalters der Nachwelt entrissen hat. Wahrscheinlich lockte ihn die in seinem Vaterlande einheimische Achtung für Kunst und Literatur aus Rom nach Bilbilis zurück, denn geachtet mufste auch Martialis seyn in einem Lande, aus welchem angesehene Männer nach Rom reisten, blofs um dem historischen Künstler Titus Livius ihre Verehrung zu bezeigen [5]), und in welchem Plinius dem Ältern für seine Commentarien vier Mahl hundert tausend Sestertien von Largius Licinius, Bürger aus Aratispi, waren gebothen worden [6]).

[4]) Cicero Orat. pro Archia. c. 10.

[5]) Plin. Epist. II, 3.

[6]) Plin. Epist. III, 5.

Der von Sertorius zu Oska ausgestreuete Same Römisch-Griechischer Bildung mufste in Hispanien für Kunst und Wissenschaft schon erfreuliche Ernte hervor gebracht haben, weil Augustus, für die grofse Bibliothek im Palatium einen viel umfassenden Gelehrten zum Vorsteher suchend, den Spanischen Polyhistor Caj. Jul. Hyginus dazu ernannte [7]; weil es noch vor Cicero's Zeiten Sitte ward, den jungen Römer zu seiner völligen Ausbildung, wie nach Athen oder Massilia, so nach Korduba zu senden; weil der Gadetaner Lucius Jun. Moderat. Columella es wagen durfte, über den Gartenbau zu dichten, und in zierlicher Sprache mit einiger Gründlichkeit über Ackerbau und Baumzucht zu schreiben; weil es dem Seneca bey dem ihm angebornen Spanischen Genie gelang, der Natur originelle Ansichten abzugewinnen, und diese zu einem Theile der Philosophie mit seltnem Witze zu verarbeiten. Alles aber, was von den noch übrigen Denkmahlen des Spanischen Geistes unsere gerechte Würdigung fordert, und auf unsere Achtung Anspruch macht, zeigt nur zu deutlich, dafs, wie die Freyheit der Spanier in der Herrschaft, so auch ihr Genie in der Mode ihrer Überwinder befangen lag. Überall nur kaltes Feuer, peinliche Anstrengung, erzwungene Feyerlichkeit, rhetorische Künstlichkeit; nirgends die ergreifende Flamme echter Begeisterung, nirgends bezauberndes Spiel der schaffenden Kraft,

[7]) Suet. de Illustr. Grammat. 20.

freyer Aufschwung innerer Würde, zuversichtliche Beherrschung und ruhige Bildung des Stoffes. Das sind die Folgen, wenn eine kraft- und geistvolle Nation unterjocht wird von einem bloſs tapfern Volke, das endlich in einen Raubstaat ausartend, dann aus seinen geheimsten Maximen das Edle und Groſse hassend, in der Regel, Poesie nur als Mittel zu Gnadenbezeigungen, historische Kunst nur im Solde der Lüge und Schmeicheley, Beredtsamkeit nur als Hülle der List und des Betruges, Erhabenheit mehr in gehaltlosem Wortprunke als in der Gesinnung öffentlich achten und auszeichnen darf.

Völker und Nationen hatten von jeher nur Götter und Cultus; Religion nur einzelne Auserwählte in dem Volke; denn Phantasie- und Verstandesbildung konnte durch sinnliche Darstellung und Unterricht gegeben werden, Vernunft wollte immer unabhängig von äuſsern Eingebungen sich offenbaren, und nur aus sich selbst und selbstständig Licht und Leben schöpfen.

Sehr früh hatten die Spanier von Punischen und Griechischen Ansiedlern gelernt, die Gottheit, deren Allmacht ihnen ahnete, unter kolossalisch-menschlichen Gestalten zu verehren. Ehe noch die Römer von Hispanien Kunde hatten, war zu Gadir und Karteja dem Tyrischen Herkules [8]), zu Dianium und Emporiä der Ephesischen Artemis [9]) in präch-

[8]) Strab. III, 4. p. 452. — Arrian Alexand. II, 16.

[9]) Strab. III, 3. p. 425. 427. et IV, 4. p. 10. — Plin. Hist. N. XVI, 40.

tigen Tempeln geopfert worden. Dem Erstern mufste der Priester, zur Keuschheit verpflichtet, den Dienst mit beschornem Haupte, barfufs und mit aufgeschürztem weifsen Gewande verrichten. Den Frauen war der Eintritt in den Tempel verbothen. Schweine zum Opfer wurden von dem Gotte verschmähet. Seine Arbeiten waren in die Pforten eingegraben; aber kein Bildnifs von ihm, nur die unablässig unterhaltene Opferflamme erhöhte die Majestät des heiligen Ortes, geboth Ehrfurcht und liefs errathen, dafs unter dem Heros die Gewalt einer höhern Gottheit versinnbildet wurde [10]).

Lange vor ihrer gänzlichen Unterwerfung hatten die Spanier zwey Römer von tiefem Gemüthe und hoher Idealität, den ältern Scipio und Sertorius, nicht nur als glorreiche Helden bewundert, sondern auch als erleuchtete Freunde und Vertraute der Götter angestaunet. Gern glaubten sie an des Einen göttliche Eingebungen, von welchen er sich stets begeistert zeigte, und an des Andern geheime Verbindung mit der Göttinn Diana, durch eine zahme Hirschkuh wunderbar unterhalten [11]), da beyder Sitten und Wandel sie dieses Vorzuges würdig bewährte. Die Iberischen Völkerschaften konnten ihre Achtung einem Götterdienste nicht versagen, welcher seine eifrigsten Theilnehmer strenge an

[10]) Silius III, v. 14. sqq. — Macrob. Saturn. I, 12.

[11]) Plutarch. Sertor. Opp. III, pp. 526. 546.

Rechtschaffenheit und Sittlichkeit zu binden [12]), der sie mit außerordentlichen Einsichten, mit Glück und mit Ruhm so herrlich zu belohnen schien. Als demnach durch aufgenommene Bundesstädte und angelegte Colonien der Olympus der Römer im Lande immer mehr bekannt und die Keltiberische Jugend durch Sertorius Einrichtungen in Oska auch zu dem Römischen Cultus war unterrichtet und angehalten worden, fand derselbe bey den Eingebornen die bereitwilligste Aufnahme; und in welche Gestalten sie auch unter sich, der Richtung ihres Geistes und ihren Bedürfnissen gemäfs, diese von Pöniern und Griechen überlieferten Gottheiten mochten gebildet haben, friedlich vertrugen sich dieselben mit den Römischen Göttern, und diese liefsen es sich gefallen, die Verehrung eines tapfern Volkes mit jenen zu theilen.

Wollten einige Völkerstämme oder Städte den Gottesdienst ihrer Väter beybehalten, so ward es von den neuen Gebiethern freundlich geduldet, um die Eifrigen desto leichter zu überreden, dafs Römer und Spanier eben dieselben Gottheiten, nur unter verschiedenen Nahmen und Gebräuchen, anbetheten. Was von dem gemeinen Volke unter den Eingebornen sich niedergelassen hatte, war schon gewöhnt, alle in der Römischen Welt übliche Arten des Cultus für gleich heilig zu halten; die Weisen

[12]) Polyb. X, 3. 5. 7. 40. — Seneca Epist. 86. — Plutarch. Sertor. Opp. III, pp. 524. 534. 551. sqq. 559. 610.

nach Platon's oder Zenon's Geiste, welchen Religion das eigentliche Element der Vernunft, und Andacht die lieblichste Blüthe des Gemüthes war, würdigten jeden Gottesdienst in seiner höhern symbolischen Bedeutung ihrer Achtung; verfeinerte Cyniker, mit Verehrung des ihnen ganz unbekannten Epikuros sich brüstend, betrachteten jeden nach ihrer einseitig verständigen Ansicht als thöricht, und wie ihrer Theilnahme, so auch ihrer Verfolgung unwerth; Machthaber, nur der Dinge Nutzbarkeit berechnend, erkannten und beschützten jeden als kräftiges Werkzeug der Staatsklugheit. Auf diese Weise wirkten Aberglaube, idealische Ansicht, stumpfsinnige Gleichgültigkeit und klügelnder Eigennutz zusammen, wie in des Reiches übrigen Provinzen, so in Hispanien, nicht nur allgemeine Duldung, sondern auch Einigung und Eintracht in dem Cultus zu begründen.

In den volkreichen Städten stiegen sodann prächtige Tempel den Römischen Göttern empor, jede hatte aus ihren Eingebornen, wie Inschriften zeigen, Flamines, Pontifices, Sacerdotes beyderley Geschlechtes nach Römer Weise, und alle in spätern Zeiten ausgegrabene Trümmer des Alterthumes bezeugen die Allgemeinheit des Römischen Gottesdienstes in dem Lande. Seine poetischen Formen beförderten in den sinnigen Spaniern Entwickelung der Gemüthlichkeit, kindlich fromme Feyer desselben weckte und schärfte den Sinn für seine tiefere Bedeutung, das Gefühl der Andacht erwachte und

bereitete das Gemüth für künftige Erleuchtungen der Religion.

Mit Gräciens Untergang war das Heiligthum der alten Kunst und Philosophie geschlossen worden, den Römern fehlte durchaus Sinn und Gemüth, es wieder aufzuschliefsen und von der erscheinenden Gottheit Begeisterung zu neuen Schöpfungen zu empfangen; nur einzelne Züge oder Gestalten des Göttlichen waren sie fähig aufzufassen, ängstlich nachzubilden, und ihren unterjochten Völkern als Meisterwerke Römischer Kunst und Weisheit aufzustellen. Der Spanier tiefer Sinn, kühne Phantasie und inniges Gefühl, die bisweilen durch Lucanus und Seneca überraschend sich offenbarten, hätten mehr vermocht, wäre es ihnen möglich gewesen, über die kleinlichen Forderungen der Zeit und über die blendende Zaubermacht des Römischen Geistes sich empor zu schwingen. Aber umfassender als ihre Beherrscher hatten sie das poetische Leben der Alten begriffen, es ward in ihnen durch den hehren Geist der überlieferten Mythen gestärkt, und sie wurden auch dadurch empfänglicher für das Neue, Grofse und Wunderbare, das ihnen bald als würdiges Ziel ihrer Arbeit und Anstrengung erscheinen sollte.

VIII.

Einführung des kirchlichen Christenthums bey den Spaniern.

Als im Orient die religiösen Offenbarungen der ewigen Vernunft durch Jesus die neue Bildung des Menschengeschlechtes begonnen hatten, und das göttliche Werk, in seiner erhabenen Tendenz von den Wenigsten ganz erkannt, in den meisten Provinzen des Römischen Reiches hier als allverklärende Weihe zu einem Leben in Gott, dort als Regel einer Secte gegen Juden- und Heidenthum verbreitet war; da konnte nicht fehlen, daſs es bey seiner unerschöpflichen Idealität und begeisternden Kraft auch unter den Spaniern, dem gemüthreichsten Volke im Westen, Verehrung und zahlreiche Anhänger gewann.

Von der Einführung des Christenthums in Hispanien durch die Apostel, Paulus, Jacobus und ihre Schüler, erzählet die Legende mancherley Seltsames, mit unter auch Kindliches und Erbauliches [1]); die Geschichte hingegen glaubt nur Tertullian's minder verdächtigem Zeugnisse [2]): daſs

[1]) Mariana de Reb. Hisp. IV, 2. 5. — Ferrer, Span. Gesch. Bd. 1. SS. 341. 351-355.

[2]) Advers. Judaeos. c. 7.

unter des Kaisers Severus Regierung das Evangelium Jesu schon viele Auserwählte in verschiedenen Gegenden des Landes erleuchtete. J. C. 193. Span. Aera 231.

So lange die Bekenner desselben, durch seine Grundidee geleitet, das Reich Gottes im Kampfe gegen eine irreligiöse Welt nur in ihrem Innern begründen wollten, und ihre Vereinigung nur als ein Bündnifs heiliger Freundschaft und Liebe, Bekehrung der Juden zur Religion ihres Meisters bezwekkend, betrachteten, blieben sie unangefochten von der bürgerlichen Macht, und der den Juden unter Römischer Herrschaft zugesicherten Freyheit und Duldung, als jüdische Secte, theilhaftig. So bald sie aber, durch schnelle Vermehrung ihres Anhanges in ihren eigenen Erwartungen übertroffen, und ihre ursprüngliche wahre Ansicht von dem Geiste und der Richtung ihres Bundes verlierend, sich bestrebten, geschlossene und ausschliefsende Gemeinden zu bilden, und diese zu Einer dem Juden- und Heidenthume entgegen streitenden Kirche zu vereinigen, da erriethen Priester und Proconsuln der Provinzen geheime, folgenreiche, der Verfassung des Staates zuwider laufende Absichten. Laut erklärter Abscheu vor den Gebräuchen des Römischen Götterdienstes, sorgfältige Geheimhaltung der Feyer christlicher Mysterien, Verwerfung der ehelichen Verbindung zwischen Christianern und Heiden, Vermeidung ordentlicher Richter bey Streitigkeiten, auffallend abnehmender Zusammenflufs in den Tempeln, und einzelne kühne Ausbrüche des sectirenden Fa-

J. C. 195. Span. Aera 231. natismus verstärkten den Verdacht und nöthigten die Kaiser, Verfolgungen zu verhängen über Gesellschaften, die nichts gewisseres zu wollen schienen, als alle neben sich bestehenden Formen des Cultus zu vernichten [3]).

Sey es, dafs die Christianer in Hispanien sich länger gescheuet, das Heilige und Unendliche der Religion durch Einrichtungen einer sichtbaren, nach dem Muster der Synagoge gebildeten Kirche zu beschränken, oder dafs sie an der Möglichkeit, die Idee eines allumfassenden religiös-ethischen Gottesstaates durch eine Secte zu verwirklichen gezweifelt, oder dafs sie, nicht so feindselig und scharf, wie in andern Ländern es geschah, von ihren ungläubigen Mitbürgern sich unterscheidend, für ihren einfachen Cultus von habsüchtigen Prätoren Schonung und Sicherheit erkauft hatten [4]); bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts litten sie weder durch ärgerlichen Zwiespalt unter sich, noch durch des Severus, Decius, Gallus und Volusianus Verfolgungen, welche in den übrigen Provinzen des Reiches die Kirche mit Märterern und auch mit Anhängern, obgleich nicht immer zur Freude, bereichert hatten.

Während in Asien und Afrika das als einzig orthodox sich aufdringende, dogmatisirende Kirchenthum an den frommen gnostischen Gemeinden des

[3]) Tacit. Ann. XV, 44. — Plin. Epist. X, 97.

[4]) Tertullian. de Fuga in Persec. c. 12.

Basilides, Valentinus, Marcion und Montanus schon die Religion selbst zu ächten bemühet war, bewahrten die Christianer jenseits der Pyrenäen in der Unschuld und Einfalt ihres Herzens das heilige Unterpfand der göttlichen Lehre, den Sinn und die Kraft derselben mehr in der Heiligkeit ihres Wandels als durch freche Bestimmungen beurkundend; und indem dort Religion bey vielen nichts weiter mehr war, als Gegenstand der Speculation und Lehrsystem, ward und blieb sie hier That, gottseliges Leben in der Idee, freye Erhebung von dem Endlichen zu dem Unendlichen. J. C. 195. Span. Aera 231.

Wohl war es unvermeidlich, daſs Religion, so bald sie äuſserer Socialzweck einer geschlossenen, nach ihrer Fortpflanzung strebenden Gesellschaft werden sollte, als positive Lehre hervor treten und durch einen statutarischen Cultus sich darstellen muſste; aber der menschliche Stolz, nicht die Nothwendigkeit, erzeugte den profanen Wahn, daſs sich die Offenbarungen Gottes nur in einer einzigen Kirche rein und unverfälscht aufbewahren, daſs sich die Anschauungen der religiösen Vernunft im Unendlichen nur durch das Eine untrügliche Glaubensbekenntniſs dieser herrschsüchtigen Kirche aussprechen, die Liebe und Andacht des gottseligen Gemüthes sich allein durch ihren festgesetzten Cultus befriedigen lieſsen.

Was die Natur alles Endlichen und Menschlichen heischte, that schon Paulus. In dem Streite mit den Juden-Christen in der Römischen Ge-

J. C. 193. Span. Aera 231. meinde über Gnadenwahl und Rechtfertigung ward er im Eifer zu Äufserungen und Erklärungen hingerissen, welche zu dem metaphysischen Dogma von der Gottheit Jesu den Grund legten. Hiermit war die Bahn gebrochen; bald schien die herzliche, mehr durch Gesinnung als durch Worte begründete Anerkennung Jesu als des Sohnes und Gesandten Gottes zur Auserwählung nicht mehr hinlänglich, man erfrechte sich über seinen Ursprung, über seine Persönlichkeit und sein Verhältnifs in der dreyeinigen Gottheit zu entscheiden. Der Glaube der Gemeinden wurde an ein bleibendes Symbolum fidei gebunden; wer diesem widersprach, ward als vorsetzlich Irrender aus der Gemeinde ausgestofsen. Je mehr sich dasselbe, durch mannigfaltige Widersprüche angefochten, zu einem wissenschaftlichen Lehrbegriffe entwickelte und erweiterte, desto häufiger mufsten seine Verfechter die Religion als Idee, die in Jesu und seines Geistes Geweihten ganz Leben und That war, fahren lassen, ihre Offenbarungen nur als Geschichte in der Speculation fest halten, und aus dieser die tiefsten und letzten Haltungspuncte für das dogmatische Gewebe erkünsteln. So ward allmählich in der herrschenden Kirche eine Theologie, bey den widersprechenden Parteyen eine Gnosis gebildet, welche sich als Wahrheit und Irrthum einander entgegen setzten, und bey Beyden, in Beziehung auf Religiosität, zwischen Lehrern und Volk einen wesentlichen Unterschied begründeten. Jene besafsen oft Religion nur in Be-

griffen, in diesem lebte sie als Idee und durch den Glauben; bey den Ersten war Religiosität das Erzeugnifs der Reflexion, bey dem Letztern freyes Ausströmen des Lichtes im Gemüthe; in den Einen Kunstwerk des Verstandes, in dem Andern Anschauung der Vernunft und Salbung der Gnade. J. C. 195. Span. Aera 231.

Da jedoch nicht bey allen Lehrern der Geist in dem Buchstaben so bald ersterben konnte, so entstand auch eine doppelte Lehrart; die eine, welche aus spitzfündigen oder platten Deutungen der Schrift ein folgerichtiges, aber unfruchtbares System für den Verstand ableitete; die andere, welche mehr das Gemüth anregte, überall auf das Anschauen und Wissen des innern Sinnes sich berufend; jene erhob sich nie über die Sphäre der Begriffe, diese hielt sich mit heiliger Ehrfurcht in der erhabenen Region der Idee. Weil es aber schon gefährlich war, das Heilige der Religion wider die profanirende Speculation unverhüllet zu behaupten, überdiefs Ideen symbolisch oder allegorisch sich bedeutender ausdrucken liefsen, und die Lehrer in der Wahl des sinnbildlichen Kleides durch die poetische oder philosophische Form ihres Geistes beschränkt waren, so mufste der hieroglyphische Lehrbegriff dieser Symboliker den Dogmatikern, ihn buchstäblich auffassend, oft widersinnig und irrig, nicht selten auch gottlos scheinen: allein wenn die Lehrsätze der letztern immer auf die Behauptung, das ist, oder so ist es, hinausliefen, so wollten die erstern durch sinnbildliche Ausdrücke nur dasjenige anzeigen, was jedem reli-

J. C. 193. Span. Aera 231. giösen Gemüthe als seyend sich offenbarte, doch keine Erklärung durch Begriffe gestattete.

Die Lehrer der Gläubigen in Hispanien mögen gröfsten Theils letzterer Art gewesen seyn, wenn anzunehmen ist, dafs sie dahin aus Rom gekommen waren, wo Justinus der Märterer, wo die Schüler des Ammonius Sakkas, und die frommen Gnostiker, Marcion, Cerdo, Valentinus, gelehret hatten. Waren auch diese von dem nach Alleinherrschaft ringenden Kirchenthume als Ketzer verbannet, so durften ihre Jünger sich nur enthalten, ihre symbolische Lehre den kleinen Spanischen Gemeinden mit anmafsendem Ansehen als untriegliche Glaubensregel aufzudringen, und ihre Ruhe war gesichert, wo das Criterium der Rechtgläubigkeit, zuerst von Cyprianus, Karthago's Bischof, bestimmt ausgesprochen [5]), noch unbekannt, und die hierarchische Ordnung der Asiatischen und Afrikanischen Kirche noch nicht eingeführt war.
J. C. 249. Span. Aera 287. Nur dafs zur Zeit, als Decius die Christianer verfolgte, die Gemeinden von Legio Gemina, Asturika, Caesaraugusta und Emerita von Bischöfen gleiches Ranges, und viele Gemeinden später noch nicht einmahl von Presbytern, sondern von Diakonen seyen regieret worden, ist mit historischer Gewifsheit bekannt [6]).

Damahls

[5]) In dem Buche de unitate Ecclesiae.

[6]) Resend. Epist. ad Barth. Kebed in Schotti Hispan. illustr. Tom. II. p. 1003. — et Concil. Illiberit. Can. 77.

Damahls trug sich zu, daſs Martialis und Basilides, jener Bischof von Legio, dieser von Asturika, beyde feigen Herzens, unstäten Willens, verderbter Gesinnung, Marter und Tod für den Glauben an Jesu fürchtend, von dem Statthalter der Provinz sich einen Sicherheitsbrief erkauften, womit sie im Nothfalle ihren Gehorsam gegen die Kaiserlichen Befehle und ihren vorgeblichen Übertritt zur Abgötterey beurkunden konnten. Basilides war noch mit andern Verbrechen belastet, und durch sein eigenes Bekenntniſs der Gotteslästerung überwiesen. Martialis hatte an den Festen der Heiden Theil genommen, seine Kinder nach heidnischen Gebräuchen zur Erde bestattet und öffentlich erklärt, er habe den Göttern der Römer geopfert und Christum verläugnet. Da kamen Clerus und Gemeinde zusammen, um über die Gefallenen zu richten. Beyde wurden den kirchlichen Satzungen gemäſs ihrer Würde entsetzt, und an ihre Stelle Felix für Legio, Sabinus für Asturika zu Bischöfen gewählt. Martialis setzte seine Verbindung mit den Ungläubigen fort, Basilides erkannte dankbar die ihm gewährte Wohlthat der Kirchenbuſse und der Communion unter den Laien. Als der Sturm der Verfolgung sich gelegt hatte, zogen beyde nach Rom, und erschlichen von dem Römischen Bischofe Stephanus an die Gemeinden zu Legio und Asturika Befehle zu ihrer Wiedereinsetzung; aber die Bischöfe Felix und Sabinus wurden nach Karthago gesandt, um des berühmten

J. C. 249. Span. Aera 287.

J. C. 249. Span. Aera 287. Bischofs Cyprianus Gutachten über diese Angelegenheit zu vernehmen. Von ihren Gemeinden sowohl als von den Kirchen zu Caesaraugusta und Emerita brachten sie Sendschreiben mit, welche in einer Versammlung von sechs und dreyſsig Afrikanischen Bischöfen vorgetragen wurden. Die einhällige Entscheidung bestätigte die rechtmäſsige Wahl des Felix und Sabinus, und die Spanischen Gemeinden wurden angewiesen, der erschlichenen Befehle des Römischen Bischofs nicht zu achten [7]. In jener Zeit lebten überall heilige, von Gottes Geist geweihte und erfüllte Bischöfe, deren Gutachten einzelne Kirchen in ihren Streitigkeiten, der Entscheidung des Bischofs von Rom oft sogar vorziehen konnten, ohne daſs Eintracht und Einigkeit dadurch in Gefahr gerieth, da letzterm noch mehr an der Herrschaft der Wahrheit und des Rechts, als an dem Ansehen seines Stuhls gelegen war.

J. C. 259. Span. Aera 297. Zehn Jahre hernach wurde das Ärgerniſs, welches die zwey abtrünnigen Bischöfe gegeben hatten, durch Beyspiele religiösen Heldenmuthes aufgewogen. Während der, von Gallienus verhängten Verfolgung der Christen wurde der erste Bischof von Tarrakon, Fructuosus, mit seinen Diakonen Augurius und Eulogius des Glaubens wegen gefänglich eingezogen. Der apostolische Geist, von dem er beseelet war, offenbarte sich in der Antwort, welche ein Gläubiger, seinem besondern Andenken

[7]) S. Cyprian. Epistol. 68.

und Gebethe sich empfehlend, von ihm erhielt: J. C. 259.
„mir geziemet," sprach er, „der ganzen allge- Span. Aera
„meinen, vom Aufgange bis zum Niedergange 297.
„verbreiteten Kirche zu gedenken." Frohsinn und Heiterkeit begleiteten ihn und die Seinigen in das Gefängniſs, er weihete es zum Tempel durch Ausspendung des Sacramentes der Taufe, und durch Psalmengesang im Kreise der Gläubigen, die ihn besuchten. Am sechsten Tage wurden die beherzten Bekenner vor den Richterstuhl des Statthalters Ämilianus geführt. Der Befehl der Kaiser, den Göttern zu opfern, ward ihnen angekündiget, worauf Fructuosus unerschrocken sich zur Anbethung eines einzigen Gottes bekannte. Als der Statthalter auf alle seine Ermahnungen und Drohungen von dem Bischofe keine Antwort mehr erhielt, fragte er den Diakon Eulogius, ob auch er den Fructuosus verehre. „Nicht ihn," erwiederte dieser, „sondern „den Einen Gott, den auch Fructuosus anbethet." Ämilianus verurtheilte den Bischof und die Diakonen zum Scheiterhaufen. Auf dem Wege dahin verschmäheten sie den Labetrunk, den ihnen die Gläubigen, zum Richtplatze sie begleitend, darbothen. Fructuosus ermahnte sie dagegen, ihre Thränen zu trocknen, standhaft zu bleiben in dem Glauben an Jesu, eine stundenlange Marter für die Siegeskrone der Wahrheit nicht zu scheuen, und auf Gott zu vertrauen, der sie nicht ohne würdige Lehrer und Hirten verlassen würde. Unter inbrünstigem Gebethe gaben die drey Heroen der Religion in

J. C. 259. Span. Aera 297. Flammen ihren Geist auf; sie waren die ersten Märterer, welche in Spanien die Macht des religiösen Glaubens bewähret hatten. Am Abend gingen die Gläubigen in das Amphitheater, sammelten die ehrwürdige Asche, wuschen die übrig gebliebenen halb verzehrten Glieder und Gebeine mit Wein, und theilten sie als Gegenstände der Verehrung unter sich; aber im nächtlichen Traume erschien ihnen der Heilige, gebiethend, Asche und Gebeine zurück zu tragen und der Erde zu überliefern. Die Erscheinung war blofs eine lebhafte Äufserung ihres innern religiösen Sinnes, welcher ihre leicht zum Aberglauben verleitende That mifsbilligte [8]).

J. C. 303. Span. Aera 341. Nachdem der Cäsar Maximianus Galerius, roher Gemüthsart, für das sinkende Heidenthum besorgt, von den Priestern desselben aufgereizt und zum Blutvergiefsen geneigt, von dem Kaiser Diocletianus Vollmacht zur allgemeinen Verfolgung der Christen erzwungen hatte, ward auch in Spanien unter dem diensteifrigen Statthalter Dacianus die Zahl der Märterer beträchtlich vermehrt. Damahls litt Valerius, Bischof von Caesaraugusta, mühselige Verbannung, sein Diakon Vincentius zu Valentia nach den grausamsten Qualen den Tod; Hosius, Bischof von Korduba, in der Folge eine unerschütterliche Säule der kirchlichen Rechtgläu-

[8]) Acta S. Fructuos. ap. Bolland. ad 21. Januar. Tom. II, 340. seqq. — Prudent. Peristeph. Hymn. 6. — S. Augustin. Serm. de Sanctis. Sermo. 273. Opp. Tom. V, part. II, p. 1105. Edit. Paris. 1683.

bigkeit, langwierige Trübsal in Gefängnissen. In Lusitanien entlief die zwölfjährige Jungfrau **Eulalia** des Nachts ihrer Mutter, eilte nach Emerita, stellte sich vor dem Prätor, bekannte sich zur Verehrung eines einzigen unsichtbaren Gottes, verachtete die Götter der Römer von Holz und Stein, trotzte den Drohungen und Qualen des Richters, und frohlockte voll gottseliger Begeisterung, während sie mit brennenden Pechfackeln zu Tode gepeiniget wurde. Ihr folgte zu Toletum die Jungfrau **Leokadia**, gleich stark im Glauben und unüberwindlich in der Liebe zu dem Ewigen. Den Richter rührte ihre ausgezeichnete Schönheit zur Schonung, der sie mit Verachtung begegnete. Ihre Standhaftigkeit zwang ihn zur Züchtigung; sie ward gegeifselt, dann ganz entstellt und zerfleischt in einen gräulichen Kerker geworfen. Dort von den Gläubigen besucht, vernahm sie, wie schrecklich das Schwert der Verfolgung durch ganz Spanien wüthete, wie allenthalben aufgehäufte Leichen der Bekenner und zerstörte Christentempel der kleinen Gemeinde Gottes völlige Vertilgung drohten. Schaudernd über diese gewaltige Verwüstung, und voll Sehnsucht, des glücklichen Looses der Blutzeugen Jesu theilhaftig zu werden, flehte sie zu dem Ewigen um ihre Auflösung. Ihr Gebeth ward erhört; durch die Schmerzen der Geifselung und das langwierige Ungemach des Kerkers ganz entkräftet, entschlief sie sanft in ihrem Gefängnisse [9]).

J. C. 303. Span. Aera 341.

[9]) Prudent. l. c. Hym. 1. 3. 4. 5. — S. August.

J. C. 303. Span. Aera 341.

Die häufigen Hinrichtungen der Christen beförderten in Spanien mehr als in andern Provinzen der Römischen Herrschaft den Untergang des Heidenthumes. Die Bewunderung des religiösen Heroismus stieg in vielen Ungläubigen von unverderbter Gesinnung zum höchsten Enthusiasmus, und gewann der Lehre Jesu neue Freunde, neue Kämpfer. Der Märterer Blut ward fruchtbare Aussaat für die Kirche. Daſs man doch aufhörte, die Heroen der Religion, welche sich durch ruhiges Bekenntniſs der Wahrheit und sanftmüthige Hingebung zum Tode als solche bewährt haben, gleich Schwärmern und Fanatikern zu lästern. Das künstliche Begriffsspiel des klügelnden Verstandes hatte in ihnen die religiöse Idealität nicht erstickt; die Anschauung des Unendlichen war in ihnen zur höchsten Klarheit gestiegen und zum kräftigsten Leben geworden, woraus die innigste Sehnsucht nach Gott und die entschiedenste Verschmähung des irdischen Daseyns entsprang. In, für und mit Jesu leben und sterben, war ihnen der ganze Inbegriff der Religion. Sprachen sie von himmlischen Freuden, deren gewisse Erwartung ihnen alle Qualen versüſste, so waren dergleichen Reden nur der Ausdruck ihres brünstigen Verlangens, sich in das Göttliche zu versenken, und durch ihren zeitlichen Untergang unter den schrecklichsten Martern den Triumph des Heiligen

l. c. Serm. 274 — 277. — Tillemont. Mem. pour serv. a l'Hist. ecclesiast. Tom. V. part. 1. p. 93. et part. 2. p. 230.

über das Unheilige vor dem Menschengeschlechte zu verherrlichen.

Als Constantinus der Grofse, nach seines Vaters, Constantius Chlorus, Tode in Britannien von den Legionen zum Kaiser ausgerufen, den Christen in dem Umfange der ihm angewiesenen westlichen Provinzen Freyheit ihres Cultus und Bekenntnisses zugesichert hatte, waren in Hispanien bereits neunzehn kirchliche Gemeinden von eben so viel Bischöfen regieret worden. Diese versammelten sich jetzt in Illiberis zu einem Concilium, dem ersten in diesem Lande, um den Cultus und die Zucht durch Verfügungen, wie die Zeit und der Zustand der Gläubigen sie forderte, zu ordnen. Aufser den Bischöfen waren sechs und zwanzig Presbyteri gegenwärtig, die in Anwesenheit des Volkes mit jenen safsen und Stimmenrecht ausübten; die Diakonen standen. Die achtzig Satzungen des Conciliums wurden und blieben durch alle folgende Zeiten von der allgemeinen Kirche als gesetzlich anerkannt; sie zeugen von dem Cultus, von der Disciplin und von dem damahligen Verhältnisse der Kirche zu dem Heidenthume im Lande.

J. C. 306 Span. Aere 344.

Die Gläubigen, welche durch gewaltsame Zerstörung der Götzenbilder den Märterertod gesucht hatten, durften nicht in der Zahl der Märterer genannt werden. Jedem Gläubigen, wenn er nur nicht der Kirchenbufse unterworfen war, und in keiner zweyten Ehe lebte, war es erlaubt, im Nothfalle oder in Lebensgefahr Katechumenen zu taufen;

J. C. 306. Span. Aera 344.

wenn aber diese der Gefahr entrannen, mufsten sie sich vor ihrem Bischof stellen, um die Firmung, das ist, die Vollendung durch Auflegung der Hände zu empfangen. Wer in der Stadt wohnte, und drey Sonntage hinter einander in der Kirche zu erscheinen unterliefs, dem ward durch eben so lange Zeit die Gemeinschaft der Gläubigen entzogen. Beharrte er in seiner Lauigkeit durch mehrere Jahre, ohne jedoch in Abgötterey verfallen zu seyn, so wurde er erst nach zehn Jahren zur Communion wieder aufgenommen. Bilder von der über alle mögliche Gestaltung erhabenen Gottheit wurden in den Kirchen nicht geduldet, damit der unsichtbare unermefsliche Gegenstand der Anbethung nicht durch Raum und Form begränzt erscheine. Aufser der Mittwoche und dem Freytage ward auch am Sonnabend wöchentlich gefastet. Unter Strafe der Ausschliefsung aus der kirchlichen Gemeinschaft war verbothen, bey Grabstätten des Tages Lichter anzuzünden, wodurch in der Meinung der Väter zu Illiberis die Ruhe der seligen Geister gestört wurde. Verbothen war es auch Frauen, des Nachts bey den Gräbern zu verweilen, weil man erfahren hatte, dafs Mehrere unter dem Vorwande der Andacht nur Gelegenheit zur Sünde suchten. Grofs war seit Domitianus Zeiten in Hispanien die Anzahl der Juden, welche, aus Rom und Italien vertrieben, dort Zuflucht und Gelegenheit zu Wucher fanden; sogar ihre fanatischen Reinigungen und Segnungen wufsten sie schlecht unterrichteten Gläubigen als besonders kräftig anzurühmen und zu verkaufen.

Darum ward diesen bey Strafe des Bannes verbothen, ihre Saaten und Früchte, statt von Priestern, von Juden segnen zu lassen. J. C. 506. Span. Aera 544.

Strenge war in damahliger Zeit die Zucht, welche den Clerus und die Laien wenigstens in den Schranken der Legalität erhalten sollte; da die Hervorbringung innerer Sittlichkeit über den Wirkungskreis aller äuſsern kirchlichen Verwaltung lag, und ein Concilium, welches eigentliche moralische Satzungen hätte erlassen wollen, nur irrige Begriffe von der wahren Quelle und dem Wesen der Moralität würde verrathen haben. Den Bischöfen, Presbytern und Diakonen war Enthaltung von ihren Ehefrauen unter Strafe der Absetzung gebothen. Einem des Ehebruchs schuldigen Bischofe, Presbyter oder Diakon ward selbst in der Todesstunde die Communion verweigert. Eben dieser Strafe unterlag der Geistliche, der seine im Ehebruche betroffene Frau nicht unverzüglich von sich entfernte. Allen Geistlichen war verbothen, ihre Gemeinden des Handels wegen zu verlassen oder zum Einkaufe auf Jahrmärkte zu reisen; aber erlaubt war es ihnen, ihre Söhne, Verwandten oder Freygelassenen auszusenden, um sich das Nöthige durch Kauf oder Tauschhandel herbey zu schaffen. Ein Geistlicher, des Wuchers überführt, ward abgesetzt und mit dem Banne belegt. Der Laie, dieses Verbrechens schuldig, ward aus der Gemeinde ausgestoſsen, wenn er von dem Wucher abzulassen sich weigerte. Die Gnostiker und Manichäer hatten auch schon in

J. C. 306. Span. Aera 344. Hispanien zahlreiche Anhänger; welche sich öffentlich als solche erkläret hatten, und dann der allein rechtgläubigen Kirche beytraten, durften nie in den Clerus aufgenommen werden. Auch Freygelassene der Heiden, noch immer von ihren Herren einiger Maſsen abhängig, so wie diejenigen, welche die Taufe auſser ihrer Heimath empfangen hatten, waren von dem geistlichen Stande für immer ausgeschlossen; und wer Ehebruch begangen hatte, durfte nicht einmahl zum Subdiaconus geweihet werden. Wer von den Heiden in die kirchliche Gemeinschaft einzutreten verlangte, muſste tadellosen Wandels seyn, und durch zwey Jahre die Standhaftigkeit seines Willens bewähren; nur eine gefährliche Krankheit, oder auſserordentliche Beweise des Eifers konnten diese Prüfungszeit abkürzen. Heidinnen, die sich zur Lust feil gebothen und dann geheirathet hatten, wurden nicht ohne groſse Schwierigkeiten in die Kirche aufgenommen. Zielfahrer des Cirkus, Pantomimen und Histrionen muſsten ihr Gewerbe für immer aufgeben, wenn sie die Aufnahme in die Kirche nachsuchten, und sie wurden wieder ausgestoſsen, wenn sie zu demselben zurück kehrten. Katechumenen, welche noch als solche ihre Gatten verlassen und sich anderweitig verheirathet hatten, wurden ohne Anstand getauft; wenn aber eine Katechumeninn einen ohne rechtmäſsige Ursache geschiedenen Mann heirathete, ward ihr die Taufe, auſser der Todesgefahr, durch fünf Jahre verweigert; befleckte sich eine Frau aus

der Gemeinde der Gläubigen mit solcher Heirath, so ward ihr die Communion selbst in der Todesstunde versagt. Heiden, von einer Krankheit befallen, konnten auf ihr Verlangen und bey bekannter Ehrbarkeit ihres Wandels durch Auflegung der Hände zu Katechumenen aufgenommen, und bey eintretender Todesgefahr auch getauft werden. Täuflinge der Gemeinden, welchen bloſs Diakonen vorstanden, muſsten sich hernach durch die Einsegnung des Bischofs vollenden lassen. Wer von der rechtgläubigen Kirche zu einer Secte übergetreten und wieder zurück gekehrt war, erhielt die Communion erst nach zehnjähriger Buſse. J. C. 506. Span. Aera 544.

Bey aller Verehrung der Jungfrauschaft verriethen doch die Väter der Spanischen Kirche allenthalben auch ihre Idee von der Einheit, ewigen Unauflöslichkeit und Heiligkeit der Ehe. Darum durfte eine Frau, die von ihrem ehebrecherischen Manne sich getrennt hatte, keinen andern heirathen; that sie es, so wurde sie, auſser Todesgefahr, bis zum Hinscheiden des Verlassenen von der Communion ausgeschlossen. Die Eheverlöbnisse muſsten heilig erfüllet werden, Verwandten, welche dieselben ohne Schuld des einen oder des andern Theiles auflösten, wurde die Communion durch drey Jahre verweigert. Jungfrauen, welche ihre Jungfrauschaft, durch kein Gelübde dazu verbunden, verletzt, und dann den Räuber derselben geheirathet hatten, wurden nach der Buſse eines Jahres in die kirchliche Gemeinschaft wieder aufgenommen; hatten sie sich aber auch an-

J. C. 306. dern Männern hingegeben, so mufsten sie fünf
Span. Aera 344. Jahre lang in dem Zustande der Büfsenden beharren. Eben so lange ward von der Communion ausgeschlossen, wer mit der Schwester seiner verstorbenen Gattinn sich vermählte. Jünglinge, welche nach empfangener Taufe mit Unzucht sich befleckten, wurden erst nach angemessener Bufse und nach ihrer Verehelichung zur Communion zugelassen. Gläubige, neben einer rechtmäfsigen Gattinn in Ehebruch lebend, konnten in Todesgefahr unter Angelobung ernstlicher Besserung die Communion erhalten; doch ward sie ihnen für immer entzogen, wenn sie hernach zu dem Laster zurück kehrten. Wer durch eine gesetzliche Ehe gebunden, mit einer Jüdinn oder Heidinn Ehebruch getrieben hatte, ward zu einer dreyjährigen Bufse verurtheilt, wenn er sein Verbrechen selbst bekannte; zu einer fünfjährigen, wenn er desselben durch Anklage und Zeugnisse überwiesen wurde.

Überliefsen sich Jungfrauen, durch Gelübde Gott geweihet, dem Laster der Unzucht, so ward ihnen auch in der Todesstunde die Communion versagt; wenn sie aber nur Ein Mahl, durch Verführung oder aus menschlicher Gebrechlichkeit fielen, ward ihnen nach lebenslänglicher Bufse jene Seelenstärkung im Todeskampfe nicht vorenthalten. Als in der Folge die Fälle zur Ausübung dieser Strenge
J. C. 380. sich häufiger ereigneten, ward zu Caesaraugusta verordnet, dafs Jungfrauen erst im vierzigsten Jahre ihres Alters, und nicht ohne Bewilligung des Bi-

schofs, den geweihten Schleyer empfangen durften; und nur solche Jungfrauen, Schwestern oder Töchter, war Bischöfen und andern Geistlichen bey sich zu behalten gestattet. J. C. 580.

Das contemplative Leben stimmte ganz zur Gemüthsart der Spanier, ihr Hang dazu ward durch das wärmere Clima, durch die mannigfaltigen Reize der schönen Natur, durch die Schrecken der Verfolgungen, durch den eingezogenen heiligen Wandel der heimlichen Gnostiker und Manichäer, durch die auffallende Lauigkeit der kirchlichen Rechtgläubigen verstärkt; der Mönchsstand gewann daher auch bald so viel Beyfall und Anhang, daſs die versammelten Bischöfe zu Caesaraugusta den Clerikern unter Strafe des Bannes verbiethen muſsten, ihre Ämter niederzulegen, und unter dem Vorwande einer höhern Vollkommenheit sich in die Einsamkeit zu begeben.

Wer mit dem Kirchenbanne belegt war, durfte von keinem andern Bischofe als dem seinigen in die Gemeinschaft wieder aufgenommen werden. Einer Todsünde Schuldige muſsten von ihrem Bischofe, nicht von Presbytern, Buſse und Lossprechung empfangen. Angebern, welche dem Beklagten Verbannung oder Todesstrafe zugezogen hatten, wurde bis an ihr Ende, in minder peinlichen Fällen, durch fünf Jahre, die Communion entzogen. Gläubigen und Katechumenen war es unter Strafe des Bannes verbothen, Histrionen und Schauspieler in

J. C. 380. Sold zu nehmen. Duumviren war der Eintritt in die Kirche durch das ganze Jahr ihrer Amtsverwaltung untersagt, weil sie nicht wohl vermeiden konnten, der kirchlichen Zucht widerstreitende Gebräuche mitzumachen, und an den Ceremonien des Heidenthumes Theil zu nehmen.

Überhaupt liefsen es sich die Väter zu Illiberis ungemein angelegen seyn, die Kirchengenossen von dem Verkehr mit den Heiden so weit als möglich zu entfernen. Es wurde als das gröfste Verbrechen angesehen und behandelt, wenn ein Gläubiger heidnische Tempel besuchte, und daselbst an irgend einer Ceremonie Wohlgefallen oder Theilnahme bezeigte. Wollten heidnische Priester in die kirchliche Gemeinde eintreten, so mufsten sie als Katechumenen durch drey Jahre sich zur Taufe bereiten, und in dieser Zeit alles Götterdienstes sich enthalten. Den Gläubigen war verbothen, so grofs auch die Zahl der Jungfrauen unter ihnen seyn mochte, irgend Eine mit einem Heiden, Juden oder Ketzer zu vermählen; wer aber seine Tochter einem heidnischen Priester zur Ehe gab, ward selbst in der Todesstunde von der Communion ausgeschlossen. Allen Kirchengenossen war das heidnische Würfelspiel, und den Frauen das Verborgen ihres Schmuckes und ihrer Kleider zu heidnischen Prachtaufzügen unter Strafe des Bannes verbothen. Gläubige durften keine Götzenbilder in ihren Häusern dulden, und wenn sie von ihren Sclaven wegen Entziehung derselben Gewaltthätigkeiten zu fürchten hatten, so

sollten wenigstens sie selbst jeden Schein der Abgötterey von sich entfernen [10]). J. C. 380.

Das Orakel der Väter zu Illiberis bey ihren heilsamen Verfügungen war Hosius Bischof von Korduba, nicht nur in Hispanien, sondern in der ganzen kirchlichen Welt jener Zeiten der vorzüglichste unter den grofsen Männern, welche, voll religiöser Ahnungen im gottseligen Gemüthe, mit tiefsinnigem, viel umfassenden Geiste den kirchlichen Lehrbegriff gegründet, durch die Schärfe ihres dialektischen Verstandes, oder durch die unwiderstehliche Macht grofser Leidenschaft und Beredtsamkeit den Geist ihrer Zeitgenossen beherrschet, und auch den folgenden Jahrhunderten vorgeschrieben hatten, was sie als rechtgläubig anerkennen und lehren, oder als Irrthum verwerfen sollten. Hosius ward überall und selbst von dem noch heidnischen Kaiser Constantinus, seines Alters, seiner Gelehrsamkeit und seiner Heiligkeit wegen, als Vater der Bischöfe verehrt. Durch funfzig Jahre war selten im Westen oder Osten ein Concilium versammelt, dessen Entscheidungen nicht von ihm als Haupt und Seele geleitet wurden. Alles wich der Stärke und der Weisheit seiner Rede, und Bischöfe, unter dem Vorwande irriger Lehren, von persönlichem Hasse verfolgt, hielten sich hinlänglich gerechtfertiget, wenn sie ihre kirchliche Verbindung und Gemeinschaft mit ihm bewiesen hatten [11]).

10) Concil. Eliberitan. Collect. Concil. Labbaei. Tom. I.

11) S. Athanas. de fuga sua. — Apolog. ad Con-

J. C. 380. Schon länger als seit hundert Jahren hatten unter den Lehrern der Kirche verschiedene Meinungen von der Person Jesu und von seinem Verhältnisse zum Vater geherrscht. In Ägypten und im Westen hatte die Vorstellung, daſs Christus von Ewigkeit her gezeugt und gleiches Wesens mit dem Vater sey, im Orient die entgegen gesetzte Ansicht von je her viele Freunde und Vertheidiger gefunden. Da das im Menschen wie in der ganzen Natur sich offenbarende Göttliche, rein und in der Idee gefaſst, nothwendig als ewig, unendlich und gleiches Wesens mit Gott; Alles aber, was das Göttliche nicht ist, als Entstandenes, Zeitliches, Vergängliches, mithin auch Wesenloses angesehen werden muſs, so hatten beyde Ansichten, nach ihrem Anschauungspuncte gewürdigt, religiöse Wahrheit: allein auf Begriffe und Lehrsätze gebracht, konnten beyde als kirchliche Wahrheit neben einander nicht bestehen, die eine oder die andere muſste als Haupt- und Mittelpunct kirchlicher Lehre in orthodoxer Form festgesetzt, und allen künftigen Zeiten als Kanon katholischer Rechtgläubigkeit hingestellt werden. Den dringendsten Antrieb dazu gab der Dialektiker Arius, Presbyter zu Alexandrien, welcher gegen seinen mehr religiösen als gelehrten Bischof Alexander, sich stolz erhebend, öffentlich lehrte: „es sey eine Zeit gewesen, da der

„Sohn

stant. — Epist. ad Solitar. vitam agentes Opp. Tom. I. Paris. 1698.

„Sohn nicht war; er sey aus dem entstanden, was „einst nicht gewesen ist." Persönliche Leidenschaft entkräftete alle Gründe zu gegenseitiger Verständigung zwischen dem Bischofe und dem Presbyter; persönliche Rücksichten schufen und vermehrten Beyden mächtigen Anhang. In einer zahlreichen Versammlung Ägyptischer Bischöfe verdammte Alexander die Lehre des Arius, und schloſs ihn selbst mit allen ihm Gleichgesinnten aus der kirchlichen Gemeinschaft aus. Dieſs Verfahren reizte den Eifer und die Hartnäckigkeit der verfolgten Secte zur äuſsersten Wuth. Beyde Parteyen zu Alexandrien und in Palästina, wohin Arius sich geflüchtet hatte, behandelten sich, aller Religiosität vergessen, mit einem Fanatismus, welcher die Verehrer der alten Götter ermunterte und berechtigte, diese Bekenner und Verkündiger einer neuen Religion in Schriften und Schauspielen mit dem bittersten Spotte zu züchtigen. Eusebius, Bischof von Nikomedia, erklärte auf einer Synode den Arius für rechtgläubig, die Bischöfe von Palästina, welche gleich mit ihm denkend, sich auch als verdammt mit ihm ansahen, unterhielten, Trotz den Ägyptischen Bischöfen, kirchliche Gemeinschaft mit ihm; und von nun an suchte jede Partey sich des Kaisers zu bemächtigen, um durch sein Ansehen die andere zu unterdrücken. Doch bey diesem vermochte niemand mehr als der Spanier Hosius; mit einem nachdrücklichen Briefe von Constantinus zog der Bischof von Korduba nach Palästina, um die

J. C. 325. erbitterten Gemüther zu besänftigen. Die Flamme
Span Aera 363. der theologischen Zwietracht hatte schon zu weit um sich gegriffen. Der Kaiser sah sich nothgedrungen, dem Übel auf die feyerlichste Weise abzuhelfen. Ein Concilium, wie noch keines in der Kirche war gefeyert worden, versammelte sich auf sein Geheiſs und auf seine Kosten aus der ganzen kirchlichen Welt zu Nikäa. Dort ward von drey hundert und achtzehn Bischöfen ein der Lehre des Arius entgegen gesetztes, von Hosius [12]) entworfenes Symbolum unterschrieben; und „indem sie einen nicht „neuen Glaubenssatz, der lichtern Einsicht wegen, „mit einer neuen bedeutenden Benennung auszeich„neten" [13]), wurde für ewige Zeiten entschieden: „Je„sus sey der eingeborne Sohn Gottes von dem Vater „erzeuget, aus dem Wesen des Vaters, Gott von Gott, „Licht vom Lichte, wahrer Gott von dem wahren „Gotte, gezeuget, nicht erschaffen, Eines Wesens „(ὁμοούσιος, consubstantialis) mit dem Vater."

Des hiermit festgesetzten Dogma's eifrigster Verfechter war Athanasius, Alexander's Nachfolger zu Alexandrien. Mit unerschütterlicher Entschlossenheit verfolgte er allenthalben die Anhänger des Arius, und ward das Opfer seiner leidenschaftlichen Orthodoxie, so bald die Arianischen Bischöfe nach dem Tode des Kaisers, dessen Söhne Constans und Constantius für ihre Partey gewon-

[12]) S. Athanas. Epist. ad Solitar.

[13]) Vincentius Lirin. Commonitor.

nen hatten. Verbannung des Athanasius und Aufhebung des Ausdruckes ὁμοȣσιος schien ihnen Eines, durch die schändlichsten Ränke, welche zeigten, wie jeder Funke von Religion in ihnen erloschen war, erhielten sie das erstere von Constantius; aber die westlichen Bischöfe, mit dem Römischen, Julius, an ihrer Spitze, nahmen sich des Verfolgten auf das nachdrücklichste an. Um einer gänzlichen Spaltung zwischen der occidentalischen und orientalischen Kirche vorzubeugen, ward von beyden Kaisern ein allgemeines Concilium nach Sardika berufen. Aus den westlichen Provinzen erschienen sieben und neunzig, aus den östlichen hundert drey und funfzig Bischöfe; als aber unter den letztern die Anhänger des Arius und des Eusebius von Nikomedia, gegen achtzig an der Zahl, sahen, daſs Hosius an der Spitze der westlichen Bischöfe stand, der von ihnen verfolgte Athanasius demselben beywohnte, mehrere Kirchen Abgeordnete mit Klagen wider ihre Gewaltthätigkeiten hingesandt hatten, und alles nach kirchlichen Vorschriften, ohne Einwirkung kaiserlicher Befehle verhandelt und entschieden werden sollte, da faſsten sie, im Vertrauen auf Constantius Schwachheit und Aberglauben, den Entschluſs, sich sogleich wieder zu entfernen, ihre unredlichen Absichten unter allerley nichtige Vorwände verbergend. Ihre widerrechtliche Absonderung nicht achtend, nahmen die übrigen hundert drey und siebzig Bischöfe die Verhandlung der Angelegenheiten, zu deren Entscheidung sie berufen

J. C. 325. Span. Aera 363.

J. C. 347. Span. Aera 385.

A. C. 347. Span. Aera 385. waren, vor. Sie befestigten sich gegenseitig in dem Bekenntnisse der Nikäischen Glaubensformel, erklärten den Athanasius gegen alle Anklagen seiner Gegner gerechtfertigt, sprachen das Verdammungsurtheil über die Häupter der Partey des Eusebius, und erhoben zwanzig Vorschriften zu Gesetzen, welche gröfsten Theils von Hosius waren vorgeschlagen worden, und von seiner Spanischen Strenge, von seinem Eifer für die Zucht, von seiner tiefen Einsicht in das Wesen einer Kirche zeugten.

Die merkwürdigsten dieser Satzungen sind die dritte, vierte und fünfte, welche folgendes verordnen: „Wird ein Bischof eines Vergehens halber verurtheilt, und er glaubt, seiner guten Sache gewifs, „es sey billig eine neue Untersuchung vorzunehmen, so lasset uns, wenn es Euch gut dünkt, das „Gedächtnifs des Apostels Petrus ehren. Die ersten „Richter der Sache oder auch die Bischöfe der benachbarten Provinzen sollen an den Römischen „Bischof schreiben, und wenn dieser eine Untersuchung des Urtheils zulässig erkennet, so soll sie „geschehen, und er die Richter dazu bestimmen. „Findet er aber die Wiederaufnahme des Geschehenen unstatthaft, so soll die Entscheidung des Römischen Bischofs als Bestätigung des ersten Urtheils geachtet werden."

„Wenn ein von benachbarten Bischöfen abgesetzter Bischof behauptet, man müsse ihm die „Vertheidigung seiner Sache in Rom gestatten, so „soll kein Anderer zu seinem Nachfolger gewählt

„werden, bis der Bischof von Rom darüber erkannt „und entschieden hat." J. C. 347. Span. Aera 385.

„Bey allen rechtlich befundenen Berufungen „abgesetzter Bischöfe an den Bischof von Rom soll „dieser den Mitbischöfen, welche der Provinz am „nächsten liegen, auftragen, nach sorgfältiger und „genauer Prüfung der Sache einen der Wahrheit ge„mäfsen Urtheilsspruch abzufassen. Will er auf „die Bitte des Abgesetzten einige Presbyter seiner „Kirche zu dieser Untersuchung absenden, so steht „es in seiner Macht, und die Abgeordneten erschei„nen mit dem ganzen Ansehen ihres Senders. Hält „er die Bischöfe allein für vermögend, die Angele„genheit zu beendigen, so mag er nach seiner er„leuchteten Einsicht handeln."

Einige Abweichungen des Griechischen von dem gleich alten Lateinischen Texte haben den Sectengeist neuerer Zeit veranlafst, auf den letztern den Verdacht der Verfälschung zu wälzen; aber bey unbefangener Würdigung des Zeitbedürfnisses, des jetzt dem Kirchenthume schon unentbehrlichen Mittelpunctes der Einigkeit, und eines nothwendig gewordenen Beschützers orthodoxer Kirchenvorsteher gegen anmafsende, von weltlicher Macht unterstützte Secten, möchten wohl wichtigere Zweifel an der Echtheit des Griechischen Textes sich erheben. Der Lateinische entspricht in allen seinen Bestimmungen der Absicht, der Lage, dem Nothzwange, worin die Väter zu Sardika sich befanden; und der Einsichtsvolleste unter ihnen, Hosius, konnte nichts

J. C. 347. Span. Aera 385.

Weiseres thun, als die Sicherheit der rechtgläubigen Bischöfe durch ein bleibendes Gesetz auf die Macht und das Ansehen des Römischen Bischofs zu stützen, da die kühnen Sectirer das rechtmäſsig versammelte Concilium verlieſsen, boshafte Gesinnungen unzweydeutig verriethen, Gerechtigkeit und Religion ihrer wilden Leidenschaft unterwarfen, und über dieſs Alles des mächtigen Schutzes von Seiten des Kaisers gewiſs waren.

Dafür muſste auch der beherzte Bischof von Korduba mit Athanasius die schrecklichsten Ausbrüche ihrer Rachbegierde dulden. Von ihnen geleitet, erlieſs Constantius nach dem Tode seines Bruders Constans, der ihm für die Person des Athanasius und für das Wort ὁμοȣσιος den Krieg angekündiget hatte, die drohendsten Briefe an Hosius, um ihn zur Verdammung des im Orient so verhaſsten Bischofs von Alexandrien zu bewegen; allein mit apostolischer Freymüthigkeit und echt Spanischem Gemüthe antwortete der ehrwürdige Greis: „Ich habe in Kerker und Banden Jesum bekannt unter der Verfolgung, welche dein Vorfahr „Maximianus wider die Kirche erweckt hatte; willst „du sie erneuern, so wirst du mich bereit finden, „lieber Alles zu dulden, als die Wahrheit zu verrathen und in die Verdammung des unschuldigen „Athanasius einzuwilligen. Weder deine Briefe, „noch deine Drohungen haben mich erschüttert, „und vergeblich würdest du damit fortfahren, „u. s. w. — — Die Bischöfe, die du hörest, haben

„bey ihren Angriffen auf Athanasius keine andere „Absicht, als ihre Irrthümer unangefochten einzu„führen; mein Alter muſs mir Glauben in deinem „Gemüthe verschaffen, u. s. w. — — Miſsbilligest „du Gewaltthätigkeiten, so enthalte dich ihrer selbst, „schicke keine Glaubensedicte mehr herum, rufe „die Verwiesenen zurück, befasse dich nicht weiter „mit kirchlichen Angelegenheiten, lerne vielmehr „von uns, was du glauben sollst. Gott hat dir die „Herrschaft über das Reich, uns die Regierung der „Kirche anvertrauet; wer es waget in deine Macht „einzugreifen, widerstrebt der göttlichen Anord„nung; desselben Verbrechens machest du dich „schuldig, wenn du das Ansehen der Kirche dir an„maſsest. Uns ist es nicht erlaubt, nach deiner „Gewalt zu trachten; aber auch dir ist verbothen, „in die Verwaltung göttlicher Dinge dich einzudrän„gen. Nie werde ich mit den Arianern in Gemein„schaft mich einlassen; nie des Athanasius Verdam„mung, dessen Unschuld wir mit der Kirche zu „Rom und mit einem ganzen Concilium erkannt „haben, unterschreiben: du scheue dich den An„schlägen der Männer zu dienen, welche Ehre, Ge„wissen und Religion schon längst verloren haben. „Jetzt handelst du für sie; aber am Tage des Gerich„tes wirst du dich allein verantworten müssen. „Mir geziemet es, diese Sprache vor dir zu führen; „dir, sie nicht zu verachten" [14]).

[14]) S. Athanas. Epist. ad Solitar.

Constantius that das Gegentheil, er berief den hundertjährigen Greis nach Sirmium, und liefs ihn daselbst ein ganzes Jahr, ohne Achtung für sein Alter, darben. Er verfolgte seine Verwandten in Spanien, ihn selbst konnte das Verdienst seiner rühmlichen, mehr als sechzigjährigen Verwaltung der Kirche zu Korduba gegen Mifshandlungen nicht schützen. Auf des Kaisers Geheifs ward er grausam geschlagen, bis Entkräftung des Körpers seinen muthigen Geist beugte, und ihn in einer Anwandlung von Schwäche zur Unterschrift einer zweydeutigen Formel der Arianer verleitete. Dafür erhielt er die Freyheit, nach Spanien zurück zu kehren, wo er bald nach feyerlicher Verdammung und Bereuung seines wankelmüthigen Schrittes seine Laufbahn be-
J. C. 357. schlofs. Er würde als ein Heiliger verehrt worden
Span. Aera 395. seyn, wenn er nicht über hundert Jahre gelebt, oder die Spanische Kirche damahls noch von echter Heiligkeit minder strenge Begriffe fest gehalten hätte.

Während Hosius bis zu seinem traurigen Falle unermüdet für die Gottheit Jesu kämpfte, rang sein Zeitgenofs Juvencus, Presbyter in Spanien, nach dem Verdienste, die Gläubigen mit einer Erzählung des Lebens Jesu, nach Anleitung des Evangelisten
J. C. 331. Matthäus, in Hexametern zu erbauen; religiöse Begeisterung konnte sein Werk nicht geben, da ihm selbst die dichterische fehlte.

Mehr leistete durch diese gegen das Ende des Jahrhunderts der Caesaraugustaner Aurelius Prudentius, in seiner Jugend der Begierlichkeit und

Lust ergeben, mit den Werken des Griechischen Genius und den Römischen Nachbildungen derselben bekannt, anfänglich Redner und Sachwalter, dann Staatsmann, hernach Krieger, in seinem sieben und funfzigsten Jahre endlich in weiser Zurückgezogenheit von der Welt, gottseliger Beschauer des Ewigen und frommer Dichter, durch Geist und Andacht sich empor schwingend, wo er über den verderbten Geschmack des Zeitalters sich nicht erheben konnte. Mehrere seiner Hymnen an die Gottheit, voll religiöser Salbung und erhabener Gesinnungen, werden in der Römischen Kirche heute noch gesungen. Seine Psychomachie, worin er Tugend und Laster gegen einander im Gemüthe kämpfen läſst, ist das Werk einer erfindungsreichen Phantasie und des regesten sittlichen Gefühls. Die Apotheosis vertheidiget die kirchlichen Vorstellungsarten von Jesus wider ihre Gegner, die Amartigeneia bestreitet die von Marcion aufgestellten zwey Grundwesen der Dinge, und zwey Bücher widerlegen mit Witz und Gelehrsamkeit die berühmte Rede des Symmachus für die Wiederherstellung des Altars der Victoria. Die Hymnen, worin er den Kampf und die Kronen der Märterer preiset, zeigen, daſs um diese Zeit die Anrufung der Heiligen in der Spanischen Kirche bereits üblich war; deutlichere Spuren davon finden sich bey den ältern Kirchenlehrern nirgends; man hatte sich bis dahin begnügt, das Andenken der Märterer in Ehren zu halten, ihre Gebeine zu sammeln, sie hinzulegen, wohin sie ge-

hörten, bey ihren Gräbern in Freude und Begeisterung sich zu versammeln, und ihren Geburtstag zum ewigen Leben feyerlich zu begehen [15]); jetzt aber mag der kirchliche Cultus, besonders in Hispanien, von seiner ursprünglichen Einfachheit schon so viel verloren haben, dafs echte Religiosen die mächtigsten Antriebe fühlten, sich desselben zu enthalten, und als endlich auch das Leben der Religion unter theologischen Begriffen und Formeln zu verschwinden schien, sogar von dem herrschenden Kirchenthume sich zu trennen.

IX.

Kampf der Religiosität gegen das herrschende Kirchenthum.

J. C. 375. Span. Aera 413. Gerade um diese Zeit brachte Marcus aus Memphis Marcion's und Mani's religiöse Gnosis nach Hispanien, und offenbarte sie dort sowohl unter den Laien als unter dem Clerus Männern, welche bey aller profanen und theologischen Gelehrsamkeit noch immer etwas Höheres geahnet, und eine heilige Sehnsucht darnach in sich unterhalten hatten. Die eifrigsten dieser Auserwählten waren die reiche Matrone Agape, und der berühmte Rhetor Elpi-

[15]) Euseb. Hist. eccles. L. IV, c. 15.

dius. Von diesen ward Priscillianus, edler Herkunft, reich an Glücksgütern, reger Kraft, unzufrieden mit der Dinge gewöhnlichem Laufe, beredt, gelehrt, im Sprechen und Streiten gewandt, an Nachtwachen gewöhnt, frey von Habsucht, im Entbehren geübt, im Genusse mäfsig [1]), in die Mysterien der Gnosis eingeweihet. Was jene in ihrem kleinen Kreise mit vieler Sorgfalt geheim und heilig bewahrten, suchte Priscillianus öffentlich zu machen und auszubreiten. Mehr mit Enthusiasmus als mit Gottseligkeit fafste er den ihm vorgehaltenen Lichtstrahl auf, und gerieth auf den Abweg, dafs er die ihm aufgegangene innere Welt auch in der äufsern darstellen, die Sache des frommen Gemüthes zum Vereinigungsbande einer zahlreichen Gemeinde, und das Leben der Religion zu einem statutarischen Lehrbegriffe einer Secte verarbeiten wollte. Durch viel umfassende Kenntnisse und geistreichen Vortrag anziehend, erwarb er sich durch strenge Sitten und edle Bescheidenheit allenthalben Beyfall, Hochachtung und Ehrfurcht. Jungfrauen und Matronen, mehr von Vernunftsinn, Phantasie und Gefühl, als von Verstand geleitet, und des Idealischen von Natur empfänglicher als Männer, vermehrten seinen Anhang; in kurzer Zeit waren in Hispanien und Gallien nach seiner Anleitung Menschen aller Stände zu gnostischen Gemeinden vereiniget, unter deren Vorstehern die Bischöfe In-

J. C. 375.
Span. Aera 413.

[1]) Sulpic. Sever. Hist. sacr. Lib. II, c. 46.

J. C. 375. Span. Aera 413. stantius und Salvianus an Einsicht und Würde, aber auch an Neigung zum Sectieren alle Übrigen übertrafen.

Ein unvorsichtiger Antrag an Hyginus, Bischof von Korduba, setzte diesen in Bewegung, er berichtete die Sache an Idacius, Bischof zu Emerita, dessen unweiser Eifer und persönlicher Hafs wider Instantius das im Verborgenen glimmende Feuer zum verderblichen Ausbruche in volle Flammen beförderte. Die Raserey des Idacius und der ihm gleich gesinnten Bischöfe schien jetzt dem Hyginus Vernunft, Wahrheit und Tugend selbst verdammen zu wollen; er bereuete seinen voreiligen Verrath unverhohlen, mit Priscillianus und seinen Anhängern kirchliche Gemeinschaft unterhaltend.
J. C. 380. Span. Aera 418. Dagegen versammelten sich die Bischöfe der katholischen Secte zu einem Concilium in Caesaraugusta, wo Instantius, Salvianus, Priscillianus und Elpidius, welche vor diesen Richtern zu erscheinen sich geweigert hatten, aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgestofsen, und ihre, theils unrichtig angegebenen, theils mifsverstandenen symbolischen Lehrsätze als Irrthümer verdammet wurden.

Die Bannstrahlen des Katholicismus entflammten und stärkten die Geweihten der religiösen Gnosis zur entschiedensten Standhaftigkeit. Um sich mit der orthodoxen Partey in einiges Gleichgewicht zu setzen, weiheten sie den Priscillianus zum Bischofe von Avila; und da sowohl der gegründete

Ruhm tieferer Gelehrsamkeit, als auch der Schein innigerer Religiosität auf ihrer Seite war, trugen die bessern Bischöfe kein Bedenken mehr, Trotz den Beschlüssen zu Caesaraugusta, sich zu Gunsten der Verfolgten zu erklären. Dafs die orthodoxe Partey die schlechtere war, beweiset die Schlechtheit der Mittel, wodurch ihre Häupter, Idacius und Ithakus, Bischof von Ossonoba, das Ziel ihres Fanatismus zu erreichen strebten. Durch freche Zudringlichkeit und niedrige Ränke erprefste Idacius vom Kaiser Gratianus ein Edict, welches die Beförderer und Bekenner der Gnosis, ohne alle Untersuchung, sowohl aus der Kirche als auch aus Hispanien und aus dem ganzen Römischen Reiche verbannte. Da verliefsen die Priscillianischen Bischöfe ihre Stellen, und die Bundesgeweihten verbreiteten sich geheimer, verbargen sich sorgfältiger. Instantius, Salvianus und Priscillianus zogen nach Rom, um vor dem Bischofe Damasus sich zu vertheidigen. Durch Aquitanien reisend, wurden sie von den überall zerstreueten heimlichen Religiosen als Heilige aufgenommen. Die Vielen des höhern Lichtes empfänglichen bey den Elusaten vereinigten sie zu einer Gemeinde; der Eintritt in die Stadt Burdigala ward ihnen von dem Bischofe Delphinus verweigert, um so freudiger empfing sie die gottselige Wittwe Euchrotia auf ihren Gütern. Mit ihrer frommen Tochter Procula begleitete sie die Verfolgten nach Rom, wo ihnen Damasus, so wie hernach in Mayland Bischof Ambrosius, mit

J. C. 380. Span. Aera 418.

irrigem Sinne kirchliche Orthodoxie und Religion für Eines haltend, Zutritt und Gehör versagte. Von den ersten Bischöfen des Westen zurück gestoſsen, stellten sie sich vor dem Kaiser, und erhielten auf Verwendung des Oberhofmeisters Macedonius ein Rescript, welches die wider sie erlassenen Verfügungen aufhob, und die Wiedereinsetzung in ihre Bisthümer befahl. Salvianus hatte auf der Reise vollendet. Die Übrigen kehrten mit dem Schutzbriefe nach Hispanien zurück, und ihre Gemeinden dankten frohlockend dem Ewigen, für die erwünschte Wiedervereinigung mit ihren ehrwürdigen Priestern.

Idacius und Ithakus ermüdeten noch nicht, die ausersehenen Opfer ihrer orthodoxen Wuth zu verfolgen. Letzterer, verwegen, geschwätzig, schamlos, der Schwelgerey ergeben, selbst von den Ehrbarern seiner Partey verachtet, ward vor dem Statthalter Volventius als Ruhestörer angeklagt, und zur Gefängniſsstrafe verurtheilt. Er entging ihr durch Flucht nach Gallien, wo er an dem Praefectus Praetorio, Gregorius, einen geneigten Verbreiter seiner boshaften Verleumdungen gegen die Gottseligen gewann. Der Präfect berichtete an den Kaiser; aber Macedonius, mit den Ränken der katholischen Secte bekannt, erhielt den Kaiser den Priscillianisten gewogen; jenem ward jede Einmischung in diese Angelegenheit verbothen, und die Schlichtung derselben dem einsichtsvollen Statthalter Hispaniens überlassen.

Als bald darauf der Spanier Maximus, Heerführer in Britannien, des Spaniers Theodosius, den unlängst des Gratianus kluge Wahl auf den morgenländischen Thron erhoben hatte, ehrgeiziger, neidischer, tapferer Nebenbuhler, von den aufrührischen Legionen zum westlichen Kaiser war ausgerufen und Gratianus ermordet worden, da übergab Ithakus in seinem und Idacius Nahmen dem Usurpator eine Klage voll falscher Beschuldigungen wider Priscillianus und seinen Anhang. Auf Maximus Befehl wurden die vornehmsten Bischöfe und Mitglieder der gnostischen Gemeinden in Hispanien aufgegriffen, und vor das Concilium zu Burdigala gestellt. Instantius wurde zuerst J. C. 384. Span. Aera 422.
verhört, und den wahren Sinn der Gnosis vor diesen Richtern verhehlend, der bischöflichen Würde entsetzt. Priscillian entzog sich dem Urtheile der Bischöfe durch Appellation an den Kaiser, welche die versammelten Väter, theils die scharfsinnige Dialektik des Erleuchteten fürchtend, theils ihren theologischen Einsichten selbst mifstrauend, gelten liefsen. Alle Beschuldigten wurden an das kaiserliche Hoflager zu Trier geführt, ihnen folgten Idacius und Ithakus als Ankläger, Trotz den dringenden Vorstellungen des Martinus, Bischofs der Turonen, welcher dafür seine eigene Orthodoxie von den Fanatikern in Verdacht gezogen sehen mufste. Ihre Lästerungen nach Gebühr verachtend, überzeugte der apostolische Mann den Kaiser, dafs peinliche Anklagen und Verfolgungen, wären sie

J. C. 384. Span. Aera 422. auch gegen Feinde der Kirche gerichtet, dem sanftmüthigen Geiste des Priesterthums widerstrebten. Dadurch bewirkte er so viel, daſs während seines Aufenthaltes zu Trier in dieser Angelegenheit nichts vorgenommen wurde, und Maximus bey dem Abschiede ihm feyerlich versprach, kein Bluturtheil über die Angeklagten zu genehmigen.

Gleich nach des Martinus Abreise bewogen die Bischöfe Magnus und Rufus durch schändliche Kunstgriffe den Kaiser, die Untersuchung der Priscillianischen Sache dem Evodius, einem eifrigen Zeloten für die herrschende Kirche, zu übertragen; Priscillian wurde mit seinen Gefährten zwey Mahl verhört, und über die ihnen von Idacius und Ithakus angedichteten Verbrechen unter den grausamsten Folterqualen befragt. Falsche Zeugnisse und untergeschobene Geständnisse einiger ihrer Anhänger, durch Verheiſsung kaiserlicher Gnade entlockt, bewirkten das Todesurtheil über Priscillianus, über seine Priester Felicissimus und Armenius, über seine Diakonen Asarinus und Aurelius, über Euchrotia und den Dichter Latronianus, welches zur schändenden Freude der kirchlich rechtgläubigen Verräther der Religion öffentlich mit dem Schwerte vollzogen wurde. Die Bischöfe Hyginus, Instantius, und minder eifrige Bekenner der Gnosis wurden mit Landesverweisung bestraft.

Die Leichname der Hingerichteten brachte man nach Hispanien, und man bestattete sie daselbst mit den

den feyerlichsten Leichenbegängnissen. Die Anzahl ihrer heimlichen Anhänger und Verehrer ward so gar unter den Katholiken bald so stark, daſs Herenas, Bischof von Toletum, jeden Widerstand vergeblich sah, als sein Clerus auf eigenen Antrieb erklärte, „Priscillianus sey als Rechtgläubiger, „als Heiliger, als Märterer gestorben." Dagegen wetteiferten andere katholische Kirchenvorsteher, die kaiserliche Gewalt zur Ausrottung der Priscillianischen Verbrüderung aufzureizen. Von ihnen vermocht, sandte Maximus bevollmächtigte Richter nach Spanien, die ohne weitläufige Untersuchung jedermann, der durch eine blasse Gesichtsfarbe, schlechte Kleider, freywillige Armuth, Enthaltsamkeit in der Ehe und strenge Lebensweise sich auszeichnete, als Priscillianisten gefangen nehmen und hinrichten lassen sollten. Nur die dringendsten Vorstellungen des Bischofs Martinus konnten den Kaiser bewegen, die bereits abgegangenen Blutrichter zurück zu rufen. Alle weitere Verfolgungen waren zu schwach, die Priscillianischen Gemeinden zu vermindern oder zu vertilgen. Den mit dem Blute der vorgeblichen Ketzer befleckten Priestern kündigten die ehrwürdigsten Bischöfe des Zeitalters, Martinus, Ambrosius und Theognostus, die kirchliche Gemeinschaft auf. Idacius entsagte J. C. 387.
der bischöflichen Würde freywillig, Ithakus ward, Span. Aera 425.
nach Maximus Untergange, seines Amtes von dem Römischen Bischofe Siricius entsetzt, mit dem Banne belegt, und von dem Kaiser Theodosius

des Landes verwiesen. Die furchtbaren Edicte dieses Beschützers der Orthodoxie gegen die Gnostiker und Manichäer bestimmten mehrere Bischöfe und
J. C. 400. Priester in dem Concilio zu Toletum, der Priscillia-
Span. Aera 438. nischen Gnosis äuſserlich zu entsagen, um in der kirchlichen Gemeinschaft sie desto sicherer in ihrem Innern zu bewahren, und erst damahls ward es Maxime der durch sie Verbündeten, den Besitz derselben auch eidlich zu verläugnen.

Alles Streben des Geistes, religiöse Ideen und Anschauungen in ein System oder in einen Lehrbegriff zu ordnen, konnte von je her durchaus nichts anders, als mythische oder symbolische Producte erzeugen. Wer dieſs erwäget, was Concilien, Väter und Theologen der alten Zeit nie erwogen, kann die Lehrbegriffe des Basilides, Valentinus, Marcion, Mani und Priscillianus unmöglich nach dem Buchstaben würdigen oder miſsverstehen. Die Form derselben ist symbolische Sprache, der darin verhüllte Geist ihre religiösen Ideen, ihre Anschauungen des Göttlichen, deren Ausmittelung dem religiösen Sinne vorbehalten, der theologischen Klügeley vorenthalten bleibt. „Ewig ist eine intellectuelle Welt," so lehrte Priscillianus durch symbolische Sätze, „und ihr Beherrscher Gott, der Urheber alles Guten. Es giebt keine todte Materie; ewig ist die lebendige, und ewig ihre Seele, ihre selbstthätige Kraft, die dem Gesetze der göttlichen Nothwendigkeit widerstrebend, die Grundquelle alles Bösen ist."

„Der Teufel ist der Urheber der Körperwelt, und alle Veränderungen in ihr kommen von bösen Geistern. Das hiefs: die Welt ist nicht von Gott; und die weltschöpferische Kraft, als Seele, als Thätigkeits-Princip der Materie, ist von Gott verschieden; das Böse in der Körperwelt hat daher auch lediglich in dem Abfalle der Idee in das Endliche, in der Beschaffenheit und in den Kräften der Materie seinen Grund."

„Die Seele, das Göttliche im Menschen ist aus dem Wesen Gottes geflossen, ist gleicher Substanz mit ihm, und der intellectuellen Welt angehörig. Der Körper, so wie alles Fleisch, ist von der Materie durch die ihr inwohnende productive Kraft geschaffen; symbolisch: das Werk des bösen Geistes."

„Da nun der Mensch in dem Abfalle der Idee in das Endliche durch Vereinigung einer göttlichen Seele mit dem Körper entstanden ist, und die Materie nicht eigenthümlicher Wohnplatz der himmlischen Seele seyn kann, so ist seine Entstehung und sein Daseyn im Endlichen nur vergängliche Folge seiner Befangenheit in der Materie; symbolisch: Gefangenschaft unter der Macht böser Geister; der Erlöser daraus lebt in ihm selbst."

„In der Gottheit ist Dreyeinigkeit nicht anders, als in der Seele Vernunft, Verstand und Wille; oder im Menschen, Geist, Seele und Körper, Eines in Dreyen, und Drey in Einem, denkbar; daher auch der Logos, oder die Vernunft Gottes, nie erzeugt, nie geboren werden konnte."

„Jesus, der auf Erden erschien, war nichts weiter als wahrer Mensch, mit ganz menschlicher Natur begabt. Sohn Gottes ward er genannt, weil ihn der Logos, Gottes Vernunft, nur durch menschliche Abstraction von Gott unterschieden, auf vorzügliche Weise beseelte, und durch ihn sich offenbarte."

„Keine Auferstehung des Fleisches ist zu erwarten; sie wäre zwecklos. Das Göttliche im Menschen kann eben so wenig sterben als es je entstanden ist; das Materielle und eben deſswegen Böse, kann nie in Geistiges und Gutes verwandelt werden."

Alle religiösen Bücher der ersten zwey Jahrhunderte standen bey den Priscillianischen Gemeinden in gleichem Ansehen mit den biblischen von der herrschenden Kirche anerkannten Büchern; das scheinbar Fabelhafte derselben hielten sie bloſs für symbolische oder mythische Darstellungen religiöser Ansichten. Das kräftige Leben der Religion bewährte sich in ihnen durch ihrer Sitten Reinigkeit und Strenge, welche selbst von ihren Gegnern gerühmet wurde, so oft diese ihrer theologischen Wuth gebiethend, unbefangen davon sprachen. Die dawider ausgestoſsenen Lästerungen des orthodoxen Fanatismus verdienen keinen Glauben; Lüge und Verleumdung waren von je her die Waffen, deren er wider das über ihn Erhabene am liebsten und am zuversichtlichsten sich bediente. Eines muſs gesagt werden: was Priscillian und seine Anhänger suchten, war Religion; aber ihr Bestreben, was ih-

nen von ihr offenbar geworden, in einen Lehrbegriff auszusprechen, und eine Secte zu gründen, verräth bey ihnen, wie bey ihren Vorgängern, Mangel an Umfang, Tiefe und Klarheit in ihren Ansichten von dem Ewigen [2].

Eben so beschränkt und mangelhaft war einst des strengen Stoikers und Römischen Presbyters Novatianus Ansicht von dem Wesen einer sichtbaren Kirche, und von der in ihr erreichbaren Heiligkeit. Er lehrte, die Kirche sey eine Gesellschaft heiliger Menschen, die seit ihrem Eintritte in dieselbe sich mit keiner schweren Sünde befleckt hätten. Darum erklärte er auch alle christliche Gemeinden, welche die Sünder durch die Bufse wieder aufnahmen, des Nahmens wahrer Kirche unwürdig. Seine Anhänger, Katharer (die Reinen) genannt, waren in Osten und Westen als zahlreiche Secte verbreitet, und hatten jetzt noch in Spanien eifrige Vertheidiger. Einer derselben, Sympronianus, Presbyter in Barcelona's Gebiethe, schrieb um diese Zeit an den gelehrten Bischof dieser Stadt, Pacianus, ihn um Belehrung bittend, wie sich der Rückfall in die Sünde und die Tilgung derselben durch die Bufse mit der Idee einer heiligen Kirche vereini-

J. C. 251.

J. C. 377. Span. Aera 415.

2) Sulpic. Sev. l. c. — S. Augustin. ad Orosium contra Priscillianist. Opp. T. VIII, p. 611. et Libr. de Haeresibus LXX. ibid. p. 22. item Lib. ad Consent. de Mendacio, Opp. Tom. VI, p. 448. S. Leo Epist. 90. et 93. Opp. T. I, edit. Quesnel. Paris, 1675.

gen liefse; er machte dieser die ausschliefsende Benennung einer katholischen streitig, und rühmte sich, dafs es noch niemand vermocht hätte, ihn von der Unrichtigkeit seines Novatianischen und Montanistischen Glaubens zu überführen. Der friedsame Bischof von Barcelona antwortete ihm in drey Briefen mit vieler Sanftmuth und grofser Beredtsamkeit; aber schwerlich dürfte er den scharfsinnigen Verfechter der Strenge überzeugt haben, da er gröfsten Theils nur die Wendungen und Beweisgründe des heiligen Cyprianus von Karthago wider ihn geltend machen wollte. Übrigens hatte es Sympronianus dem apostolischen Geiste des Bischofs zu verdanken, dafs dieser ihn nicht aus der kirchlichen Gemeinschaft verbannte, oder den Eifer der orthodoxen Partey wider ihn aufreizte [3]).

J. C. 404. Span. Aera 442. Die Menge der Gebräuche, womit dieselbe seit dem Ende der Verfolgungen den kirchlichen Cultus vermehret hatte, erweckte ihr noch einen beherzten Gegner an Vigilantius, Weinhändler in Spanien, dann Presbyter zu Barcelona. Er war durch Palästina und Ägypten gereiset, hatte den Wandel vieler Heiligen und die Gebräuche vieler Kirchen beobachtet, doch seine Ansichten von den Dingen blieben einseitig, und nirgends gelangte er zur Fähigkeit, mit redlicher und liberaler Gesinnung statt der Schale den Kern zu würdigen, und von der Erschei-

[3]) Bibliotheca Patrum. Paris, 1634. T. III, pp. 49—69.

nung zur Idee sich zu erheben. Nach seiner Zurückkunft erklärte er sich sehr verständig und aufgeklärt, aber nichts weniger als religiös, wider die Verehrung und Anrufung der Märterer, wider die andächtige Aufbewahrung ihrer Reliquien, wider die Wallfahrten zu ihren Gräbern und zu andern heiligen Örtern. Die Contemplation, oder das Leben in und für Ideen, fand er völlig unnütz für die Welt; darum tadelte er nicht einzelne fanatische Mönche, sondern die beschauliche Lebensweise des Mönchsstandes überhaupt. Weil einige gottgeweihte Jungfrauen und ehelose Geistliche Unzucht trieben, hielt er Enthaltsamkeit für unmöglich, und behauptete: die Kirche müfste das Gelübde der Jungfrauschaft und die Ehelosigkeit ihrer Diener als unversiegbare Quelle ärgerlicher Laster verwerfen. Sey es, dafs sein gottseliger Bischof Lampius Duldung und Frieden liebte, oder dafs ihn die Einsicht leitete, wie kirchliche Bannstrahlen nur den Muth und die Kraft der Sectirer belebten; er unternahm nichts wider Vigilantius, welcher weder Verfolgung noch Anhang gewinnend, Barcelona von selbst verliefs, und nachdem er auch in andern Gegenden Hispaniens geringen Beyfall gefunden hatte, nach Gallien in seine Vaterstadt Convenä zurück kehrte. Schwerlich würde sein Andenken auf die Nachwelt gekommen seyn, hätten nicht einige ängstliche Bischöfe, von seinen Schriften betroffen, ihren Clerikern vor ihrer Verehelichung die Weihe zum Diakonat versagt, und Hieronymus, von

J. C. 404.
Span. Aera 442.

J. C. 404. Span. Aera 442. zwey Spanischen Presbytern aufgefordert, in seinem theologischen Zorne eine schlechte Declamation wider ihn geschrieben [4]).

X.

Sitten der Spanier in diesem Zeitraume.

Bey jedem Volke von ausgezeichneter Gemüthlichkeit und Kraft erscheinen neben hoher Sittlichkeit auch kühne Laster. Vor der Einführung des kirchlichen Christenthumes unter den Spaniern belebte die Einen der edelste Freyheitssinn, die Andern der niedrigste Hang zur Verstellung und Schmeicheley; jener ist nirgends ohne fruchtbare Achtung für Wahrheit und Tugend, dieser nie ohne drängende Neigung zum Schlechten und Schändlichen. Wer gut war, konnte es lediglich durch die Gesinnung werden, sie mochte, entweder in glücklichern Naturen sich von selbst entwickelt haben, oder in andern durch Erziehung, oder auch durch die Schriften des Weisen von Korduba geweckt worden seyn; der heidnische Cultus war überall unvermögend, sie anzuregen; denn seine mythischen Darstellungen

[4]) S. Hieronym. Epist. 53. ad Riparium et Libr. advers. Vigilantium Opp. T. II. Paris, 1643. pp. 404—411.

waren liebliche Spiele der Phantasie, nicht Beyspiele und Regel für das Leben und Handeln. Nachdem aber ganze Gemeinden zu dem Bekenntnisse und zur Befolgung der Lehre Jesu sich vereiniget, und Viele die erhabene Würde und unbezwingliche Kraft derselben in ihrem Wandel dargestellt, mit ihrem Blute besiegelt hatten, da vermehrten sich auch die äufsern Antriebe zur Sittlichkeit, und immer dringender wurden die Aufforderungen, im Handeln wie im Lehren zu zeigen, dafs das Reich Gottes der Welt erschienen und von den treuen Anhängern des Weisen von Nazareth ausgegangen sey.

Die ganze Tendenz der nicht in seinem Geiste erbaueten, nur nach seinem Nahmen genannten Kirche war zur Zerstörung des Heidenthumes hin gerichtet; ihre Genossen hatten die spähende Aufmerksamkeit seiner Verfechter zu scheuen, ihren bittern Spott zu fürchten; man mufste der Gottseligkeit und Tugend unerschütterlich ergeben bleiben, wenn man verkündigen wollte, der Zeitpunct sey erschienen, in dem der einzig wahre Gott der Christen die Götter der alten Welt vernichten, das Heilige über das Unheilige herrschen, und die neue Bildung des menschlichen Geschlechtes zu einer Gemeinde Gottes beginnen solle. Die diefs in Hispanien wollten, thaten jenes mit ausdauernder Begeisterung. Doch anders ward es, wie allenthalben, so auch dort, als unter Constantinus und seiner Nachfolger Regierung die Kirche dem Ziele ihrer Tendenz immer näher rückte, und endlich auch,

mit Ausschliefsung aller andern religiösen Parteyen, staatsrechtliches Daseyn erlangte. Die Verfolgte ward nun Verfolgerinn, und indem sie an dem Gebäude eines furchtbar consequenten Katholicismus arbeitete, lag ihr mehr an Lehren und Meinungen als an Thaten. In unzähligen ihrer Vorsteher und Genossen erlosch das Licht der Religion, Stolz trat an die Stelle der Demuth, Habsucht und Eigennutz fesselten die Gemüther an die Schätze der Erde, Schwelgerey spottete der Mäfsigkeit, Hafs und Neid erstickten die Liebe. Von Geiz, Ehrsucht und Herrschbegierde getrieben, erlaubten sich viele Bischöfe die niedrigsten Ränke, um ihre Versetzung aus kleinern Städten in gröfsere zu bewirken. Andere verweilten lieber an dem Hoflager der Kaiser, als in ihren Sprengeln; dort betrieben sie mit ungestümer Zudringlichkeit irdische Angelegenheiten, seltener Hülfe und Schutz für Arme, Waisen oder Witwen erflehend, in der Regel um weltliche Ehrenstellen oder andere zeitliche Vortheile für ihre Günstlinge sich bewerbend. Auch war es nichts Seltenes mehr, dafs Bischöfe in Städte und Provinzen reiseten, deren Oberhirten weder Geist noch Gelehrsamkeit besafsen, diese daselbst mit drückendem Stolze behandelten, beschämten und in öffentlichen Predigten vor dem Volke verächtlich machten, um damit sich selbst die Wege zu einträglichern Bisthümern zu bahnen [5]); wo sie sich dann nicht mehr mit ihren gottgeweiheten Schwestern oder Töchtern zu ihrer Bedienung begnügten, son-

[5]) Concil. Sardic. A. 347. Can. 1. 2. 7. 11. von Hosius vorgeschlagen.

dern dem Genusse holde, zur Lust geschaffene Mädchen und Frauen bey sich aufnahmen und unterhielten [6]).

Kein Wunder demnach, wenn solche Bischöfe und Priester von dem Witze ihrer gesittetern Untergebenen selbst in Kirchen und bey den Altären mit Spott- und Stachelschriften verfolget, oder von Bösgesinnten bisweilen sogar angedichteter Verbrechen und Laster vor dem weltlichen Richterstuhle angeklagt wurden [7]).

Schnell wurden die Laien von der im Heiligthume herrschenden Verderbtheit ergriffen; Rechtlichkeit, Treue und Glauben ward auch unter ihnen immer seltener. Bereitwillig liefs man sich zu falschen Zeugnissen vor Gerichten erkaufen oder von Rache dazu anreizen. Bekenner des Evangeliums wurden oft der Giftmischerey schuldig befunden, und wenn die Vorsteher der Kirche dagegen eiferten, so geschah es weniger der innern Verruchtheit wegen, welche das Verbrechen erzeugte, als weil sie glaubten, dafs eine solche That nicht ohne heidnische Gebräuche und Mitwirkung böser Geister begangen werden könnte. Durch schändliche Künste schützten sich ehebrecherische Frauen in dem Genusse verbothener Lust; andere verliefsen auf die leichtsinnigste Art ihre Ehemänner und verheiratheten sich mit ihren Buhlen [8]). Daher war es den Laien gestattet, sich an ihren treulosen Ehefrauen auch durch gewaltsame Hinrichtung zu rächen, und

[6]) Concil. Illiberit. A. 305. Can. 27.

[7]) Concil. Illiberit. Can. 52 et 75.

[8]) Concil. Illib. Can. 74. 6. 63. 8.

selbst verehelichte Geistliche durften wider die ihrigen mit peinlicher Züchtigung verfahren [9]). Häufig geschah es aber, dafs Männer ihre Einwilligung in den Ehebruch ihrer Frauen verkauften; viele Mütter gaben ihre Töchter für Geld zur Schändung hin [10]), und wer Bedenken trug, die eheliche Verbindung einzugehen, dem war es von Seiten der Kirche nicht verwehret, im Concubinate zu leben, so lange er sich mit Einer Beyschläferinn allein begnügte [11]).

Es wäre Irrthum, wenn man diese Verderbtheit und Ausartung der kirchlichen Spanier von dem Untergange der Religiosität in der Theologie herleiten wollte; dieser Untergang selbst war nur Folge der bösen Gesinnung, welche Vernunft und Gewissen in den Einen dem klügelnden Verstande, in den Andern der ungezügelten Leidenschaft dienstbar gemacht hatte. Wo die Gesinnung gut, wo Harmonie in dem Gemüthe war, und die Anzahl dieser Auserwählten war unter den Spaniern in keinem Zeitalter geringe; dort blieb man in allverklärender Gottseligkeit über den dichten Nebel herrschsüchtiger Orthodoxie erhaben, dort wirkten Religion und Moralität, das Göttliche und Menschliche, in unauflöslicher Eintracht; dort sprach sich die Einheit des Wissens und des Wollens durch alle Handlungen und Thaten des Lebens mit deutlichster Bestimmtheit aus.

[9]) Concil. Toletan. A. 400. Can. 7.

[10]) Concil. Illib. Can. 70. 12.

[11]) Concil. Tolet. Can. 17.

Zweytes Buch.

Die Spanier unter Vandalen, Sueven, Alanen, Gothen und Arabern.

Sufficiet, veritate nullo velata mendacio, ipsas rerum digerere summitates: cum explicandae rerum memoriae ubique debeatur integritas fida.

AMMIANUS MARCELLINUS XXXI, 5.

Erster Abschnitt.

Von der Aufnahme der Gothen in das Römische Reich, bis zu dem Untergange des Westgothischen Reiches in Spanien.

J. C. 376. Sp. Aer. 414. — J. C. 711. Sp. Aer. 749.

I.

Vandalen, Sueven, Alanen und Gothen in Spanien.

Schon unter Trajanus Regierung hatten die Gothen, ein grosses, kühnes, kriegerisches Volk, ihre ältern Wohnsitze, theils an den Ufern der Weichsel [1]), theils in Skandinavien, verlassend, das Römische Reich beunruhiget. Unter Karakalla bemächtigten sie sich eines Theiles von Dacien, und zwangen die Römer, sich durch jährlichen Tribut Ruhe und Sicherheit zu erkaufen. Die Entziehung dieses Jahrgeldes, unter Philippus Arabs, reizte sie, das Römische Gebieth am schwarzen Meere J. C. 213.

[1]) Mannert, Geographie der Griechen und Römer. 3ter Theil, S. 410. ff.

und an der Donau zu Wasser und zu Lande zu verheeren. Valerianus und Gallienus waren unvermögend, ihren wiederhohlten Einfällen nach Asien zu widerstehen; und dem Aurelianus schien ihre Macht bereits so furchtbar angewachsen, dafs er alle Römische Colonisten und Legionen aus Dacien nach dem, unter frühern Streifereyen der Barbaren gröfsten Theils entvölkerten Mösien versetzte, hier ein neues Dacien, nach seinem Nahmen das Aurelianische genannt, errichtete, und das alte Trajanische den Gothen und Vandalen überliefs.

J. C. 253 — 268.

J. C. 270 — 275.

Hiermit war der Grund zu einem Gothischen Reiche an den Gränzen des Römischen Gebiethes gelegt. Geberich, aus dem geachteten Stamme der Amalen, erweiterte es durch Vertreibung der Vandalen, welche an dem Flusse Marosch und an der Donau wohnten; sein Sohn Ermanrich verbreitete durch glückliche Eroberungen seine Herrschaft hoch in Norden bis zur Ostsee hinaus, unterwarf sich unter dem Nahmen der Schutzgenossenschaft den freyen mächtigen Stamm der Thervinger, welche sich früher mit den Taifalen und Victofalen unter dem Nahmen Westgothen von den Greuthungern oder Ostgothen getrennt hatten; und alle Völkerstämme zwischen der Ostsee, der Weichsel, der Donau, dem schwarzen Meere, der Wolga und dem Don wurden ihm bundespflichtig oder unterthan. Constantinus, seine Eroberungssucht fürchtend, hielt ihn und die mit ihm verbündeten

Völker-

Völkerschaften durch einige Streifzüge in das alte Dacien, aber mehr noch durch Schmeicheleyen und Geschenke von feindlichen Einfällen nach Mösien und Thracien zurück; aber Constantin's Söhne, mit theologischen Streitigkeiten beschäftiget, würdigten des Gothischen Helden rasche Fortschritte zu seiner Vergröfserung keiner Aufmerksamkeit. Niemand, als der Thervinger Fürst Athanarich, aus dem tapfern Stamme der Balten, setzte derselben Gränzen, indem er sich von den Seinigen zum Oberkönig aller Westgothen erheben liefs, und ihrem Schutzherrn Ermanrich die Unterthänigkeit aufkündigte [2]). J. C. 270 – 275.

Der unglückliche Erfolg eines Krieges gegen den Kaiser Valens und innere Zwistigkeiten hinderten den König der Westgothen, Ermanrich's Herrschaft noch mehr zu beschränken. Die Gothen hatten auf ihren Heerzügen durch Asien eine grofse Anzahl kirchlicher Priester gefangen weggeführt, und von diesen das orthodoxe Kirchenwesen kennen gelernt. Die Gefangenen erwarben sich durch gottseligen Wandel und allerley nützliche Kenntnisse Ansehen und Achtung bey dem rohen, unwissenden Volke, und bewogen einen beträchtlichen Theil desselben, den Cultus ihrer Väter mit dem kirchlichen zu vertauschen, und die Wildheit der J. C. 366 – 369.

[2]) Stritter, Memoriae populorum etc. Tom. I. p. 37 — 45. — Gatterer, Versuch einer allgem. Weltgesch. S. 431. 434.

J. C. 366 – 369.

Sitten einiger Maſsen abzulegen *). Athanarich war aber dem Heidenthume noch immer treu und eifrig ergeben, die Neuerung hassend, welche Ulphilas, der Enkel eines in Kappadocien gefangenen Priesters, bey den Gothen jetzt einführte. Er erfand Buchstaben für die Gothische Sprache, übersetzte in diese die Bibel, lehrte die Empfänglichern im Volke lesen und schreiben, und lieſs sich bey Gelegenheit einer Gesandtschaft nach Konstantinopel zum Bischofe der Gothen weihen. Fritigern, ein Unterkönig der Westgothen, ward von ihm der Kirche zugeführt, und der Neubekehrte lieſs allenthalben, wo er Macht hatte, Haine, Götzenbilder und Opferaltäre vertilgen. Athanarich wollte dem vermeintlichen Übel durch Verfolgungen steuern; Gläubige, die ihm unterthan waren, oder in seine Hände fielen, muſsten auf sein Geheiſs sterben. Die meisten Priester seines Gebiethes begaben sich mit ihren Gemeinden unter den Schutz des Fritigern, welcher zu ihrer Vertheidigung mit seinen Scharen wider den Oberkönig auszog, aber seiner Übermacht weichen muſste. Durch Ulphilas Vermittelung, von Valens mit Hülfsvölkern unterstüzt, erneuerte er den Feldzug und erfocht den Sieg über Athanarich. Fritigern hielt es nunmehr für zuträglich, der Arianischen Secte, zu welcher sich der Kaiser bekannte, beyzutreten; das miſsfiel den

*) Sozomenus, Hist. eccles. L. II, c. 6. — Paulus Diacon. Histor. miscell. L. II, c. 14. — Philostorg. Hist. eccles. L. II, c. 5.

Rechtgläubigen seines Volkes, doch folgten sie willig dem Beyspiele ihres Fürsten, nachdem sie Ulphilas überredet hatte, daſs zwischen Arianern und Orthodoxen ein bloſser Wortstreit obwaltete [4]). J. C. 366 – 369.

Bald darauf wurden die Ost- und Westgothen von den aus Asien verdrängten Hunnen und Alanen aus ihren Wohnsitzen vertrieben. Dem annähernden furchtbaren Heere unbekannter Feinde setzte der hundert zehnjährige Greis Ermanrich einigen Widerstand entgegen; als aber selbst die Treulosigkeit der Seinigen den siegenden Hunnen die Mühe des Kampfes erleichterte, stürzte er in sein Schwert, um einer schimpflichen Dienstbarkeit zu entrinnen. Sein Nachfolger Vithimer fiel unter Hunnischen Pfeilen; mit Widerich, Ermanrich's unmündigem Enkel, flüchtete sich Alathe und Saphrax an der Spitze ihrer Haufen an den Dniester zu den Westgothen, wo Athanarich die Fortschritte der Asiatischen Barbaren aufhalten wollte. Allein die Hunnen umgingen seine Verschanzungen und überfielen seine Heere in dem Rücken. Glücklich rettete er sich noch mit dem gröſsten Theile seines Volkes in die Moldauischen Berge, dort lieſs er eiligst einen hohen Wall von dem Pruth bis an die Donau zu seiner Vertheidigung aufführen; doch die Wirksamkeit aller seiner Maſsregeln und Anstalten wurde selbst von den Seinigen vereitelt. Mit der

[4]) Asseman. Kalendaria univ. Eccles. Tom. I. p. 376. — Stritter l. c. p. 47.

J. C. 366 – 369. kleinen Anzahl der ihm treu Gebliebenen flüchtete er sich in das Karpathische Gebirge, als gegen zwey Mahl hundert tausend Westgothen, von Fritigern und Alaviv angeführt, an die Donau zogen, um von dem Kaiser sich in Thracien neue Wohnplätze, entweder zu erbitten, oder zu erkämpfen. Ulphilas trug ihr Gesuch dem Valens vor, und dieser, hoffend, an dem tapfern Volke kräftige Vertheidiger seiner Herrschaft, wozu sie sich selbst erbothen hatten, ohne Kostenaufwand zu gewinnen, willigte in ihr Verlangen, obgleich mit erbitternden Merkmahlen seines Misstrauens. Vor der Fahrt über den Strom sollten sie ihre Waffen den Römern überliefern und versprechen, dass sie ihre noch nicht wehrhaften Jünglinge, als Geisseln für der Väter Treue, durch Asien wollten vertheilen lassen. Die Forderung stritt gegen ihre Neigung, ihren Ruhm und ihre Sicherheit, die Gnade des Kaisers ward ihnen verdächtig, die Habsucht der Römischen Beamten setzte sie in den Stand, die einseitige Vorsicht des Valens zu betriegen; für Gold und Silber, schöne Weiber, Töchter und Knaben liessen ihnen die Befehlshaber des Kaisers ihre Schwerter und Wurfspiesse, die ihnen bald zur gerechten Bestrafung der Römischen Ehr- und Treulosigkeit nothwendig wurden.

Nicht lange hernach erschienen auch Alathe und Saphrax mit zahlreichen Haufen Ostgothen an den Ufern der Donau, sich gleichfalls erbiethend, Thraciens Wüsteneyen anzubauen, und gegen die

Feinde des Römischen Reiches zu kämpfen; allein man fand es jetzt schon bedenklich, eine solche Menge gefährlicher Gäste aufzunehmen. Als indessen der gröfste Theil der Gränzbesatzung sich von der Donau entfernet hatte, um die Westgothen tiefer in das Land zu begleiten, setzten die Ostgothen, nur schwachen Widerstand erfahrend, über den Strom, und vereinigten sich in der Folge mit den Westgothen zur Rache der Mifshandlungen, welche diese bald nach ihrer Ankunft von Lupicinus, Thraciens Statthalter, hatten erdulden müssen. J. C. 576.

Gegen die Anordnungen des Kaisers wurden die Gothen dem drückendsten Mangel Preis gegeben. Die schlechtesten Nahrungsmittel mufsten sie zu ungeheuern Preisen, und als sie nicht mehr bezahlen konnten, mit Frohndiensten oder mit Hingebung ihrer Kinder zur Dienstbarkeit erkaufen. Ihre Klagen und Beschwerden fanden kein Gehör, gegen ihre Drohungen versuchte Lupicinus Römische Künste. Er lud Fritigern und Alaviv nach Marcianopel zu einem Gastmahle; ihre Leibwache durfte sie begleiten, aber den Verpflegern des Heeres ward der Eintritt in die Stadt und der Ankauf der nöthigen Lebensmittel verwehret. Die Gothen brauchten Gewalt, sie wurden handgemein mit den Römern, deren einige unter den Streichen der Aufgereizten fielen; da gab Lupicinus heimlich Befehl, die Leibwache der Fürsten zu ermorden. Unter dem Vorwande, den Tumult zu stillen, eilte Fritigern an die Spitze seiner Scharen, und führte sie

zur Bestürmung der Stadt. Die von langer Ruhe und Wollust entnervte Besatzung vermochte nichts gegen streitgeübte Männer, Lupicinus ward gleich im ersten Gefechte getödtet. Diesem Siege folgten mehrere, Nieder-Mösien und Thracien wurden von dem Sieger geplündert und verheeret.

Jetzt rüstete sich Fritigern zu gröſsern Unternehmungen. Die Ostgothen ordneten sich unter seine Fahnen, Eifersucht und Zwietracht unter den zwey groſsen Volksstämmen muſsten seiner Herrscherklugheit weichen, alle Gothen erkannten und verehrten ihn als ihren König, von den Alanen und Hunnen verlangte und erhielt er zahlreiche Hülfsvölker; und schon war die neue Hauptstadt der Welt von ihm bedrohet, als Valens ein schnell zusammen geraſſtes Heer dem Furchtbaren entgegen führte. Der westliche Kaiser Gratianus war mit seiner Mannschaft, die so eben die Alemannen geschlagen hatte, dem Herrn des Orients zu Hülfe, im Anzuge, das wuſste Valens; doch von Eitelkeit verblendet und nach der Ehre des Sieges eifersüchtig geizend, wagte er, ohne die Ankunft seines Neffen zu er-
J. C. 378. warten, bei Hadrianopel die entscheidende Schlacht, verlor sie, und büſste seine Unbesonnenheit auf der Flucht mit dem Tode. Die Niederlage der Römer übertraf an Verlust und an Folgen das Unglück, welches ehemahls Rom in den Gefilden bey Kannä erlitten hatte [5]. „Dieses Volk," sprach Fritigern

[5]) Ammian. Marcellin. Lib. XXXI, c. 3—5, 7, 8, 12, 13. — Jornandes, de Reb. Geticis. c. 24-27.

auf dem Schlachtfelde, „besitzt die Weltherrschaft J. C. 378
„mit demselben Rechte, womit die Viehherden die
„Wiesen besitzen, auf welchen sie grasen."

Gratianus, noch jung, aber eben so bescheiden als muthig, erkannte, dafs seine Kräfte nicht hinreichten, das in Osten und Westen gewaltig angefochtene Reich allein zu behaupten; ohne langweilige Berathschlagungen berief er einen verbannten Spanier, als den ihm bekannten Würdigsten, zur Vertheidigung und Beherrschung des Orients.

Es war Theodosius, des berühmten Feldherrn Honorius Theodosius Sohn und treuer Thatengefährte [6]), eine echt Spanische Natur, keusch, mäfsig, lebendigen Sinnes für das Schöne und Edle, Pracht und Gröfse in seinen Umgebungen liebend, voll schwärmerischer Gottseligkeit, des heidnischen Cultus gewaltiger Feind, der Nikäischen Lehrform

[6]) Er war zu Kauka (heute Coca, am Flusse Eresma in Alt-Castilien,) geboren, von geschickten Lehrern in Wissenschaften, und von seinem Vater, den er auf allen seinen Heerzügen begleitet hatte, in der Kriegeskunst unterrichtet worden. Nachdem Honorius Theodosius das aufrührische Britannien der Römischen Herrschaft unterworfen, dann den Rebellen Firmus in Afrika besieget und die ganze Provinz wieder unterjocht, endlich auf den willkürlichen Verdacht, als wäre sein Nahme und seine geleisteten Dienste über den Stand eines Unterthanen erhaben, zu Karthago unter dem Henkerbeile den Tod erlitten hatte; da ward dem, in Mösien durch ähnliche Heldenthaten berühmten Sohne, als besondere Gunst vergönnet, sich nach Spanien in das Privatleben zurück zu ziehen.

J. C. 378. und dem orthodox-kirchlichen Priesterthume bis zum Fanatismus ergeben; in seinem öffentlichen Betragen mit Ernst, Würde und Besonnenheit ungemein leutselig, in den engern Kreisen des häuslichen Lebens treuherzig, offen, dem Frohsinne, der Freude und selbst der Ausgelassenheit nicht abhold; unter dem Drange der Umstände entschlossen, muthig und ausdauernd thätig, nach Erreichung des Zweckes träger Ruhe hingegeben, der Geschäfte überdrüssig, Arbeit und Anstrengung scheuend; in den ersten Aufwallungen des Zornes bis zur Wuth grausam, war der Sturm der Leidenschaft vorüber, gleich einem Kinde, leicht versöhnlich; gegen das Verdienst, das mit gerechten Ansprüchen, wie in den rechtschaffenen Heerführern Promotus und Timasius, sich ankündigte, misstrauisch und undankbar; aber standhaft in seiner Anhänglichkeit an Menschen, welche, wie Rufinus und Eutropius, durch Heucheley sich sein Vertrauen zu erschleichen wussten [7]).

Mit dieser Gemüthsart war Theodosius wohl fähig, durch kluges Zögern und glückliche Unterhandlungen mit den Barbaren, die Gefahr des Augenblickes von dem Reiche abzuwenden, und durch widerrechtliche Glaubens-Edicte von der herrschenden Kirche den Beynahmen des Grossen sich zu erwerben; aber unvermögend war er, den immer tiefer sinkenden Koloss der Römischen Herrschaft

[7]) Zosimus Histor. Lib. IV, c. c. 28, 33, 40, 43, 44, 50. — Pacatus Panegyrici veter. XII.

auf längere Dauer zu unterstützen. Zwar verwaltete er das Reich durch siebzehn Jahre mit vieler Klugheit; allein was er durch weise Gesetze und Einrichtungen erbauet hatte, ward durch die unseligsten Mifsgriffe, wozu ihn sein Gemüth verleitete, untergraben und zerstöret. J. C. 378.

Sein mehr kirchlicher als religiöser Sinn machte ihm den Cultus der alten Römer verhafst, und drängte ihn zur lebhaftesten Theilnahme an den theologischen Streitigkeiten der Priesterschaft. Noch war zu seiner Zeit in keiner westlichen Provinz des Reiches das orthodoxe Kirchenwesen alleinherrschend; die Mehrzahl ihrer Bewohner bestand zum Theile aus eifrigen Anhängern des Heidenthumes, in welchen die Liebe für die Götter ihrer Väter mit der Liebe zu ihrem Vaterlande auf das innigste verschmolzen war, zum Theile aus mannigfaltigen Arianischen Parteyen, deren Abscheu vor dem Wörtlein ὁμοούσιος sie nur in den Vertheidigern desselben die gefährlichsten Feinde der allgemeinen Wohlfahrt sehen liefs, zum Theile aus Gnostikern und Manichäern, welche in dem Lichte ihrer religiösen Gnosis die Ausartung des herrschenden Kirchenthumes in gänzliche Irreligiösität nur zu deutlich erkannten. Dessen ungeachtet wagte es Theodosius, die Tempel der Götter verschliefsen oder zerstören zu lassen, den Gebrauch der Opfer für ein Verbrechen des Hochverrathes gegen den Staat zu erklären [8]), Heiden und Sectirer mit den furchtbarsten Edicten zu

[8]) Codex Theodos. Lib. XVI, Tit. X, Leg. 12.

J. C. 378. verfolgen, und das orthodoxe Kirchenwesen, in seiner Lehre und in seinem Cultus, zur alleinherrschenden Staats-Religion, von welcher keine Abweichung geduldet werden sollte, zu erheben. Diefs gewaltsame Verfahren machte dem gröfsern Theile der Römischen Unterthanen seine Herrschaft verhafst, erstickte die letzten Funken des Patriotismus in den Bürgern, trennte die Eintracht der Gemüther gänzlich, löste die zärtesten Verhältnisse in den Familien auf, und erwarb jedem herrschsüchtigen Thronräuber eben so mächtigen als zahlreichen Anhang, weil man in ihm einen zweyten Julianus zu erhalten hoffte, welcher, wie der erste, erleuchtet und gerecht, durch Aufhebung der neuen Edicte die alte Staats-Religion in ihre Rechte wieder einsetzen, in Ansehung anderer kirchlicher Meinungen eine allgemeine Duldung begünstigen, und die orthodoxe Kirche, jede andere Secte neben sich zu dulden, zwingen würde. War ein solcher Empörer, wie Maximus und Eugenius, durch das Glück oder die Tapferkeit des Kaisers bezwungen, so rechnete man auf die Siege der Barbaren, man betrachtete ihre Einfälle und Verheerungen, hier als wohl verdientes Strafgericht der alten, aus der Römischen Welt vertilgten Götter; dort als gerechtes Verhängnifs des ewigen Vaters, dem der verblendete Kaiser mit allen Schrecken seiner Gewalt den Sohn gleich setzen wollte. Gegen die Rache des Himmels sich zu rüsten und zu kämpfen, hielt man nicht minder für gottlos als für vergeblich; man

überliefs sich lieber dem Strome des allgemeinen Verderbens, und blieb bey den Drangsalen des Reiches gefühllos und unthätig. J. C. 378.

Diese Bedrängnisse wurden vermehrt durch die Mafsregeln, welche Theodosius gegen die übermächtigen Gothen zu beobachten nothgedrungen war. Seit dem die Römischen Legionen den kaiserlichen Purpur nicht mehr so frey verhandeln, und von ihren gekrönten Kreaturen aufserordentliche Geschenke erpressen konnten, ward die Aufforderung zum Kriegsdienste als ein Ruf zu unerträglichen Mühseligkeiten und Leiden betrachtet. Bürger von Bildung und Vermögen bewarben sich entweder um Magistraturen, die bey geringerer Arbeit mehr Gewinn und Ehre brachten, oder sie strebten nach dem blendenden Glücke, als Höflinge im Glanze des Hofes ihre Schätze und den Werth ihres Lebens zu verspielen. Der gemeine Mann, so wehmüthig er auch unter dem Drucke der öffentlichen Lasten seufzte, zog die Armuth und Ruhe seiner friedlichen Hütte den Gefahren und Arbeiten des verachteten Kriegesstandes vor. Bald war ein grofser Theil der Römischen Heere nur ein Haufe ruchloser Wüstlinge, in äufserste Dürftigkeit versunkener Verschwender, frey gelassener Sclaven und mifsvergnügter, unglücklicher Menschen, ohne Zucht, ohne Sitten, ohne Ehrgefühl, nur für Raub und Beute, nicht für Vaterland und Lorbern des Ruhmes kämpfend.

Solche Haufen mufste die Schlacht bey Hadrianopel mit Schreck und Entsetzen vor dem

J. C. 378. Nahmen der Gothen erfüllen; es wäre Alles verloren gewesen, hätte Theodosius mit ihnen die Sieger auf ihren verheerenden Streifzügen verfolgt. Während diese unter schrecklichen Verwüstungen durch alle Provinzen Illyriens bis an das Adriatische Meer, ohne Widerstand zu erfahren, sich ausbreiteten, wählte Theodosius Thessalonika zu seinem Hauptquartier, woraus er die planlosen Bewegungen der Feinde beobachten und die Unternehmungen seiner Unterfeldherren von dem Thracischen Bosporus bis an die Gränzen Italiens leiten konnte. Der Städte Besatzung ward verstärkt, und bey der eiligsten Befestigung derselben zur Arbeit angehalten, und eben dadurch wieder an Arbeit gewöhnt. Mit der Kunst, Städte zu belagern, waren die Gothen noch unbekannt; in den befestigten Plätzen faſste die Römische Mannschaft wieder Muth, einige Ausfälle gegen die Barbaren zu wagen, wobey die vorsichtigen Befehlshaber sie nie ohne entschiedenen Vortheil, entweder des Bodens oder der Anzahl mit dem Feinde handgemein werden lieſsen. Die so erkämpften kleinen Siege gaben den Zaghaften Selbstvertrauen, und die Erfahrung überzeugte sie, daſs ihr Glaube an die Unüberwindlichkeit der Barbaren nur eine Wirkung ihrer eigenen Muthlosigkeit war. Aus den verschiedenen Besatzungen wurden nun die geübtern Truppenabtheilungen ausgewählet, zu kleinen Armeen vereiniget, und mit gleicher Vorsicht zu wichtigeren, immer wohl berechneten Unternehmungen angeführt. Theils die

wirklich erfochtenen Vortheile, theils die günstigsten Nachrichten, welche der Kaiser von dem Fortgange des Krieges geflissentlich verbreiten liefs, erhöheten den Muth und die Zuversicht seiner Krieger, indem sie zugleich den übermüthigen Stolz der Feinde herab stimmten. J. C. 378.

Das Glück unterstützte des Theodosius weit hinaus sehende Klugheit, die ihn noch lange blofs auf seine Vertheidigung beschränkt, und von entscheidenden Angriffen auf die Gothische Macht zurück gehalten hätte. Fritigern starb plötzlich auf einem Streifzuge durch Pannonien, und mit ihm verschwand auch die Einigkeit und Eintracht, welche unter seines Geistes Leitung die Ost- und Westgothen zu Einem grofsen, unbezwinglichen Volke erhoben hatte. Die alte Eifersucht zwischen den zwey Hauptstämmen erwachte mit neuer Stärke, und das wieder auflebende Andenken der Beleidigungen, welche sie in ältern Zeiten jenseits der Donau einander zugefügt hatten, reizte sie jetzt mehr zu gegenseitigen Feindseligkeiten, als zu Angriffen auf die Römer. Unter so günstigen Umständen gab Theodosius, den Krieg gegen Heiden und Ketzer dem Kriege mit den Gothen vorziehend, seinen Befehlshabern die Weisung, mifsvergnügte Parteyen durch ansehnliche Geschenke und lockende Verheifsungen zu Bündnissen mit den Römern einzuladen. Modar, aus dem Geschlechte der Amalen, J. C. 379.
war der erste, welcher den Übertritt versuchte. Zum Römischen Feldherrn von dem Kaiser ernannt, über-

J. C. 379. fiel er ein Heer der Ostgothen, die vom Weine berauscht, in tiefen Schlaf versunken waren, und kehrte nach einer schrecklichen Niederlage der Erschrockenen mit reicher Beute und mit vier tausend Wagen in das Römische Lager zurück [9]).

Nach einiger Zeit beschloſs auch Athanarich, aus dem Karpathischen Gebirge vertrieben, sich mit den Seinigen in des berühmten Kaisers Schutz zu begeben. Ein ansehnlicher Theil von Fritigern's Völkern, der Anarchie überdrüssig, erkannte ihn wieder als seinen König an, und er bewog die Rottenführer, anstatt der Unbeständigkeit des Waffenglückes sich länger hinzugeben, lieber die billigen Vorschläge eines rühmlichen Vergleiches mit den
J. C. 381. Römern anzunehmen. Theodosius ging seinem neuen, durch Alter und Thaten ehrwürdigen Bundesgenossen einige Meilen von Konstantinopel entgegen, empfing ihn mit dem Vertrauen eines Freundes, und begegnete ihm an seinem Hofe mit Ehrenbezeigungen, die dem Stolze der Gothen ungemein schmeichelten. Der schwelgerische Genuſs bey den Kaiserlichen Gastmahlen kostete den allgemein geehrten König vierzehn Tage nach seiner Ankunft das Leben; Theodosius wuſste selbst aus seinem Tode Vortheile zu ziehen. Athanarich's Leichenbegängniſs ward mit auſserordentlicher Pracht und Feyerlichkeit vollzogen: nichts wurde unterlassen, was den Wahn von der Vorliebe und Achtung des

9) Zosimus, L. IV, c. 25.

Kaisers für das Gothische Volk in den trauernden Fremdlingen erzeugen und nähren konnte. Dieser Wahn steigerte die Furcht vor Theodosius Macht, und sicherte den heimlichen Bestechungen den erwünschten Frfolg. Athanarich's zahlreiches Heer begab sich unter die Fahne des Römischen Reiches, und die Anführer vermittelten einen allgemeinen Frieden mit dem ganzen Volke unter Bedingungen, J. C. 382. welche die längst angefangene Auflösung der Römischen Weltherrschaft beschleunigten.

Kraft dieses Friedens nahm Theodosius die Westgothen in das Aurelianische Dacien, oder Mösien und Thracien, als wahre Bürger auf, und gewährte ihnen das Recht zur Erwerbung Römischer Güter, und mit den Römern gleiche Ansprüche auf alle militärische und bürgerliche Ehrenstellen. Sie blieben in dem Alleinbesitze der ihnen angewiesenen Landstriche, wo sie ihre alten Gewohnheiten, Sitten, Sprache, Verfassung, Gesetze, ungehindert und von der niedern Gerichtsbarkeit der Römer befreyet, beybehielten. Nur die Oberherrschaft des Kaisers anerkennend, zogen sie unter selbst gewählten Anführern zu Felde, wenn sie zur Vertheidigung des sie schützenden Staates aufgefordert wurden; nur ihre obersten Befehlshaber wurden nach dem Gutdünken des Kaisers ernannt oder abgedankt. Ein Heer von vierzig tausend Westgothen wurde zum beständigen Dienste des östlichen Reiches unterhalten, unter dem Ehrentitel, Föderati, durch goldene Halsketten ausgezeichnet, und mit reichli-

J. C. 382. cherer Löhnung vor den Römischen Legionen begünstiget [10]). So lange Theodosius lebte, waren diese Tapfern des Reiches feste Stütze; aber unter ihren Vorzügen und Anmaſsungen erloschen die letzten Funken des kriegerischen Geistes in dem Gemüthe der Römer.

Nach des Gratianus und seines Sohnes Valentinianus II. Tode, und nach Dämpfung der bürgerlichen Kriege gegen die Thronräuber Maximus und Eugenius erhielt Theodosius die Alleinherrschaft im ganzen Reiche. Sein letzter
J. C. 395. Wille theilte sie unter seine Söhne Arkadius und Honorius; jener, als Kaiser des Orients, hatte erst sein achtzehntes Jahr erreicht, dieser, zum Herrn des westlichen Reiches bestimmt, war kaum noch dem Knabenalter entwachsen. Beyde blieben bis an ihr Ende verächtliche Weichlinge, arm an Kraft und unmündig an Geist. Ihre Vormünder, von Theodosius mit seichter Menschenkenntniſs gewählt, verworfene Günstlinge, ränkevolle Weiber, listige Eunuchen herrschten in ihren Nahmen; und der von allen Seiten erschütterte Staat sank unaufhaltbar unter den Drangsalen einer schlechten Verwaltung und unter den gewaltigen Schlägen auswärtiger Feinde.

Die beyden Vormünder und Reichsverweser, Rufinus, ein Gallier, und Stiliko, ein Vandale, jener

[10]) Zosimus, l. c. C. 34, 40. — Jornandes, l. c. C. 20, 28, 29.

jener in Osten, durch Verschmitztheit und Heucheley, dieser in Westen durch Kraft und Verdienste im Besitze der höchsten Ehrenstellen, zwey Männer, in deren Händen jetzt das Schicksal der Römischen Welt lag, hafsten und verfolgten sich gegenseitig; beyde strebten nach der höchsten Gewalt, beyde gaben Römische Provinzen Barbaren Preis, um ihrer Hülfe sich zu ihrem Zwecke zu versichern. Rufinus mufste bald dem Glücke und den Nachstellungen seines Nebenbuhlers unterliegen; er ward im Angesichte seines Herrn, auf Stiliko's Anstiften und des Gothischen Feldherrn Gaina's Geheifs, ermordet. Der Eunuch Eutropius, des Rufinus Nachfolger in der Macht über Arkadius und in dem Hasse gegen Stiliko, wurde fünf Jahre hernach durch Gaina's Ränke gestürzt und zum Tode verurtheilt. Mit beyden Günstlingen war Alarich, der Westgothen Fürst, zu seinem Vortheile auf das innigste verbunden. Durch des letztern Vermittelung war er von dem Kaiser zum Präfect von Ost-Illyrien ernannt, und zu gleicher Zeit von seinem Heere, nach alter Sitte, auf einem Schilde empor gehoben und feyerlich zum Könige aller Westgothen ausgerufen worden. Die ihm anvertraute Provinz wollte Stiliko mit dem westlichen Reiche vereinigen; darum buhlte er von nun an eifriger um Alarichs Gunst, und gewann ihn wirklich durch glänzende Verheifsungen zum Theilnehmer und Beförderer seines geheimen Anschlages, von dessen Ausführung ihn jedoch der plötzliche

J. C. 395.

J. C. 400.

J. C. 400. Einfall neuer Barbaren nach Italien, und eine Empörung in Britannien zurück hielt.

An Norikums und Rhätiens Gränzen hatte um diese Zeit Radagais, eines Gothischen Stammes König, zu dem Verderben des Weströmischen Reiches mit Alarich heimlich verbündet [11]), verschiedene barbarische Horden, Vandalen, Silingischen und Astingischen Stammes aus Pannonien, Hermundurische Sueven aus dem östlichen Franken [12]), Europäische Alanen von den Ufern des Dneepers her, unter sein Panier gesammelt. Das ganze Heer bestand aus zwey hundert tausend streitbaren Männern, deren Annäherung die Bewohner des westlichen Reiches in muthlose Verzweiflung stürzte. Stiliko, dessen Einsichten und Tapferkeit die Abwendung der schrecklichen Gefahr überlassen wurde, schränkte sich bloſs auf Italiens Vertheidigung ein, rief die Gränztruppen von der Donau und vom Rhein eiligst herbey, both allen Sclaven, die zum Kriegsdienste sich einstellen wollten, die Freyheit und zwey Goldstücke an [13]), und erzwang endlich mit vieler Anstrengung ein Heer von dreyſsig tausend Mann, welches er, von treuen Alanen, von Hunnischen und Gothischen Scharen unter Huldin's und Sarus Anführung verstärkt, dem Radagais bey Ticinum entgegen stellte.

11) Isidorus, in chron. Lucae Tudens. apud Schott. Hispan. illustrat. Tom. IV. p. 45.

12) Mannert, Geographie d. Gr. u. Röm. Th. 3. S. 459.

13) Codex Theodos. Lib. VII. Tit. XII. Leg. 16.

In stolzer Zuversicht, die Römer verachtend, theilte der Gothische König seine Völkerscharen in drey Theile [14]), und ging nur mit Einem über die Alpen, über den Po und über die Apenninischen Gebirge, plünderte und zerstörte viele Städte, und wagte es endlich ohne Kriegskunde Florenz zu belagern. Dort ward er von Stiliko's vereinigter Macht im Rücken überfallen, gänzlich geschlagen, gefangen genommen und hingerichtet [15]). J. C. 406.

Unterdessen waren die übrigen zwey Drittel der vereinigten Völkerschaften [16]), gröſsten Theils Vandalen, Sueven und Alanen gegen Gallien aufgebrochen [17]). Bey ihrem Zuge durch das Gebieth

[14]) „In tres partes per diversos principes divisus exercitus, aliquam repugnandi Romanis aperuit facultatem." Prosper in chronico ap. Canisium antiqu. Lect. Tom. I. p. 168. Edit. in 4to.

[15]) „Insigni triumpho exercitum tertiae partis hostium, circumactis Hunnorum auxiliaribus, Stilico usque ad internecionem delevit." Prosper l. c. Seine Gefangennehmung und Hinrichtung bezeugen Orosius VII. c. 37. — Augustinus, de civit. Dei V. c. 23.

[16]) Buat, Histoire ancienne des peuples de l'Europe. Tom. VII. p. 87 - 121. — Gatterer, Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte, S. 443.

[17]) Orosius, l. c. Prosper, l. c. Isidorus, in Prolog. l. c. p. 40. erzählen: Diese Völkerschaften seyen zu dem Einfalle nach Gallien von Stiliko aufgefordert worden, weil er beleidiget war, daſs nach seinem wichtigen Siege über Radagais, sein Eidam Honorius sich weigerte, seinen Sohn Eucherius zum Mitregenten anzunehmen.

J. C. 406. der Alemanner blieben diese unthätig; aber bey dem Übergange über den Rhein fanden die vorausziehenden Vandalen unerwarteten Widerstand an den Franken, die selbst schon die Absicht hatten, bey günstiger Gelegenheit sich Galliens zu bemächtigen. Es kam zwischen beyden Völkern zur Schlacht, in welcher der Vandalen Anführer, Godegisel, fiel. Sein Sohn Gundarich liefs seine Scharen nicht weichen, bis ihnen die furchtbare Reiterey der Alanen mit ihrem Anführer Respendial [18]) zu Hülfe gekommen war; nun unterlagen die Franken, und die Sieger gingen ungehindert über den Strom. Ihnen folgten die Sueven, gleich darauf die Burgunder, mit dieser Provinz schon längst bekannt; endlich einige Haufen Gepiden, Heruler und Sachsen, wodurch alles Land zwischen dem Rhein und den Pyrenäen von Germanischen Völkern überschwemmt wurde [19]).

Ihre Verheerungen, welchen von Italien aus kein Hindernifs in den Weg gelegt wurde, weckten die Legionen in Britannien zu kühnen Unternehmungen. Mit des Honorius Geistesohnmacht bekannt, und von den Barbaren in Gallien einen Überfall für Britannien fürchtend, riefen sie einen gemeinen Krieger aus ihrem Mittel, blofs weil er den

18) Prokopius, Hist. Vandalor. L. I. et Hist. Gothor. L. I. nennt diese Alanen einen Stamm des Gothischen Volkes. S. Stritter, l. c. Tom. I. p. 276.

19) S. Hieronym. Epist. de Monogam. XI. Opp. Tom. I. p. 96. Edit. Paris. 1643.

verehrten Nahmen, Constantinus führte, zum Kaiser aus. Ohne Verzug landete Constantinus mit einem kleinen Heere zu Gessoriacum (Boulogne), und forderte von den Städten, welche der Barbaren Wuth noch nicht erfahren hatten, Anerkennung seiner rechtmäſsigen Herrschaft. Sie ward ihm nicht verweigert, und der thätige Beystand der Eingebornen machte ihn stark genug, über einige Haufen der Germanen bey Camaracum den Sieg zu erkämpfen. J. C. 407

Um sich gegen Honorius zu behaupten schloſs er Waffenstillstand mit den Feinden, und mit einigen Stämmen derselben Bündniſs, kraft dessen sie ihm Heerfolge zu leisten sich verpflichteten. Zu seiner Sicherheit und Vergröſserung war ihm Anerkennung von den Spaniern unentbehrlich; aber treue und tapfere Männer dieses Volkes, Dydimus, Verinianus, Theodosiolus und Lagodes, wahrscheinlich des Theodosius Verwandte, sammelten auf ihren Gütern und aus andern Gegenden Spaniens ein kleines Heer, womit sie des Constantinus Abgeordneten die Pässe durch die Pyrenäen verschlossen hielten.

Constans, der Sohn des neuen Kaisers, zum Cäsar erhoben und mit einigen Scharen Vandalen, Alanen und Sueven hingesandt, bezwang diesen Widerstand; worauf die Spanier, ohne fernere Weigerung, des Constantinus Herrschaft anerkannten. Unterdessen hatte dieser seinen Wohnsitz schon zu Arles aufgeschlagen; dort muſsten die gefangenen, Dydimus und Verinianus, ihre Treue J. C. 408 Span. Aera 446.

J. C. 408. Span. Aera 446. gegen Honorius mit dem Tode büfsen. Ein neues Kaiserthum, welches Britannien, Gallien und Spanien umfafste, schien jetzt gegründet, nachdem von Constantin's Befehlshabern, dem Franken Edobing und dem Britannier Gerontius, der Gothe Sarus, von Stiliko mit bundgenossener Mannschaft wider den Empörer nach Gallien beordert, verjagt worden war. Schimpflicher Weise mufste Sarus die Sicherheit seines Überganges über die Alpen nach Italien von den in diesen Gebirgen zahlreich ausgebreiteten Bagauden [20]) erkaufen; und dennoch wagte es später dieser stolze Überläufer, von seinem tapfern, ruhmvollen Volke, von den Mauern Ravenna's herab des siegreichen Alarich's zu spotten [21]).

J. C. 403 Als dieser König der Westgothen, Stiliko's

[20]) So wurden in Gallien die, von ihren Herren unterdrückten, verarmten, durch die äufserste Verzweiflung zur Empörung aufgereizten Landbauer genannt. Einige leiten die Benennung von dem alten Gallischen Worte Gau (Wald); Andere von dem Armorischen und Wallisischen Worte Bagad (Haufe, Volkshaufe) her; jene wollen damit Waldbewohner, diese Aufrührer, Rebellen bezeichnen. Diokletianus mufste seinen Mitregenten Herkulius Maximianus aussenden, um sie zu bezwingen; dessen ungeachtet pflanzten sie sich mit ihrer Lebensweise als Strafsenräuber in den Alpen und Pyrenäen bis in das sechste Jahrhundert fort. (S. Du Cange Glossarium med. et infim. Latinit. voc. Bagaudae.

[21]) Sozomenus, L. IX, c. 9. — Philostorg. Lib. XII, c. 3.

Ränke durchschauend, zum ersten Mahle sein Heer nach Italien geführt, den Kaiser aus Mailand verjaget, den Flüchtigen zu Asta in Ligurien eingeschlossen, aber in den Schlachten bey Pollentia und Verona den theuer erkauften Sieg dem Stiliko hatte überlassen müssen, da liefs er sich von dem staatsklugen Vandalen, der des Feindes Macht und Kriegskunst richtig zu würdigen verstand, durch Zusicherung eines ansehnlichen Jahrgeldes und anderer Vortheile bewegen, alle weitern Feindseligkeiten einzustellen, und aus Italien abzuziehen. Um in der Ferne ihn zu beschäftigen, war ihm bald darauf auch die Statthalterschaft über West-Illyrien übertragen, und zur Behauptung des östlichen Illyriens gegen den Kaiser des Orients reichliche Unterstützung an Geld und an Mannschaft versprochen, aber nichts geleistet worden. Jetzt sollte er, auf Honorius Verlangen, nach Gallien wider Constantinus ziehen, wofür er die Präfectur von Gallien und Spanien, und sein Volk daselbst fruchtbare Wohnplätze erhalten würde. Allein der nie erfüllten Verheifsungen des Stiliko und des Kaisers überdrüssig, näherte er sich Italien zum zweyten Mahle, und sandte aus seinem Lager bey Ämona (Laybach) an Honorius ein langes Verzeichnifs von Versprechungen, von Kostenaufwand im kaiserlichen Dienste, und von Forderungen, deren unverzügliche Befriedigung verlangend, und die Folgen einer unredlichen Verweigerung mit vieler Mäfsigung andeutend.

J. C. 405

J. C. 408

J. C. 408. In dieser bedenklichen Lage bewilligte der Römische Senat, auf Stiliko's Vorschlag, nach langem, mehr muthigen als weisen Widerstande, unter dem Nahmen einer Subsidie vier tausend Pfund Goldes für Alarich. Allein bevor diese Summe noch bezahlt wurde, verschwand Stiliko von dem Schauplatze. Der Günstling Olympius, ein ehrgeiziger, frömmelnder Heuchler, hatte ihn dem blödsinnigen Kaiser allmählich verdächtig, dann verhaſst, endlich furchtbar gemacht. Honorius sprach ihm das Todesurtheil. Sarus und Herakleanus übernahmen die Vollziehung des Mordbefehls; unerschrocken und groſs, wie in Gefahren und Schlachten, both Stiliko seinen Nacken dem Schwerte dar. Sein Sohn, seine Freunde, seine Leibwache, aus den Tapfersten der Westgothen und Hunnen gewählt, theilten mit ihm das Loos des Todes.

Des Kaisers grausame Undankbarkeit und die verzögerte Zahlung der vier tausend Pfund Goldes brachte den König der Westgothen zu dem Entschlusse, in Italien einzubrechen. Unter den Mauern von Rimini gelagert, empfing er seinen ehemahligen Gastfreund in Epirus, jetzt Präfect der kaiserlichen Leibwache, Jovius, aus Ravenna mit Friedensanträgen von Honorius gesandt. Alarich verlangte als Bedingungen die Stelle eines Oberbefehlshabers aller westlichen Kriegsheere, jährliche Hülfsgelder und Lieferungen an Getreide, die Provinzen Norikum, Histrien, Dalmatien zum Sitze

der Westgothen und seines Königreiches. Jovius erstattete Bericht an den Kaiser, und erhielt die stolze Antwort: es wäre ihm überlassen, über das Vermögen des Staates nach seiner Einsicht zu verfügen; aber von der Würde eines obersten Befehlshabers Römischer Heere müſsten Barbaren, wie Alarich, für immer ausgeschlossen bleiben. Jovius las die Entscheidung seines Herrn in Gegenwart des Königs, der in der heftigsten Erbitterung über die ihm so übermüthig verweigerte Ehrenstelle, sogleich seinen Scharen den Befehl ertheilte, vor Rom zu ziehen. Aus dem Lager vor der rings herum eingeschlossenen Hauptstadt sandte er noch einige Bischöfe nach Ravenna, um mit dem Kaiser einen dauerhaften Frieden zu unterhandeln. Er leistete Verzicht auf die Befehlshaberwürde, er stand ab von der Forderung des Geldes, und verlangte nichts weiter mehr, als hinlängliche Getreidelieferungen und den Besitz des ganzen Norikums im Mittellande und an der Küste. Allein zu Ravenna betrachtete man seine Mäſsigung als eine Wirkung der Furcht, seine Anträge wurden zurück gewiesen, und die geängstigten Bewohner Roms muſsten bald darauf, von Hunger und Verzweiflung getrieben, mit fünf tausend Pfund Goldes, dreyſsig tausend Pfund Silbers, einer Menge seidener Kleider und Scharlachs die kurze Frist ihres armseligen Daseyns von dem schrecklichen Belagerer erkaufen. Für diesen Preis zog er sich zurück, nahm Galla Placidia, des Kaisers Schwester, und die Söhne der vornehmsten J. C. 408.

Bürger als Geiſseln mit, und erwartete in Hetrurien die Erfüllung seiner Forderungen.

J. C. 409. Zu gleicher Zeit mit Alarich's Gesandten erschienen auch Constantin's Abgeordnete in Ravenna, um Anerkennung des Usurpators als rechtmäſsigen Kaisers und Reichsgehülfen zu bewirken. Ihre Vorstellungen hatten so starken Nachdruck, daſs Honorius, eines verehrten Kaisers Sohn, für den Thron geboren und erzogen, sich bequemen muſste, einen gemeinen Soldaten als seines Gleichen anzusehen, und sein väterliches Erbe mit ihm zu theilen [22]. So waren sinkende Reiche von jeher der Tummelplatz kühner Emporkömmlinge; und wo Weisheit, Gerechtigkeit und Redlichkeit um die Thronen keine Verehrer mehr fanden, dort erhöheten und erniedrigten der Gewalt verderbliche Erschütterungen, oder des blinden Glückes wandelbare Launen.

Unter Begünstigung der letztern wuſste sich Constantin's gemeine Natur weder zu mäſsigen, noch zu erhalten. Willkürliche Zurücksetzung und persönliche Feindseligkeiten reizten Gerontius, seinen Statthalter in Spanien, wider ihn zur Empörung. Spanier und Gallier machten mit ihm gemeinschaftliche Sache, und huldigten dem Maximus, den Gerontius, auf Antrieb einer freundschaftlichen Zuneigung, die Unwürdigkeit des Man-

[22]) Zosimus, Lib. V, c. 29, 31, 34, 38, 48, 49, 50. VI, 1—4. — Sozomen. Hist. eccl. Lib. IX, c. 4. et 6. — Orosius, Lib. VII, 38.

nes übersehend, zum Kaiser einsetzte. Constantinus war schon überall verhaſst; in Spanien, weil seine Soldaten und Beamten, zur Einhebung der Abgaben hingesandt, die Einwohner miſshandelten, sie schonungslos aussogen, und die gräulichsten Ausschweifungen ungestraft verübten; in Gallien, weil er die Beute beyder Provinzen mit den Barbaren theilte, die ihn seiner Unthätigkeit wegen verachteten. Gerontius nährte ihre Unzufriedenheit, reizte sie zum Abfall von dem Britannier, und lud sie ein nach Spanien, mit dessen Fruchtbarkeit und Reichthum viele unter ihnen schon auf ihrem Feldzuge unter Constans waren bekannt geworden. Die Empörung ward allgemein; verschiedene Haufen der Barbaren hoben in Gallien alle Verbindung mit den Römern des Honorius, wie des Constantinus, auf, und setzten sich als Eigenthümer und Herren in den Gegenden fest, welche sie früher nur des augenblicklichen Raubes wegen überfallen hatten [23]). J. C. 409.

Von ältern Zeiten her waren die Eingebornen Spaniens ausschlieſsend berechtiget, die Pässe über die Pyrenäen zu besetzen und zu vertheidigen. Constantin's Sohn hatte nach seinem Feldzuge in dieser Provinz die Unvorsichtigkeit begangen, die Spanier von diesen Posten zu entfernen, und sie den Honorianern [24]), die seinem Vater sich un-

23) Zosimus, Lib. VI, c. 5.

24) Diese Honoriani oder Honoriaci bestanden aus neun Cohorten: zweyen von Schotten, zweyen von

J. C. 409. Span. Aera 447. Octobr. 13. terworfen hatten, einzuräumen. Diese fremden Söldner vereinigten sich jetzt an den Pässen mit den bewaffnet einbrechenden Schwärmen der Vandalen, Sueven und Alanen, welche auch von Gerontius begünstiget, die ganze Provinz mit dem Vorsatze, sie nie wieder zu verlassen, überschwemmten. Die drey Völker mit ihren Königen, dem Vandalen Gundarich, dem Sueven Hermanarich und dem Alanen Respendial an der Spitze, liefsen ihrer Raubsucht in den Besitzungen der Römer und der Spanier ohne Unterschied freyen Lauf, und verheerten mit gleicher Wuth die offenen Städte und das urbare Land. Die auf das äufserste gestiegene Hungersnoth brachte die verzweifelnden Einwohner dahin, sich von dem Fleische der Mitgenossen ihres Unglückes zu nähren; und selbst die wilden Thiere, die sich in der Wüste ungehindert vermehrten, reizte die Heftigkeit des Hungers, auf Menschen Jagd zu machen. Ein beträchtlicher Theil des Volkes wurde von der Pest weggerafft; und das Ächzen der Sterbenden erregte blofs den Neid ihrer Freunde, welche sie überleben mufsten. J. C. 411. Span. Aera 449. Als endlich die gewaltigen Zerstörer von Rauben und Morden ermüdet waren, theilten sie das erschöpfte Land durch

Mauren, eben so vielen von Markomanen, und dreyen, Victores, Ascarii und Gallicani, genannt. Sie gehörten als Theil zu den fünf und sechzig Auxiliis Palatinis, welche Zosimus Lib. VI, c. 4. ἐν τῇ αὐλῇ τάξεις nennt. (S. Notitia Dignitatum utriusque Imperii in Graevii Thesaur. Antiquit. Roman. Tom. VII.

das Loos unter sich. Die Sueven und ein Theil der Vandalischen Astinger erhielten Galläcien, die Vandalischen Silinger Bätika, die Alanen Lusitanien und Karthagenia; Tarrakonia, diesseits des Ebro überliefsen die Eroberer dem Maximus, weil Gerontius ihren Einfall in das Land befördert hatte. Nach der Theilung bestimmten die Sieger gegenseitige Verbindlichkeiten des Schutzes und des Gehorsams zwischen sich und ihren neuen Unterthanen; die Felder wurden wieder angebauet, Städte und Dörfer von den flüchtig gewordenen Bürgern wieder in Besitz genommen; der gröfste Theil der Spanier zeigte sich sogar geneigt, diesen neuen Zustand der Armuth und Barbarey, den harten Bedrückungen unter der Römer Herrschaft vorzuziehen. Viele behaupteten jedoch in den Gebirgen Galläciens ihre ursprüngliche Freyheit, und weigerten sich, das, vor dem Römischen, weit leichtere Joch der Barbaren zu tragen [25]). J. C. 411. Span. Aera 449.

Während diese Begebenheiten in Spanien sich zutrugen, führte Gerontius seine Mannschaft nach Gallien, um den Britannischen Kaiser mit seinem Sohne, unvorbereitet zu ihrer Vertheidigung, zu überfallen. Constans wurde in Vienne gefangen genommen und unverzüglich enthauptet;

[25]) Isidorus in Lucae Tudens. Chron. ap. Schott. Hisp. illustr. Tom. IV, p. 40. — Salvianus Massil. de Gubernatione Dei, Lib. V, p. 91. VII, p. 137. Edit. Rittershus. Bremae, 1688. — Orosius, Lib. VII, c. 40.

J. C. 411. Span. Aera 449. Constantinus hielt die Belagerung hinter den Mauern von Arles aus: als aber das Gerücht von einem herannahenden Römischen Kriegsheere, unter Anführung des Comes Constantius erscholl, da ward Gerontius von seinen eigenen, dem Feldherrn des Honorius zueilenden Kriegern verlassen, und nothgedrungen, in die Pyrenäen sich zu flüchten. Dort bestürmte ein Haufe seiner Treulosen mitten in der Nacht sein Haus. Die treue Ergebenheit seiner Gemahlinn, eines tapfern Freundes und einiger Sclaven gaben ihm Muth zu seiner Vertheidigung, und sie benutzten den beträchtlichen Vorrath an Pfeilen und Bogen mit so vieler Geschicklichkeit, daſs über drey hundert seiner Verfolger ihr Leben einbüſsten. Durch diesen kühnen Widerstand erbittert, setzten die Soldaten das Haus von allen Seiten in Flammen, die Sclaven ergriffen bey dem Mangel an Waffen die Flucht, auf das zudringlichste Bitten des Freundes und der Gemahlinn tödtete Gerontius beyde, und stieſs dann den Dolch in seine eigene Brust [26]).

Maximus, seiner Kraftlosigkeit wegen schon früher schutzlos verlassen, entsagte der Herrschaft, ward selbst von den Barbaren an Honorius ausgeliefert und zu Ravenna enthauptet. Dasselbe Schicksal erlitt Constantinus, nachdem er sich und die Stadt Arles der Gnade des siegenden Comes Constantius überlassen hatte.

[26]) Sozom. L. IX. c. 13-15.

Unterdessen hatte Alarich von Hetrurien aus die Unterhandlungen über seine letzten bescheidenen Forderungen mit dem Hofe zu Ravenna fortgesetzt; allein da man dort, von thörichten Hoffnungen geblendet, keinem seiner Anträge Gehör gab, und den von ihm angebothenen Frieden verschmähete, führte er seine ansehnlich verstärkten Scharen zum zweyten Mahle in das Gebieth der Hauptstadt, und bemächtigte sich des Hafens von Ostia, wo das aus Afrika herbey geführte Getreide in geräumigen Speichern aufbewahret wurde. Im Besitze dieses J. C. 409. wichtigen Platzes forderte er die Römer auf, sich und die Stadt auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Seine ernstlichen Drohungen, die Gefahr einer Hungersnoth, die Furcht vor der Plünderung, das Geschrey des Volkes, nöthigte den Senat zu gehorchen. Auf Alarich's Verlangen wurde ein neuer Kaiser, anstatt des unwürdigen Honorius, gewählt, und Attalus, Präfect der Stadt, mit Diadem und Purpur geschmückt, in des Augustus Pallast geführt.

Attalus, ein Ionier, früher ein Heide, dann Arianer, begann seine Herrschaft mit der Ernennung des Westgothischen Königs zum obersten Befehlshaber aller Heere des westlichen Reiches. Alarich's Schwagerl, Athaulphus, ward zur Würde eines Comes der Haustruppen und des Vorstehers der Leibwache erhoben. Beyde edle, tapfere Männer liefsen sich mit diesen Titeln beehren, ohne zu bedenken, dafs Vorzüge, von Usurpatoren ertheilt, noch weit verächtlicher und vergänglicher seyen,

J. C. 409. als jene, womit schwache, doch rechtmäfsige Regenten begünstigen.

Alarich führte den neuen Kaiser bey nahe bis an Ravenna's Thore. Eine Gesandtschaft des Honorius, aus den Vornehmsten des Hofes bestehend, kam dem Gothischen Heerzuge entgegen, und erboth sich im Nahmen ihres Herrn, des Attalus Wahl für gesetzlich zu achten, und Italien sammt den übrigen westlichen Provinzen unter die beyden Kaiser zu theilen. Wahnsinniger Übermuth, der geraubten Gewalt gewöhnlicher Gefährte, trieb den Ionier zu der erbitternden Entscheidung: wenn Honorius sogleich aller Herrschaft entsagte, so sollte ihm vergönnet werden, den Überrest seines Lebens auf irgend einer entlegenen Insel in Ruhe zu geniefsen. So weit liefs ihn die rächende Nemesis schreiten. Dem bedrängten, jetzt selbst von seinen Günstlingen, Jovius und Valens, verlassenen, verrathenen Honorius erschien im Hafen Ravenna's unverhoffte Hülfe; es landete eine Anzahl von vier tausend geübten Kriegern, welchen der Geängstigte sich und die Stadt sicher anvertrauen konnte; und aus Afrika, welches Attalus durch die ungeschicktesten Mafsregeln zur Unterwerfung bringen wollte, kamen ansehnliche Geldsummen mit den erfreulichsten Versicherungen der treuen Anhänglichkeit. Alarich schämte sich der Erbärmlichkeit
J. C. 410. des neuen Kaisers; auf einer grofsen Ebene bey Rimini nahm er ihm alle Ehrenzeichen der kaiserlichen Würde ab, und sandte sie an Honorius als

Merk-

Merkmahle seiner Bereitwilligkeit zum Frieden und zur Freundschaft. Attalus erhielt auf sein Verlangen die schimpfliche Begünstigung, dem Gothischen Lager zur Belustigung des Königs folgen zu dürfen [27]). J. C. 410.

Jetzt wurden die Unterhandlungen mit dem Hofe zu Ravenna erneuert, aber Sarus, der unversöhnliche Feind des Baltischen Stammes, unterbrach dieselben gewaltsam, indem er die Gothen unversehens angriff, und nach einem blutigen Gemetzel von Ravenna's Mauern ausrufen liefs: Alarich habe die Ehre der Freundschaft und des Bündnisses mit dem Kaiser für immer verwirkt.

Der so muthwillig gereizte König ging das dritte Mahl vor Rom. Um Mitternacht wurden die Thore gesprengt, die Häuser der Patrizier und Bürger der Plünderung Preis gegeben; nur die Kirchen, die Ehre der Jungfrauen, die Tugend der Matronen und das Leben unbewaffneter Menschen hatte der schreckliche Rächer für unverletzbar erklärt: aber weder Befehle noch Drohungen konnten die Wuth der Plünderer überall bezähmen. Die prächtigsten Gebäude wurden in Brand gesteckt, haufenweise lagen auf Strafsen und in Häusern Leichname der Erschlagenen, die Unglücklichen, welche durch Flucht ihr kümmerliches Leben gerettet hatten, ver-

27) Zosimus, VI. 6-12. — Sozomen. IX. 9. — Orosius, VII. c. 42. bemerkt: In hoc Alaricus imperatore facto, infecto, refecto ac defecto, - - mimum risit, et ludum spectavit imperii.

J. C. 410. breiteten allenthalben die entsetzliche Kunde: die ewige Stadt sey nichts mehr als ein Steinhaufen, worunter ihre ermordeten Einwohner begraben lägen [28]).

Alarich wollte Rom nur züchtigen, nicht besitzen und beherrschen; seine Absicht ging auf Sicilien und Afrika. Nach sechs Tage langer Plünderung liefs er, mit ungeheuren Schätzen bereichert, seine Völker in das südliche Italien aufbrechen; allein zu Consentia stand er am Ziel seines unruhigen Treibens, vom Tode ereilet. Athaulph, von dem Heere zum Könige gewählt, gab Alarich's Entwürfe auf. Wohl war es einst, wie er selbst gestand, sein heifsester Wunsch, eine allgemeine Umwälzung Europa's zu bewirken, den Römischen Nahmen zu vertilgen, auf den Ruinen Roms, der Welt das Recht der Gothen zur Herrschaft zu verkündigen, und sich gleich dem Augustus, den Ruhm des Stifters eines neuen Reiches zu erwerben; allein öftere Erfahrungen von der Unfähigkeit seines Volkes, das heilsame Joch der Gesetze und der bürgerlichen Ordnung zu tragen [29]), aber mehr noch die Reize der schönen Galla Placidia, die als Geifsel sich in seiner Gewalt befand, und deren ehelichen Besitz er jetzt verdienen wollte, machten ihn zum Freunde des Honorius. Nachdem er mit diesem ein Friedens- und Schutzbündnifs geschlos-

[28]) Orosius, VII. 39. — Hieronymus, Epist. ad Principiam XVI. Opp. Tom. I. p. 123.

[29]) Orosius, Lib. VII, c. 43.

sen hatte, zog er mit Placidia und mit seiner Heermacht von Campaniens Gränzen in das südliche Gallien, um den Jovinus und Sebastianus, welche sich nach Constantin's Untergange zu Gegenkaisern aufgeworfen hatten, zu befehden. Beyde geriethen in seine Gewalt; und auch Sarus, welcher, vom Kaiser beleidiget, zur Partey der Rebellen übergegangen war, mufste unter Athaulph's Schwerte der Rache des Baltischen Stammes zum Opfer fallen; weil indessen durch die Ränke des Comes Constantius, dem die Verbindung mit Placidia verheifsen war, sein geleisteter Dienst unbelohnet blieb, nahm er sich die Belohnung selbst, und feyerte zu Narbonne mit der freudig einwilligenden Tochter des Theodosius seine Vermählung [30]. J. C. 412. Span. Aera 450.

Constantius hielt es für sein Ansehen bey dem Hofe zu Ravenna für gefährlich, den König der Westgothen in Gallien zu dulden; durch mancherley Künste drängte er ihn mit seinen Scharen gegen die Pyrenäen, und bewog ihn endlich durch Überredung, mit seinen siegreichen Waffen die Barbaren in Spanien heim zu suchen. Athaulph ging über das Gebirge, überfiel in des Honorius Nahmen Barcellona, und bemächtigte sich des Gebiethes diesseits des Ebro (Cataluña), welches die Alanen nach Auslieferung des Maximus in Besitz genommen hatten. Eines Gothen tückische Rach- J. C. 414. Span. Aera 452.

[30]) Jornandes, de Rebus Geticis, c. 31.

sucht unterbrach seine kriegerischen Unternehmungen; in seinem Marstalle zu Barcellona ward er von einem heimlichen Anhänger des Sarus durch einen
J. C. 415. Span Aera 453. Dolchstich tödtlich verwundet. Vor seinem Hinscheiden befahl er seinem Bruder Wallia, dem Kaiser die Placidia zurück zu senden; und ermahnte seine Heerführer, den Freundschaftsbund mit den Römern aufrecht zu erhalten, damit endlich dem Gothischen Volke, welches der vierjährige Aufenthalt in Italien schon sehr verweichlicht hatte, auf friedliche Weise bequeme und bleibende Wohnsitze in Spanien und Gallien angewiesen werden möchten.

Von der jetzt ungescheuet hervor tretenden Partey des Sarus ward dessen Bruder Siegerich gewaltsam zum Könige ausgerufen, und empörende Gewaltthätigkeiten waren die ersten Handlungen seiner Herrschaft. Athaulph's Kinder erster Ehe wurden ihrem Vormunde, dem Bischofe Sigesar, auf Geheifs des Tyrannen entrissen und ermordet. Die ihren geliebten Gatten beweinende Placidia behandelte er als Gefangene, und zwang sie, mehrere Meilen vor seinem Pferde herzugehen. Den
J. C. 414. Span. Aera 452. Edeln aus dem Stamme der Balten begegnete er mit Hohn und Verachtung; aber am siebenten Tage nach seiner widerrechtlichen Erhebung machten die Dolche der Rächer seiner gräulichen Tyranney ein Ende [32]).

[31]) Orosius, VII, c. 43. — Idatius, Chronic. ad ann. Honor. 17. et 22.

[32]) Olympiodorus ap. Photium. Cod. 80. p. 187.

Der Gothen freye Wahl traf jetzt den tapfern und klugen Wallia, der sich den Römern bald furchtbar machte. An der Spitze des Heeres zog er von Barcellona bis an Spaniens südliches Vorgebirge Kalpe. Entschlossen Alarich's Eroberungsplan zu verfolgen, rüstete er eine Flotte aus, um nach Afrika überzusetzen: als aber ein heftiger Sturm und der Aberglaube seines Volkes der Unternehmung sich widersetzten, ward er genöthigt, den Anträgen eines kaiserlichen Gesandten Gehör zu geben. Dem J. C. 416. geschlossenen Vertrage gemäfs, wurde Placidia Span. Aera 454. ihrem Bruder ausgeliefert, die Gothen erhielten sechs hundert tausend Mafs Weizen, und Wallia übernahm die Verbindlichkeit den Krieg wider die Barbaren in Spanien zum Vortheile des Reiches fortzusetzen; wogegen ihm für seine Völker ein geräumiges Gebieth in Aquitanien zugesichert wurde [33]).

Drey siegreiche Feldzüge bewährten Wallia's Ansprüche auf Heldenruhm; er entrifs den Silingern die Provinz Bätika, vertrieb die Alanen aus Karthagena und erlegte ihren König Atax in Lusitanien; worauf dieses Volkes Überreste sich der Herrschaft der Vandalen in Galläcien unterwarfen, und forthin mit ihnen vereinigt blieben. Dem eingegangenen Vertrage getreu, übergab Wallia die eroberten Provinzen den Römischen Statthaltern, und J. C. 417 – 419. Span. Aera 455 – 457.

[33]) Orosius, VII. c. 43. — Olympiodor. l. c. — Jornandes, c. 32.

J. C. 417 — 419. Span. Aera 455 — 457. erhielt dafür, nicht nur den ruhigen Besitz von Catalonien, sondern auch in Aquitania secunda, zwischen der Garonne, Loire und dem Ocean, das Gebieth der sieben Städte, Bourdeaux, Agen, Perigueux, Saintes, Poitiers und Toulouse, welches von nun an Septimania genannt wurde, und das Westgothische Reich in Gallien gründete [34]).

II.

Reich der Sueven und Vandalen in Spanien.

Die steilen Felsen und die unzugänglichen, doch fruchtbaren Thäler des Vindius, Medullius und Idubeda beschützten die Sueven in ihrem Gebiethe gegen Wallia's Waffengewalt. Bey ihnen fanden auch Zuflucht die Entschlossenen, welche, die den Römern wieder unterworfenen Provinzen verlassend, bey Barbaren die Römische Menschlichkeit suchten, weil sie bey den Römern die barbarische Unmenschlichkeit nicht mehr ertragen konnten, und den einst so geehrten Nahmen eines Römischen Bürgers jetzt verabscheuend, lieber unter dem Scheine der Dienstbarkeit frey leben, als in dem Wahne von Freyheit als Sclaven dienen wollten [1]).

[34]) Oros. l. c. — Olympiodor. l. c. — Histoire générale du Languedoc, par deux Réligieux Bénédictins etc. Tom. I. Liv. IV. p. 176. et p. 656. Note 57.

[1]) Salvianus, l. c. Lib. V. p. 90. 91.

Aber bald ward die Sicherheit der Sueven durch J. C. 420.
einen Zwist mit den Vandalen über die gegenseiti- Span. Aera 458.
gen Gränzen unterbrochen. Um ihn beyzulegen, griffen beyde Völker zu den Waffen. Hermanarich, der Sueven König, wurde von dem Vandalen Gundarich geschlagen, bis in das Gebirge Idubeda verfolgt, und daselbst eingeschlossen. Asterius, Statthalter von Tarrakonia, einen Überfall des Römischen Gebiethes von den Vandalen fürchtend, führte seine Mannschaft wider sie aus. Bey seiner J. C. 421.
Annäherung zog Gundarich seine Scharen zurück, Span. Aera 459.
streifte mit ihnen verheerend durch Lusitanien, Bätika, Karthagenia, und bemeisterte sich sämmtlicher Küsten des mittelländischen Meeres bis an die Mündung des Ebro. Hermanarich vertrieb unterdessen die zurück gebliebenen Vandalen, Silinger und Alanen aus Galläcien, und bemächtigte sich der ganzen Provinz.

Der Ruf von den raschen Fortschritten der Vandalen verkündigte dem Hofe zu Ravenna die Nothwendigkeit eines kräftigern Widerstandes; um dieselben zu hemmen und das Verlorne wieder zu erkämpfen, wurde Castinus mit einem zahlreichen J. C. 422.
Heere von Römern, Westgothen und Franken nach Span. Aera 460.
Spanien gesandt. Zu seiner Verstärkung berief er den Comes Bonifacius mit seiner Kriegsmacht aus Afrika; allein Eifersucht und Rangstolz entzweyete die Feldherren, und da der Comes weder den Hochmuth des Castinus ertragen, noch des-

J. C. 422. Span. Aera 460. sen fehlerhaften Anordnungen gehorchen wollte, führte er seine Mannschaft nach Afrika zurück.

Castinus ging der Hauptmacht der Vandalen in Bätika entgegen, und nöthigte sie durch einige glückliche Treffen, in eine befestigte Stadt sich einzuschliefsen. Durch die Römische Belagerungskunst geängstiget und an Rettung verzweifelnd, wollten sie schon auf Gnade und Ungnade sich ergeben, als Gundarich, auf sein heimliches Verständnifs mit den Gothen und Franken bauend, den muthigen Entschlufs fafste, nach einem nächtlichen Ausfalle dem Römischen Heerführer eine Schlacht in offenem Felde anzubiethen. Castinus verweigerte sie nicht; zuversichtlich hoffte er den minder zahlreichen Feind gänzlich aufzureiben. Beyde Heere geriethen wüthend an einander; als aber mitten im heftigsten Kampfe die Gothischen Hülfsvölker vom Platze wichen, erfochten die Vandalen den Sieg, zwanzig tausend Römer fielen, und des Castinus schimpflicher Rückzug über Tarrakona nach Italien machte die Barbaren unternehmender.

Gundarich befestigte sich in dem Besitze von Bätika, welches jetzt den Nahmen Vandalitia
J. C. 423. Span. Aera 461. (Andalusien) erhielt. Mit einer stark bemannten Flotte überfiel und plünderte er alle Spanische Küsten, und segelte sodann nach den Inseln Majorca, Minorca und Yvica. Dort lagen die Schätze der Spanier seit dem Einfalle der Barbaren verwahret, sie geriethen in seine Gewalt, und mit unschätzbarem Raube beladen, lief er in den Hafen bey Karthagena

ein. Die eingebornen Bürger dieser und mehrerer Städte hatten während seiner Abwesenheit gewagt, das Joch der Vandalen abzuschütteln; doch ihr ohnmächtiger Widerstand war bald von ihm bezwungen. Karthagena ward zerstöret, und die ihrer ganzen Habe beraubten Einwohner wurden zur Sclaverey abgeführt. Eben diese Rache hatten später Sevilla's empörte Bürger zu erwarten; als aber nach Wiedereroberung der Stadt die Plünderung vorgenommen wurde, und Gundarich mit Gewalt in die Kirche des heiligen Vincentius einbrach, überfiel ihn plötzlich die Epilepsie, unter deren Qualen und Zuckungen er schrecklicher Weise sein Leben endigte [2]).

J. C. 424. Span. Aera 462.

J. B. 426. Span. Aera 464.

Ihm folgte in der Herrschaft, durch der Vandalen Wahl, Geiserich, Godegisels natürlicher Sohn, tiefen, unergründlichen Geistes, wüthenden Zornes, unersättlicher Habsucht, der Wollust Verächter, karg mit Worten, vorsichtig und schlau im Völkerverkehr, stets gefafst der Zwietracht Samen auszustreuen, Hafs und Feindschaften zu erregen, je nachdem es ihm zuträglich schien, Verträge zu schliefsen und zu brechen [3]).

Honorius war nicht mehr; und der von ihm gewählte Thronfolger Constantius war ihm voran gegangen. Des Constantius Witwe, Placidia,

[2]) Isidor. in Luc. Tud. chron. Hispan. illustr. T. IV. p. 40. — Prosper, in chron. ad ann. XIII. Honorii, — Stritter, Tom. I. p. 279. not. g.

[3]) Jornandes, l. c. c. 23.

J. C. 426 Span. Aera 464. jetzt Reichsverweserinn für ihren Sohn Valentinian, erkannte die Gefährlichkeit des neuen Königs der Vandalen, sie wünschte Frieden und Freundschaft mit ihm und seinem Volke zu unterhalten. Auf ihr Geheiſs segelte der Comes Bonifacius aus Afrika nach Spanien, und der Erfolg seiner Unterhandlungen mit Geiserich versicherte diesem Vandalitiens ruhigen Besitz, und beglückte den Unterhändler mit der Hand einer shönen Vandalerinn, welcher der Arianische Geiserich sogar erlaubt hatte, ihrem Verlobten zu Gefallen, den Glauben ihres Volkes abzuschwören, und an die Eine Wesenheit des Sohnes mit dem Vater zu glauben [4]).

Seitdem Aetius durch Verdienste, und weil diese wenig mehr galten, auch durch mancherley Ränke sich empor geschwungen hatte, muſste Bonifacius seinen Einfluſs bey Placidia mit ihm theilen; aber Aetius wollte sie allein beherrschen, darum beschloſs er seinen Rival zu verderben. Er machte ihn der Regentinn und diese dem Bonifacius treuloser, verrätherischer Anschläge gegen einander verdächtig. Auf Aetius Anrathen berief Placidia den vorgeblichen Rebellen aus Afrika zurück; auf Aetius tückische Warnung weigerte sich der Comes die Provinz zu verlassen. Sein Ungehorsam bestärkte den Verdacht der Empörung, Bonifacius ward des Hochverrathes ange-

[4]) S. Augustin. Epistola ad Bonifacium. CCXX. Opp. T. II. 813.

klagt und der Statthalterschaft entsetzt. Keiner Schuld sich bewuſst, faſste der Verfolgte Muth, sich gegen die Macht der Reichsverweserinn zu behaupten. Er nahm seine Zuflucht zu Geiserich, und lud ihn mit seinen sämmtlichen Völkern zur Niederlassung in Afrika ein. Geiserich ging mit achtzig tausend Vandalen, Silingern und Alanen an Bort, fest entschlossen der Römischen Herrschaft in Afrika ein Ende zu machen. Unterdessen gewann der verkannte Comes Gelegenheit, der beleidigten, jetzt durch die Landung der Vandalen geängstigten Placidia seine Unschuld mit des Aetius eigenhändigen Schreiben zu erweisen; doch für das Heil des Kaiserthumes war es zu spät; auſser Cyrtha und Karthago war Afrika für die Römer bereits verloren. Bonifacius ward in seine Würde wieder eingesetzt; aber Geiserich erkannte keinen Statthalter mehr, sein Reich war gegründet, und er spottete der Waffen, wie des Geldes, womit man die Abtretung desselben von ihm erzwingen oder erkaufen wollte [5]).

J. C. 427. Span. Aera 465.

J. C. 429. Span. Aera 467.

Nach dem Abzuge der Vandalen nahmen die Römer von Lusitanien, Vandalitien und Karthagenia wieder Besitz, in welchem sie sich einige Jahre unangefochten behaupteten, weil die Sueven in Galläcien beschäftiget waren. In den Gebirgen dieser Provinz bewohnten die eingebornen freyen Galläcier

[5]) Isidor. l. c. — Procop. de bell. Vandal. L. I. c. 3. sq. — Possidius, in vita S. August. post Appendic. Tom. X. Opp. p. 277. — Stritter, l. c. p. 282. Note 6.

mit den Flüchtlingen aus andern Provinzen einen ziemlich grofsen Bezirk. Lange hatten sie daselbst ihre Unabhängigkeit von den Barbaren behauptet; jetzt aber wurden sie von den Sueven angegriffen und aus ihren Meierhöfen in den Thälern vertrie-
J. C. 431. Span. Aera 469. ben. Sie flüchteten auf die Höhen in feste Plätze, und sandten Idatius, Bischof von Tuy, nach Gallien an Aetius, um dessen Beystand gegen die Verheerer zu erflehen. Unterdessen machten sie bisweilen so glückliche Ausfälle und Streifzüge in das Gebieth der Sueven, dafs eine grofse Anzahl derselben von ihnen, theils erleget, theils gefangen weggeführt wurde. Da unter den letztern auch viele Vornehme des Volkes sich befanden, bewilligte Hermanarich Waffenstillstand und Auswechselung der Gefangenen durch Vermittelung des Comes Censorius, der mit dem Bischofe zurück gekommen war. Die Bemühungen des Comes, einen bleibenden Frieden zwischen den Parteyen zu bewirken, blieben ohne Erfolg; allein was der Gesandte des Aetius nicht vermochte, ward, nach
J. C. 433. Span. Aera 471. seiner Entfernung, von den Bischöfen der Provinz so glücklich zu Stande gebracht, dafs sie von dem Könige der Sueven für die Redlichkeit seiner Gesinnung bey dem Abschlusse des Vertrages sogar Geiseln erlangten [6]).

J. C. 438. Span. Aera 476. Nach einiger Zeit nöthigten Alter und Krankheit den König, der Regierung zu entsagen; mit

[6]) Idacii Chronicon. Isidor. l. c. p. 42.

einstimmiger Einwilligung der Edeln und Freyen J. C. 438.
im Volke übergab er die Herrschaft seinem klugen, Span. Aera 476.
thätigen, unternehmenden Sohne Rechila; und ging im dritten Jahre seines zurückgezogenen Lebens zu seinen Vätern heim.

Rechila zeigte sich sogleich seinem Volke des Thrones würdig durch den Aufruf zu allgemeiner Rüstung und Bewaffnung wider die Römer. Jede seiner kriegerischen Unternehmungen krönte der Sieg. Am Flusse Genil in Vandalitien, unweit Anteguera, lieferte er dem Römischen Statthalter Andevotus eine blutige Schlacht, nach welcher ungeheure Schätze Goldes und Silbers ihm zur Beute
wurden. Sein zweyter Feldzug machte ihn, nach J. C. 439.
Merida's Einnahme durch Sturm zum Herrn von Span. Aera 477.
Lusitanien. Den Hintritt seines Vaters feyerte er mit Sevilla's Eroberung; und im dritten Jahre seiner
Regierung waren die Provinzen Vandalitien, Lusi- J. C. 440.
tanien und Karthagenia, von Römischen Truppen Span. Aera 478.
völlig gereinigt, seiner nie besiegten Gewalt unterworfen. Dem Glücke mifstrauend und das endliche Loos unersättlicher Eroberer und Staatenzerstörer erwägend, begnügte er sich mit diesem Umfange seines Reiches, so leicht er auch Tarrakonien hätte überwältigen können, da die Rö-
mischen Feldherren, Asturius und Merobau- J. C.
des, dasselbe eben jetzt wider die Pyrenäischen Ba- 442 – 444. Span. Aera
gauden mit der höchsten Anstrengung vertheidigen 480 – 482.
mufsten.

Rechila's Mäſsigung verleitete die Placidia zu Unterhandlungen, wodurch sie ihn zur Wiederabtretung der Provinzen Vandalitien und Karthagenia bewegen wollte; als aber der Sueven König auf dem bleibenden Besitze derselben bestand, sandte sie ihren Feldherrn Avitus mit einem ansehnlichen, von Westgothischen Scharen verstärkten Heere nach Spanien, welcher die Behauptung der Römischen Herrschaft daselbst bey den wehrlosen Einwohnern
J. C. 446. Span. Aera 484. mit den gewaltsamsten Erpressungen begann. Rechila führte seine Tapfern dem Räuber entgegen, schlug und verjagte seine Haufen, und nur wenige blieben dem Avitus übrig, seine eilfertige Flucht nach Italien zu decken, während die Sieger das Römische Tarrakonien durchstreiften, plünderten und verheerten [7]).

J. C. 448. Span. Aera 486. Nach Rechila's Tode wurde sein Sohn Rechiar, Glaubensgenoſs des katholischen Kirchenthumes, und eben darum nicht ohne Widerspruch des, gröſsten Theils noch heidnischen Volkes, von den Edeln und Freyen als König der Sueven anerkannt. Beschränkter an Einsichten, und weniger glücklich als sein Vater, unternahm er Tarrakonien's Eroberung; als aber sein Schwiegervater und seine kräftige Stütze, der Westgothische König Theodo-
J. C. 451. Span. Aera 489. rich I, Wallia's Nachfolger, auf den Mauriacischen Ebenen im Kampfe mit Attila gefallen war, muſste er, kraft eines Vergleiches mit dem Kaiser

7) Idacii chron. Isidor. l. c.

Valentinian, auf Geheiſs Theodorich's II, der die Sueven haſste, nicht nur seine neuen Eroberungen fahren lassen, sondern auch die Provinz Karthagenia den Römern überliefern. Seiner Meinung nach war mit Valentinian's Tode der erzwungene Vertrag aufgehoben; und er wagte es kühn, das Römische Gebieth von mehrern Seiten zu überfallen. Theodorich, der Galliens Statthalter, Avitus, zum Kaiser erhoben, und mit ihm ein Schutz- und Trotzbündniſs geschlossen hatte, ermahnte Rechiar'n zwey Mahl durch ansehnliche Gesandtschaften zur Achtung seiner eingegangenen Verbindlichkeiten; aber der König der Sueven begegnete den Gesandten mit übermüthiger Verachtung, und setzte die Feindseligkeiten gegen die Römer zu seinem und seines Volkes Verderben fort. J. C. 451. Span. Aera 489.

Mit einer beträchtlichen Kriegsmacht eilte nun Theodorich über die Pyrenäen zur Bestrafung des verwegenen Sueven herbey. Dieser stellte sich ihm an dem Ufer des Urbicus zur entscheidenden Schlacht. Beyde Heere, wie ihre Könige, voll gegenseitiger Erbitterung, kämpften, schlugen und mordeten mit der höchsten Wuth des Hasses und der Verzweiflung. Die Sueven unterlagen endlich der Gothischen Übermacht; Rechiar, gefährlich verwundet, ward von den Flüchtigen seines Volkes an die äuſserste Gränze Galläciens in scheinbare Sicherheit gebracht; aber auch bis dahin von Theodorich verfolgt, in der Stadt Porto mit

J. C. 456. seinen unklugen Rathgebern gefangen genommen,
Span. Aera 494. und mit ihnen zum Tode verurtheilt [8]).

Hiermit hielt und erklärte der König der Westgothen das Suevische Reich in Spanien für erloschen; und es war auch in der That nicht anders: denn seine Unabhängigkeit war verloren, die Sueven mufsten Theodorich's Oberherrschaft anerkennen. Ihre Anführer hiefsen zwar noch Könige, aber es waren Könige ohne Kraft und Majestät, immer abhängig von dem Willen der Gothischen Könige, nur mit deren Erlaubnifs gewählt, und auf ein kleines Gebieth in Galläcien beschränkt. Oft, wenn das wachsame Auge ihrer Oberherren von ihnen abgewandt schien, wagten sie Versuche zu ihrer Erweiterung in Galläcien, Lusitanien und Vandalitien; aber ihrer Ausschweifungen wegen den Eingebornen verhafst, und unter sich selbst in beständiger Zwietracht, konnten sie keine ihrer Eroberungen auf längere Dauer behaupten. Nicht einmahl
J. C. 463. des unternehmenden Remismund's Vermählung
Span. Aera 501. mit einer Tochter Theodorich's, und sein Übertritt von der katholischen Kirche zur Arianischen Secte konnte die Sueven zu irgend einiger Bedeut-
J. C. 465 — 557. samkeit wieder erheben. Die Geschichte schweigt
von ihnen durch hundert Jahre; und ihr letzter
J. C. 585. Span. Aera 623. dienstbarer König nach diesem Zeitraume mufste so, wie ganz Spanien, sich Leovigild, dem Beherrscher der Westgothen, unterwerfen.

[8]) Isid. l. c. — Idacii chron. — Jornand. c. 44.

III.

Reich der Westgothen in Spanien.

Wallia's unmittelbare zwey Nachfolger Theodorich I. und Thorismund waren mehr auf ihre Befestigung in Gallien, als auf Eroberungen jenseits der Pyrenäen bedacht. Erst Theodorich II. bevor er für die Sache der Römer wider die Sueven nach Spanien zog, liefs sich vom Kaiser Avitus durch geheimen Vertrag den unabhängigen Besitz seiner Spanischen Eroberungen für sich und seine Nachfolger versichern. Nach der Absetzung des Avitus kehrte er eiligst nach Gallien zurück, hinterliefs aber in dem eroberten Gebiethe einen Theil seiner Truppen, um die Sueven in Unterthänigkeit zu erhalten, und die Horden, welche sich noch frey und unabhängig wähnten, zur Unterwerfung zu zwingen.

Während Theodorich in Gallien unter mehrern Friedensschlüssen und Friedensbrüchen das Westgothische Reich mit dem ansehnlichen Gebiethe von Narbonne vergröfserte, waren die Spanier in Lusitanien, Galläcien und Vandalitien den bittersten Drangsalen ausgesetzt. Die Sueven ermüdeten nie, sich der wichtigsten Städte dieser Provinzen zu bemächtigen, und von den Gothen sich wieder daraus verjagen zu lassen; und so wurden die unglück- J. C. 453 — 466. Span. Aera 496 — 504.

lichen Einwohner derselben immer zuerst von den Sueven, dann Spanier und Sueven, ohne Unterschied, von Gothen ausgeplündert und gemiſshandelt [1]).

Ihr Elend ward gemildert, nachdem Eurich seinen Bruder Theodorich ermordet, und mit dem Vorsatze, jede Spur der Römischen Herrschaft in Spanien und Gallien zu vertilgen, unter dem Beystande einer mächtigen Partey sich zum Könige seines Volkes aufgeworfen hatte. An der Spitze eines zahlreichen Heeres zog er über die Pyrenäen, unterwarf sich die Städte Pampeluna und Saragossa, unterjochte die Provinzen Tarrakonia, Karthagenia und Vandalitien, bis auf einige den Römern treu gebliebene Städte, drang hernach in Lusitanien ein, um den Streifzügen der Sueven Gränzen zu setzen; doch lieſs er dieses Volk in dem ruhigen Besitze seines Gebiethes in Galläcien unter Spanisch-Gothischer Oberherrschaft; und zwang endlich die Römer, das Reich der Westgothen, von der Loire, von der Rhone, von dem mittelländischen Meere und von dem Ocean begränzt, als frey und selbstständig, anzuerkennen.

J. C. 467 — 474. Span. Aera 505 — 512.

Erst nachdem er noch Auvergne von dem Kaiser Nepos und die ganze Provence von Odoacer, dem Könige Italiens, erzwungen hatte, dachte er ernstlich daran, auch durch Künste des Friedens

J. C. 475 — 478. Span. Aera 513 — 516.

[1]) Isidor. l. c. p. 46. — Idacius chron. — Sidonius Apollinar. Lib. I. epist. 2.

sein Reich zu befestigen, und die Wildheit seines Volkes unter dem Joche angemessener Gesetze zu zähmen. Zu diesem Zwecke liefs er von seinem rechtsgelehrten, weisen und vertrauten Staatsrathe Leo ein Gesetzbuch entwerfen, und verkündigte es den Gothen als Urkunde ihrer gesellschaftlichen Pflichten und ihrer rechtlichen Freyheit. Im achtzehnten Jahre seiner thätigen und ruhmvollen Regierung starb er zu Arles [2]). J. C. 484. Span. Aera 522.

Eurich's Sohn und Nachfolger, Alarich II, liebte die Ruhe, trieb Verschwendung, und strebte mehr nach dem Ruhme des Gesetzgebers, als des Helden. Um sich die erste durch eine mächtige Stütze zu sichern, vermählte er sich mit der Tochter Theodorich's, des Ostgothischen Königs von Italien; um sich die Mittel zur zweyten zu vermehren, nahm er seine Zuflucht zur verderblichen Kunst aller schlechten Regenten, die ihre Staaten selbst untergraben: er verfälschte die Münze [3]); und um sich den letzten zu erwerben, liefs er für die Eingebornen seiner Provinzen in Spanien und Gallien den Codex des Theodosius von einer Versammlung berühmter Rechtsgelehrten, unter dem Vor-

[2]) Isidor. l. c. p. 47. — Jornandes, c. 45, 47. — Procopius, de bello Gothico, Lib. I, c. 12. — Sidonius Apollinar. Lib. I, epist. 7. IV, epist. 22. — Mariana V, c. 5. p. 161-163. — Histoire générale de Languedoc, Liv. V, chap. 2, 3, 4, 8, 9. p. 228. suiv.

[3]) „Mixturam quam nuperrime Rex Getarum, secuturae praesagam ruinae, monetis publicis adulterium firmantem mandaverat. — Avitus epist. 78.

sitze seines Kanzlers Gojarich, abkürzen, und die beybehaltenen Gesetze rechtskräftig erklären. Dieses so genannte Breviarium, von seinem Secretär Anianus unterzeichnet, wurde sodann an die Gerichtshöfe aller Provinzen und Städte gesandt, und verordnet, das Recht nur nach Maſsgabe desselben zu verwalten [4]).

Die rasche Ausbreitung des Fränkischen Reiches in Gallien durch die Siege Chlodowig's I. störte den König der Westgothen in seiner Ruhe. Seine Verfolgung einiger Bischöfe, die lieber den rechtgläubigen Fürsten der Burgunder und Franken, als ihm, dem Arianer, unterthänig seyn wollten, veranlaſste zwischen ihm und Chlodowig gegenseitige, anfangs gemäſsigte, aber bitter endigende
J. C. 498. Span. Aera 536.
Erklärungen; doch glückte es jetzt noch dem Könige Italiens das friedliche Verhältniſs unter beyden Fürsten zu erhalten. Als aber Chlodowig nach der Besiegung der Alemannen und Burgunder sich immer mächtiger fühlte, verbarg er seine Vergröſserungssucht unter den Deckmantel der Religion; und nach der öffentlichen Erklärung: er wolle die Arianer bis über Galliens Gränzen verfolgen, führte er sein Heer über die Loire in der Westgothen Gebieth. Alarich stand unter Poitiers Mauern in einem verschanzten Lager, die Hülfsvölker Theodorich's erwartend. Allein seine Krieger, der vieljährigen Ruhe längst überdrüssig, und doch er-

4) Histoire de Languedoc, l. c. Chap. 28. p. 240.

schlafft, den Kriegsruhm ihres Volkes und ihrer Väter unter Eurich's Anführung thöricht sich aneignend, und jetzt im Anblicke der nahen Gefahr, mehr unruhig als beherzt, drängten ihn, seine Verschanzungen zu verlassen und die Franken anzugreifen. Bey Vouglé kam es zur Schlacht, in welcher die Gothen erkennen lernten, daſs von dem Geiste Eurich's und seiner Siegesgefährten nichts auf sie gekommen war. Ihr prahlender Stolz ward mit einer schrecklichen Niederlage bestraft, und ihr König im Kampfe von Chlodowig's Hand getödtet. Auvergne und Aquitaniens gröſster Theil unterwarf sich den Franken. Ihr König feyerte seinen Triumph zu Toulouse, das durch die Einnahme des Siegers der Gothischen Herrschaft für immer entrissen war. Die zerstreueten Gothen sammelten sich zu Narbonne, und wählten Alarich's ältern, aber unehelichen Sohn Gesalich zu ihrem Könige. Amalarich, der rechtmäſsige, noch unmündige Reichserbe, ward nach Spanien gebracht [5]).

J. C. 507. Span. Aera 545.

Um die Rechte seines Enkels zu bewahren, fiel Theodorich mit ansehnlicher Kriegsmacht in Gallien ein, entsetzte sogleich das von Franken belagerte Carcassone, und rettete die dort niedergelegten ungeheuern Schätze, welche Alarich I. in Italien und Rom erbeutet hatte. Theodorich's Feldherr

[5]) Gregorius Turon. L. II, c. 35. 36. 37. — Cassiodorus, Variarum L. III, Epist. 1-4. — Histoire de Languedoc, l. c. chap. 17-19. 36-39.

Ibbas vertrieb die Franken vor Arles, welches der König der Ostgothen, so wie die ganze Provence, mit seinen Italischen Staaten vereinigte.

J. C. 508. Span. Aera 546. An Gesalich hatten die bedrängten Westgothen sich einen schlechten König gewählt; der König der Burgunder, Gundobald, dem Könige von Italien verbündet, vertrieb ihn mit seiner Mannschaft aus Narbonne und zwang ihn, sein Heil in der Flucht nach Spanien zu suchen. Dort verfolgte ihn Theodorich's Heerführer Ibbas, nachdem dieser im Nahmen Amalarich's, den Franken die Provinz Narbonne, welche die Westgothen forthin Provincia Galliae nannten, wieder abgenommen hatte. J. C. 510. Span. Aera 548. Für Gesalich war in Barcellona vor Ibba's Macht keine Sicherheit; er entfloh nach Afrika zu dem Vandalenkönige Thrasamund; kam von diesem mit Geld unterstützt, nach Aquitanien zurück, sammelte sich Anhang, mit dem er J. C. 516. Span. Aera 554. Cataluña überfiel; aber bey Barcellona ward er von Ibba's geschlagen, gefangen, nach Gallien in das Lager der Ostgothen geführt und hingerichtet [6]).

Noch vor Gesalich's Untergange war von dem Könige Italiens der Ostgothe Theudes zu Amalarich's Vormund und zum Statthalter Spaniens eingesetzt worden. Seine Vermählung mit einer eingebornen Spanierinn, wodurch er mit den reichsten und mächtigsten Familien des Landes in nähere Ver-

[6]) Isidor. l. c. — Hist. de Languedoc, l. c. chap. 48. 53. p. 252. et not. 63. p. 665.

bindung kam, beförderte die geheimen Absichten seines Ehrgeizes, und gab ihm die Mittel an die Hand, eine Leibwache von zwey tausend Mann Spanier zu besolden. Dieser Schritt erweckte bey Theodorich Verdacht; und sobald Amalarich der Selbstherrschaft fähig war, überlieferte ihm der König Italiens nicht nur die Regierung von Spanien und der Provincia Galliae, sondern auch die Schätze seiner Väter, welche Theodorich der Sicherheit wegen von Carcassonne nach Ravenna hatte verlegen lassen [7]). Theudes wufste sich das Vertrauen des jungen Königs zu erhalten; und die Sinnesart desselben entledigte ihn der Nothwendigkeit, durch Empörung oder Ränke seiner kurzen Herrschaft in den Weg zu treten; ihr Ende beschleunigte Amalarich selbst. Um den Frieden mit den Franken zu befestigen, hatte er sich mit Chlodowig's Tochter Clotilde vermählet; aber sein fanatischer Secteneifer verscheuchte aus dieser Verbindung alles häusliche Glück. Die Jahre lang fortgesetzten Mifshandlungen, wodurch er die Königinn zu dem Arianischen Bekenntnisse zwingen wollte, kamen endlich ihrem Bruder Childebert zur Kunde; dieser kündigte ihm den Frieden auf und überfiel Narbonne, das Amalarich schlecht vertheidigte: er verlor die Schlacht, und ward auf seiner Flucht ermordet [8]).

J. C. 523. Span. Aera 561.

J. C. 531. Span. Aera 569.

[7]) Ferreras, Band 2. S. 208. — Jornandes, c. 58. — Procop. de bell. Goth. I. c. 13.

[8]) Hist. de Langued. l. c. chap. 70-72. p. 262.

Durch die einhällige Stimme der Westgothen und Spanier wurde Theudes zum Könige ausgerufen; und um das Vertrauen beyder noch mehr zu gewinnen, verlegte er gleich nach seiner Wahl den Sitz der Könige für immer nach Spanien, gewährte den Genossen des katholischen Kirchenthumes unbedingte Duldung, und erlaubte den Bischöfen jährliche Versammlungen zu Toledo, um das Nöthige zur Erhaltung der Kirchenzucht zu verordnen.

Im eilften Jahre seiner Regierung trieb Eroberungssucht die Könige der Franken, Childebert und Clotar, zu einem feindlichen Einfalle nach Spanien. Nach der Einnahme Pampeluna's und Calahorra's versuchten sie Saragossa's Belagerung, hoben sie aber nach drey Tagen wieder auf, und durchzogen plündernd und zerstörend die Provinz
J. C. 542. Span. Aera 580. Tarragona, bis sie von Theudegisel, Theudes Feldherrn, erreicht, geschlagen, aller Beute beraubt, und mit grofsem Verluste ihrer Mannschaft
J. C. 548. Span. Aera 586. in die Flucht gejagt wurden [9]). Sechs Jahre darauf wurde Theudes von einem Bösewichte, der unter der Maske eines belustigenden Narren in den Pallast eingedrungen war, tödtlich verwundet. Die Geschichte überlieferte nichts von der geheimen Triebfeder dieses Verbrechens; sie bezeuget nur, dafs Theudes vor seinem Tode verbothen habe, den Mörder zu bestrafen.

[9]) Gregor. Turon. Hist. Franc. L. III. c. 30. — Isidor. l. c.

Theudegisel, der ihm in der Regierung folgte, überliefs sich den schändlichsten Ausschweifungen der Unzucht, welche die keuschen Westgothen mehr als alle andere Verbrechen verabscheuten. Einige Edele des Volkes, für die Ehre ihrer Frauen und Töchter fürchtend, verschworen sich wider ihn; und bey einem Gastmahle, zu dem er sie eingeladen hatte, fiel er unter ihren Dolchen [10]). J. C. 549. Span. Aera 587.

Sein Nachfolger Agila machte sich durch Ungerechtigkeiten den Gothen, durch seine Verfolgung der Rechtgläubigen den eingebornen Spaniern verhafst. Beyde Parteyen unterstützten die Empörung Athanagild's, der ihm mit einem zahlreichen Anhange Unzufriedener offene Fehde both. Beyde rüsteten sich zum entscheidenden Kampfe. Athanagild ersuchte den Kaiser Justinianus um Hülfe, wogegen er ihm die Abtretung einiger Städte an der Küste zwischen Calpe und Valentia versprach. J. C. 552. Span. Aera 590. Justinianus, welcher durch seine Feldherren bereits das Vandalen-Reich in Afrika vernichtet, und Italien den Ostgothen entrissen hatte, schöpfte Hoffnung, auch Spanien sich zu unterwerfen. Er sandte den Patrizier Liberius mit ansehnlicher Heermacht und mit dem Befehl, die im Vertrage benannten Städte gleich nach seiner Landung zu besetzen. Keine weigerte sich, die Oströmische Besatzung anzunehmen, alle frohlockten vielmehr über ihre Befreyung von Arianischer Bothmäfsigkeit.

[10]) Greg. Turon, l. c.

Als Agila seine Mannschaft beysammen hatte, zog er an ihrer Spitze dem Feinde entgegen und wagte den Angriff. Ein langes, heifses, mörderisches Gefecht entschied den Sieg für Athanagild.
J. C. 554. Agila flüchtete sich nach Merida, wo er von den
Span. Aera 592. Vornehmsten seiner Partey, nachdem sie das Verderbliche innerer Zwietracht und Kraft erschöpfender Bürgerkriege reiflich erwogen hatten, als nothwendiges Opfer für das Ganze, erstochen wurde [11]).

Athanagild ward nun von beyden Parteyen als König anerkannt. Seine vierzehnjährige Regierung war ein beständiger Kampf wider des Justinian's Truppen, die weder Spanien verlassen, noch mit den ihnen eingeräumten Städten sich begnügen
J. C. 567. wollten. Er starb zu Toledo, seiner Gerechtigkeit
Span. Aera 605. und Milde wegen von Gothen und Spaniern aufrichtig bedauert. Männliche Erben hinterliefs er nicht, seine Töchter, Brunichilde und Gals-
J. C. 565. wintha, waren an die Könige der Franken, Sige-
Span. Aera 603. bert und Chilperich, vermählt, und mit ihres Vaters Bewilligung der rechtgläubigen Kirche beygetreten.

Dem geachteten Könige einen Nachfolger zu wählen, war jetzt den Palatinen [12]) ein schweres

[11]) Greg. Tur. et Isidor ll. cc.

[12]) Unter dieser allgemeinen Benennung wurden die Gothischen Herzoge, oder Statthalter der Provinzen; die Grafen, Vorsteher der Städte oder kleinerer Bezirke mit militärischer oder bürgerlicher Gewalt, die Stellvertreter der Grafen, die Stellvertreter des Königs, der Graf-Schatz-

Geschäft; nach fünf Monathen vereinigten sie sich endlich für Liuba I., Statthalter von Narbonne, welcher in Erwägung seiner Erblosigkeit mit Genehmigung der Grofsen, sich die Vertheidigung seiner Provinz gegen die Franken vorbehielt, und seinen Bruder Leovigild zum Könige und Reichsgehülfen in Spanien ernannte. Nach Liuba's Tode ward Leovigilden, als Alleinherrscher, gehuldiget. J. C. 572. Span. Aera 610. Die Beweise seiner Tapferkeit, indem et bereits die Byzantinischen Römer aus Murcia, Granada und Cordova vertrieben hatte, gewannen ihm die Zuneigung der Palatinen so weit, dafs sie, seinen Wünschen gemäfs, auch die zwey Söhne seiner ersten Ehe, Hermenegild und Reccared als Mitregenten, zur Nachfolge berechtiget, anerkannten.

Leovigild, klug und kühn, den Stolz seiner Grofsen verachtend, ihre Anmafsungen beschränkend, ihrer Unzufriedenheit Trotz biethend, machte sich ihnen, und durch schwere Bedrückungen auch dem Volke als gewaltigen König furchtbar. Zuversicht in seinen Unternehmungen, schnelle Fassung in verwickelten Lagen, Entschlossenheit in Gefahren, und nie besiegte Tapferkeit auf dem Kampfplatze

meister, der Graf des königlichen Erbvermögens, der Graf-Kämmerer, der Graf-Stallmeister, der Graf der Notarien, der Graf der Leibwache, der Graf-Mundschenk, die Gardinger, oder Marschälle des Pallastes, und die Proceres der Städte begriffen. Pantinus, de dignitatibus et officiis Gothorum in Hispan. illustrat. T. II. p. 195. sq.

J. C. 572. Span. Aera 610. führten ihn rasch und sicher zur unbegränzten Herrschaft. Durch Zeichen, Forderungen und Thaten erweckte und nährte er im Volke tiefe Ehrfurcht vor der Majestät. Kein äufserliches Abzeichen unterschied vor ihm den König von den Grofsen; Leovigild war der erste, der in Purpur und Diadem fich zeigte, und bey Versammlungen, auf einem erhabenen Throne sitzend, erschien. In seinen Umgebungen herrschte verschwenderische Pracht, und um sie zu unterhalten, führte er den Fiskus ein, und verschmähete kein Mittel, ihn zu bereichern; denn zum Wesen der Majestät schien ihm zu gehören, dafs sie, gleich der Sonne, nicht nur überstrahle, sondern auch drücke und austrockne, was vor ihr sich beuget.

Fühlten die Gothen und Spanier schmerzlich ihren König in seinen unersättlichen Forderungen, so vergafsen sie bald ihrer Leiden in Bewunderung seiner Thaten. Was seine Vorfahren in Septimanien verloren hatten, ward gröfsten Theils wieder von ihm erobert. Die freyen Kantabrer wurden von ihm unterjocht. Biscaya und Navarra mit dem Reiche vereiniget, die aufrührischen Bewohner des Gebirges Ortospeda bezwungen, die Oströmer aus den meisten Plätzen, die ihnen nicht Kraft des Vertrages mit Athanagild zuerkannt waren, verjaget, die Städte der Sueven in Gallācien und Lusitanien weggenommen, und das Suevische Reich gänzlich zerstöret. Dem überall siegenden Könige war alles gestattet; er durfte das heiligste Eigenthum des Vol-

J. C. 572 — 585. Span. Aera 610 — 623.

kes, die Gesetze, von dem weisen und rechtschaffenen Leo entworfen, von Eurich bestätiget, angreifen, und sie zur Erweiterung der königlichen Macht verändern; er durfte sogar den kirchlichen Himmel mit Märterern bevölkern [13]).

Sein ältester Sohn Hermenegild hatte sich Ingunde, Sigebert's und Brunichildes Tochter zur Gemahlinn erwählet. Auf ihrer Reise nach Spanien schilderte ihr zu Agde Bischof Fronimius die Gefahren und Verfolgungen, welchen sie die Verbindung mit einem Arianischen Fürsten, und an einem, der Lehre des Arius mit fanatischem Eifer ergebenen Hofe ihres Glaubens wegen aussetzen würde; dabey enthüllte er ihr die verführerischen Künste des Sectengeistes, und liefs sie, im Vertrauen auf Gott gestärkt, ihrem Schicksale folgen. Des frommen Bischofs Vorhersagungen gingen in Erfüllung; die schöne, fromme, bescheidene Ingunde mufste zu Toledo von der Königinn Goswintha die gemeinsten und empfindlichsten Mifshandlungen erdulden, weil sie standhaft sich weigerte, das Arianische Bekenntnifs anzunehmen. Um die geliebte Gattinn der Wuth der Königinn zu entziehen, verliefs Hermenegild mit ihr den Hof zu Toledo, und schlug seinen Wohnsitz in der, seiner Verwaltung übertragenen Provinz Vandalitien zu Sevilla auf. Ingunde's Liebe, und des gottseligen Bischofs Leander beredte Gelehrsam-

J. C. 580. Span. Aera 618.

[13]) Isidor. l. c. p. 49.

keit bewogen ihn, des Arius Lehre öffentlich abzuschwören, und der rechtgläubigen Kirche beyzutreten. Die Freude über seine Bekehrung begeisterte mehrere Städte der Provinz zur Empörung gegen seinen Vater, der ihn durch die furchtbarsten Drohungen, und endlich mit Gewalt der Arianischen Secte wieder zuführen wollte. Hermenegild's Widerstand brachte den König in Wuth. Die Ausbrüche derselben fürchtend, verlangte der Verfolgte den Schutz und Beystand des Oströmischen Patriziers, welcher die dem östlichen Kaiser gehörigen Seestädte verwaltete. Als Leovigild Kunde davon erhielt, und sein Sohn, nach Toledo von ihm berufen, nicht gehorchte, beschlofs er mit bewaffneter Gewalt ihn zu überfallen, und zur Schwächung seines Anhanges die Katholiken auf das schreklichste zu verfolgen. Bischöfe, Priester und Laien von Rang und Vermögen, welche seinem Befehl, Arianer zu werden, trotzten, wurden in Gefängnissen mit Hunger und andern Martern gequält, aus dem Reiche verbannet und ihrer Güter beraubt.

J. C. 582. Span. Aera 620. Nachdem Leovigild den Römischen Patrizier durch reichliche Bestechung von der Partey seines Sohnes abgezogen hatte, führte er einige Scharen vor Merida, wo Hermenegild, seine Empörung als pflichtmäfsige Vertheidigung seiner unterdrückten Glaubensgenossen betrachtend, die Hülfe der Oströmer erwartete. Nach einigem Widerstande gerieth die Stadt in des Königs Gewalt. Der Verra-

thene flüchtete sich in eine Kirche, Leovigild enthielt sich des Sturmes auf den geheiligten Ort, Reccared mufste sich hinein begeben und seinen Bruder zur Unterwerfung ermahnen, wogegen ihm der König eidlich Verzeihung und väterliche Huld versichern liefs. Hermenegild folgte und warf sich seinem Vater zu Füfsen; aber der Eid war diesem nicht heilig: nach bittern Vorwürfen wurde der Betrogene des königlichen Gewandes entkleidet, in die armseligste Kleidung gesteckt, nach Toledo geführt, und als Gefangener eingeschlossen. J. C. 582. Span. Aera 620.

Leovigild's Sohn begegnete der von Macht unterstützten Treulosigkeit mit List, die ihn seinem Gefängnisse glücklich entführte. Während seines Verhaftes hatten die meisten Städte Vandalitiens von neuem die Fahne des Aufruhrs ergriffen, um den Verfolgungen des Arianischen Königs Gewalt entgegen zu setzen. Hermenegild erklärte sich bey seiner Ankunft in Sevilla für ihren Beschützer, und sandte den Bischof Leander nach Constantinopel, um den Kaiser Mauritius durch Schilderung des grausamen Verfahrens wider die Rechtgläubigen in Spanien zur Absendung zahlreicherer Hülfstruppen zu bewegen. Allein ehe diese noch ankamen, stand Leovigild mit einem Heere vor Sevilla. Während er die Stadt belagerte, rückte Theodemir, der Sueven letzter König, zu ihrem Entsatze heran: jener zog ihm entgegen, schlug und zwang ihn, sich mit ihm zur Einschliefsung der Stadt zu verbinden. Unter einem abgeschlagenen Sturme auf J. C. 583. Span. Aera 621.

J. C. 583. Span. Aera 621. Sevilla's Mauern ward Theodemir getödtet, und seine Mannschaft blieb im Dienste des Königs der Gothen. Sevilla's Bürger hatten die Belagerung bereits ein ganzes Jahr ausgehalten, als sie an der längern Behauptung des Platzes verzweifelten; sobald demnach Hermenegild auf ihr Zudringen nach Cordova entflohen war, ergaben sie sich dem Könige, der ihnen mit Schonung begegnete, ihren Muth und ihre Tapferkeit ehrend; nur Leander ward aus dem Lande verwiesen. Cordova wurde mit Sturm von ihm eingenommen, Hermenegild gefangen und in Fesseln nach Valentia zu strengem Verhafte gesandt.

J. C. 584. Span. Aera 622. Jetzt landeten des Kaisers Hülfsvölker aus Afrika vor Karthagena, und rückten, vereinigt mit den Besatzungen der Römischen Städte, gegen Valentia vor. Eiligst liefs Leovigild, seinen Sohn, nach Tarragona, von dort wieder nach Sevilla abführen, und in einem Thurme, zu welchem Niemanden Zutritt gestattet wurde, fest setzen. Hermenegild war in diesem traurigen Gefängnisse an Ketten angeschmiedet und hatte mancherley Qualen zu erdulden; dennoch wies er jeden Antrag seiner Loslassung, welche auf die Verläugnung des Nikäischen Glaubens bedingt war, standhaft zurück. Nachdem alle Versuche ihn zu beugen vergeblich waren, sandte der König zur österlichen Zeit einen

J. C. 585. Span. Aera 623. Arianischen Bischof zu ihm; Hermenegild sollte wählen, entweder aus den Händen des Bischofs das Abendmahl, oder den Tod; er entschied für diesen.

Sogleich

Sogleich wurde Sisbert, Hauptmann der Leibwache abgeordnet, den königlichen Befehl der Hinrichtung an ihm zu vollziehen [14]). Die Römische Kirche verehret ihn als Märterer; Geschichtschreiber, welche diese Verehrung bespötteln, verrathen, daſs sie, fern von religiöser Liberalität, in sectirender Einseitigkeit noch sehr befangen sind. J. C. 585. Span. Aera 623.

Leovigild verlebte noch ein Jahr in steter Unruhe des Gewissens, seine That bereuend, und verwickelt in Fehdschaft mit dem Burgundischen Könige Guntram, Ingunde's Oheim, welcher unter dem Vorwande, seine Nichte und Hermenegild's Ermordung zu rächen, in Septimanien eingefallen war, und alle Friedensanträge zurück wies.

So deutlich auch Leovigild die Absicht, die Königswürde in seiner Familie erblich zu machen, zu groſsem Miſsfallen der Gothen verrathen hatte, so vereinigten sich doch nach seinem Tode sämmtliche Stimmen der Palatine für die Erhebung Reccared's, dessen Würdigkeit, schon durch rühmliche Thaten bewähret, sie nicht verkennen konnten. Die Klugheit und das Glück seines Vaters begleiteten ihn auf den Thron; von dem Unredlichen, Gewaltsamen und Schlechten desselben hatte er nichts: statt dessen ungeheuchelte Gottseligkeit, ausdauernde Thätigkeit, nie ermüdende Sanftmuth, einnehmende Leutseligkeit, tiefe Achtung für Wahrheit und J. C. 586. Span. Aera 624.

[14]) Joannis Biclariens. chron. in Schott. Hisp. illustr. Tom. IV. p. 156. — Gregor. Turon. V. 39. — Histoire de Languedoc, l. c. chap. 14-17. 24. 27. 43.

J. C. 586. Recht, reinen Eifer in Verwaltung und Ausübung
Span. Aera 624. der Gerechtigkeit. Seine ersten Machthandlungen waren Zurückrufung und Wiedereinsetzung der verwiesenen Bischöfe, unter welchen er den würdigen Leander früher schon als seinen Freund und Lehrer in geheim geliebt und geachtet hatte; ferner Erlassung der drückenden Abgaben und Reinigung des Fiskus von dem ungerechten Gute, womit derselbe von Leovigild war bereichert worden; Kirchen und Grofse, welche ihres Reichthums wegen des vorigen Königs Ungnade und Verbannung getroffen hatte, erhielten ihre eingezogenen Güter mit reichlicher Entschädigung zurück.

J. C. 587. So beginnend durfte Reccared im zehnten
Span. Aera 625. Monathe nach seiner Thronbesteigung unternehmen, was längst bey ihm beschlossen war, und jetzt mit vieler Klugheit von ihm ausgeführt wurde. An einem bestimmten Tage mufsten sich alle Arianische Bischöfe, so wie die Grofsen, Edeln und Freyen der Gothen und Sueven auf sein Geheifs versammeln. Er bestieg den Thron und erklärte sich für einen Bekenner des Nikäischen Glaubens aus innigster Überzeugung. Dieser feyerlichen Erklärung liefs er die rührendsten Ermahnungen zur Nachahmung seines Beyspiels an die Versammlung folgen. Erkünstelte Deutungen des schwankenden Bibeltextes und metaphysische Grübeleyen zurückweisend, berief er sich blofs auf das Zeugnifs der Erde und des Himmels. Er stellte den Versammelten vor, wie die ganze Erde, wie Römer, Griechen, Barba-

ren und Spanier zu einer und derselben echten Lehre sich bereits bekannt hätten; wie wenig also es sich geziemen möchte, daſs die Westgothen allein den Einsichten und der Ueberzeugung der ganzen christlichen Welt widerstrebten. Um das Zeugniſs des Himmels verwies er sie auf die Wundercuren, von rechtgläubigen Bischöfen, dergleichen von den Arianischen noch nie wären verrichtet worden; und dann auf die wunderbare Taufquelle zu Osset in Vandalitien, welche sich jährlich am Ostermorgen von selbst füllte und auch damahls sich gefüllet hatte, als der Arianische König Theudes, wie die Ältesten unter ihnen aus eigener Ansicht noch wüſsten, nach eigenhändiger Versiegelung des Taufbrunnens und der verschlossenen Kirche, rings um diese einen tiefen Graben gezogen hatte [15]).

J. C. 587 Span. Aera 625.

Alle theologischen Beweise der Heiligen, des Athanasius oder Hilarius, würden nicht so entscheidend, wie Reccared's beredte Darlegung dieser Zeugnisse auf das abergläubige Volk gewirkt haben. Eilf Bischöfe entsagten sogleich der Lehre des Arius, ihnen folgten die meisten Groſsen, diesen das Volk, die wichtige Revolution war ohne Gewaltthätigkeit vollbracht, und ihre groſsen Folgen wurden zwey Jahre darauf in der Nationalsynode zu Toledo fest gegründet. So ward auch das Blut des Märterers Hermenegild zur fruchtbringenden

[15]) Gregor Turon. de Gloria Martyrum. c. 24. — Ferreras Histor. von Spanien. Bd. II. S. 237. ff.

Saat für die orthodoxe Kirche in Spanien. Einige Arianische Bischöfe, und selbst die verwitwete Königinn Goswintha, versuchten es, den Untergang des Arianismus unter den Gothen durch Verschwörungen aufzuhalten; aber ihre Anschläge wurden immer bey Zeiten entdeckt und unterdrückt.

J. C. 588. Span. Aera 626.

Als demnach auf des Königs Befehl die Arianischen Schriften im ganzen Lande gesammelt, nach Toledo gebracht, in einem dazu bestimmten Hause aufgehäuft und mit diesem verbrannt wurden, fand sich kein Gothe mehr, der Lust bezeigte, die Denkmahle seines alten Nationalglaubens den Flammen zu entreifsen.

Unterdessen hatte Guntram den Krieg wider die Gothen in Septimanien eifrig fortgesetzt, und zwey Gesandtschaften Reccared's, der den Frieden wünschte, mit stolzer Zuversicht ungehört zurück gewiesen. Dafür wurde gleich im ersten Feldzuge sein Heerführer in einem blutigen Treffen geschlagen und getödtet; und auch sein zweytes Heer von sechzig tausend Mann, unter Boso's Anführung, von Claudius, dem kriegserfahrnen Herzoge Lusitaniens, bey Carcassonne, theils in die Flucht gejagt, theils aufgerieben. Diefs war der letzte Krieg der Franken gegen die Gothen, welche sich von nun an bis zum Einfalle der Araber in ruhigem Besitze Septimaniens behaupteten.

Reccared hatte selten mehr Gelegenheit, seinen früher errungenen Kriegesruhm zu vermehren; denn sein Feldzug gegen die Oströmer, welche ihre

Gränzen überschritten hatten, glich mehr einem krie- J. C. 595.
gerischen Aufzuge zur Lust, als einem ernsthaften Span. Aera 633.
Kriege: sie waren schon eingeschlossen und geschlagen, als sie das Treffen erst beginnen wollten. Eben so schnell waren die Vaskoner, welche unter Leovigild über die Pyrenäen geflüchtet waren, und jetzt J. C. 598.
Biscaya überfielen, von Reccared zurück getrieben. Span. Aera 636.

Zur Zeit des Friedens erbauete er Klöster als Bildungsanstalten für sein Volk, verbesserte die Gesetzsammlung seiner Vorfahren, vereinigte sich mit den Bischöfen zur Wiederherstellung der tief verfallenen Kirchenzucht, und trieb mit Papst Gregorius dem Groſsen einen vertraulichen Briefwechsel. Er nahm der erste den Vornahmen Flavius an, den die meisten seiner Nachfolger beybehielten; er war der erste, der sich von Bischöfen feyerlich krönen und salben lieſs, welches nach ihm beständiger, durch sein Beyspiel geheiligter Gebrauch blieb.

Im funfzehnten Jahre seiner mehr väterlichen J. C. 601.
als königlichen Regierung beweinten Spanier und Span. Aera 639.
Gothen seinen Übergang. Drey Söhne, Liuva, Suintila und Geila, deren nur der erste mündig war, verloren an ihm den einsichtsvollen Lehrer in der Regierungskunst, und das lebendige Vorbild eines weisen und gottseligen Wandels [16]).

Der junge, viel versprechende Liuva I, auf den Thron erhoben, hatte nicht genug Zeit, die Er-

[16]) Isidor. Chron. l. c. p. 50. — Vasaei, Hispan. Chron. in Schott. Hisp. illustrata, I, p. 679. — Histoire de Languedoc, l. c. Liv. VI, cc. 51. 52. 65. 79-82.

J. C. 603. Span. Aera 641. wartungen seines Volkes zu erfüllen; er war erst zwanzig Jahre alt, und schon im dritten Jahre nach seiner Erhebung wurde er von Witerich ermordet.

Die Furcht vor des Thronräubers Reichthum und Macht liefs ihn durch sieben Jahre im Besitze der geraubten und mit Blut befleckten Herrschaft, deren weder das Glück noch königliche Thaten ihn würdig erklärten. Gegen die im Lande herum streifenden Römer vermochte er nichts; wider Theodorich, den König von Burgund, schlofs er mächtige Bündnisse, doch scheuete er sich, sie zu benutzen und dem Feinde entgegen zu ziehen, die alte Wahrheit fühlend, dafs keine durch Verbrechen erlangte Herrschaft dem rächenden Verhängnisse entrinnen möge [17]). So bald die Grofsen des Reiches, in dem er den Arianismus mit Gewalt wieder herstel-
J. C. 610. Span. Aera 648. len wollte, über seinen Nachfolger einig waren, erstachen sie ihn bey einem Gastmahle, und riefen Gundemar zum Könige aus [18]).

Gundemar bewies vielen Eifer für Ordnung und Zucht in kirchlichen Angelegenheiten, die jetzt schon mit den bürgerlichen in genauester Verbindung standen. Nach Zurücktreibung der raubsüchtigen Oströmer, und nachdem er in der fünften und sechsten Nationalsynode zu Toledo die königliche Obergewalt in geistlichen Dingen behauptet hatte,

17) „Nemo unquam," sagt Tacitus, zu seiner und aller Zeiten Trost, „imperium flagitio quaesitum, bonis „artibus exercuit." Histor. I, 30.

18) Isidor. l. c.

starb er im zweyten Jahre seiner Regierung, von allen Guten bedauert. J. C. 612. Span. Aera 650.

Durch freye Wahl der Palatinen folgte ihm Sisebuth, voll Eifer für das Kirchenwesen, eben darum die zahlreiche Judenschaft in Spanien hassend und verfolgend, in allem Übrigen gerecht, tapfer auf dem Kampfplatze, gewandt in Geschäften des Friedens, der Künste und Wissenschaften, wie die Zeitgenossen sie pflegen konnten, Freund und Beschützer. Sein erstes Gesetz befahl den Juden bey Lebensstrafe, sich taufen zu lassen. Einige Tausende gehorchten, die übrigen flohen nach Gallien. Die für ihre Freyheit empörten Asturier und Ruconier brachten seine Wachsamkeit und die Kriegskunst seiner Feldherren, Rechila und J. C. 613. Span. Aera 651. Suintila, zum Gehorsam. Gegen die Oströmer stellte er sich selbst an die Spitze des Heeres, und nahm ihnen durch zwey gewonnene Schlachten J. C. 615. Span. Aera 653. einige Seestädte weg, und in dem von Kaiser Heraklius bestätigten Friedensschlusse wurden ihm alle Oströmische Besitzungen an der Küste zwischen Valencia und Calpe abgetreten; nur das Gebieth, das heute Algarbien ausmacht, blieb dem Kaiser.

Die Kapereyen der Mauritanischen Seeräuber nöthigten ihn, eine Flotte wider sie auszurüsten, und in ihrem Gebiethe zu landen. Ihr Widerstand wurde von seinen geübten Kriegern bezwungen, Tanger und Ceuta, mit den dazu gehörigen Bezirken, kamen unter seine Herrschaft [19]). Seine letzte

[19]) Ferreras a. a. O. S. 345 u. 346.

J. C. 618. Span. Aera 656. Handlung war die Absetzung des Bischofs von Barcelona, weil er ein Schauspiel in seiner Kirche hatte aufführen lassen. Ein ruhiger Tod endigte seine achtjährige Reichsverwaltung [20]).

J. C. 621. Span. Aera 659. Sein Sohn, Reccared II, aus Achtung für den Vater gewählt, regierte nur drey Monathe; nach ihm traf die Wahl den Suintila, Reccared's des Ersten Sohn; seine Verdienste hatten ihm die Krone erworben; durch seine Eingriffe in das Herkömmliche, und wahrscheinlich auch in die Anmaſsungen der Bischöfe, verlor er sie nach zehnjähriger Regierung, voll rühmlicher Thaten [21]). Strenger, als es die Gothen ertragen konnten, verwaltete er die Gerechtigkeit, wirksamer beschützte er die Armen und Schwachen gegen die Bedrückungen der Mächtigen, und in Bestrafung der Verbrecher bewies er sich unerbittlicher als alle seine Vorfahren; lauter gräuliche Gewaltthätigkeiten bey einem Volke, das den gesetzlichen Zwang zur bürger-

[20]) Isidor. l. c. p. 51. — Vasaeus, l. c. p. 682.

[21]) Die vierte Nationalsynode zu Toledo in ihrem 75sten Canon, und nach ihr Paulus, Diaconus zu Merida, (Vasaeus, l. c. p. 684.) beschuldigen diesen König verschiedener Gewaltthätigkeiten und Verbrechen, durch welche er sogar den Kirchenbann verschuldet haben soll. Allein aus den Acten der Synode geht hervor, daſs sein Nebenbuhler Sisenand den das Andenken Suintila's brandmarkenden Canon von den Bischöfen erbethen habe, um sicherer auf dem angemaſsten Throne sich zu behaupten. Hatte nun etwa Suintila die zu seiner Zeit schon drückende Übermacht der Bischöfe etwas unsanft angegriffen, so ist es

lichen Ordnung verabscheuend, nur Willkür für Recht, und Zügellosigkeit für Freyheit hielt. Man würde sich schon früher des lästigen Zuchtmeisters und des furchtbaren Richters entledigt haben, wären nicht Feinde aufgestanden, zu deren Bezwingung man noch seines gewaltigen Armes bedurfte. J. C. 621. Span. Aera 659.

Die Vaskoner jenseits der Pyrenäen waren, Alles verheerend, bis Tarragona vorgedrungen, und die Oströmer machten drohende Bewegungen gegen Lusitanien und Vandalitien. Suintila führte das Heer wider jene, und trieb sie durch künstliche Märsche auf einen engen Raum zusammen, wo sie, statt sich zu wehren, um Frieden bathen: sie mufsten ihn mit Erbauung der Gränzfestung Oligito (Olite in Navarra) erkaufen. Nach einigen Gefechten, in welchen die Oströmer jedes Mahl unterlagen, bewog Suintila durch kluge Vorstellungen ihren Anführer, mit seiner Mannschaft das Land, in dem er sich unmöglich behaupten könnte, ohne weiteres Blutvergiefsen für immer zu räumen; und

einleuchtend, warum die versammelten Väter den Wunsch des demüthig zu ihren Füfsen liegenden Sisenand mit dem criminari audacter so bereitwillig erfüllten. Isidorus von Sevilla, welcher mit Suintila's fünftem Regierungsjahre seine Chronik schliefst, gibt ihm als Zeitgenofs folgendes Zeugnifs: „Plurimae in eo regiae Majestatis virtutes fulsere, fides, prudentia, industria, in judiciis examinatio, strenua in regendo regno cura, praecipua circa omnes munificentia largus, erga indigentes et inopes misericordia satis promptus; ita ut non solum princeps populorum, sed etiam pater pauperum vocari sit dignus."

J. C. 624. Span. Aera 662. durch die nothgedrungene Willfährigkeit des Patriziers ward Suintila der erste Beherrscher von ganz Spanien.

J. C. 625. Span. Aera 663. Nach diesen glücklichen Unternehmungen ernannte er, ohne vorläufige Unterhandlungen mit den Grofsen und den Bischöfen, seinen Sohn Rechimir zum Mitregenten. Was er bey den vier letzten Königswahlen gesehen und bemerkt hatte, konnte ihn wohl zu der Einsicht geführt haben, dafs bey einem noch ungebildeten Volke ein vom Adel zu sehr beschränktes Wahlreich nicht lange bestehen könne. Sein gewagter Schritt hatte ganz das Ansehen, als wollte er das Reich erblich machen, worüber die aufgebrachten Palatinen aller seiner Vorzüge und Verdienste vergafsen. Seine Absetzung ward beschlossen, und Sisenand, Statthalter von Septimanien, stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen. Durch die Verheifsung der kostbaren, funfzig Pfund schweren goldenen Fontaine, welche, als Geschenk des Aëtius an den König Thorismund, in der königlichen Schatzkammer zu Toledo sorgfältig aufbewahret wurde, erwarb er sich Dagoberts, Königs der Franken, Beystand. Mit dessen Truppen verstärkt, ging er über die Pyrenäen, und rückte ohne Widerstand vor bis Saragossa, wo die feindlich gesinnten Palatinen sich versammelt hatten. Unweit davon stand Suintila mit seinen Scharen, voll Vertrauens in ihre Treue und Tapferkeit. Als aber diese Sisenand's herannahende Kriegsmacht erwogen, scheueten sie den ungewis-

sen Kampf für ihren König, und erklärten sich zum Vortheile seines Verfolgers, welcher sogleich von den Palatinen zum Könige ausgerufen wurde. Suin- J. C. 631.
tila sah sich von Allen, sogar von seinem Bruder Span. Aera 669.
Geila verlassen; nur wagte es niemand, sich an dem Leben des achtungswürdigen Unglücklichen zu vergreifen.

Sisenand machte sich auf dem, durch Gewalt J. C. 633.
und Verrätherey geraubten Throne durch nichts Span. Aera 671.
weiter bekannt, als dafs er in der vierten Nationalsynode zu Toledo die Königswürde entehrte, und von Dagobert die goldene Fontaine mit zwey hundert tausend Goldgulden loskaufte, weil die Abführung derselben die Gothen in gefährliche Bewegungen gesetzt hatte [22]).

Nach seinem Tode ward Chintila von den Pa- J. C. 636.
latinen und den Bischöfen auf den Thron erhoben; Span. Aera 674.
allein die bischöfliche Mitwirkung zu seiner Wahl erregte so grofse Unzufriedenheit im Volke, dafs er erst nach seiner Bestätigung von zwey Nationalsynoden überall anerkannt wurde. Die Geschichte weifs von seiner vierjährigen Regierung nichts, als dafs er mehr aus kirchlichem Fanatismus als aus politischen Gründen, die Juden aus Spanien verbannte, wofür die versammelten Väter der sechsten Nationalsynode zu Toledo die prächtigsten Lobsprüche an ihn verschwendeten.

Seinem jungen Nachfolger Tulga liefs Chin- J. C. 640 – 642.
dasvinth, mit dem Vorsatze, ihn des Thrones zu Span. Aera 678 – 680.

[22]) Hist. de Languedoc. Liv. VII. chap. 7. p. 631.

J. C. 640 – 642. Span. Aera 678 – 680. berauben, die Haare abschneiden; eine Beschimpfung, die bey den Gothen für immer entehrte und zu allen Reichswürden unfähig machte. Mit Gewalt bemächtigte sich Chindasvinth des Zepters, und durch Tyranney befestigte er ihn in seiner Hand. Zwey hundert Grofse vom ersten Range, welche seit einer Reihe von Jahren die Königswahlen gestört und Meutereyen angezettelt hatten, liefs er hinrichten; und gegen fünf hundert von niedrigerm Range und geringerer Schuld verwies er aus dem Reiche. Ihre Frauen verdammte er zur Dienstbarkeit seiner Geschöpfe und seiner Höflinge. Viele unter den Palatinen und Bischöfen, die sich gleicher Schuld bewufst waren, oder beschuldigt zu werden fürchteten, wählten eine freywillige Verbannung durch Flucht nach Gallien, und unterhielten ein geheimes Verständnifs wider den Tyrannen mit ihren Vertrauten in Spanien. Chindasvinth vereitelte alle ihre Anschläge; und nachdem er durch die kühnsten Gewaltschritte die Ruhe im Lande hergestellt hatte, berief er die siebente Nationalsynode

J. C. 646. Span. Aera 684. nach Toledo, um die noch übrigen Mifsvergnügten im Reiche durch kirchliche Bannflüche zu erschrekken, und die Flüchtlinge auch mit diesen Waffen zu verfolgen. Von den versammelten Bischöfen als rechtmäfsiger König anerkannt, schritt er zur Ausführung seines Entwurfes, die Krone erblich

J. C. 649. Span. Aera 687. zu machen. Er ernannte seinen Sohn Recesvinth zum Mitkönige, überliefs ihm die Herrschaft ganz, und zog sich zurück, um die letzten

Tage seines hohen Alters der Gottseligkeit zu weihen [23]).

Recesvinth setzte das Werk, welches sein Vater mit der Revision des alten Gothischen Gesetzbuches angefangen hatte, fort und vollendete den Codex Legum Visigothorum, der nach seiner Verkündigung auch für die eingebornen Spanier, so wie für die Gallier in Septimanien, volle Gesetzeskraft erhielt [24]).

Nur Ein Mahl hatte der geachtete Gesetzgeber Anlafs, seinem Volke auch als Krieger sich zu zeigen. Froja, ein mächtiger Aufrührer unter den flüchtig gewordenen Gothen, verband sich mit den zu Fehdschaften immer fertigen Vaskonern, und setzte das ganze Gebieth an dem Ebro durch Mord und Plünderung in Entsetzen: Recesvinth überfiel ihn mit zahlreicher Mannschaft und schlug ihn, obgleich nicht ohne grofsen Verlust, über die Pyrenäen zurück. Die übrige Zeit seiner drey und zwanzigjährigen Verwaltung wendete er an, den Machtantheil der Bischöfe in Reichsangelegenheiten zu erweitern, und die Mifsvergnügten in und aufser dem Lande zu gewinnen; er liefs den Aufrührern allgemeine Verzeihung, dem Volke Verminderung der Auflagen, und Allen, welche unter der vorigen

J. C. 650. Span. Aera 688.

[23]) S. Ildefonsus, Continuat. Chronic. Isidori. Hispan. illustr., Tom. IV. p. 54. — Histoire de Langued. l. c. chap. 17. 22. 23. p. 339.

[24]) Codex Legum Visigoth. Lib. II. Tit. I. Lege 1, 5, et 10. in Hispan. illustr., Tom. III. p. 858. et seq.

Regierung Unrecht erlitten hatten, Ersatz oder Zurückstellung der eingezogenen Güter versichern. Sein königliches Wort war ihm heilig, und in der reumüthigen Wiederkehr der Verirrten, in der Liebe und Achtung Aller fand er seine Belohnung [25]).

J. C. 672. Span. Aera 710. Einstimmiger war nie eine Wahl, als die seines Nachfolgers Wamba, der aber nach vergeblichen Bitten der Palatinen und der Bischöfe endlich mit gezucktem Schwerte zur Annahme derselben gezwungen werden mufste. Dennoch hatte er durch sieben Jahre fast immer gegen Meutereyen und Verschwörungen zu kämpfen. Die Vaskoner und Asturer waren die ersten, welche das Panier das Empörung wider ihn erhoben. Während er mit ihrer Züchtigung beschäftiget war, griff Hilderich Graf von Nimes zu den Waffen, um sich die Unabhängigkeit in Septimanien zu erkämpfen. Wamba sandte seinen Feldherrn Paullus wider den Rebellen aus; aber der Treulose stand mit diesem schon früher in meuterischer Verbindung. Er brachte noch Ranosind, Tarragona's Befehlshaber, auf seine Seite, und beyde, mit dem sehr mächtigen Gothen Hildigis verleiteten die meisten Städte Cataluña's zum Aufruhr. Wamba zog hin, verfolgte die Rebellen nach Septimanien, schlug sie überall, wo sie ihm Stand hielten, eroberte Narbonne mit

[25]) S. Ildefons. l. c. p. 55. — Histoire de Languedoc, l. c. p. 343. 344. 350.

Sturm, und nahm den Paullus, der bereits zum Könige erhoben war, mit dem gröſsten Theile seiner Mannschaft zu Nimes gefangen. Franken, die in dem Heere der Aufrührer dienten, wurden frey gelassen, die Spanier aber mit ihrem Afterkönige in Ketten nach Toledo gebracht, und nach einem feyerlichen Siegesgepränge zu ewigem Gefängnisse verurtheilt. Gleich darauf verkündigte Wamba ein Gesetz, welches nicht nur die Laien, sondern auch die Bischöfe zur Heerfolge verpflichtete, so oft sie die Grafen ihres Gebiethes zur Vertheidigung des Vaterlandes aufrufen würden [26]). J. C. 672. Span. Aera 710.

Zu dem Ruhme dieses Königs wird sonst noch erzählt, daſs er eine Flotte der Araber von 270 Segeln, welche von Afrika aus an Spaniens Küsten kreuzte, gänzlich zerstöret, und theils um die Macht der Metropolitanbischöfe zu beschränken, theils um die Streitigkeiten über die Gränzen ihrer Bezirke beyzulegen, eine neue Eintheilung der Bisthümer vorgenommen habe. Der letztere Schritt war die wahrscheinliche Ursache seiner Entsetzung. J. C. 676. Span. Aera 714.

In den Tagen des Königs Chindasvinth war ein ansehnlicher Ritter mit Nahmen Ardebast, vorgeblich Hermenegild's, einst nach dem Orient mit seiner Mutter Ingunde abgeführter Sohn, jetzt aus Constantinopel vertrieben, bey dem Hofe zu Toledo angekommen. Chindasvinth

[26]) Codex Legg. Visigoth. Lib. IX. Tit. II. Lege 8. loc. cit. p. 980.

hatte ihm nicht nur Schutz, sondern auch seine Nichte zur Gemahlinn gegeben. Ardebast's Sohn, Ervig, schwang sich bis zu der Würde eines Hausgrafen des Königs empor, und es gelang ihm, auch Wamba's unbegränztes Vertrauen sich zu erwerben, zu dessen schändlichstem Mißbrauche Ehrgeiz und Herrschsucht ihn reizten. Bey günstiger Gelegenheit reichte er seinem Gebiether einen, alle Besinnung raubenden Gifttrank, der seine Wirkung nicht verfehlte. Wamba lag in gänzlicher Verwirrung der Sinne und des Geistes, man glaubte ihn in Todesgefahr, sogleich war der Bischof von Toledo bey der Hand, der den, seiner Sinne beraubten König durch Abschneidung der Haare und Bekleidung mit dem Mönchshabit in den Zustand eines Büßenden versetzte. Als Wamba hernach genesend sah, und erfuhr, und auch durchschaute, was mit ihm vorgegangen war, entsagte er bereitwillig der ihm aufgedrungenen Herrschaft, empfahl den Palatinen
J. C. 680. Span. Aera 718. und Bischöfen Ervig als den Fähigsten zum Throne, und flüchtete sich in eine friedliche Zelle des Klosters Pampliega, wo er seine Tage in Übungen der Gottseligkeit beschloß [27]).

Ervig

[27]) S. Ildefons. l. c. p. 55. — Lucas Tudens. chron. l. c. p. 58-68. — Rodericus Ximenes, de Reb. Hispan. L. III. c. 1-12. in Hispan. Illustrat. T. II. p. 53. — Vasaeus, chron. Hisp. Illustr. T. I. p. 690. — Histoire de Langued. l. c. p. 350. 360. 365.

Ervig ward eiligst gewählt und gekrönt; aber weder seine Bestätigung von zwey Nationalsynoden zu Toledo, noch die Zusicherung des bischöflichen Schutzes für seine Familie nach seinem Tode, auch nicht die Vermählung seiner Tochter Cichilone mit Egisa, Wamba's mächtigstem Verwandten, konnte die Qualen seines Gewissens mildern, ihn zur Regententhätigkeit aufmuntern, seine Furcht vor dem Hasse des Volkes, zu dem die Kunde seiner gräulichen That gekommen war, mäfsigen. Nach sieben Jahren eines erbärmlichen Lebens, fünf Monathe noch vor Wamba's Hinscheiden, überfiel ihn eine tödtliche Krankheit, und kurz vor seinem J. C. 687. Tode ernannte er mit Einwilligung der Palatinen Span. Aera 725. und Bischöfe Egisa zu seinem Nachfolger [28]).

Egisa betrug sich durchaus als gehorsamer Sohn der Bischöfe; dessen ungeachtet zettelte Sisbert, Metropolitan von Toledo, eine Verschwörung wider ihn an. Die Meuterey ward vor dem Ausbruche entdeckt, der Erzbischof in der sechzehnten Nationalsynode zu Toledo seiner Würde entsetzt, ein Theil seiner Mitschuldigen des Landes verwiesen, der andere begnadigt.

Egisa hatte seinen Vorfahren und alles, was ihm angehörte, von je her gehafst, darum verstiefs er auch gleich nach dem Tode desselben seine Gemahlinn Cichilone; und Alle, die an Wamba's Absetzung Theil genommen hatten, mufsten die

[28]) Lucas Tudens, Rodericus, Vasaeus. ll. cc. Hist. de Langued. l. c. p. 366.

Strenge seiner Gerechtigkeit, oder wenigstens seine Ungnade erdulden. Seinen Nahmen befleckt die Gleichgültigkeit, mit welcher er die grausamen Verordnungen der Bischöfe wider die Juden durchgehen liefs. Den Israeliten, welche mit aufrichtiger Gesinnung sich taufen liefsen, wurde Adel und Befreyung von Zöllen zugestanden, wodurch der Spanische Adel mit einer grofsen Anzahl getaufter Juden bevölkert ward; die Redlichen dieses Volkes verachteten die angebothenen Vortheile und flüchteten sich nach Mauretanien. Bald fand sich, dafs die neugeadelten Christenjuden mit ihren Glaubensgenossen in Afrika in gefährlicher Verbindung standen, und ein allgemeiner Aufstand zu befürchten sey. Um diesem vorzubeugen, verfügte die siebzehnte Nationalsynode mit des Königs Genehmigung, dafs alle Juden zu Sclaven gemacht, ihre Güter eingezogen, sie selbst im Reiche vertheilet, die Kinder ihren Ältern vom siebenten Jahre an entrissen, getauft, von bewährten Christen erzogen, und in der Folge die Söhne an christliche Mädchen, die Töchter an christliche Männer verehelicht werden sollten.

J. C 698. Span. Aera 736. Als Egisa die Beschwerlichkeiten des Alters drückender fühlte, willigten die Bischöfe und Grofsen des Reiches in seinen Wunsch, seinen ältesten Sohn Witiza zum Mitregenten zu erheben; sein zweyter Sohn Oppas wurde nach einigen Jahren Erzbischof von Sevilla. J. C. 700 Span. Aera 738. Als jener nach seines Vaters Tod zur Alleinherrschaft gelanget war, begann er seine Verwaltung mit Klugheit und Milde; aber

ein gewaltiger Hang zur Wollust verleitete ihn zu den abscheulichsten Ausschweifungen, und wo seine Begierden Widerstand fanden, zu empörenden Grausamkeiten. Dazu kam die Furcht, seiner Verbrechen wegen, vom Throne gestürzt zu werden; darum liefs er dem Theodefred, Herzoge von Cordova, die Augen ausstechen, und den Herzog von Cantabrien, Favila, ermorden; sie schienen ihm, J. C. 706. Span. Aera 744. als Chindasvinth's Söhne, die gefährlichsten. Ruderich, Sohn des Erstern, und Pelago, Sohn des Letztern, retteten ihr Leben durch die Flucht [29]).

Unterdessen hatten die Araber ihre Eroberungen in Afrika bis nach Mauretanien erweitert; und jetzt erliefs Walid I., Kaliph von Damasko, an Muza, Statthalter in ganz Mauretanien den Befehl, alle zu dieser Provinz gehörigen Plätze zu erobern. Gleich im ersten Feldzuge nahm Muza Tanger den J. C. 708 – 709. Span. Aera 746 – 747. Gothen weg, und legte Tarik mit einer Besatzung von siebzehn tausend Mann hinein. Vor Ceuta wurde Muza von dem tapfern Grafen Julian mit grofsem Verluste zurück geschlagen, und Theodemir besiegte eben so glücklich die Flotte der Araber, welche an den Küsten Vandalitiens mit Landungstruppen kreuzte.

Aber weder das Glück seiner Feldherren, noch die dringendesten Ermahnungen des frommen Metropolitans Gunderich, konnten den verblendeten König zur Besserung seines Wandels bewegen.

[29]) Lucas Tudens., Roderic. Vasaeus, ll. cc. Hist. de Langued. l. c. p. 368. 372. 375.

Ruderich machte Witiza's Freveln ein Ende. Mit dem Entschlusse seinen Vater zu rächen, verliefs er seine Zufluchtstätte und bewarb sich um mächtigen Anhang, so wohl unter den eingebornen, noch immer Römer genannten [30]) Spaniern, als auch unter den Palatinen der Gothen. Mit beyder Hülfe bemächtigte er sich des Königs, und liefs ihn, eben so, wie es seinem Vater von dem Tyran-
J. C. 710 nen geschehen war, seiner Augen berauben. Wi-
Span. Aera 748. tiza hatte das Diadem zehn Jahre getragen, die ersten fünf Jahre regiert, in den letzten fünf Jahren seinen und des Gothischen Reiches Untergang beschleuniget. Vom Ende seines Lebens weifs die Geschichte nichts; so verachtet und vergessen [31]) hatte er es beschlossen.

Trotz den Künsten und Ränken seines Hauses und der andern angesehenen Familien, des Suintila, des Sisenand, des Ervig, wurde Ruderich von den, dem Hause Chindasvinth's ergebenen Palatinen und Bischöfen auf den Thron erhoben; aber die auf einander eifersüchtigen Parteyen und Factionen müssen auch nach seiner Wahl

[30]) Codex Leg. Visigoth. L. III. Tit. I. Leg. 8. 9. 16. etc. Wenn also Rodericus Toletanus l. c. p. 62. aus ältern Chroniken erzählt: Ruderich sey nach Blendung seines Vaters zu den Römern geflohen, und hernach von Römern unterstützt worden; so sind unter diesen nur die eingebornen Spanier in Asturien, Biscaia und Cantabrien zu verstehen.

[31]) Lucas Tudens. l. c. p. 69. — Roderic. l. c. c. 16, 17. p. 62. — Vasaeus, l. c. p. 695. — Hist. de Langued. l. c. p. 376. — Vergl. Mayans y Siscar Vertheidigung Witiza's in Büschings Magaz. Th. I. S. 379. seq.

noch das Reich sehr zerrüttet haben, weil Ruderich unterliefs, gleich nach seiner Erhebung eine Nationalsynode zu Toledo, wie es seit Reccared herkömmlich war, zusammen zu berufen.

Die verderblichsten Anschläge machten und vollführten Egisa's und Witiza's Parteyen; an ihrer Spitze standen des Letztern zwey herrschbegierige Söhne, Evan und Sisebut, für sie handelten Oppas, Witiza's Bruder, und Graf Julian, mit Witiza's Tochter vermählt. Diese zwey Verräther schlossen mit Muza ein Schutzbündnifs, kraft dessen er mit hinlänglicher Mannschaft ihre Absichten in Spanien unterstützen sollte. Thöricht wähnten sie, der Araber würde, nach leicht erfochtenem Siege für ihre Sache, sich mit reicher Beute und mit friedlicher Abtretung des von ihm noch nicht eroberten Spanischen Mauretaniens begnügen, und seine Truppen wieder zurück rufen.

Um seiner neuen Bundesgenossen Redlichkeit und Treue zu prüfen, liefs Muza seinen Unterfeldherrn Tarik mit vier hundert Mann Fufsvolk und ein hundert Reitern nach Spanien sich einschiffen. Tarik landete an dem Platze, auf welchem in der Folge Algezira erbauet wurde; dort harrte seiner Julian's, Oppa's und seiner Neffen beträchtlicher Anhang, um seine Scharen zu verstärken. Doch auch mit diesem noch zu schwach, um etwas Wichtiges zu unternehmen, kehrte er mit ansehnlicher Beute zurück, und gab von der Aufrichtigkeit der Verbündeten, so wie von der Ausartung, Schwel-

gerey, Erschlaffung und Zwietracht der Gothen vor Muza Zeugnifs. Von nun an fafste Afrika's Statthalter den Entschlufs, die Herrschaft seines Gebiethers Walid auch durch Eroberungen in Spanien zu erweitern.

J. C. 711. Span. Aera 749. Im folgenden Jahre bemannte er die von Julian herbeygeschafften Frachtschiffe mit einem Heere von zwölf tausend Mann unter Tarik's Anführung, welchem bald nach den ersten glücklichen Unternehmungen fünf tausend Mann nachgesandt wurden. Jetzt landete Tarik bey dem Vorgebirge Calpe, in der Folge Gebel al Tarik, von den Spaniern Gibraltar genannt. Die Städte Calpe und Karteja geriethen sogleich in seine Gewalt, worauf er Vandalitiens Küsten verheerte, und mit den herbey eilenden Haufen, welche die bethörten Verräther gesammelt hatten, seine Kriegsmacht verstärkte. Ein Gothisches Heer, das seinen Fortschritten sich widersetzen wollte, wurde von ihm geschlagen; und erst von den Flüchtlingen erfuhr Ruderich die Gröfse der Gefahr. Ein allgemeines Aufgeboth erging im Lande; Herzoge, Grafen, Bischöfe und Edele mit ihren Angehörigen sammelten sich eiligst um den König, der nunmehr in Stand gesetzt war, eine Heermacht von neunzig tausend Mann, doch leider kaum neun tausend geübten Kriegern und treuen Männern, dem Feinde entgegen zu führen.

Als Tarik Kunde von dem Anzuge der Gothen erhielt, lagerte er sich am südlichen Ufer des Guadalete. Ruderich stellte seine Mannschaft dies-

seits des Flusses bey Asta Regia, (Xeres de la Frontera) auf. Durch drey Tage maſsen beyde Heere in kleinen Gefechten ihre Kraft und Kunst; am vierten Tage begann eine mörderische Schlacht. Lange machten die Gothen, obgleich mehr durch die Wuth der Verzweiflung, als durch die Zuversicht des Muthes und der Kunst, den Arabern den Sieg streitig; als aber der plötzliche Übergang einiger treulosen Gothischen Haufen die gewandte Tapferkeit der letztern noch mehr entflammte, da entschied Tarik durch ein gräſsliches Gemetzel, unter welchem die Beherztesten der Gothischen Groſsen und Edeln fielen, die Übrigen, mit dem Könige fliehend, ihr Heil suchten. Ruderich fand es nicht: er ward auf der Flucht, entweder ermordet, oder von Guadalete's Fluthen verschlungen [32]). Dieſs war das tragische Ende des Gothischen Reiches, nachdem es von Theodorich's Besiegung der Sueven, bis zu Ruderich's Untergang durch zwey hundert fünf und funfzig Jahre bestanden hatte.

J. C. 711. Span. Aera 749. 17. Julius.

J. C. 456 — 711. Span. Aera 494 — 749.

[32]) Lucas Tudens. chron. l. c. p. 70. — Rodericus Tolet. l. c. cap. 18-22. — Vasaeus, l. c. p. 695. — Histoire de Languedoc. Liv. VII. chap. 82, 83. p. 376. suiv. — Die Gründe welche Pagi (Critica ad annal. Baronii ad ann. 710.), Assemani (Ital. Hist. Script. T. III. p. 79.) und mehrere neuere Schriftsteller für das Jahr 711, in welchem die Schlacht bey Xeres vorgefallen war, anführen, werden hier für überzeugender gehalten, als die, von Andern für das Jahr 712 oder 714 aufgestellten.

IV.

Gesellschaftlicher und sittlicher Zustand der Spanier unter Gothischer Herrschaft.

Wenn es wahr ist, was der gottselige und beherzte Salvianus, Priester von Massilia, bezeuget [1]); wenn die eingebornen Spanier unter den Gothen wirklich keinen sehnlichern Wunsch nährten, als daſs sie nimmermehr unter die Gewalt der Römer gerathen möchten; wenn die Geschichte bey der widerrechtlichen Absetzung drey würdiger, und bey der gewaltsamen Ermordung zwölf, theils guter, theils schlechter Könige nicht einen einzigen Spanier aus dem Laienstande der Theilnahme beschuldiget; so muſste die Niederlassung der Barbaren in dem Lande, nach den ersten Augenblicken des Schreckens und Entsetzens, glückliche Erlösung aus Römischer Sclaverey geschienen, und ihr gesellschaftlicher und bürgerlicher Zustand unter Gothischer Herrschaft ihren Wünschen und Bedürfnissen im Ganzen entsprochen haben. Und in der That konnte die Spanier, in Verbindung mit einem Volke,

[1]) „Unum illic Romanorum omnium votum est, ne „unquam eos necesse sit in Jus transire Romanorum." — De Gubernatione Dei, Lib. V. p. 95.

welches sich ihnen bald auf einem höhern Grade der Nationalität als Muster der Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit, Treuherzigkeit und Tapferkeit darstellte; mit einem Volke, das von Athaulph bis Ruderich, in einem Zeitraume von drey hundert Jahren, unter seinen dreyſsig Königen, wie kein anderes Volk der alten oder neuern Zeit in gleicher Frist und Zahl, funfzehn groſse, oder wenigstens kluge und gerechte Regenten verehret hatte; nichts weiter mehr drücken, als ihre eigene Sittenverderbtheit, in der sie ihre frühern Besieger zu erreichen, und womit sie ihre neuern anzustecken sich beeiferten. Alle Freyheit und Wohlfahrt, deren ein ausgeartetes Volk noch empfänglich ist, gewährte ihnen anfänglich die bewilligte Beybehaltung des Römischen Rechtes, und nach dessen Abschaffung die einfache ungekünselte Verfassung, durch deren Einführung unter Chindasvinth die ihnen von Reccared verliehene Gleichheit mit den Gothen an Rechten und Ansprüchen gesetzlich befestiget wurde.

Alle unter Römischer Herrschaft Freygeborne wurden auch von den Gothen als Freye anerkannt und behandelt. Kein Spanier war Knecht, der nicht entweder in den Kriegen der Gothen gegen die Sueven und die Vaskoner, für diese streitend, zum Gefangenen gemacht, oder eines Verbrechens wegen seiner Freyheit war beraubt worden. Der Grundvertrag, in jedem neu eroberten Gebiethe des Landes, von den Gothen mit den Spaniern geschlossen, war immer auf zwey Drittel der Ländereyen für die

erstern bedingt; dafür besafsen die letztern ihr eines Drittel ganz ungestört, geschützt durch die Rechtlichkeit ihrer Überwinder und durch die strenge Vorschrift der Gesetze [2]).

Der König wurde von den Palatinen, nach Reccared, in Vereinigung mit den Bischöfen gewählt, und den versammelten Edeln und Freyen vorgestellt; den Eid der Treue mufsten ihm die Spanier wie die Gothen leisten. Bis zu Wamba's Regierung oblag die Pflicht der Heerfolge, so oft sie der König forderte, den Grofsen, Edeln und Freyen der Gothen allein; in der Folge auch den Spaniern mit ihren Hörigen. Sie wurden angeführt, entweder von dem Könige selbst, oder von den Herzogen der Provinzen, Grafen, Gardingern und Hauptleuten über Tausend, über Fünf hundert, über Hundert und über Zehn [3]).

Die erste Reichswürde nach dem Könige behaupteten die Herzoge; die Geschichte nennt deren zwey von Spanischer Abkunft mit Ruhm; den Severianus, Herzog von Karthagenia, und Claudius, Herzog von Lusitanien; der Eine war der Vater der Heiligen, Leander, Bischofs von Toledo, und Isidorus, Bischofs von Sevilla; der Andere der würdige Vertraute des grofsen Reccared: beyde waren in ihren Provinzen Besitzer ausgebreiteter Ländereyen, auch dadurch angesehen und mächtig,

[2]) Cod. Leg. Visig. Lib. X. Tit. I. leg. 8. 9. 16. Tit. II. l. 1. et Tit. III. l. 5.

[3]) Cod. Leg. Visig. Lib. IX. Tit. II. leg. 1 - 9.

weil der Umfang des Landeigenthumes für des bürgerlichen Werthes einzigen Maſsstab geachtet wurde. Wer dieses hatte, besaſs es als freyes Allodium; weder der Codex des Theodosius, noch Alarichs Breviarium, und eben so wenig der später verkündigte Codex Legum Visigothorum wissen irgend etwas von Feudal - System oder Patrimonial - Gerichtsbarkeit.

Gothen und Spanier, die nicht in Hof- oder Staatsämtern standen, waren, nach Maſsgabe ihrer Besitzungen, dem Könige steuerpflichtig. Die Herzoge, Grafen und übrigen Beamten der Provinzen sammelten die Abgaben zu dem königlichen Schatze, den sie in ihrem Bezirke verwalteten; die nicht geleistete Zahlung derselben durfte nicht anders, als durch Beschlag auf die Güter oder Erbschaften erzwungen werden. Die Einkünfte des Königs flossen zum Theile aus den Steuern und Geschenken der Freyen, welche in Volksversammlungen waren bewilliget worden [4]); theils aus dem Schlagschatze des Geldes und aus dem Tribute der Juden, so lange sie geduldet wurden; gröſsten Theils aber aus den weitläufigen Kron - Domainen, welche die Knechte des Fiskus entweder verwalteten, oder gegen einen jährlichen Erbzins in Pacht nahmen, worin sie mehr begünstiget waren, als die gemeinen Knechte, die von allem Besitze des Grundeigenthumes ausgeschlossen waren.

[4]) Cod. cit. Lib. II. Tit. I. l. 6.

Der Wucher war den Spaniern wie den Gothen erlaubt, und auf das Achtel des Capitals, wenn es in barem Gelde, auf das Drittel des Darlehns, wenn es in Getreide oder Früchten bestand, gesetzlich beschränkt [5]).

Das Römische Recht verweigerte den ehelichen Verbindungen der Römer mit den Töchtern anderer Völker gesetzliche Anerkennung. Recesvinth hob in Ansehung der Ehe zwischen Gothen und Spaniern allen Unterschied gesetzlich auf [6]), nachdem ihn Theudes durch seine Vermählung mit einer Spanierinn, und Leovigild in seiner ersten Ehe mit Theodosia, der Tochter des Herzoges Severianus und der Theodora [7]), durch die That aufgehoben hatten. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daſs diese Verbindung zwey geachteter Könige mit Spanischen Familien während der ein und dreyſsigjährigen Regierung derselben, und in der Folge eine groſse Anzahl vermischter Ehen den Spaniern in ihren bürgerlichen Verhältnissen bedeutende Vortheile verschafft haben.

5) Cod. cit. Lib. V. Tit. IV. l. 8. 9.

6) Cod. cit. Lib. III. Tit. I. l. 1.

7) Lucas Tudens. Chronic. in Hisp. Illustr., T. IV, p. 49. — Rodericus Toletan. Lib. II. c. 14. Hispan. Illustr. Tom. II. p. 47. — Vasaeus Chron. Hisp. Illustr. Tom. I. p. 675. Die zwey Ersten machen den Severianus zum Sohne des Königs Theodorich II. wahrscheinlich um die Heiligen, Leander und Isidorus, den Gothen zuzueignen; richtiger aber verwandelt Vasaeus den König Theodorich in die Theodora, des Severianus Gemahlinn.

Die Sueven und hernach auch die Gothen liefsen sie bis zur Erscheinung des Breviariums von Alarich II nach ihren hergebrachten Gewohnheiten leben, und nach ihren eigenen Gesetzen bey Grafen oder Richtern aus ihrem Mittel Recht nehmen, wenn sie unter sich in Streit waren; schwebte aber ein Rechtshandel zwischen einem Spanier und einem Gothen, so nahm der Graf des letztern einige Spanische Rechtsgelehrten zu Hülfe, nach deren Gutachten, mit den Gothischen Gesetzen verglichen, die streitige Sache entschieden wurde [8]).

Die Spanier verloren nichts, als sie unter Chindasvinth in allen ihren Angelegenheiten sich gleich den Gothen dem neuen Codex unterwerfen mufsten. Die darin enthaltenen Gesetze beurkunden einen für jene Zeiten sehr hohen Grad von gesetzgebender Klugheit, und einen ziemlich ausgebildeten Sinn für Recht und Sittlichkeit [9]). Sie waren nicht so spitzfündig, nicht so reich an Distinctionen und Formeln, nicht so einträglich für die Richter, wie die Römischen; dagegen aber führten ihre einfachen Bestimmungen schneller zur Entscheidung der Streitigkeiten, ohne die Sicherheit der Rechte des Eigenthums und der Personen zu gefährden. Es ist nicht wahr, dafs sie vorsetzlichen Todtschlag, Mordbrennerey, Kindermord, Abtrei-

[8]) Cassiodor. Lib. VII. Epist. 3. — Cod. Leg. Visig. Lib. II. Tit. I. l. 23 et 26. Tit. II. l. 7.

[9]) Cod. cit. L. I. Tit. I. et II. ganz.

bung der Frucht, und diesen ähnliche Verbrechen mit Geld abzukaufen gestatteten; häufiger, als die meisten Gesetze des mittlern Zeitalters, verhängen sie über kühne Missethäter hundert bis drey hundert Geifselstreiche, Entehrung durch das Haarabschneiden, Knechtschaft, Blendung und Todesstrafe [10]).

Grafen und Richter, welche ungerechter oder leidenschaftlicher Erkenntnisse sich schuldig machten, wurden mit nachdrücklicher Strenge bestraft; hatte man Ursache, ein solches Erkenntnifs zu befürchten, so war der Diöcesan-Bischof berechtigt, die Sache vor seinen Gerichtshof zu ziehen, und sie in Beyseyn des verdächtigen Richters unter Beystand rechtskundiger Priester zu entscheiden; doch mufste sein Urtheilsspruch dem Könige zur Bestätigung vorgelegt werden. Die Bischöfe, gröfsten Theils eingeborne Spanier, unterstützt von Beysitzern, welche sie nach Gutdünken wählen konnten, waren die gewöhnlichen Richter für die Angelegenheiten der Armen; und die Grafen waren verpflichtet, die Erkenntnisse derselben zu vollziehen. Unter schwerer Strafe war es den Herzogen, Grafen und Beamten des Fiskus verbothen, die Parteyen aufzuziehen, zu pressen oder Sporteln abzufordern, indem sie für gewissenhafte Verwaltung des Rechts von dem Könige hinlänglich besoldet waren. Jeder-

10) Cod. cit. Lib. V. Tit. II. l. 2. Tit. III. l. 1. et 7. Tit. IV. l. 1. Tit. V. l. 11. Lib. VIII. Tit. II. l. 1.

mann stand es frey, seine Angelegenheit vor Gerichte persönlich zu verfechten, oder sich durch Sachwalter vertreten zu lassen; das erstere war nur dem Könige und den Bischöfen untersagt, und im letztern Falle mufste der Mächtige, wenn er mit einem Armen Streit hatte, seine Sache einem an Rang weit niedrigern, oder dem Armen an Stand und Glücksumständen gleichen Anwalt übertragen; der Arme hingegen durfte zu seiner Anklage oder zu seiner Vertheidigung Einen, der seinem mächtigen Verfolger an Rang und Macht gleich war, wählen [11]).

Doch bey allem Eifer des Gesetzgebers für Gerechtigkeit, bey aller Güte und Zweckmäfsigkeit der gesetzlichen Verfügungen, zeigte es sich dennoch immer auffallender, dafs der Codex mehr für die sittlichern Gothen, als für die romanisirten, das hiefs damahls völlig verderbten, Spanier entworfen war. Unter allen Lastern der Letztern erweckte in dem Gemüthe der Erstern keines so entschiedene Verachtung und lebhaften Abscheu, als ihre Arglist und Treulosigkeit im gesellschaftlichen Verkehr, in dem der arme wie der mächtige Gothe überall der Betrogene war. Weder Eide noch Wohlthaten vermochten es, die ränkevollen Spanier an Redlichkeit zu binden; und die gesetzliche Androhung der härtesten Strafen war zu schwach, sie von falschen Zeugnissen und Meineid zurück zu schrecken. Spottend nannten daher die Gothen das Lügen, Bevortheilen,

11) Cod. cit. Lib. II. Tit. I. ll. 12, 14, 16, 20, 29, 30. Tit. III. l. 1. et 9.

Betriegen: Römern; und mit dem Nahmen Römer, ward von ihnen alles Niedrige, Unedle und Schändliche bezeichnet. Allein weder Spott noch Gesetze konnten den Strom des Verderbens aufhalten, der endlich selbst die biedern, wahrhaften, redlichen Gothen mit sich fortriſs. Beyspiele, Verführung und engere Familienverbindungen mit den Spaniern machten sie diesen bald ähnlich; die Sitten überwältigten die Verfassung, Sieger und Besiegte wetteiferten, durch Laster und Verbrechen ihren eigenen Untergang zu befördern [12]).

Es ist nicht zu verkennen, daſs schon damahls der Spanier Unthätigkeit, Arbeitscheu und Trägheit mehr, als die gräuliche Sittenverderbtheit der Römer zu dieser gänzlichen Ausartung mitwirkte; allein jeder Aufschwung nützlicher Thätigkeit, und den Folgen des Müſsigganges widerstrebenden Gewerbfleiſses ward sogleich von dem allgemeinen, schrecklichen, allen Gesetzen und Strafen trotzenden Wucher unterdrückt. Die kühnsten und sinnreichsten Steigerer desselben waren die Juden, schon seit ihrer Vertreibung aus Italien; ruhiger, und mit glücklicherm Erfolge setzten sie unter den Vandalen, Sueven und Gothen in Spanien das Gewerbe

[12]) Wer eine recht grelle Schilderung der damahligen Spanier, Gallier und Afrikaner zu lesen wünscht, der findet sie in dem Buche des Jeremias jener Zeiten, des Salvianus, de Gubernatione Dei, vorzüglich Lib. III. p. 49. IV. p. 60. sq. V. p. 88. sq. 99. VI. p. 120. VII. p. 137. u. 160.

werbe fort, welches die Römer von ihnen erlernet und übernommen hatten. Ihr Abscheu vor dem Dogma von der Gottheit Jesu brachte sie in einige Geistesverwandtschaft mit den Arianern, welche, von den zahlreichern und gelehrtern Katholiken mit dem Wörtchen ομοȣσιος unaufhörlich geneckt und gequält, am Ende unwillkürlich zum Hasse gegen den ganzen Jesus hingezogen wurden, und ihre Partey mit den Juden gern verstärkten. Die Arianischen Könige, bis auf Reccared, von den Bischöfen ihrer Secte geleitet, gewährten ihnen unumschränkte Duldung, und diese begünstigte ihren verderblichen Verkehr, welcher zwar der königlichen Schatzkammer für den Augenblick Vortheile brachte; aber allmählich und unvermerkt die ganze Nationalkraft erstickte. Aller Handel in Spanien, Gallien und Afrika gerieth in ihre Gewalt, zu jedem Ankaufe, zu jeder Besitzung waren sie berechtigt, und viele unter ihnen hatten eine gröſsere Anzahl christlicher Knechte, als die mächtigsten Palatinen des Reiches. Ungestraft durften sie Kinder und Erwachsene kaufen, beschneiden und an die Mauretanier oder Araber verhandeln. Hingebung zu den niedrigsten Diensten, Fertigkeit in Erfindung neuer Arten von Abgaben, Kunst in Beytreibung derselben, und stäte Bereitwilligkeit, die Gnade der Könige und der Groſsen durch Geschenke und Vorschüsse zu vergelten, machte sie nicht nur den Arianischen, sondern in der Folge auch einigen katholischen Regenten unentbehrlich; und die wider

sie erlassenen, in Form und Inhalt ohnehin ungerechten Gesetze mufsten schweigen, wenn üppige Herrscher zur Bestreitung ihrer Schwelgerey und Verschwendung es zuträglich fanden, den Juden willkürliche Erhöhung des Zinsfufses zu erlauben, und so ihrer Raubsucht den Wohlstand ihrer Unterthanen hinzuopfern.

Aber nicht nur Juden allein, auch Grofse, Bischöfe und Priester, gelehrige Schüler im Bösen, wucherten gleich ihren Meistern; und wer möchte es läugnen, dafs an den letztern grausamen Gesetzen wider das Volk Israels Neid und Eifersucht der wuchernden Kirchendiener auf die immer noch einträglicher wuchernden Juden, eben so viel Antheil hatte, als der kirchliche Fanatismus. Diese unklugen, dem Naturrechte widerstreitenden Gesetze machten den Wucher nur allgemeiner, geheimer, künstlicher; sie bevölkerten Spanien mit Heuchlern, beförderten die Bestechlichkeit der Richter, vergröfserten die Unzuverlässigkeit der Schuldner, und vermehrten die Armuth, indem die auswandernden Wucherer, welche die kirchliche Taufe ihrer verächtlichen Gewerbsgenossen verschmäheten, genug geheime Mittel und Wege fanden, den gröfsten Theil des Nationalvermögens nach sich zu ziehen. So wurden die anfänglich ohne weise Vorsicht geduldeten, hernach unmenschlich verfolgten Juden Spaniens Verderben; und so sehr auch übrigens Titus die Lust des menschlichen Geschlechtes genannt zu werden verdient haben mochte, so war

er doch gewiſs nicht der Wohlthäter desselben, als er durch Jerusalems Zerstörung dieses Volk über die ganze Erde zerstreuete [13]).

V.

Theologisch - politisches Kirchenthum und Religiosität in Spanien unter den Westgothen.

Als die Vandalen, Alanen und Sueven in Spanien sich niederlieſsen, waren die erstern dem Nahmen des Arianismus, von dessen Lehrbegriff sie nichts wuſsten, mit fanatischem Eifer ergeben; die zwey letztern hatten die heidnischen Gebräuche ihrer Väter mitgebracht und in ihren neuen Wohnsitzen fortgesetzt. Jene verfolgten mit zerstörender Wuth, diese bezeigten gegen jeden fremden Cultus die ruhigste Gleichgültigkeit, zufrieden, wenn sie in dem ihrigen nicht gestört wurden. Als hernach die Vandalen mit den Alanen nach Afrika auswanderten, und ihres Gebiethes die Sueven sich bemächtigten, war unter deren heidnischen Königen, Hermana-

13) — — utinam nunquam Judaea subacta fuisset
Pompeii bellis imperioque Titi!
Latius excisae pestis contagia serpunt,
Victoresque suos natio victa premit.
Claud. Rutilius, Itinerar.
Lib. I. v. 395.

rich und Rechila, und ferner auch nach Rechiar's, ihres ersten katholischen Königs, Hinrichtung, den Bischöfen der herrschenden Kirche hundert dreifsigjährige Frist vergönnet, ihre innere Verfassung auszubilden, die stark verfallene Kirchenzucht wieder herzustellen, den öffentlichen Cultus mit neuen Zusätzen zu bereichern, und die religiösen Gegner ihres unfruchtbaren, dogmatischen Lehrbegriffes zu vertilgen.

Schon zu Anfang des fünften Jahrhunderts waren die Kirchen Spaniens reich an Gütern der Welt; und ihre Vorsteher beflissen sich, diese in dem Verhältnisse zu vermehren, in welchem sie in sich selbst den zunehmenden Mangel an den Gütern der Religion, an Weisheit, Erleuchtung, Salbung der Gnade und Reinigkeit der Sitten, verspürten. Auch würde der einzige Besitz derselben ihr Ansehen wenig mehr unterstützt haben bey dem Haufen des kirchlichen Volkes, auf den sie doch wirken wollten, und in dem die Römische Verruchtheit alle Ahnungen von Religion, allen Sinn für das Göttliche erstickt hatte. Es geschah daher, dafs selbst würdigere Bischöfe Glanz, Pracht, Reichthümer und die damit verbundene Macht als die wirksamsten Mittel betrachteten, durch welche die Sinnlichkeit, der Eigennutz, die Furcht und die Frechheit ausgearteter Kirchengenossen in Anspruch genommen werden konnten.

Eben diese Ausartung aber machte es nothwendig, dafs die gewissenlosen, habsüchtigen, betrie-

gerischen Laien von der Mitverwaltung der Kirchengüter gänzlich ausgeschlossen, und dieselbe dem Clerus allein vorbehalten wurde. Die dadurch vermehrten Geschäfte forderten eine gröſsere Anzahl des kirchlichen Personals, Einsetzung neuer Ämter, und, der möglichen Unterschleife wegen, Entfernung der Geistlichen von engern Verbindungen mit den Laien. Zu dem letztern schienen unterscheidende Kleidung und Tonsur die füglichsten Mittel, und man bediente sich ihrer ungeachtet der schriftlichen Ermahnungen des Römischen Bischofs Caelestinus I., nach welchen der Clerus sich nur durch Gelehrsamkeit und reinere Sitten, nicht durch Kleider und äuſsern Aufzug von den Laien unterscheiden sollte. J. C. 422 — 432.

Noch kräftiger ward nicht nur jene Entfernung bewirkt, sondern auch ein mächtiger Standesgeist in den Geistlichen erweckt und genährt durch die Strenge, mit welcher man auf ihre Ehelosigkeit oder Enthaltsamkeit drang. Ein Lector, der mit einer Witwe sich verehelichte, durfte höchstens nur zu dem Subdiakonat, das von den höhern Weihen noch ausgeschlossen war, befördert werden; und wenn ein Subdiaconus zu einer zweyten Ehe geschritten war, wurde er seines Grades beraubt und in die Reihe der Ostiarien oder Lectoren zurück gesetzt. Verheirathete er sich dann noch zum dritten Mahle, so wurde er von der kirchlichen Gemeinschaft auf zwey Jahre ausgeschlossen, und nach der Wiederversöhnung für immer in den Laienstand

verwiesen. Der Geschichtschreiber darf außer dem Zwecke dieser Verordnungen die darin lebende religiöse Idee von der Einheit und ewigen Unauflöslichkeit der Einen und ersten Ehe nicht unbemerkt lassen. Nur unter der Bedingung der strengsten Enthaltsamkeit war es gestattet, verehelichte Cleriker zu Diakonen und Presbytern zu weihen; erzeugten sie aber hernach auf diesen Stufen mit ihren Gattinnen noch Kinder, so ward den Diakonen die Priesterweihe und den Priestern die Bischofswürde unabänderlich vorenthalten. Bevor ein Verehelichter geweihet werden konnte, mußte er die Einwilligung seiner Gattinn beybringen, und erst wenn er sich der Wohnung nach von ihr getrennet, und sie die Buße gelobet hatte, ward ihm die Weihe ertheilt [1]).

Da einer Seits das Drängen zu dem geistlichen Stande immer stärker, anderer Seits durch die erweiterten Verhältnisse der Kirche auch die Vermehrung ihrer Diener dringender wurde, so steigerten die Bischöfe die Bedingungen, unter welchen der Laie zu den Vortheilen des geheiligten Standes gelangen konnte. Wer einmahl eines Verbrechens wegen zur öffentlichen Buße war verurtheilet worden, konnte höchstens das Subdiakonat erhalten, doch blieb er für unwürdig geachtet, bey dem Gottesdienste das Evangelium oder die Epistel vorzule-

[1]) Concil. Toletan. A. 400. c. 1, 3, 4. — Agathens. A. 506. can. 9, 17. — Gerundens. A. 517. can. 6.

sen; erschlich ein solcher das Diakonat, so wurde er auf seine vorige Stufe zurück gewiesen. Vor dem fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters durfte Niemand zum Diaconus, und vor dem dreyſsigsten Niemand zum Presbyter oder Bischof geweihet werden. Wer nach der Taufe aus dem Kriegerstande in den Clerus war aufgenommen worden, ob er sich gleich in jenem keiner groben Verbrechen schuldig gemacht, auch nicht mit Menschenblut sich befleckt hatte, durfte nicht weiter als bis zum Subdiakonat befördert werden. Wirkliche Geistliche, welche entweder bey Vertheidigung ihrer belagerten Stadt, oder bey was immer für einer andern Veranlassung eine Blutschuld auf sich geladen hatten, wurden auf zwey Jahre mit dem Banne belegt, und zwar nach Genugthuung für ihr Verbrechen mit anhaltendem Wachen, Fasten und Bethen, in ihr Amt wieder eingesetzt, aber zu einer höhern Weihe nimmermehr erhoben. Für immer ausgeschlossen von dem geistlichen Stande war der Laie, von dem es bekannt war, daſs er nach seiner Gattinn Tode mit einem andern Weibe Unzucht getrieben habe [2]).

Es mochte den Vätern der Spanischen Kirche geahnet haben, daſs wer echter Priester werden sollte, sich von erster Jugend an der Gottesfurcht ergeben, in Betrachtung göttlicher Dinge sich üben, und lernen müſste, seine Willkür in Demuth dem

[2]) Concil. Tolet. A. 400. can. 2. 8. — Agathens. A. 506. can. 17. — Gerundens. A. 517. can. 8. — Ilerdens. A. 524. can. 1.

Joche des Gehorsams zu unterwerfen; darum unterstützten sie den neuen Gebrauch, nach welchem einige Ältern ihre Kinder in zarter Jugend zu dem Bischofe brachten, und sie feyerlich dem geistlichen Stande widmeten. Solchen Knaben ward sogleich die Tonsur ertheilet und der Aufenthalt in dem Hause der Kirche angewiesen, wo sie unter des Bischofs stäter Aufsicht zu ihrer Bestimmung erzogen und unterrichtet wurden. Hatten sie ihr achtzehntes Jahr erreicht, so wurden sie in Gegenwart des Clerus und des Volkes befragt, ob sie sich verehelichen wollten. Verneinten sie dieſs, so muſsten sie das Gelübde der Keuschheit ablegen, dann wurden sie unter der Bedingung tadelloser Sitten und erforderlicher Kenntnisse in ihrem zwanzigsten Jahre zu Subdiakonen, im fünf und zwanzigsten zu Diakonen geweihet. Erklärten sie sich aber für den Ehestand, so wurden sie entlassen, mit der freundlichen Andeutung, daſs sie auch nach vollzogener Ehe, in reiferem Alter, mit Einwilligung und Entschlieſsung ihrer Ehefrauen zur Buſse und Enthaltsamkeit, zu den heiligen Weihen gelangen könnten [3]).

Die steigende Anzahl der Kirchendiener forderte genaue Bestimmungen ihrer Unterordnung, woran es die Bischöfe gleichfalls nicht fehlen lieſsen. Sie errichteten, nach dem frühern Beispiele auswärtiger Kirchen, Provincial-Vereine, und unterwarfen sich

[3]) Concil. Toletan. II. A. 531. can. 1.

selbst in jeder Provinz Einem ihres Gleichen: so entstanden die Metropolen zu Sevilla, Narbonne, Merida, Braga, Toledo, und Tarragona. Die erste Spur dieser Einrichtung und zugleich eines ausgedehntern päpstlichen Ansehens in der Kirche Spaniens zeigte sich, als die Bischöfe, Silvanus von Calahorra, und Nundinarius von Barcellona, ohne Bewilligung ihres Metropolitans, jener dort einen Bischof einsetzte, wo das Volk keinen begehrt hatte, dieser kurz vor seinem Tode den Irenaeus, Bischof einer andern Kirche, zu seinem Nachfolger ernannte, und die übrigen Bischöfe der Provinz die Vorschritte ihrer Amtsgenossen an den Römischen Bischof Hilarius berichteten. Das Sendschreiben der Bischöfe beginnet mit den merkwürdigen Äusserungen, mehr der Ehrfurcht als der Anerkennung eines begründeten Rechtes: „Wir erkennen," so heisst es, „das hervorragende Ansehen Eures Stuhls; „denn da die Lehre des seligsten Petrus, der die „Schlüssel des Reiches empfing, mit seiner Lehre „die ganze Welt erleuchtet hat, so erhebet sich der „Vorzug seines Stellvertreters über Andere, und „wird billig von allen verehrt und geliebt. Wir be-„then also Gott, dem Ihr dienet, in Eurer Person „an, und bitten um Antwort, denn die Anweisun-„gen, die von Euerm Stuhle kommen, sind nicht „in Irrthum und Vorurtheilen befangen, sondern „fliessen aus wahrer bischöflichen Überlegung." Sie bathen sodann um ein Urtheil über die Anmassung des Silvanus, und um Bestätigung des

J. C. 457 – 465. Span. Aera 495 – 503.

Irenaeus für Barcellona, weil es in Würdigung der Verdienste des Mannes der Clerus, die Bürger der Stadt und die Edelsten der Provinz also wünschten. Allein Hilarius verfügte von allem das Gegentheil, und die Bischöfe liefsen es sich gefallen. Seinem Ausspruche gemäfs, mufste der von Silvanus geweihte Bischof beybehalten werden, und Irenaeus in seinen Sprengel zurück kehren. Doch verordnete er, dafs in Zukunft nirgends Bischöfe ohne Erlaubnifs des Metropolitans eingesetzt werden sollten. Zugleich befahl er dem Ascanius, Tarragona's Metropolitan, die Absetzung aller Bischöfe seiner Provinz, welche in den untern Weihen noch mit einer Witwe, oder mit einer Geschiedenen, oder auch zwey Mahl sich verehelicht hätten [4]).

Nach der in Spanien eingeführten Metropolitan-Verfassung gebührte den Metropoliten das Recht, Provincialsynoden zu versammeln, den Vorsitz dabey zu führen, und die ohne erhebliche Ursache davon weggebliebenen Bischöfe mit dem Banne zu bestrafen, neugewählte Bischöfe zu weihen, straffällige abzusetzen, ihre Streitigkeiten unter einander zu entscheiden, die Klagen des niederern Clerus wider sie anzunehmen, ihre Diöcesen zu visitiren, und über die Verlassenschaft der verstorbenen den Kirchensatzungen gemäfs zu verfügen [5]).

[4]) Epistol. S. Hilarii in Actis Concil. Romani, A. 465.

[5]) Concil. Tarracon. A. 516. can. 5. 6. 13. — Braccarens. A. 563. can. 6. — Valentin. A. 524. can. 23.

Den Bischöfen wurde nunmehr in Verhältniſs zu den Priestern die Weihung des geheiligten Öhls, die Ertheilung des Sacraments der Firmung, die Einweihung der Kirchen ausschlieſsend vorbehalten, und über alle niedrigern Grade der Geistlichkeit eine Obermacht, der monarchischen ähnlich, eingeräumt. Dagegen durften sich die Diakonen keine priesterlichen Verrichtungen mehr anmaſsen, das Volk nicht segnen, nicht predigen, die Büſsenden nicht in die kirchliche Gemeinschaft wieder aufnehmen, und in der Versammlung der Priester nicht sitzen; wofür sie durch das Recht, bey dem Gottesdienste die Stola sichtbar zu tragen, vor den Subdiakonen, und diese vor den vier untern Graden durch die Befugniſs die heiligen Gefäſse zu berühren, ausgezeichnet wurden [6]. Geringfügig waren diese Auszeichnungen und Abstufungen; aber die Bischöfe wuſsten, daſs die Menschen durch dergleichen bereitwilliger, als durch Befehl und Zwang, zur bezweckten strengen Unterordnung sich bequemen und gewöhnen.

Mit gröſserer Sorgfalt wurde noch auf diese Formen und Ordnungen gehalten, als des Dionysius Exiguus vollständige Sammlung älterer Synodalsatzungen und echter päpstlicher Decretalen auch in Spanien waren bekannt geworden [7]. Bis dahin hat-

[6]) Concil. Toletan. A. 400. can. 20. — Barcinonens. A. 540. can. 4. — Braccarens. A. 563. can. 9. 10. 19.

[7]) In den Acten des Concil. Braccarens. A. 563 heiſst es: man habe aus einem Codex die Verordnungen sowohl der allgemeinen als Provincialconcilien vorgelesen.

ten den Spanischen Bischöfen gröſsten Theils der Codex des Theodosius und Abschriften einzelner Concilienacten bey ihren Urtheilen und Verfügungen zur Richtschur gedient. Später wurde noch eine andere Sammlung von Martinus, Bischof zu Braga, angefertigt, als Ergänzung der erstern bestätiget und angenommen [8]).

Unter der Vermischung der rechtgläubigen Kirchengenossen mit den neuen irrgläubigen Völkern und durch die kaltsinnige Unthätigkeit einiger unwissenden, wie heut zu Tage, ohne Beystand des göttlichen Geistes geweihten Bischöfe, waren die Zügel der Kirchenzucht gar sehr erschlafft. Jetzt vereinigten sich die eifrigern Väter der Spanischen Kirche allenthalben, dieselben wieder anzustrengen und zu schärfen. Mögen Andere in der pünctlichen Aufzählung der Gräuel und Ausschweifungen dieses Zeitraumes sich gefallen; hier werde das Verdienst derjenigen anerkannt, welche dem einreiſsenden Verderben der Zeit widerstrebend, auf zweckmäſsige Heilungsmittel ernstlich bedacht waren, und rühmlichen Eifer für das Bessere beurkundeten [9]).

[8]) Concil. Braccarens. A. 572.

[9]) Man schlieſst sehr unrichtig und ungerecht aus Gesetzen und Synodal-Verfügungen auf die Sitten eines Volkes oder Zeitalters, als wären nähmlich die Verbrechen, Unordnungen oder Fehler, gegen welche dieſs oder jenes Gesetz nöthig war, allgemein und in der Regel da gewesen. Dergleichen Gesetze beweisen nichts weiter, als daſs

Den Gott verlobten Jungfrauen ward verbothen, mit ihren Psalmisten oder mit Laien, wenn diese nicht zu ihren nächsten Anverwandten gehörten, vertrauten Umgang zu pflegen, bey Gastmahlen ohne Begleitung einer Witwe von bewährtem Wandel zu erscheinen, Cleriker, wenn sie nicht derselben leibliche Schwestern oder Nichten waren, zu besuchen. Das letztere Verboth verpflichtete auch die Cleriker, und über dieſs durften diese, so wie selbst die Bischöfe, keine andern Frauen, als ihre Mütter, Schwestern oder bejahrte Witwen, zu ihrer Bedienung bey sich aufnehmen. Handel und Wucher war allen Geistlichen untersagt; liehen sie den Nothdürftigen Geld, so durften sie weder Producte der Natur oder des Fleiſses statt der Rückzahlung

hier und da dergleichen Unordnungen vorgefallen, und die im Gesetze gerügten Fehler und Mängel einzeln bemerkt worden seyen. Darum sagt auch der Codex Leg. Visigothor. (L. V. Tit. 4. L. 17.): Saepissime leges oriuntur ex causis: et cum aliquid insolitae fraudis existit, necesse est contra notandae calliditatis astutiam praeceptum novae constitutionis opponi. Würden wir wohl unsern späten Nachkommen erlauben, aus unsern heutigen Polizey- und Criminal-Gesetzen auf die Allgemeinheit der darin verfolgten Unordnungen und Verbrechen unter uns, und aus einigen Schul- und Consistorial-Verfügungen auf eine allgemeine Unwissenheit und Irreligiosität unserer Zeit zu schlieſsen? Lasterhafte, Irreligiöse und Unwissende gab es zu allen Zeiten, aber allgemein und in der Regel lasterhaft, gottlos und unwissend ist nur jenes Zeitalter, in welchem Regenten des Staates und Vorsteher der Kirchen stillschweigend Alles gehen lassen, wie es gehen will.

sich ausbedingen, noch Zinsen annehmen. Wurden sie in bürgerlichen Angelegenheiten zu Schiedsrichtern berufen, so durften sie bey Strafe der Absetzung nichts für das Urtheil fordern. Cleriker und Laien, welche fromme Vermächtnisse sich aneigneten, wurden als Mörder der Armen aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen; eben dieser Strafe machten sich Geistliche schuldig, welche Kirchengüter veräuſserten oder zu ihrem eigenen Nutzen plünderten. Nur wenn es der Vortheil oder das Bedürfniſs der Kirche forderte, welches vor drey benachbarten Bischöfen bewiesen und unterschrieben werden muſste, durfte der Bischof Häuser, Gefäſse oder Knechte der Kirche verkaufen oder Andern zur Nutzung überlassen. Alle Einkünfte der Kirche wurden in drey gleiche Theile getheilt, ein Drittel kam dem Bischofe, das andere den Clerikern zu; das dritte verwaltete der Archidiaconus zur Unterhaltung der Kirchengebäude und des Gottesdienstes. Nur von dem, was für das geheiligte Öhl oder für die Einweihung der Kirchen entrichtet wurde, war dem Bischofe das Drittel versagt. Priester muſsten die Taufe und die übrigen Sacramente unentgeldlich ausspenden. Vor den weltlichen Richtern durften die Geistlichen ohne ihres Bischofs Erlaubniſs Niemanden belangen; waren sie selbst vorgeladen, so muſsten sie sich stellen. Den Bischöfen war die öftere Visitation ihres Sprengels und die Wachsamkeit über ihren untergeordneten Clerus auf das nachdrücklichste eingeschärft; und damit so-

wohl dieser als auch die Laien mit den Kirchensatzungen genauer bekannt wurden, waren die Metropoliten verpflichtet, zu den Provinzialsynoden aufser ihren Bischöfen auch Priester, Diakonen und Laien einzuladen [10]). Feinde, welche von ihrem Presbyter ermahnet, die Aussöhnung verweigerten, wurden mit dem Banne bestraft. Ehen unter Verwandten waren verbothen. Mit einer Blutschande Befleckte blieben so lange von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, bis sie ihre unerlaubte Verbindung aufgaben. In eben diese Strafe verfielen Eheleute, welche sich von einander absonderten, bevor sie vor ihrem Bischofe gültige Gründe der Scheidung vorgebracht hatten. Auch dem ward die kirchliche Gemeinschaft versagt, welcher sich neben seiner rechtmäfsigen Gattinn eine Beyschläferinn hielt, aber erlaubt war es jedem Unverehelichten, sich mit einem Weibe ohne kirchliche Einsegnung und andere Bedingungen der Ehe zu verbinden, nur der Wechsel war unter der Strafe des Bannes verbothen. Wer in den Bann verfallen war, er mochte Cleriker oder Laie seyn, mufste von Allen gemieden werden. Niemand durfte, unter gleicher Strafe, mit ihm essen, trinken, oder in Unterredung sich mit ihm einlassen; doch mufste seine Ausstofsung aus der kirchlichen Gemeinschaft allge-

10) Conc. Tolet. A. 400. can. 6. — Agath. A. 506. can. 5, 7, 10, 11, 22, 32. — Tarracon. A. 416. can. 1, 2, 3, 4, 8, 13. — Gerundens. A. 517. can. 7. — Ilerdens. A. 524. can. 15. — Braccarens. A. 563. can. 7. — Braccar. A. 572. can. 3-5, 7.

mein kundbar seyn. Einige Bischöfe, von unweisem Eifer getrieben, miſsbrauchten bisweilen die kirchliche Gewalt, darum ward verordnet, daſs einen solchen die benachbarten Bischöfe zur Mäſsigung ermahnen sollten, und wenn er sie nicht hörte, so waren sie berechtigt, die unschuldig oder geringer Vergehungen wegen von ihm Verbannten in die Gemeinschaft aufzunehmen. Wer der öffentlichen Buſse sich widmete, oder dazu verurtheilt wurde, empfing vor dem Altare von dem Bischofe das Buſskleid, die Haare wurden ihm abgeschoren, er muſste sich zu strengem Fasten und anhaltendem Bethen verpflichten, keinem Gastmahle durfte er beywohnen, kein öffentliches Geschäft unternehmen. Selbstmördern und hingerichteten Verbrechern war kirchliche Beerdigung und feyerliche Fürbitte versagt [11]).

Der kirchliche Cultus verlor in diesem Zeitraume immer mehr von seiner Einfachheit; das Bedürfniſs vermehrter Formen, in welchen sich die Gefühle der Gottseligkeit äuſsern wollten, ward mit zunehmender Herrschaft der Sinnlichkeit über den Geist dringender. In vielen Kirchen wurde täglich Messe gehalten, doch immer noch feyerlich, nicht still.

[11]) Concil. Toletan. A. 400. can. 15, 17. — Agathens. A. 506. can. 3, 15, 25, 31. — Ilerdens. A. 524. can. 4, 16. — Toletan. A. 531. can. 5. — Barcinon. A. 540. can. 6, 7. — Braccarens. A. 563. can. 15.

still. Der ganze Clerus mufste derselben beywohnen, und die Laien wurden strenger als sonst angehalten, auch durch Anhörung der Messe, deren ergänzender Theil die Predigt war, den Sonntag zu heiligen. Bey dem Gottesdienste durfte nichts anders gesungen oder vorgetragen werden, als Psalme und die heiligen Schriften des alten und neuen Bundes [12]). Die Anrufung der Heiligen wurde immer allgemeiner. Der religiöse Glaube ward von dem Wunderglauben mit aller Macht verdränget; allenthalben geschahen Wunder. Während der Gothi- J. C. 467.
schen Volksversammlung zu Toulouse verwandelte Span. Aera 505.
sich plötzlich die Farbe des Eisens an den Waffen der Gothen in Grün, Gelb, Roth, Schwarz, und aus der Erde quoll Blut hervor; schreckliche Zeichen künftiger Drangsale. Turibius, Bischof von Astorga, J. C. 418.
arbeitete vergeblich an der Belehrung der Priscillia- Span. Aera 456.
nisten zu Palentia; er ruft die göttliche Rache wider sie an, verläfst die Stadt, der Flufs Carrion schwillt plötzlich so gewaltig an, dafs er die ganze Stadt überschwemmet und sämmtliche Ketzer in seinen Fluthen begräbt. Der verleumdete Montanus, J. C. 450.
Metropolit von Toledo, wollte sich vor seiner Ge- Span. Aera 488.
meinde rechtfertigen; er tritt vor den Altar, nimmt glühende Kohlen, belegt damit seine Kleidung, feyert die Messe, nach Beendigung derselben glühen die Kohlen noch, und das Mefsgewand erscheinet

12) Concil. Tolet. A. 400. can. 5. — Braccarens. A. 563. can. 12.

J. C. 529. Span. Aera 567. völlig unversehrt [13]). Der Spanische Priester Orosius hatte in Palästina einige Reliquien des ersten Märterers Stephanus erhalten; als er damit nach Port-Mahon kam, bewirkte ihre Kraft die Bekehrung aller Juden auf der Insel. J. C. 542. Span. Aera 580. Als die Franken Saragossa belagerten, wurde der Leibrock des heiligen Märterers Vincentius in feyerlicher Procession auf den Stadtmauern herum getragen; und auf die Nachricht, daſs der Heilige die Vertheidigung der Stadt übernehmen werde, beschloſs Childebert die Belagerung aufzuheben, wofür ihn die Bürger mit der Stola ihres Schutzheiligen beschenkten.

Die Verehrung solcher Reliquien wurde bald als wesentliche Religionsübung betrachtet und getrieben; daher der unermüdete Fleiſs und Eifer, diese wunderthätigen Heiligthümer durch neue Entdekkungen zu vermehren. Ein ungewöhnlicher Vorfall oder ein unbedeutender Traum war hinlängliche Aufforderung, die Erde zu durchwühlen, und der eigennützige Glaube fand gewöhnlich, was er suchte. J. C. 415. So wurden dem Presbyter Lucianus zu Jerusalem die durch vier hundert Jahre unbekannten Grabstätten der Heiligen, Stephanus, Gamaliels, Abibons und Nikodemus im Traume angezeiget, und in Spanien dem J. C. 387. Span. Aera 425. Asturius, Bischofe zu Toledo, das Grab der Märterer Justus und Pastor im Gebethe geoffenbart [14]). Als endlich des Guten zu viel zu werden

[13]) Ferreras, Gesch. von Spanien, 3. Th. §. §. 57. 113. 160. 256. 274.

[14]) Ferrer. 2. Th. §. 460.

schien, drang man in der Folge, mehr aus Eifersucht als auf Antrieb der Wahrheitsliebe, auf Beweise der Echtheit desselben; allein diese bestanden wieder nur in Zeugnissen leichtgläubiger Menschen, oder in Feuerproben, oder in Erzählung der Wunder, welche die aufgefundenen heiligen Gebeine gewirkt haben sollten. Die enthusiastische Anhänglichkeit an diese Gegenstände des Cultus reizte die Weltklugen zum bittersten Spotte, die Religiosen zum entschiedensten Abscheu; beyde verkannten die darunter verhüllte Idee von der Macht der Heiligkeit, und das von der Sinnlichkeit beherrschte Verlangen, sich mit dem Heiligen und Göttlichen in fühl- und sichtbare Verbindung zu setzen.

Ein Glaube, der, auf Wahn gegründet, zum religiösen Wissen des innern Sinnes sich nicht erheben kann, er mag Lehrbegriffe oder Formen des Cultus aufstellen, mufs verfolgen, denn jeder, der seine Schöpfungen bestreitet oder verachtet, macht ihn irre an sich selbst, und weil er diefs sich nie gestehet, kann er sein Scheinleben nur durch den Untergang seines Feindes retten. Von dieser Art war von jeher und überall der Glaube der meisten Kirchengenossen und Kirchenvorsteher; sie zeigten sich stets als die bittersten Verfolger reinerer Religiosität. Es fehlte in Spanien während dieses Zeitraumes nicht an frommen, redlichen Seelen, welche bey der Gemeinheit, Dürftigkeit und Trockenheit des kirchlichen Unterrichts ihrem Drange nach gründli-

chern und höhern Kenntnissen im Stillen folgten; aber die meisten Bischöfe waren mit nichts eifriger beschäftiget, als ihren, von irreligiöser Verwegenheit zusammen gesetzten theologischen Lehrbegriff, in den sich ohne ihr Wissen und Zuthun doch immer noch Etwas von Religion eingesenkt hatte, dem Buchstaben nach, den religiösen Gnostikern aufzudringen. Unter jenen Gottseligen verdienen geschichtliches Andenken der würdige Laie Lucinius, welcher für sich und einige kirchliche Gemeinden die sämmtlichen Schriften des heiligen Hieronymus, weil er nichts Besseres kannte, in Bethlehem mit ungeheuern Kosten abschreiben liefs [15]; der friedfertige Balconius, Bischof von Braga, der den Presbyter Orosius nach Hippo sandte, um die Meinung des heiligen Augustinus über Priscillian's Lehre von der Seele, als Ausflufs der selbstständigen Wesenheit Gottes, zu erfahren [16]; und endlich der eben so gelehrte als lernbegierige Spanier Consentius, welcher demselben Kirchenlehrer seine Ansichten von der Dreyeinigkeit zur Prüfung, und das Betragen vieler Katholiken in Spanien, welche durch Lüge und Verstellung die Gnosis der Priscillianisten erspähen wollten, zur Beurtheilung vorlegte [17]. Unterdessen trennten sich einige

[15]) S. Hieronym. Epist. ad Theodoram. 29. Opp. Tom. I. p. 197.

[16]) S. Augustinus, Epist. 166. Opp. T. II. p. 583.

[17]) Idem Epist. 119. 120. 205. ibid. Conf. Praefat.

Bischöfe, die vor ihrer Weihe blutbefleckte Soldaten, schlaue Sachwalter, bestechliche Richter, sittenlose Schauspieler waren [18]), und die Absetzung von der erschlichenen Kirchenwürde verdienet hätten, von ihren bescheidenen Amtsgenossen, welche die erleuchteten Bischöfe Dictinnius und Symphosius, Geweihte der geheimen Gnosis Priscillian's, in die kirchliche Gemeinschaft und in ihre Ämter wieder eingesetzt hatten.

Diese ehrwürdigen Männer und nach ihrem Beyspiele auch die übrigen Bischöfe Galläciens, Paternus, Vegetinus, Isonius und Anterus entsagten um der Einigkeit und des Friedens willen der äufsern buchstäblichen Lehre des Priscillianus, und dem Willen, den Geist derselben durch Sectirerey zu erhalten und fortzupflanzen. Sie sahen ein, dafs alle Erleuchtungen der Religion den Menschen ergreifen und durchdringen müfsten, nie von ihm willkürlich ergriffen, am wenigsten durch sectirende Lehrbegriffe ihm beygebracht werden könnten; sie unterschrieben daher auch die ihnen vorgelegte äufsere Bekenntnifsformel um so bereitwilliger, da sie bemerkten, dafs sie nur gegen den mifsverstandenen, buchstäblich aufgefafsten, symbolischen Ausdruck ihrer Gnosis gerichtet war [19]). In heili-

Tom. II. not. ad epist. 205. et S. August. Librum de mendacio ad Consentium. Opp. Tom. VI. p. 447.

[18]) Innocentii I. Epist. ad Eppos Hispan. d'Aguirre, Collect. Concilior. Hisp. Vol. II. p. 153.

[19]) Baronius, ad ann. 405. §§. 43—56.

ger Eintracht mit der herrschenden Kirche, stärkten sie hinfort unangefochten ihre Treuen im religiösen Leben, ihnen selbst in dem katholischen Lehrbegriffe und Cultus die edeln ihren Verfolgern verborgenen Urstoffe der Religion enthüllend.

Ihr kluges Betragen wurde von ihren Mitbischöfen Herenas, Donatus, Akurius und Emilius als schimpfliche Nachgiebigkeit und Heucheley getadelt; ihnen war die Gnosis der Religion, wie ihren Gegnern das orthodoxe Lehrsystem, nur Spiel des Verstandes, nicht Leben des Gemüthes: gern liefsen sie sich von der mächtigern Partey ihres Amtes entsetzen, für die Freyheit, forthin offen und ungescheuet die Ausbreitung ihrer Secte zu befördern, und jener den völligen Sieg zu erschweren.
J. C. 407. 408. 410. Des Honorius und jüngern Theodosius strenge Edicte [20]), welche die Priscillianisten aller bürgerlichen Rechte beraubten, von allem gesellschaftlichen Verkehr ausschlossen, und die Einziehung ihrer Güter verordneten, erschreckten sie nicht, und konnten jene weisern Mitgenossen ihrer geheimen Weihe, die sich in den Schoofs der rechtgläubigen Kirche zurück geflüchtet hatten, nicht erreichen. Die Edicte wurden theils nicht vollzogen, theils konnten sie unter dem Einbruche und den Verheerungen der Barbaren nicht vollzogen werden. Nachdem diese ihre bleibende Stätte in Spanien aufgeschlagen hatten, wurde die Aufmerksamkeit und

20) Codex Theodos. Lib. XVI. Tit. V. l. 40, 43, 48.

der Proselyteneifer der katholischen Bischöfe zwischen den heidnischen Sueven, den Arianischen Vandalen und den Priscillianischen Spaniern getheilt, und überall mehr auf die zwey ersten als auf die letzten hingezogen. Da hatte sowohl die Secte aufser der Kirche, als auch die geheime Verbindung der Weisern im Schoofse der Kirche ziemlich ungestörte Mufse, sich zu befestigen und zu erweitern. Beyde thaten es mit so glücklichem Erfolge, dafs Spanien voll bekannter Priscillianischen Gemeinden und unbekannter Bündnisse der Geweihten war, als Turibius, J. C. 443 – 456. Bischof von Astorga, bey der Visitation seines Span. Aera Sprengels, einige der erstern entdeckend, wider sie 481 – 494. in die Posaune stiefs, und nicht nur den erschlafften Eifer seiner Spanischen Mitbrüder, sondern auch die oberhirtliche Sorgfalt des Römischen Bischofs Leo erweckte. Pastoralbriefe wurden nun geschrieben, und Synoden gehalten; Bücher wurden verbothen, weggenommen, verbrannt, und Bischöfe abgesetzt; neue Glaubensformeln zur Unterschrift der Rechtgläubigen gingen im Lande herum, und Bekämpfer derselben in Römischen Städten zogen in das Gefängnifs, um nach den verschärften Gesetzen des Honorius bestraft zu werden [21]). Doch alle diese Mafsregeln beförderten nur die Reinigung und Ausbreitung der Secte, und die höher Geweiheten traten in tiefere Verborgenheit zurück, aus wel-

[21]) Epist. Turibii, post Leonis 15. S. Leonis Epist. 15. al. 93. Opp. T. I. edit. Quesnel. Paris, 1675.

cher sie bis zum Einfalle der Araber um so sicherer
J. C. 563. fortwirkten. Darum mufste lange nach Leo's und
Span. Aera 601. Turibius Tode die Provinzialsynode zu Braga das Lesen der Schriften des Dictinnius unter Strafe des Bannes verbiethen; und den Geistlichen, welche sich der Fleischspeisen enthielten, befehlen, wenigstens ihre Früchte und Gemüse mit Fleisch gekocht zu geniefsen, um allen Verdacht des Gnosticismus von sich abzulehnen. Die Übertreter dieser Verordnung wurden als Ketzer angesehen, mit dem Banne belegt und ihres Amtes entsetzt. Wie höchst unbedeutende Observanzen wurden damahls zur Beurkundung der Rechtgläubigkeit gefordert! ein Beweis, dafs die Kirche sich von jeher nur um das bekümmerte, was ihre Genossen äufserlich bekannten, lehrten und thaten; nie um das, was sie in ihrem Innern dachten, und für sich glaubten oder wufsten [22].

Die religiöse Idee von einer ewigen, alles Unrecht züchtigenden Gerechtigkeit, welche sich den Gutmüthigen in Spanien um so mächtiger aufdrang, je nachdrücklicher sie dieselbe in Salvianus Schrift von der göttlichen Verwaltung oder in Augustinus Buche von dem Staate Gottes ausgesprochen, und in den Bedrängnissen ihrer Zeit verwirklicht erkannten; der Abscheu vor der unter dem

[22]) Concil. Braccarens. A. 563. Anathemat. 17. et can. 14.

Clerus, wie unter den Laien, immer weiter und unaufhaltbar um sich greifenden Verruchtheit; das lebhafte Misſsfallen an dem fanatischen Eifer der Bischöfe für die Klügeleyen ihres theologisirenden Verstandes und an ihrer Gleichgültigkeit für das Wesentliche der Religion, erweckten in vielen gottseligen Spaniern den unwiderstehlichsten Drang zur Absonderung von der Welt. Athanasius hatte die äuſsere Form und Regel des einsamen, beschaulichen Lebens in Gemeinschaft mit einer Anzahl Gleichgesinnter von dem Ewigen Gleichergriffener nach Rom gebracht und daselbst eingeführt; durch Martinus, Bischof von Tours, war diese Lebensweise nach Gallien gekommen; sein eben so gelehrter als frommer Schüler Sulpicius Severus verpflanzte sie nach Septimanien [23]), und von dort aus ward ihr der Weg durch Alarich's II. Verfolgung der Katholiken über die Pyrenäen gebahnt. Da waren früher schon viele Gemüthvolle, welche von den Sünden der Welt wie von ihren eigenen erschreckt, und von den Antrieben zur Buſse und höhern Vollkommenheit bis zur Schwärmerey begeistert, als einsiedlerische Mönche auf steile Gebirge oder in unzugängliche Thäler sich geflüchtet hatten. In den einseitigen Ansichten ihres Zeitalters befangen, wähnten sie, daſs die Kraft zur Contemplation mehr von äuſsern Umgebungen und von Entkräftung des Körpers durch Hunger und Nachtwachen,

23) Histoire de Languedoc, Tom. I. p. 149.

als von der Fülle des innern göttlichen Lebens, das sie nur dunkel in sich geahnet hatten, abhinge. In schauerlichen Wüsteneyen wollten sie den zerstreuten Geist zu seinem Ursprunge zurück führen, und ihn ganz in das Unendliche und Ewige versenken. Lange hatten sie dort einzeln, Niemanden nutzend, sich selbst oft zur Last, im Gemüthe düster, trocken, unfruchtbar und öde wie ihr Wohnplatz, gelebt, bis Einige unter ihnen einsahen, dafs das Leben in Gott nichts weniger als die Flucht aus der menschlicken Gesellschaft fordere. Der Erste dieser Einsiedler, dessen bessere Einsichten die Geschichte

J. C. 506. rühmt, war der Spanier Victorianus; er verliefs
Span. Aera 544. seine Einöde, sammelte eine kleine Anzahl Männer von bewährter Frömmigkeit, und erbauete zu Assana ein Kloster, dessen glückliche Bewohner er durch sechzig Jahre als Abt zu den Erleuchtungen der Religion bereitete [24]). Sein Beyspiel fand thätige Nachahmer, und nach zehn Jahren war die Anzahl der Klöster so grofs, dafs die Provinzialsynode zu Tarragona schon für gut erachtete, den Verordnungen der Gallischen Synoden über die Mönche auch in Spanien für diese neue Lebensweise gesetzliche Kraft zu geben; und die Synode zu Barcellona den würdigen Bekennern derselben sogar die Priesterweihe bewilligte [25]). Und hiermit waren allen Religiosen, die, obgleich mit dem gemeinen Kir-

[24]) Ferrer. Thl. III. §. 215. 321.

[25]) Concil. Tarracon. A. 516. can. 11. Barcinon. A. 540. can. 10.

chenwesen unzufrieden, es doch für Unrecht hielten, durch einen eigenen Lehrbegriff und Cultus von der Einheit der Kirche sich abzusondern, ruhige und sichere Zufluchtsstätten eröffnet. Der Wandel der darin Versammelten mufs ihrer heiligen Bestimmung entsprochen haben, weil Männer wie die Heiligen, Leander, Fulgentius, Helladius, und der Gothe Ildefons sich unter ihnen zu Bischöfen voll apostolischen Geistes gebildet hatten; weil bis zum Untergange des Gothischen Reiches auf den J. C. 619.
Spanischen Synoden nie éine Klage wider die Mönche war vernommen worden; Span. Aera 657. weil die zweyte Synode zu Sevilla den Bischöfen die Aufhebung J. C. 633.
irgend eines Klosters unter der Strafe des Bannes Span. Aera 671.
verboth, und die vierte Nationalsynode zu Toledo sich bewogen fand, sogar zu erklären: das Klosterleben, als Schule der Contemplation, führe sicherer zur christlichen Vollkommenheit als der active Stand der Cleriker [26]).

Der gelehrte Pannonier Martinus, nach Spanien berufen, dort Stifter des Klosters zu Dume, dann Metropolit zu Braga, und Donatius mit siebzig Mönchen und einem beträchtlichen Bücherschatze aus Afrika geflüchtet, gaben dem Klosterleben in Spanien eine höhere Richtung, indem sie ihre Untergebenen zur Verbindung der wissenschaftlichen Contemplation mit der religiösen anhielten.

[26]) Conc. Hispalens. A. 619. can. 10. Conc. Tolet. A. 633. can. 50.

J. C. 552 — 570. Span. Aera 590 — 608.

Isidorus, Metropolit zu Sevilla, beförderte durch seine Regel, was jene angefangen hatten, und bildete die Klöster zu Schulen; Fructuosus ordnete durch eine neue Regel derselben innere Verfassung, Regierung, Zucht und Beschäftigung. Florentina, Leanders und Isidorus Schwester, bauete Klöster für Jungfrauen und Witwen, in welchen diese, der Regel Leanders unterworfen, erbaulicher lebten, als früher die Gottverlobten des weiblichen Geschlechtes, in ihrem freyen Wandel allen Gefahren des Weltlebens ausgesetzt [27]).

Wir finden demnach jetzt auch schon in Spanien, wie früher in den übrigen kirchlichen Ländern, die Gläubigen nach ihren Ansichten von Religion und Kirchenwesen in drey Classen getheilt. Die eine kannte kein höheres Ziel, als den dogmatischen Lehrbegriff der orthodoxen Kirche auszubilden, und diese zur Herrschaft über alles Irdische durch hierarchische Mifsgriffe — denn die Idee einer wahren Hierarchie kam ihr nie zur Klarheit — zu erheben. Die andere wollte durch äufsere Darstellung ihrer religiösen Ansichten, und durch Zusammenfassung derselben in einen symbolischen Lehrbegriff die Macht und Majestät der Religion zum Eigenthume einer Secte herab würdigen. Die letzte wandelte in Demuth, Glauben und Gottseligkeit in der kirchlichen Gemeinschaft, fand oder

27) Isidor. et Ildefons. de Viris illustrib. in Hispan. illustr. Tom. II. p. 4. 5. 6. 9.

erbaute das Reich Gottes in ihrem Innersten, und folgte dem Drange zu äufserer Darstellung nur dort, wo ihr ein frommes, empfängliches Gemüth begegnete, und nur so weit, als es Friede, Eintracht und Liebe gestatteten. Die erste verfolgte die Religion, ohne das Wesen derselben zu kennen, die zweyte hatte nur Ahnungen von Religion, welche in der dritten in voller Kraft und That lebte.

In diesem Zustande befanden sich Kirchenthum und Religiosität, als Reccared das ganze Gothische und Suevische Volk von dem Arianismus der orthodoxen Kirche zuführte. Nicht schwer ward ihm diese Bekehrung bey Menschenhaufen, die gleichgültig für den Nahmen, sich auch um das Innere der Secte, der sie angehörten, oder zu der sie übergingen, nie viel bekümmert hatten. Sie wurden jetzt Katholiken, wie sie Arianer waren, ohne Religion, ohne Andacht, ohne Wissenschaft. In der dritten Synode zu Toledo verkündigte der König den Bischöfen, welche noch alle Spanischen Geschlechtes waren, diesen folgenreichen Nahmenswechsel; die Versammlung war eine Triumphfeyer der Besiegten über ihre Sieger, unter welcher der Monarch und alle Grofsen des Reiches ihre Unterwerfung bekannten, beschworen und unterzeichneten. Von nun an ward das Spanische Kirchenwesen mehr politisch als theologisch, und Spanien das kirchlichste Reich vor allen übrigen Reichen Europa's. Die Gewalt des Regenten verlor sich

J. C. 586. Span. Aera 624.

J. C. 589. Span. Aera 627.

allmählich unter der Macht der Bischöfe; König, Palatinen und Freye begaben sich willig in die moralische, wirklich auch nothwendige und heilsame Vormundschaft des gebildetern, erfahrnern und gewandtern Clerus; die bürgerlichen Angelegenheiten wurden in immer engere Verbindung mit den kirchlichen gesetzt, und die Synoden der Bischöfe wurden mehr gesetzgebende Staatsversammlungen, als canonische Concilien.

Gleich in dieser ersten Versammlung wurden die Kirchen der Arianer, mit Allem was dazu gehörte, den orthodoxen Bischöfen zuerkannt, die Arianischen Bischöfe, Priester und Diakonen von ihren Gattinnen getrennet, die Juden von allen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen, die anwesenden Herzoge und Grafen unter Androhung des Bannes verpflichtet, sich zur Ausrottung aller Spuren des Heidenthumes und der Ketzerey im ganzen Reiche mit den Bischöfen zu vereinigen, und die Widerspänstigen strenge, doch ohne Blutvergiefsung, zu bestrafen. Sie erhielten den gemessensten Befehl, bey den jährlichen Synoden sich einzustellen, damit die Verwaltung ihrer Provinz oder ihres Gebiethes, ihr Verfahren mit den Unterthanen, ihre Rechtspflege und Verwendung der Einkünfte von den Bischöfen untersucht, geleitet und an den König berichtet werden möge [28]). Die Wahl des Kö-

[28]) Conc. Tolet. III. A. 589. can. 5, 9, 13, 14, 16, 18. Tolet. A. XII. 680. can. 11.

nigs mufste forthin von den Palatinen und Bischöfen gemeinschaftlich geschehen. Der Neugewählte mufste eidlich angeloben, die frühern Synodalverordnungen wider die Juden strenge zu vollziehen. Bischöfe bestimmten die Eigenschaften und Bedingungen der Wahlfähigkeit zur Königswürde. Von ihnen gingen die Verordnungen aus, welche den Regenten auf dem Throne befestigen, ihre Familie schützen, und den Palatinen die ihnen gebührende Ehrerbiethung sichern sollten [29]). Ihre Rathschläge, oft ausdrücklich und feyerlich von Königen verlangt, dienten diesen zur Richtschnur in den wichtigsten Angelegenheiten [30]).

Endlich ward das ganze Heil der Könige und ihrer Familien von den politischen und kirchlichen Rücksichten der Bischöfe abhängig. Der edle, rechtschaffene, beherzte Wamba mochte nicht undeutlich gezeigt haben, dafs er sich ihrer drückenden Vormundschaft entziehen wollte; sie waren daher auch Theilnehmer, vielleicht sogar Urheber der Verschwörung des Ervig, wodurch der ihnen gefährliche Herrscher der Krone beraubt wurde. Um alle Hoffnung zur Wiedererlangung derselben, die dem Weisen längst lästig war, ihm abzuschneiden, erliefsen sie das Verboth, das freywillig übernommene oder aufgedrungene Gelübde der Bufse,

[29]) Conc. Tolet. IV. A. 633. can. 76. Tolet. VI. A. 638. can. 3, 12 - 14, 16 - 18. Tolet. VII. A. 646. can. 1. Tolet. X. A. 656. can. 2. Tolet. XIII. A. 683. can. 2.

[30]) Conc. Tolet. VIII. A. 653. can. 2, 10, 12.

unter keinem erdenklichen Vorwande, selbst nicht Kranken oder Blödsinnigen, wenn sie einmahl das Bufskleid angezogen hatten, zu erlassen; und damit nicht etwa ein Herrschsüchtiger sich mit Wamba's Gemahlinn verehelichen und auf den Thron wider Ervig Anspruch machen möge, droheten sie demjenigen mit der Auslöschung aus dem Buche des Lebens, welcher sich mit des Königs Witwe vermählen, oder vertrauten Umgang mit ihr unterhalten würde [31].

Doch, bey aller Erweiterung ihrer politischen Macht, ward dennoch die weitere Ausbildung ihrer innern Verfassung, der Zucht und des Cultus nicht aufser Acht gelassen; es gab unter ihnen immer Einige, welche aus dem Mönchsstande zur Bischofswürde erhoben, über die Erhaltung des eigentlichen Kirchenwesens wachten. War ein neuer Bischof zu wählen, so mufsten sich Clerus und Volk durch Fasten und Gebeth zu diesem Geschäfte vorbereiten, und sich dann über zwey oder drey Priester einigen, welche sie dem Metropoliten und Bischöfen vorschlugen. Das Loos entschied, welcher von dreyen geweihet werden sollte. Später wurde erklärt, Bischöfe zu erwählen gebühre der königlichen Gewalt [32]. Die Bedingungen einer gültigen Wahl

[31]) Concil. Tolet. XII. A. 681. can. 2. 3. Tolet. XIII. A. 683. can. 5.

[32]) Concil. Barcinonens. A. 599. can. 3. Concil. Tolet. XII. can. 6.

Wahl wurden öfters aufgestellt und eingeschärft. Der Gewählte muſste vor seiner Weihe eidlich versichern, daſs er die Wahl weder durch Geschenke noch durch Verheiſsungen erschlichen habe [33]). Die Obergewalt der Bischöfe über Priester, Diakonen, niederern Clerus, Äbte und Mönche, wurde durch mehrere Verordnungen beträchtlich erweitert; man muſste ihnen aber auch bald verbiethen, ihrer Geistlichkeit wie Knechten zu begegnen, sie körperlich zu miſshandeln, Mönche zu knechtischen Arbeiten anzuhalten, durch Anmaſsungen und Raubsucht die Ruhe und den Wohlstand der Klöster zu stören [34]). Die Verwaltung der Kirchengüter ward ihnen ausschlieſsend zuerkannt; doch wurde es bald für nöthig erachtet, ihnen geistliche Ökonomen beyzugesellen, um ihrer Habsucht und Verschwendung Einhalt zu thun [35]). Häufig wurden in diesem Zeitraume Knechte der Kirche freygelassen und zu Priestern geweihet. Auch die neubekehrten Gothen drängten sich immer mehr zu dem geistlichen Stande. In der vierten Synode zu Toledo waren unter neun und sechzig schon sechzehn; in der dreyzehnten unter sechs und sechzig, neun und zwanzig, und in der funfzehnten, drey und dreyſsig

[33]) Concil. Tolet. IV. A. 633. can. 19. Tolet. XI. A. 675. can. 3.

[34]) Concil. Tolet. IV. A. 633. can. 51. Hispalens. A. 619. can. 6, 7. Tolet. X. A. 656. can. 3. Emeritens. A. 666. can. 11. Braccar. A. 675. can. 7.

[35]) Concil. Hispal. A. 619. can. 9. Tolet. IV. can. 33.

Gothische Bischöfe gegenwärtig; allein nur selten rechtfertigten Priester aus der Knechtschaft, und Bischöfe aus dem Gothischen Volke ihre Wahl [36]). Darum erreichten von den letztern, aufser dem heiligen Ildefons, äufserst Wenige die Metropoliten-Würde, und auch die Erhebung zu Äbten traf sie nicht oft, die ungelehrig für den Gehorsam, unfähig blieben zur Herrschaft. Die Vorzüge und Rechte der Metropoliten blieben in ihrer Kraft; nur durch die spätere Einsetzung des Erzbischofs von Toledo zum Primas wurden sie geschmälert [37]).

Gegen die Simonie und andere Ausschweifungen der Bischöfe und des niederern Clerus wurde oft und nachdrücklich geeifert. Die Einen wie die Andern mufsten ihre Vergehungen und Verbrechen unter strenger Klosterzucht büfsen [38]). Obgleich es den Bischöfen zum Gesetze war gemacht worden, dafs sie beständig Männer von bewährter Gottesfurcht und Sittlichkeit als Zeugen ihres Wandels um sich haben, und mit angestrengtem Fleifse sich dem Studium der heiligen Schrift und der Kirchensatzungen widmen sollten, so war es doch nur zu oft nöthig, ihre Unwissenheit und Unsittlichkeit in öffent-

[36]) Concil. Tolet. IV. A. 633. can. 74. Tolet. IX. A. 655. can. 11.

[37]) Concil. Emerit. A. 666. can. 6. Toletan. XII. A. 681. can. 6. 8.

[38]) Concil. Tolet. IV. A. 633. can. 29. 45. Tolet. VI. A. 636. can. 4. Tolet. VIII. A. 653. can. 3. Braccarens. A. 675. can. 8.

lichen Synoden zu rügen [39]). Würdigere Bischöfe erbaueten bey ihren Kathedralen Klöster, in welchen die jüngern Geistlichen in Gemeinschaft wohnten, unter der Aufsicht eines an Kenntnissen und an Frömmigkeit ausgezeichneten Vorstehers in der Kirchendisciplin geübt und in den Wissenschaften des Zeitalters unterrichtet wurden [40]). Wer entweder freywillig in ein Kloster trat, oder im Knabenalter durch ein Gelübde seiner Ältern dazu war gewidmet worden, der war Mönch und mufste Mönch bleiben; doch waren den Ältern dergleichen Gelübde nur bis zu dem neunzehnten Jahre ihrer Kinder gestattet [41]). Die Verordnungen über die Ehelosigkeit und Enthaltsamkeit des Clerus wurden in den Synoden häufig wiederhohlt; ein seltenes Beyspiel der Achtung für dieselben und für die Zucht überhaupt, gab Potamus, Metropolit von Braga. Reuevoll und zerknirscht erschien er in der zehnten Synode zu Toledo, bekannte öffentlich sein aller Welt unbekanntes Vergehen wider die Keuschheit, erklärte sich selbst für unwürdig, seiner Kirche und der Provinz länger vorzustehen, und bath die Versammlung mit aller Strenge der Kirchensatzungen gegen ihn zu verfahren; worauf er mit einhälligen

39) Concil. Tolet. III. can. 7. Tolet. IV. can. 22. Tolet. XI. A. 675. can. 2. 5.

40) Concil. Tolet. IV. can. 24.

41) Concil. Tolet. IV. can. 49. 52. 53. Tolet. VI. can. 6. 7. Tolet. X. A. 656. can. 6.

Stimmen aller Anwesenden seiner Würde entsetzt, und zur Buſse in ein Kloster verwiesen wurde.

Der Cultus ward in diesem Zeitraume mit keinen neuen Formen und Andachten vermehrt; nur feyerlicher und gleichförmiger gemacht; alle Land- und bischöfliche Kirchen muſsten die Gebräuche ihrer Metropolitankirche annehmen. Es wurde gestattet, auſser den Psalmen auch die Hymnen der Heiligen, Ambrosius, Prudentius, Gregorius, bey der Feyer des Gottesdienstes zu singen; und um den neubekehrten Gothen Reliquien der Heiligen in hinlänglicher Menge zur Verehrung darzustellen, wurden aus den ehemahligen Kirchen der Arianer alle diese Schätze weggetragen und öffentlich durch das Feuer geprüft, wobey das leichtgläubige Volk an Wundern ohne Zahl und Maſs sich erbauete und ergetzte [42].

Bey allem Schlimmen des Kirchenwesens unter Gothischer Herrschaft, darf doch nicht verkannt werden, daſs es im Ganzen durch Beybringung neuer Begriffe, durch seine Gesetze, Zucht, Cultus und Beyspiele der Heiligen auf die Gothen höchst wohlthätig gewirkt habe. Ihr Sinn für Religiosität und Sittlichkeit muſste erst geweckt werden, mannigfaltige Anregungen ihrer Phantasie und ihres sinnlichen Gefühls muſsten dem Bessern den Weg zu ihrem Gemüthe bahnen, bevor ihnen die Anbe-

[42]) Concil. Caesaraugustan. A. 592. can. 2. Tolet. IV. can. 11-14. Tolet. XI. can. 3.

thung Gottes im Geiste und in der Wahrheit verkündiget werden konnte. Der menschlichere Geist der Kirche verbannte den wilden Geist ihrer alten Nationalverfassung, durch die politische Macht der Bischöfe erhielt die königliche mehr Nachdruck und Haltbarkeit, durch die Theilnahme des Clerus an den bürgerlichen Angelegenheiten kam in diese mehr Ordnung, Menschlichkeit und Gesetzlichkeit. Bischöfe waren immer noch bessere Richter, als die rohen Gothen; beugten auch jene bisweilen das Recht nach ihren Vortheilen oder Absichten, so verhinderten sie doch auch unzählige Ungerechtigkeiten. Als Landstände waren sie furchtbare Beschützer des Volkes gegen die Willkür und den Despotismus der Regenten, die jetzt noch den Fluch des Priesters mehr, als den Arm ihrer Unterthanen zu fürchten hatten, und dem Entgegenstreben einer Macht, welche sie anfänglich selbst, ihrer Sicherheit wegen, geschaffen hatten, ohne ihr eigenes Verderben zu bereiten, nicht mehr widerstehen konnten. Freye und Knechte liefsen sich bereitwillig zu kirchlichen Zwecken leiten von Männern, die selbst ihr König scheuen mufste, und wider den sie bey jenen im Falle wirklicher Bedrückungen, Recht und Gerechtigkeit fanden.

VI.

Zustand der Kunst, der Literatur und der Wissenschaften bey den Spaniern, unter Herrschaft der Gothen.

War gleich Kunstsinn und Geschmack mit dem Verfalle des Römischen Reiches gesunken, so schuf doch die allenthalben herrschende Prachtliebe unzählige Werke der Kunst, zu welchen die noch immer geachteten Denkmahle besserer Zeiten nachahmungswürdige Muster darstellten, und die längst erloschene Erfindungskraft bey Hervorbringung des Neuen ersetzten. Man darf vermuthen, daſs der Luxus der reichen Spanier sich hierin von dem Streben der übrigen Provinzen nach dem Kostbar-Künstlichen an ihren Tempeln, Häusern und Geräthschaften nicht übertreffen lieſs; daſs folglich bey jenen nicht minder als bey diesen Künstler, wie die Zeit sie geben konnte, so lange beschäftiget wurden, bis der kirchliche Fanatismus begann, sich zerstörend an ihren Vorbildern zu vergreifen. Dieſs geschah, nachdem des Theodosius barbarische Edicte wider das Heidenthum erschienen waren, besonders in Spanien, mit so wüthender Gewalt, daſs Honorius durch ein neues Gesetz die Zerstörung oder Verletzung der öffentlichen Gebäude und Sta-

tüen verbiethen mufste. Die Gothen hatten schon bey der Einnahme Roms, den Befehlen ihres Königs gemäfs, Schonung und Achtung für Kunstwerke bezeigt, und ungerecht werden ihnen in Spanien die Frevel zugerechnet, welche von verblendeten Kirchengenossen in rasendem Eifer daselbst verübt worden sind.

Viel Schönes und Kostbares hatte Alarich von den beweglichen Kunstschätzen Italiens mitgenommen; von Athaulph ward es nach Gallien gebracht, von seinen Nachfolgern früher zu Toulouse, dann zu Narbonne, endlich zu Toledo sorgfältig aufbewahret, von den Gothen oft wohlgefällig bewundert und eifersüchtig bewachet, wie die Ausbrüche ihrer Unzufriedenheit zeigten, als ihr König Sisenand die goldene Fontaine als Ersatz der Kriegskosten an Dagobert senden wollte. Auch war dieses Volk bey seiner Ankunft in Spanien nicht mehr so roh und so einfach in seinen Bedürfnissen und Wünschen, wie die alten Germanen, welche Tacitus beschreibt. Es hatte in Mösien und Thracien, unter den Oströmern verweilend, Kunst, Luxus und Pracht in allen Gestalten gesehen, und in Italien die Annehmlichkeiten, wodurch dieselben den Reiz des Lebens erhöhen, gekostet. Sein Arianischer Cultus war nicht so ärmlich und genügsam, wie der heidnische, dem ihre Väter einst im Norden ergeben waren; er forderte majestätische Tempel, bilderreiche Altäre, mit Edelstein besetzte Kelche, Patenen- und Reliquien-Behältnisse, mit Mahle-

reyen verzierte Kirchenbücher und kostbare Gehäuse zur Aufbewahrung der heiligen Schriften. Wie reich an dem allen die Gothen waren, bewies die beträchtliche Beute, welche die Franken aus dem königlichen Pallaste zu Narbonne weggetragen hatten [1]). Der übrige, bey weitem gröſsere, nach Carcassonne gerettete und dann zu Toledo aufgestellte Theil ihrer Schätze an künstlich verarbeitetem Golde, Silber, Edelsteinen und in Italien erbeuteten Kunstwerken gerieth in die Gewalt der Araber, welche unter andern einen Tisch, aus einem einzigen Stücke Smaragdfluſs, mit drey Reihen Perlen eingefaſst, und von drey hundert fünf und sechzig Füſsen aus gediegenem Golde und Edelsteinen getragen, nicht genug bewundern und preisen konnten [2]).

Kaum ist es glaublich, daſs die Könige der Gothen, so vieler Kostbarkeiten Besitzer, in der Folge der rechtgläubigen Kirche eifrige Genossen, ihres weit sinnlichern feyerlichern Cultus warme Anhänger; daſs die reichlich dotirte siebzig übersteigende Anzahl der Bischöfe des Reiches, die Wirkungen der Pracht und des Glanzes auf das Volk wohl berechnend; daſs die zahlreichen Äbte, um die Anhänglichkeit des Volkes an den Klosterstand mit den Bischöfen wetteifernd, die Künstler des Landes in Unthätigkeit

[1]) Gregorius Turon. L. III. c. 10.

[2]) Elmacin. Hist. Saracenica. L. I. c. 13. — Roderic. Toletan. Hist. Arab. c. 9.

sollten gelassen haben. Nichts erwarb jetzt schon gewisser den Ruhm der Heiligkeit, als Kirchen erbauen, Klöster stiften, Altäre schmücken, und statt eines Herzens voll der gottseligen Gesinnung, voll reiner Gefühle der Andacht, prächtige Kelche und Rauchfässer der Gottheit opfern. Dazu wurden Goldarbeiter, Mahler, Sculptoren und Baumeister in groſser Anzahl nothwendig; allein das Ideal der Schönheit war diesem Zeitalter verschwunden, kein liebliches Verschmelzen des Kräftigen mit dem Zarten war in den Werken dieser Meister mehr sichtbar, was sie an heiligen Schildereyen, Gemählden und Geräthschaften lieferten, war steife, plumpe, charakterlose Arbeit, nicht Kunsterzeugniſs; die Basiliken des kirchlichen Gottes muſste auch ihre äuſserliche Form von den Tempeln der heidnischen Gottheiten unterscheiden, sie durften bloſs durch Merkmahle des Festen, Groſsen, Erhabenen und Schauer Erweckenden sich auszeichnen. Unter den Verheerungen der Araber gingen alle Werke der Gothischen Kunst zu Grunde; nur von den Basiliken, welche die Könige Eurich, Reccared, Recesvinth, und die Bischöfe Pimenius und Bacauda erbauet hatten, auch von dem Kloster zu Agali und von der St. Georgskirche zu Cordova weiſs die Geschichte noch manches Rühmliche zu erzählen; groſs, fest und für die Ewigkeit aufgeführt, muſs die letztere gewesen seyn, da die Spanier in ihr durch drey Monathe die nachdrücklichste Belagerung der Araber aushalten, und die Feinde

erst mit dem Tode des Letzten der dahin Geflüchteten derselben sich bemächtigen konnten [3]).

Bey allem Reichthume an Hülfsmitteln, und ungeachtet mancherley Aufmunterungen, geriethen dennoch Literatur und Wissenschaften immer mehr in Verfall. Nichts half zur Läuterung und Erhebung des Geschmackes die bedeutende Menge der Bischöfe und Äbte, welche während dieses Zeitraumes in Spanien und Septimanien durch Kenntniſs der Griechischen und Römischen Literatur sich ausgezeichnet hatten; nichts, daſs der gelehrte Cäsarius, Bischof von Arles, den Gottesdienst nicht nur in Lateinischer, sondern auch in Griechischer Sprache feyern lieſs, damit der Sinn für das Studium der alten Griechischen Philosophen und Väter nicht ganz erlöschen möchte [4]); nichts, daſs die nach Spanien gebrachten Schriften der Heiligen, Hieronymus und Augustinus, wie sie selbst eine Fülle von Kenntnissen der ältern Literatur enthalten, eben so zu richtiger Erklärung der biblischen Schriften vielseititige Gelehrsamkeit forderten [5]): Orosius schrieb dennoch eine in Styl, Form und Richtung schlechte Weltgeschichte; des Dracontius Gedicht von den sechs Tagen der Schöpfung

[3]) Mariana, L. VI. c. 24. p. 247.

[4]) Hist. de Langued. L. V. 23. p. 238.

[5]) Vorzüglich Augustinus in dem Werke de Doctrina Christiana, L. II. c. 28-40.

ward selbst nach der, von Chindasvinth angeordneten und vom Bischofe Eugenius versuchten Verbesserung nicht poetisch, und die Chronik des Joannes, Abtes zu Valclara, verräth keine Spur der wissenschaftlichen Bildung, welche er zu Constantinopel durch siebzehn Jahre sich erworben hatte [6]).

An Schätzen der Gelehrsamkeit war Spanien nicht minder als an Gold und Edelsteinen reich; sie wurden durch die Codices, welche Martinus von Braga aus dem Orient, Donatus, Abt von Servi, aus Afrika, Joannes von Valclara, aus der östlichen Kaiserstadt dahin gebracht hatten, ansehnlich vermehrt; und Könige, über die Unwissenheit ihres Volkes erhaben, wie Sisebuth und Chindasvinth, scheueten keine Kosten, das Mangelnde, wo es immer aufzufinden war, herbey zu schaffen. Von dem Letztern ist bekannt, daſs Bischof Tajo auf sein Geheiſs nach Rom ziehen muſste, um von dem Papste Martinus im Nahmen des Königs die Mittheilung sämmtlicher Schriften Gregorius des Groſsen zu verlangen: der Erstere gestattete keinem gelehrten Bischofe sein Amt niederzulegen, und in die klösterliche Einsamkeit sich zurück zu ziehen; er selbst schrieb eine Legende des Bischofs und Märterers Desiderius, und eine Anzahl Lateinischer Briefe, welche von den Zeitgenossen als

[6]) S. Ildefons. de Scriptoribus c. XIII. Hisp. Illust. T. II. p. 11. — Vasaeus Chronicon. p. 680. T. I. Hisp. Illustr.

schätzbare Denkmahle seiner höhern Bildung und lichtern Einsichten aufbewahret wurden [7]).

Man erstaunet über den Reichthum der Bibliothek des heiligen Leanders, in welche dieser seinen leichtsinnigen, arbeitscheuen Bruder Isidorus eingeschlossen und zum Studieren gezwungen hatte. Nur ist zu bedauern, daſs die überall zahlreich vorhandenen Reliquien alter Kunst und Wissenschaft lediglich zu dem einen Zwecke des Kirchenthums benutzt wurden, und der Abscheu vor dem heidnischen Cultus auch auf die gediegenen, schönen und vollendeten Geistesschöpfungen der Heiden übergegangen war. Selbst wenn Bischof Ceponius Phaëtons Schicksal nicht ohne alles poetische Verdienst besang, glaubte er, erst durch bestimmte Hinweisung auf des kirchlichen Lucifers Sturz den Werth seiner Dichtung zu erhöhen [8]); und Isidorus von Sevilla, obgleich inniger als alle seine Zeitgenossen mit dem Griechischen und Römischen Genius vertraut, erachtete es dennoch für nothwendig und heilsam, in seiner Regel den Mönchen das Lesen heidnischer Schriftsteller zu verbiethen. Zum Glücke für die Nachwelt hat ihn, sich unbewuſst, ein besserer Geist geleitet, in seinen zwanzig Büchern Originum sive Etymologiarum die Begierde nach diesen verbothenen Früchten aufzureizen. Das Werk ist ein Inbegriff alles menschli-

[7]) Mariana, L. VI. c. 3 et c. 8. p. 201 et 214.

[8]) Casp. Barth, in Statii Silv. II. IV. 24. T. I. p. 227. et Thebaid. IV. 29. T. II. p. 1225.

chen Wissens und Treibens, encyclopädisch und historisch in leichter und deutlicher Schreibart dargestellt. Es war die schätzbare Arbeit während seines Gefängnisses in Leanders Bibliothek, zusammen getragen aus den dort aufbewahrten Schriften der Alten, noch lange nach ihm eine reichhaltige Fundgrube von Kenntnissen und Notizen für die Gelehrten des Mittelalters, welche, damit sich begnügend, ganze Stellen daraus zur Verzierung ihrer Werke borgten, bis sie eben dadurch aufmerksamer gemacht auf die Quellen, aus welchen es zusammen geflossen war, dieser selbst endlich habhaft zu werden sich beflissen. Wahrscheinlich hatten dem Isidorus bey der Anfertigung dieses großen und seiner übrigen kleinern Werke des Terentius Varro vierzig Bücher von menschlichen und göttlichen Alterthümern als Muster vorgelegen; blieb er aber auch weit hinter seinem Vorbilde zurück, so verdiente er doch bey seinen Zeitgenossen die Anwendung der Lobsprüche auf ihn, mit welchen Cicero Varro's rühmliches Andenken auf die Nachwelt fortgepflanzt hatte [9]).

Die meisten Bischöfe Spaniens unterhielten bey ihren Kathedralen Schulen, in welchen die, dem geistlichen Stande gewidmete Jugend in kirchlichen Kenntnissen unterrichtet wurde, aber erst Isidorus stiftete zu Sevilla ein Collegium, in dem

[9]) L. I. Quaestion. academic. — Braulio, in Hisp. illustr. T. II. p. 7.

Jünglinge, ohne eingeschränkte Rücksicht auf die Wahl ihres künftigen Standes, in allen sieben Disciplinen der Gelehrsamkeit Unterricht erhielten, wie ihn der Geist des Zeitalters geben und ertragen konnte. Die Römischen, von den Kaisern unterhaltenen Schulen waren längst in ihrem Werthe gesunken, und endlich unter Einwanderung fremder Völker völlig eingegangen. Dessen ungeachtet erhielt sich während dieses Zeitraumes unter dem Spanischen Clerus noch immer mehr Sinn für Literatur und Gelehrsamkeit, als in Italien; und die fremde Herrschaft hinderte ihn um so weniger in seinen Bestrebungen, je geneigter die Überwinder allmählich, mit den Sitten, Lastern, Gewohnheiten und dem Cultus, auch Sprache und Schrift der Besiegten annahmen. Allein durch eben diese Willfährigkeit der Gothen, Neues zu erlernen, und durch die gegenseitige Gefälligkeit der Spanier, sich ihnen verständlich zu machen, ward das Organ wissenschaftlicher Mittheilung, die ohnehin schon halb barbarische Sprache der Römer, so gänzlich verdorben, daſs die ältern, in reinerem Latein verfaſsten Schriften nur noch von kenntniſsreichern Männern, wie Martinus von Braga, Leander und Isidorus, verstanden wurden. Von den Meisten wurden Cicero's oder Quintilianus Regeln des Geschmackes unrichtig gefaſst, und aus den wissenschaftlichen Begriffen der Alten nicht selten Behauptungen heraus gefolgert, an welche diese nie gedacht hatten. Eine neue Sprache bildete sich unvermerkt und drang sich dem Umgange auf, Gothische Wörter in Menge wurden unter die Lateinischen ge-

mengt, diese mufsten neue Bildung, neue Bedeutungen annehmen, und die Bindung derselben wurde bald aus der einen, bald aus der andern Sprache entlehnt. Lange widerstrebten die gebildeten Schriftsteller, jedes neue Wort sorgfältig vermeidend, dem Eindringen dieses Sprachverderbes aus dem gemeinen Leben in die Büchersprache; allein durch den Umgang ward endlich ihr Ohr für den Wohllaut des echt Römischen verstimmt, ihr Sinn für seine Reinheit und Präcision unter der Gothischen Breitheit abgestumpft, die Würde und der Reichthum desselben ging aus ihrem Gedächtnisse verloren, und von nun an konnten auch die aufmerksamsten Gelehrten in ihren Schriften eine widrige Steifheit, ängstliche Abgemessenheit und barbarische Zierlichkeit, im Ausdrucke wie im Periodenbaue, nicht mehr vermeiden, wenn sie auch die reine Schreibart als todte Sprache mit aller Anstrengung aus Büchern erlernt hatten. Antiker Geist wehet noch in des Martinus von Braga Formula honestae vitae, und in seinem Buche de Moribus; wefswegen auch beyde im spätern Mittelalter dem Philosophen Seneca zugeschrieben wurden. Weise und fromme Lehren verkündiget das Commonitorium des Bischofs Orientius; aber ihrer Einkleidung in Hexameter und Pentameter fehlet Natur, Einfalt und Wohllaut. Gedrungen und sinnreich ist noch der Vortrag in Leanders Schriften theologischen Inhaltes, fliefsend und deutlich in Isidorus Werken vielseitiger Gelehrsamkeit, aber schon schwülstig und breit in Ildefonso's Reden, Hymnen, Erzählungen und

Abhandlungen. Bischof Tajo trug aus Sentenzen der Heiligen, Augustinus und Gregorius, ein unfruchtbares Lehrbuch der Theologie zusammen, wofür er dennoch von seinen Mitbischöfen das wahre Salz der Erde und göttliches Licht genannt wurde. Abt Valerius schrieb ein Buch über die Eitelkeit der Weisheit, womit er jedoch in Vortrag und Inhalt nur die Vergänglichkeit alles Schönen und Edeln an Gesinnungen und Ansichten bewies. Julianus, Metropolit von Toledo, selbst Jüdischer Abkunft, belehrte durch mehrere Schriften die Juden von der Ankunft Christi und von der Nichtigkeit ihrer Erwartungen, seine kirchlichen Zeitgenossen von den göttlichen Gerichten und von den Vorbedeutungen der Zukunft; beyden mag Vortrag und Inhalt seiner Schriften zur Erbauung gedient haben, für bessere Zeiten waren sie nicht geschrieben. Alle theologische Producte dieses Zeitalters bereicherten die Theologie nicht mit einer einzigen neuen Ansicht; keines der poetischen erhob sich über den niedrigen Grad versificirter Prosa, und die historischen traten nie aus den engen, dunkeln Kreisen der Chronik und der Legende, voll erdichteter Wunder, die noch einige Erfindungskraft zeigten. Doch bey aller Schlechtheit dieser Schriften, wenn sie auf neuere Zeiten bezogen werden, darf dennoch nicht verkannt werden, dafs sie den Übergang zu dem Bessern vorbereiteten, die Empfänglichkeit für geistigere Kenntnisse in rohen sinnlichen Völkern entwickelten, und wenigstens einige Übung in der Lateinischen Sprache fortdauernd unterhielten.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Untergange des Westgothischen Reiches bis zu dem Verfalle der Arabischen Herrschaft in Spanien unter den Mohaden.

J. C. 711. Sp. Aer. 749. — J. C, 1248. Sp. Aer. 1286.

I.

Reich der Araber in Spanien.

Der Sieg bey Xerez bestärkte den Grafen Julianus und den Erzbischof Oppas in dem Wahne, der sie glauben machte, die Araber kämpften als treue Bundesgenossen nur für Witiza's Söhne. Der erstere forderte den Sieger auf, unter der allgemeinen Bestürzung der Gothen und Spanier seine Vortheile zu verfolgen; der letztere zog mit Tariks Scharen vor die befestigten Städte und ermahnte sie zur Unterwerfung. Ecija, Sevilla und Cordova fielen nach hartnäckigem aber vergeblichem Widerstande. Durch das Verfahren des Eroberers in dem unterjochten Gebiethe wurden die Verräther aus ihrer Täuschung aufgeschreckt, sie konnten sich die Thorheit ihrer Erwartungen selbst nicht mehr verbergen. Julianus, an der Erreichung seiner Ab-

sichten verzweifelnd, ging in Verachtung und Vergessenheit unter [1]). Der Erzbischof blieb dem Feinde ergeben, gebunden durch die Begierde nach Rache über die Grofsen, welche seinen Bruder des Diadems beraubt und dessen Söhne von der Thronfolge ausgeschlossen hatten. Als Tarik vor Toledo zog, und die Palatinen von Ruderichs Partey der Wuth der Verheerer durch die Flucht entrinnen wollten, liefs sie Oppas von einem Haufen Arabischer Reiter verfolgen, gefangen nehmen und enthaupten.

Die Nachrichten von Tariks glücklichen Fortsckritten erweckten Muza's Eifersucht; mit dem Vorsatze, jenem den Ruhm der Eroberung Spaniens zu entreifsen, setzte Afrika's Statthalter an der
J. C. 712. Spitze von zehn tausend Arabern und acht tausend
Span. Aera 750. Afrikanern nach Spanien über. Hier vereinigte er sich mit Tariks Truppen, und theilte seine gesammte Kriegsmacht in drey Heere, wovon das eine unter Anführung seines Sohnes Abdalaziz die Provinzen am mittelländischen Meere sich unterwerfen, das andere die Gegenden am Ocean bezwingen sollte; mit dem dritten, in welchem Tarik als Unterfeldherr diente, zog er selbst aus, um die in-

[1]) Nach dem Berichte des Rodericus Toletanus, waren später Witiza's Söhne und Julianus dem Muza einer Verrätherey verdächtig geworden, wefswegen dieser das mit ihnen geschlossene Bündnifs aufhob und sie hinrichten liefs: eos pariter pactis et capitibus et vita privavit. De rebus Hispaniae L. IV. c. 4. Hisp. Illustr. T. II. p. 71.

nern Provinzen des Landes zu erobern. Die meisten Städte ergaben sich ohne langwierige Vertheidigung, weil den Einwohnern von den Arabern freye Ausübung ihres Cultus, Beybehaltung ihrer Gewohnheiten und Gesetze, Verwaltung der Gerechtigkeit durch Grafen oder Richter aus ihrem Mittel, keine Erhöhung des an die Gothischen Könige bezahlten Tributes versichert, und auch durch schriftliche Verträge bestätiget worden war. Bürgern, welche unter diesen Bedingungen sich dem Eroberer nicht unterwerfen wollten, ward die Freyheit gestattet, mit ihrer Habe auszuwandern. Dieser bedienten sich viele, und die Frömmern nahmen auch die Leichname oder Reliquien ihrer Heiligen mit sich, unter deren Schutz sie in den Gebirgen Asturiens und Biscaya's sichere Zufluchtsstätte zu finden hofften.

Bis auf diese Gebirge hatten die zwey Heere ganz Spanien in nicht vollen zwey Jahren unterjocht, obgleich die zwey vorzüglichsten Feldherren, Muza und Tarik, beyde eben so raubsüchtig als tapfer, über die erbeuteten Schätze in immerwährendem Streite begriffen waren. Die Klagen des letztern über die Mifshandlungen, welche er von Muza hatte erdulden müssen, und die Beschwerden der Spanier über die von beyden verübten Grausamkeiten und Verletzungen heilig beschworener Verträge J. C. 714. fanden zu Damasko geneigtes Gehör, und bewogen Span. Aera 752. den gerechten Khaliphen Walid, die verhafsten Tyrannen zurück zu rufen.

Abdalaziz, Muza's Sohn, erhielt die Statthalterschaft in Spanien. Er begann seine Verwaltung mit Bereisung und Beschreibung des Landes, um den Tribut der Einwohner nach einem billigen Maſsstabe zu bestimmen. Mehrere zerstörte Städte lieſs er wieder herstellen, einige neue erbauen. Auf seine Einladung kamen zahlreiche Caravanen Araber aus Afrika, Syrien und Yemen nach Spanien, um seine Heermacht zu verstärken, die wüstliegenden, von Gothen und Spaniern verlassenen Plätze zu bevölkern und urbar zu machen. Die Unzufriedenheit der Moslemin über seine Vermählung mit der Königinn Egilone, Ruderichs Witwe, über seine Begünstigung der Eingebornen, und über seine Annahme Gothischer Gebräuche, wahrschein-
J. C. 717. Span. Aera 755. lich auch geheime Befehle des Khaliphen Suleiman, dem Muza's Familie ein Gräuel war, fanden bereitwillige Diener, die ihn zu Sevilla ermordeten.

Sein Nachfolger Alahor wählte Cordova zu seinem Wohnsitze, und machte seine Verwaltung den Spaniern beliebt, indem er sie nicht nur in den Besitz ihrer Güter wieder einsetzte, sondern auch die Araber zwang, ihnen Alles zurück zu stellen, was ihnen gewaltsam war entrissen worden. Das Kriegsglück war ihm nicht günstig; auf Suleimans Befehl sollte er auch Septimanien, als eine zum Gothischen Reiche gehörige Provinz, erobern; aber alle seine Feldzüge und Anstrengungen verfehlten bey dem tapfern Widerstande der Einwohner den erwünſchten Erfolg, er muſste über die

Pyrenäen zurück, und mit der Unterwerfung Arra-
goniens und Cataluñas, wo die Herrschaft der Ara-
ber noch nicht befestigt war, sich begnügen. Eben
so wenig vermochte sein Unterfeldherr Alchaman
gegen die flüchtig gewordenen Gothen, welche sich
in dem Asturischen Gebirge gesammelt und zu
feindlichen Unternehmungen gerüstet hatten. Un-
weit der Höhle Covadonga verlor er die Schlacht, er J. C. 718.
selbst fiel im Kampfe mit zwanzig tausend Arabern; Span. Aera 756.
der Erzbischof Oppas, von den Gothen gefangen
genommen, mufste seine Verrätherey und die Schän-
dung seiner Priesterwürde mit dem Tode büfsen.

Alahor ward zurück berufen, und statt seiner J. C. 719.
Zama zu Spaniens Verwaltung abgeordnet. Das Span. Aera 757.
Gefühl seiner Kraft und die Begierde nach Ruhm
trieben ihn sogleich nach Septimanien. Der Wider-
stand der Städte Elne, Carcassonne, Narbonne und
Nimes wurde bald von ihm bezwungen, die ganze
Provinz war in seiner Gewalt. Allein damit nicht
zufrieden, führte er seine Mannschaft vor Toulouse,
wo er von dem Fränkischen Herzoge Eudes geschla- J. C. 720.
gen, getödtet, und der gröfste Theil seines Heeres Span. Aera 758.
aufgerieben wurde.

Nicht glücklicher gegen die Franken war sein
Nachfolger Ambiza; und von den folgenden zehn
Statthaltern liefs Einigen der Argwohn der Khaliphen J. C. 726 — 755.
nicht genug Zeit, um sich durch merkwürdige Tha- Span. Aera
ten auszuzeichnen, Andere waren nur auf ihre Be- 764 — 793.
reicherung bedacht, Mehrere hatten zu thun, um
die Meutereyen ihrer mächtigen Nebenbuhler und

die Empörungen ihres eigenen Volkes zu dämpfen; und wenn die Beherztern ihre Heere, um sie in Unterthänigkeit, Zucht und Übung zu erhalten, nach Gallien zu Fehdschaften ausführten, wurden sie nach blutigen Niederlagen unter der Tapferkeit der Franken über die Pyrenäen zurück getrieben, und von ihren eigenen, mit der schlechten Beute unzufriedenen Kriegern abgesetzt oder ermordet [2]).

Die bey Barbaren ohnehin schwachen Bande der Ordnung waren aufgelöst, der Koran, nur eine Secte, keine feste Staatsgewalt begründend, konnte den Mangel eines bürgerlichen und militärischen Codex nicht ersetzen; der Augenblick der Losreifsung Spaniens von dem Syrischen Khaliphat rückte immer näher heran. Schon der Khaliph Yezid hatte sie vorbereitet, indem er seinen Stellvertretern in Mauretanien Macht ertheilte, Statthalter in Spanien zu ernennen und abzusetzen. Sogleich ward diese Macht in den Händen derselben zum Erwerbsmittel ungeheurer Reichthümer. Keinen, den sie dahin befördert hatten, liefsen sie lange auf seinem, mit Geld oder durch Verbrechen erkauften Platze; wefswegen jeder sich mehr bestrebte, durch

[2]) Lucas Tudens. Chronicon. Hisp. Illustr. T. III. p. 71-73. — Rodericus Tolet. de reb. Hispan. Lib. III. c. 23. 24. Lib. IV. c. 2. Idem. Histor. Arab. c. 11. 13-18. — Histoire de Languedoc. T. I. p. 389-405. — Ferreras, Th. IV. §§. 42-139. Bd. 2. S. 518-563. — Cardonne Geschichte von Africa und Spanien unter der Herrschaft der Araber, übers. von Fäsi, S. 45-68.

seine Verwaltung die Provinz zu erschöpfen, als Gerechtigkeit und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Oberherren zu Damasko fühlten in der Verminderung ihrer Einkünfte das Verderbliche dieser Einrichtung; aber sie waren zu entfernt und zu ohnmächtig, dem Übel abzuhelfen: eine wichtige Revolution in dem Khaliphat selbst machte demselben jetzt ein Ende, und befreyete Spanien von seinen Unterdrückern.

Die Idee von der nothwendigen Einheit der Hierarchie und des Staates in der Weltregierung, nur dunkel dem Geiste Mohamed's vorschwebend, verleitete ihn zu dem Miſsgriffe, die Bestimmung bürgerlicher Rechte und Pflichten zu religiösen Vorschriften zu erheben, und die hierarchische und weltliche Gewalt in seiner Person zu verbinden. Schon diese Vereinigung würde ihn zurück gehalten haben, das von ihm gestiftete Reich der Gläubigen zu einem Erbreiche zu machen, hätte er auch wirklich männliche Erben hinterlassen. Nicht einmahl einen Nachfolger in seiner Gewalt wollte er ernennen; die Wahl der Gläubigen sollte jedes Mahl den Würdigen erforschen und erheben, in welchem das Leben seines Geistes jene innigste Einheit immer deutlicher offenbaren könnte.

Allein der Erhabene ward von seinen Vertrauten, Freunden und Anhängern eben so wenig als von seinen Feinden begriffen und verstanden; Raub- und Vergröſserungssucht unter Proselyteneifer ohne alle Religiosität verhüllt, und dadurch nothwendig

gewordene kriegerische Rücksichten bestimmten die Wahl seiner Nachfolger. Diese glaubten sich von dem Geiste ihres verklärten Sehers durchdrungen, wähnten Hierarchie und Staat in sich vereinigt darzustellen, sobald sie als Khaliphen, Stellvertreter des Gesandten Gottes, begrüſset wurden, dem Volke vorbetheten, und dann zurück gezogen, in andächtigen Betrachtungen über den göttlichen Koran die Zeit ihrer Verwaltung verlebten, während ihre Heerscharen, entweder mit Feuer und Schwert die Offenbarungen des Propheten überall verkündigten, oder wüthend einander selbst aufrieben. So gelang es denn auch dem Geschlechte der schlecht bekehrten und freyer denkenden Omaijaden, neun und zwanzig Jahre
J. C. 661. nach dem Tode Mohamed's, seiner Familie, den Haschemiten, durch Meineid, Aufruhr und Mord die Khaliphenwürde zu entreiſsen. Sie behaupteten
J. C. 661 – 750. sich in dem Besitze derselben neun und achtzig Jahre durch eben diese Mittel, und begünstigt durch die Folgen des Hasses, womit zwey Haschemitische Stämme, die Abbassiden und Aliden, sich gegenseitig verfolgten.

Jetzt aber bemächtigte sich der Abbasside Abul Abbas der Herrschaft, und verübte sowohl an dem ihm widerstrebenden Stamme der Aliden, als auch an dem verdrängten Geschlechte der Omaijaden die schrecklichsten Grausamkeiten; sechs hundert tausend Abkömmlinge des letztern fielen bloſs auf Eines seiner Feldherren Befehl unter dem Henkerbeile. Diesem gräulichen Gemetzel

entrann der edle Omaijade **Abdorrahman** unter
unzähligen Gefahren durch die Flucht. In Asien
nirgends mehr sicher, ging er nach Afrika zu den J. C. 665.
Miknes, einem der mächtigsten Stämme der Ber-
bers, eingeborne Mauretanier, seit neunzig Jahren J. C. 707.
Bekenner des Islams, und seit acht und vierzig Jah-
ren zinsbare, aber stets aufrührische Unterthanen
der Araber. Von dort aus erhielten die in Spanien
überaus zahlreichen **Omaijaden** Kunde von sei-
nem Aufenthalte. Ihr Statthalter **Jusef** hatte sich
für die Partey der Abbassiden erklärt, deren Ober-
herrschaft für rechtmäſsig anzuerkennen die Spani-
schen Araber sich weigerten. Ihre Gesandten er-
schienen vor **Abdorrahman**, gelobten ihm,
Nahmens ihrer Sender und des ganzen Volkes, Er-
gebenheit, Treue und Waffenbeystand, um die vom
Khaliphat völlig unabhängige Herrschaft über Spa-
nien für ihn und seine Nachkommen zu erkämpfen.

Abdorrahman folgte ihrem Rufe, und lan- J. C.
dete in Spanien. Mit Freuden huldigten ihm so- 755 — 788. Span. Aera
gleich die Städte Malaga, Sidonia und Sevilla, als 793 — 826.
ihrem Oberherrn. An der Spitze ihrer zahlreichen
und tapfern Einwohner zog er ungesäumt vor Cor-
dova, um durch die Einnahme dieser Stadt und
durch Bezwingung des Abbassidischen Statthalters
die Gültigkeit seiner Ansprüche zu bewähren, und
die Araber zu allgemeinem Abfalle von der neuen
Dynastie aufzureizen. **Jusef**, der mit seiner gan-
zen Macht sich ihm widersetzen wollte, ward ge-
schlagen und gezwungen, nach Merida zu fliehen.

Aber auch dort, wie hernach zu Granada, ereilte ihn das Schwert des Siegers. Er gelobte diesem Unterwerfung, wofür ihm vergönnet wurde, zu Cordova macht- und amtlos in ruhiger Zurückgezogenheit zu leben. Unerträglich war dieser Zustand dem, der ehemahls unumschränkt geherrscht hatte. Jusef entfloh und raffte ein Heer von zwanzig tausend Mann zusammen. Abdorrahman zerstreuete es, sein Anführer rettete sich nach Toledo, auf die früher ihm bezeigte Ergebenheit der Einwohner vertrauend. Doch dem Unglücke fehlte von je her Freundschaft und Anhang; die Toletaner fürchteten die Rache des Siegers, um sie von sich abzuwenden, führten sie ihren verfolgten Schutzgenossen zum Tode, und sandten sein blutiges Haupt dem furchtbaren Gebiether, der nun auch Jusef's Sohn, ihm als Geifsel übergeben, und
J. C. 778. Jusef's einsichtsvollen Vertrauten, Samouih, hin-
Span. Aera 816. richten, und um Schrecken zu verbreiten, die Köpfe der Getödteten auf Cordova's Mauern aufstecken liefs.

Das ganze Arabische Spanien unterwarf sich nun Abdorrahmans Herrschaft; dessen ungeachtet durfte er während seiner drey und dreyfsigjährigen Regierung die Waffen nie ruhen lassen. Alle Eigenschaften eines grofsen Regenten waren in ihm vereiniget, er wäre im Stande gewesen, das Reich der Araber in Spanien für viele Jahrhunderte unerschütterlich fest zu gründen; allein er hatte ohne Unterlafs gegen Empörungen zu kämpfen, welche theils von Jusef's Söhnen, Verwandten und

Anhängern, theils von dem Khaliphen Almansur vom Orient aus wider ihn erweckt, und immer von den Städten Sevilla und Toledo thätig waren unterstützt worden. Acht Mahl mufste er an der Spitze seiner Heere zur Vertilgung der Verwegenen ausziehen, welche hinter einander, durch kein warnendes Beyspiel ihrer Vorfahren zurück geschreckt, seine Klugheit, Entschlossenheit und Kriegserfahrenheit durch blofse Kühnheit zu besiegen gehofft hatten. Als Jusef's Söhne, Ibn al Arabi und Abjatar, jener in Saragossa, dieser in Huesca, von Abdorrahman zu Statthaltern über Arragon und Cataluña eingesetzt, das Vertrauen ihres edelmüthigen Beförderers mit Aufruhr vergeltend, Carl dem Grofsen bis Paderborn nachgezogen waren, und unter Bedingung seines Schutzes für seine Vasallen sich erkläret hatten, sammelte dieser ein zahlreiches Heer, dessen einen Theil er selbst durch Gascogne und Navarra über die Pyrenäen nach Arragon führte, den andern durch Rousillon nach Cataluña einfallen hiefs. Mit jubelnder Freude ward er und seine Mannschaft von den aufrührischen Arabern, wie von den bedrängten Spaniern, empfangen, und sogar Abdorrahman liefs ihn ungehindert vorschreiten, seine treuen Gränztruppen schlagen, Pampeluna und Saragossa, deren Besatzungen Widerstand leisteten, erobern, die Huldigung der Arabischen Stadthalter zu Barcelona und Girona annehmen, endlich das ganze Land zwischen dem

Ebro und den Pyrenäen als eroberte Provinz behandeln. Er sah voraus, dafs Carl keine Fränkische Besatzung zurück lassen könnte, und nach drey Jahren, während derselbe mit den aufrührischen Sachsen in Krieg verflochten war, brachte Abdorrahman ohne grofse Anstrengung ganz Arragon und Cataluña wieder unter seine Bothmäfsigkeit. Er starb im sechzigsten Jahre seines ruhmvollen Lebens [3]).

J. C. 788 – 796. Span. Aera 826 – 834. Seinem Sohne Haccham wurde sogleich von allen Ständen gehuldigt und nach der Sitte des Volkes die Tapete untergebreitet. Sein Vater hatte ihn von seiner viel versprechenden Jugend an zum Nachfolger bestimmt, und seinen ältern Brüdern, Abdullah und Suleiman, zum Gegenstande der Eifersucht, nicht der Nacheiferung erhoben. Der letztere war Statthalter von Toledo, der erstere lebte zu Cordova an Haccham's glänzendem Hofe, von seinem Bruder mit Ehren und Vorzügen überhäuft, um ihn für den Verlust der Herrschaft, die doch nur Einem zufallen konnte, zu entschädigen. Jener steckte zuerst die Fahne der Empörung auf; dieser entfloh aus Cordova, und vereinigte sich zu Toledo mit seinem Bruder. Haccham's Klugheit und seines Feldherrn Abdulmelek Tapferkeit dämpfte den Aufruhr. Abdullah söhnte sich mit dem Khaliphen aus; der überall verfolgte und geschlagene

[3]) Roderic. Tolet. Hist. Arab. c. 18. — Elmacin. Hist. Saracen. L. II. c. 2 et 13. — Hist. de Languedoc T. I. pp. 414-416. 424. 425. 429. — Card. l. c. S. 84 ff.

Suleiman sah sich endlich nothgedrungen, seine Ansprüche auf die höchste Gewalt für sechzig tausend Goldstücke aufzugeben, und nach Afrika sich einzuschiffen.

Eben so schnell brachte Haccham die übrigen Parteyen, welche sich zu Barcellona und Tortosa wider ihn erhoben hatten, zur Unterwürfigkeit, und nun sandte er seinen Feldherrn Abdulvahed mit einer zahlreichen Mannschaft in das Narbonnesische Gallien. Nachdem dieser das Heer der Franken daselbst bey nahe ganz aufgerieben, Städte zerstöret und ungeheure Schätze zurück gebracht hatte, versuchte er zwey Feldzüge wider die Spanier in Galäcien. In dem ersten erlitt er eine schreckliche Niederlage, in dem zweyten wurden die Spanier, ungeachtet der ausdauerndesten Tapferkeit, so empfindlich geschlagen, daſs ihn nur ein Aufstand der Berbern und der gleichzeitige Verlust einer Schlacht der Araber an die Spanier in Asturien zurück halten konnte, seine Vortheile von dieser Seite zu verfolgen.

Haccham hatte nur neun und dreyſsig Jahre gelebt, und acht Jahre geherrscht. Er liebte den Krieg, doch gern überlieſs er die Lorbern seinen Heerführern, und widmete würdiger seine Zeit der Verwaltung der Gerechtigkeit und der Beförderung des Wohlstandes seiner Unterthanen. Schmeicheley verabscheuend, war er der Wahrheit und Freymüthigkeit Freund. Scharfblick und Klugheit machte ihm Argwohn und Miſstrauen entbehrlich, er

wufste die ihm gefährlichen oder widerstrebenden Kräfte zu würdigen, Umstände zu schaffen, zu benutzen oder zu beherrschen [4]).

J. C. 796 – 822. Span. Aera 854 – 860.

Abulassi, seinen ältesten Sohn und Nachfolger, drängte noch mehr als seine Vorfahren die Begierde nach Siegen über die Spanier im Norden; aber sie erlosch unter den gefährlichen Unruhen, welche ihn im Innern seines Reiches durch sechs und zwanzig Jahre beschäftigten. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung setzten sich einige Städte Arragoniens in Aufruhr, und Toledo kündigte ihm die Unterthänigkeit auf. Die Bürger dieser Stadt hielten eine langwierige, strenge Belagerung aus, als sie aber die Qualen des Hungers nicht mehr ertragen konnten, opferten sie den Urheber der Empörung auf, und sandten sein Haupt nach Cordova, um den König zu besänftigen. Bald hernach rüsteten sich seines Vaters Brüder, Abdullah und Suleiman, wider ihn, um sich des Reiches zu bemächtigen. Abulassi bewies sich durch Wunder der Tapferkeit desselben würdig; nach zweytägiger, von beyden Seiten mit Wuth und Hartnäckigkeit gefochtener Schlacht entrannen die Brüder unter den Flüchtlingen ihres zerstreuten Heeres, der Eine nach Valencia, der Andere in unzugängliche Gebirge. Suleiman, Abdorrahman's würdiger Sohn, ward vom Unglücke nicht gebeugt; mit einer neu ange-

[4]) Roderic. Tolet. l. c. — Hist. de Langued. Liv. I. p. 453. — Cardonne l. c. S. 100. ff.

worbenen Mannschaft zog er vor Huesca, und eine dritte Niederlage trieb ihn zurück in seine verborgene Zufluchtsstätte. Nach zwey Jahren forderte er mit neuen Scharen seinen unüberwindlichen Neffen zum Kampfe heraus; dieser schlug ihn, die Verfechter seiner Ansprüche blieben todt auf dem Schlachtfelde. Suleiman floh verkleidet gegen Merida, ward aber unter Weges erkannt, verhaftet, dem Könige überliefert, und auf dessen Geheiſs enthauptet. Abdullah, von dem Schicksale seines Bruders erschreckt, legte seine Waffen dem Sieger zu Füſsen, und übergab ihm seine zwey Söhne als Bürgen für seine Treue. Abulassi wies ihm beträchtliche Einkünfte an, und um das Band der Eintracht enger zu knüpfen, vermählte er seine Schwester mit dem ältesten Sohne seines Oheims.

Kaum war Abulassi gegen seine Verwandten gesichert, so zettelten die Toletaner neue Verschwörungen an. Der König verbarg seinen Zorn, um die Meuterey desto gewisser und kräftiger zu vernichten. Zur Ausführung seines listigen Anschlages sandte er den ihm getreuen, bey den Toletanern beliebten Amruz als Statthalter dahin. Dieser heuchelte thätige Theilnahme an der Sache der Unzufriedenen. Auf sein Anrathen wurde, zu besserer Befestigung der Stadt, mit gröſster Eile und Anstrengung eine neue Cittadelle erbauet; unterdessen lieſs der König allenthalben das Gerücht von einer gewaltigen Rüstung der nördlichen Spanier verbreiten, und seinen Sohn Abdorrahman mit auser-

lesener Mannschaft ausziehen. Unter dem Vorwande, die Spanier hätten bey dem Anblicke seiner Scharen die Flucht ergriffen, kehrte er um, und zeigte sich in Toledo's Nähe. Amruz fand es nöthig, in Begleitung der vornehmsten Bürger den Königssohn zu begrüfsen; dessen angenommene Leutseligkeit und des Statthalters Antrag bewog die Bürger, Abdorrahman, der als vierzehnjähriger Jüngling ihnen gar nicht gefährlich schien, in die Cittadelle einzuladen. Er folgte, begleitet von den ersten Führern des Heeres und einigen Haufen seiner Krieger. Am folgenden Tage wurden die Häupter des Volkes und die angesehensten Bürger, welche die Empörung geleitet hatten, zu einem königlichen Gastmahle berufen, bey ihrem Eintritte in das Innere der Cittadelle von den ausgestellten Soldaten mit Dolchen ermordet, und in den zu dieser Absicht angelegten Graben geworfen. Der Sturz der Häupter weckte die Rotte der Meuterer zur Pflicht, ihr Flehen um Gnade und Schonung ward erhört.

Durch ähnliche List wurde bald hernach eine gefährlicher angelegte Verschwörung der Bürger von Cordova, die den König hafsten, weil er dem Verbothe des Korans zuwider Wein trank, gedämpft. Abdorrahman's jüngster Sohn, Mohamed Casens lebte friedlich und eingezogen unter ihnen; ihm bothen sie die Königswürde an, und nachdem sie, durch seine künstliche Verstellung getäuscht, ihm das Verzeichnifs der vornehmsten Mitverschwornen überreicht hatten, legte er es dem Könige seinem

nem Neffen vor, auf dessen Geheiſs in der folgenden Nacht zwey und siebzig der ersten Bürger Cordova's auf ihrem Lager erwürgt wurden. Furchtbarer brach daselbst das Feuer der Empörung aus, während Abulassi die von Esfah, Abdullah's Sohne, in Aufruhr gesetzte Stadt Merida züchtigte. Alle Hinrichtungen der aufgegriffenen Rebellen verstärkten nur die allgemeine Erbitterung; am verwegensten wütheten die Bewohner der Vorstadt, auf ihre Anzahl und auf ihre Reichthümer vertrauend. Die königliche Leibwache, wider sie abgeordnet, wurde zurück getrieben, der König selbst muſste den Kampf mit seinen Unterthanen wagen, ihr verzweifelter Widerstand trotzte seiner Tapferkeit und Gewandtheit. Um sie in Unordnung und Verwirrung zu setzen, lieſs er eiligst die Vorstadt von allen Seiten in Brand stecken. Da verlieſsen die Aufrührer haufenweise den Kampfplatz, um aus den brennenden Häusern ihre Schätze zu retten. Abulassi's Krieger verfolgten sie. Drey ganzer Stunden dauerte das Brennen und Morden. Sein Feldherr Abdulkerim bath um Gnade für die Verbrecher, der König gewährte sie; aber alle Bewohner der Vorstadt muſsten in drey Tagen, unter Strafe des Stranges, Cordova's Gebieth für immer verlassen, und um ihnen jede Hoffnung zur Rückkehr zu benehmen, lieſs er ihre von Flammen halb zerstörten Häuser niederreiſsen.

Hiermit war endlich die Neigung mehrerer Städte zum Aufruhr erstickt, und im Innern des Reiches die Ruhe wieder hergestellt. Abulassi

rüstete sich nun zur Wiedereroberung dessen, was während dieser Zerrüttungen im Innern, theils die Spanier im Norden, theils die Franken jenseits des Ebro seiner Herrschaft entrissen hatten; allein der Tod unterbrach seine Unternehmungen. Seine Feinde verloren an ihm einen gefährlichen Gegner, Künste und Wissenschaften einen groſsmüthigen Beförderer [5]).

J. C. 822 — 852. Span. Aera 860 — 890.

Abdorrahman II, Abulassi's erstgeborner Sohn, wurde von allen Ständen des Reiches als König erkannt und seiner Thaten wegen mit dem Beynahmen El-Muzaffer, der Siegreiche, beehrt; denn sechzehn Jahre muſste er gegen die empörten Städte Toledo und Merida kämpfen und siegen. In den folgenden sechs Jahren kehrte er mit ungleichem Glücke seine Waffen gegen die Spanier in Norden; unterdessen waren die Normänner nach Gallien eingefallen, und hatten sich in Neustrien, von nun an Normandie genannt, fest gesetzt. Ihre Flotten kreuzten an Spaniens Küsten, landeten endlich, zerstörten die Städte Lissabon, Cadiz, Sidonia, belagerten Sevilla, wurden geschlagen, und gingen, mit dem Raube von Spanien beladen, wieder an Bort, ohne daſs Abdorrahman einen entscheidenden Sieg über sie erfechten konnte. In den letztern acht Jahren seiner Regierung verminderten seinen Ruhm die von den nördlichen Spaniern erlit-

5) Roderic. Tolet. l. c. c. 21. 24. — Cardonne l. c. S. 103. ff.

tenen Niederlagen; dagegen hatte er die Freude, zu Cordova eine Gesandtschaft des Griechischen Kaisers Theophilus zu empfangen, und durch den Schlufs eines von dem Kaiser verlangten Bündnisses gegen das Khaliphat der Abbassiden vortheilhafte Handelsverhältnisse für seine Unterthanen einzuleiten. Die Augenblicke, welche ihm die öffentlichen Angelegenheiten übrig liefsen, waren dem vertrauten Umgange mit Dichtern und Philosophen gewidmet; sie waren die einzigen, die seinen Hintritt mit aufrichtigem Herzen bedauerten: denn unter seinen drey nächsten Nachfolgern, Mohamed, Almonder und Abdullah waren Kunst und Wissenschaften gar sehr an Werth gesunken. J. C 838. Span. Aera 876.

Der Erste kämpfte drey und dreyfsig, der Andere zwey, der letzte fünf und zwanzig Jahre mit erfolgloser Klugheit und Tapferkeit wider die nördlichen Spanier, wider aufrührische Städte und wider herrschsüchtige Statthalter, denen Reichthum, Luxus und das Gefühl eigener Kraft sogar den Schein der Abhängigkeit von dem Gebiether zu Cordova unerträglich gemacht hatten. J. C. 852 — 912. Span. Aera 890 — 950.

Die Erwägung der häufigen Unglücksfälle, unter welchen während Abdullah's Regierung der Wohlstand des Reiches in grofsen Verfall gerathen war, und die Besorgnifs, dafs seinen Sohn das Glück nicht besser begünstigen möchte, leiteten die Wahl auf Mahomed's Sohn, Abdorrahman III, der Geist und Kraft genug zu besitzen schien; um die Mächtigen des Reiches in Ehrfurcht zu erhalten, die J. C. 912 — 961. Span. Aera 950 — 999.

getrennten Parteyen für die Wohlfahrt des Ganzen zu einigen, die empörten Städte zum Gehorsam zu bringen, und der unter seinen Vorfahren so stark verdunkelten Majestät neuen Glanz und Verehrung zu verschaffen. Viel wurde von dem drey und zwanzigjährigen Könige erwartet, wozu so Viele mitwirken sollten und es nicht thaten; aber auch ohne ihre Mitwirkung leistete er Vieles, bloſs von seinem Groſssinne und seiner Staatsweisheit unterstützt. Das Vorurtheil des Volkes für prächtige Titel benutzend, nannte er sich gleich im Anfange seiner Regierung: Vertheidiger des göttlichen Gesetzes und Fürst der wahren Gläubigen (Emir-Amumenin), woraus durch Verstümmelung Miramolin ward. Diese ehrwürdigen Titel waren für Tausende zugleich Aufruf und Antrieb zur Verstärkung der Heerscharen, welche er wider den Rebellen Ommer und wider die nördlichen Spanier auszuführen beschlossen hatte. Jenem war noch unter Abdullah's Regierung ein beträchtliches Gebieth des Arabischen Reiches unterthänig geworden, jetzt wollte er sich mit einer Kriegsmacht von zwanzig tausend Mann in dem Besitze desselben gegen den neuen Regenten behaupten. Ein mörderisches Treffen, in dem die fechtenden Parteyen sich gegenseitig Schonung und Gnade versagten, entschied den Sieg für Abdorrahman, dessen rächendem Schwerte Ommer nur durch die eilfertigste Flucht entrinnen konnte. Die Fehdschaften zwischen ihm und den Spaniern im Norden

hatten weder für den einen noch für den andern Theil entscheidenden Erfolg; beyde hielten sich für Sieger und benutzten ihre erfochtenen Vortheile nur zu gegenseitiger Schwächung durch Raub und Verheerung.

Durch zehn Jahre befehdeten die unter sich entzweyeten Spanier einander selbst mit verderblicher Wuth; und erst im neunzehnten Jahre seiner Regierung schärften sie von neuem ihre Waffen wider ihn. Sie nahmen Madrid mit Sturm weg und liefsen die Stadtmauern schleifen. Saragossa wurde von ihnen belagert und dem Arabischen Statthalter der Friede nur unter der schimpflichen Bedingung eines jährlichen Tributes gewährt. Zu seinem gröfsten Nachtheile brach Abdorrahman den entehrenden Vertrag; bey Simancas erlitt er einen Verlust von dreyfsig tausend seiner Tapfern, und er selbst entkam nur mit zwanzig Reitern der Gefangenschaft, weil die Spanier sich begieriger nach der Beute als nach dem Könige bezeigten.

Eben so unglücklich fochten die Araber eilf Jahre darauf bey Talavera und später in Castilla; Reichthum, Weichlichkeit und Schwelgerey hatten sie schon unfähig gemacht, durch ausdauernden Muth die Kunst ihrer Feldherren zu unterstützen, wefswegen auch Abdorrahman in den letztern Jahren kluge Unterhandlungen dem stets für ihn ungünstig ausgefallenen Waffenloose bereitwillig vorzog. Gern erneuerte er auch das von Theophilus früher geschlossene Bündnifs wider die Abbassiden im

Orient mit dem Griechischen Kaiser Constantinus IX, der die fortschreitende Vergröſserung derselben durch die Waffen der Omaijaden aufzuhalten hoffte; doch hatte das Bündniſs von Seiten Abdorrahman's keinen weitern Erfolg, als daſs die Byzantinische Gesandtschaft mit auſserordentlicher Pracht zu Cordova empfangen, die kaiserlichen Geschenke erwiedert und die Handelsvortheile der Spanischen Araber im Orient fester begründet wurden.

Abdorrahman starb gebeugt von Alter und von Arbeit für seines Volkes Wohlfahrt; von seiner weisen Gesinnung in Würdigung menschlicher Dinge zeuget das schriftlich von ihm hinterlassene Bekenntniſs: „Ich habe funfzig Jahre regiert, gefürchtet von meinen Feinden, geehrt von meinen Bundesgenossen. Ehre, Gewalt, Reichthum und Vergnügen standen meinem Winke zu Gebothe; nichts mangelte mir zu scheinbarer Glückseligkeit. Von dem Tage meiner Thronbesteigung habe ich die Tage reiner und echter Zufriedenheit aufgezeichnet, es sind ihrer vierzehn. Sterbliche, bedenkt wie nichtig die Welt sey, und wie unbefriedigend Alles, was sie darbiethet!"

J. C. 961 — 976. Span. Aera 999 — 1014.

In Frieden, Ordnung und Wohlstand hinterlieſs er das Reich seinem Sohne Haccham, dem die Groſsen mit dem Volke achtungsvoll huldigten, und kein mächtiger Aufrührer in den funfzehn Jahren seiner weisen Regierung den Besitz der Herrschaft streitig machte. Auch von den nördlichen Spaniern blieb er unangefochten, und für ihn hatten die edeln

Früchte des Friedens vor den blutbefleckten Lorbern des Eroberers überwiegenden Reiz. Er beherrschte sein Volk mit Milde und Gerechtigkeit. Mit ungeheuern Kosten vermehrte er aus verschiedenen Ländern den ansehnlichen Bücherschatz zu Cordova; sein ganzes Leben war zwischen seine Regentenpflichten und die Weihestunden der Wissenschaften getheilt, Wollust und Schwelgerey hatten keinen Theil daran. Ein plötzlicher Tod entrifs ihn in einem Alter von drey und sechzig Jahren der Liebe und dem Glücke der Seinigen, als sein einziger Sohn Hissem ohne erfreuliche Zeichen von Anlagen und Talent das eilfte Jahr erreicht hatte [6]).

Die allgemeine Verehrung für den Vater liefs das Erbrecht des Sohnes ohne Widerspruch gelten, besonders da durch den Willen des erstern der allgemein geachtete Alchagib (Major Domus) Mohamed Almanzor zum Vormund und Reichsverweser eingesetzt war. Mit unumschränkter Gewalt und wohl verdientem Ruhme beherrschte dieser durch sechs und zwanzig Jahre das Reich; denn der in Weichlichkeit und Üppigkeit aufgewachsene Hissem war auch in seinem vollen Alter noch unmündig am Geiste. Um den Feinden der Ruhe, Zucht und Ordnung alle Wege zu verderblicher Benutzung seiner Schwachheit und Unfähigkeit abzuschneiden, entliefs ihn Almanzor keinen Augenblick seiner Wachsamkeit; Niemanden als den Vertrauten des Reichsverwesers ward der Zutritt zu ihm gestattet.

J. C. 976 - 1014. Span. Aera 1014-1052.

[6]) Roderic. Tolet. l. c. — Cardonne l. c. S. 161.

Nur durch die äufsern Zeichen der königlichen Macht war er dem Volke bekannt, sein Bildnifs ward auf die Münzen geprägt, sein Nahme bey den öffentlichen Gebethen zuerst genannt, jeder Befehl in seinem Nahmen ausgefertigt. Oft bezeigten die Heere den entschlossensten Willen, ihren grofsen Anführer zum Könige auszurufen; aber Almanzor begnügte sich, König zu seyn, ohne es zu heifsen.]

Zwey und funfzig Mahl führte er seine Kriegsscharen wider die nördlichen Spanier aus, kein Feldherr der Araber war vor ihm so weit im Norden vorgedrungen, keiner hatte die Zahl seiner Siege erreicht. Die Provinzen Castilla, Portugall, Galäcia, Leon, Navarra und Cataluña bejammerten seine Verheerungen; Zamora, Coimbra, Compostella, Astorga, Leon, in Allem siebzehn der vornehmsten Städte geriethen in seine Gewalt, während die Besitzer derselben jeden Antrag zu ihrer Vereinigung wider den gemeinschaftlichen Feind zurück wiesen. Spanische Grafen, von Eifersucht über ihre Nachbarn getrieben, gingen zu ihm über mit ihren Leuten; er nahm jene freundschaftlich auf, bestach diese mit doppeltem Solde, und entschied ihre Streitigkeiten mit Arabern stets zu ihren Gunsten. Bey Calatagnazor in Castilla stand das Ziel seines Glückes und seines Ruhmes; dort verlor er die Schlacht, unfähig den Schimpf seiner Niederlage zu ertragen, starb er vor Gram [7]).

[7]) Roderic. Tolet. l. c. c. 31. — Cardonne l. c. S. 164. ff.

Mit ihm sank die Kraft, die Macht und der Wohlstand des Omaijadischen Reiches in Spanien. Sein Sohn Abdulmelek folgte ihm zwar in seiner Würde, allein unbezeichnet von dem Geiste und den Thaten seines Vaters blieb seine vierjährige Verwaltung. Nach seinem Tode bemächtigte sich derselben sein Bruder Abdorrahman, welchen nach vier Monathen der allgemeine Abscheu vor seinen Lastern und Ausschweifungen dem Tode weihete. Mohamed Almohadi und Suleiman stritten sich nun um den Thron, nach Ermordung des erstern mufste Hissem sein armseliges Leben mit Abtretung seiner Herrschaft an den letztern erkaufen. Suleiman genofs des Raubes nicht lange, er wurde von Ali, aus dem Geschlechte der Edrisiden, gestürzt und ermordet. Dasselbe Schicksal mufsten Ali und seine Nachfolger, Abdorrahman IV, Casem Hiaga, Hissem, Mohamed, Abdorrahman V und Jalmar Aben Mohamed, deren keiner ohne Verbrechen zur Herrschaft gelanget war, nach unaufhörlichen Empörungen, Fehdschaften und Grausamkeiten erdulden [8]).

J. C. 1002-1006. Span. Aera 1040-1044.

J. C. 1014-1027. Span. Aera 1052-1065.

Zwey hundert achtzig Jahre hatte das Geschlecht der Omaijaden das Arabische Spanien beherrscht; neun auf einander folgende, theils grofse, theils würdige Könige hatten das Reich von Cordova zum höchsten Grade der Macht und des Wohlstandes erhoben; durch die Geistesohnmacht eines einzigen

[8]) Roderic. Tolet. l. c. c. 32-46.

ward es zerrüttet und aufgelös't: so vergänglich sind die Werke ungenügsamer Eroberer und Welterschütterer, die auf den morschen Grund der Gewalt, die unerschütterliche Grundfeste des Rechtes vorbeygehend, für die Ewigkeit zu bauen wähnen, ganz vergessen ihres Unvermögens, mit ihren Werken auch Geist und Kraft ihren Nachfolgern zu überliefern.

Von nun an erhob sich jeder Statthalter zum eigenmächtigen Herrn und Könige seiner Provinz; doch nur die Könige von Cordova, Sevilla, Granada und Toledo erlangten bisweilen einigen Schimmer historischer Merkwürdigkeit. Trennung der Einheit, Zwietracht in den abgesonderten Theilen und beständige Fehdschaften der Getrennten gegen
J. C. 1081. Span. Aera 1119. einander, begünstigten durch vier und funfzig Jahre jede Unternehmung der nördlichen Spanier wider Mohamed's Volk. Toledo verrieth seinen König selbst an sie, und erleichterte ihnen die Einnahme seines ganzen Gebiethes. Toledo ward den Spaniern unterthänig, nachdem es die Araber drey hundert zwey und siebzig Jahre besessen hatten.

J. C. 1085. Span. Aera 1123. Die Nachbarschaft der erstern machte den Mohamed Ben Habet, vierten König von Sevilla und Cordova, für seine Sicherheit besorgt; denn Toledo's Eroberung begeisterte den Muth der Spanier zu Rüstungen, mit welchen sie die Araber aus allen ihren Besitzungen zu vertreiben drohten. Unterdessen hatten in Afrika die Moraviden (Morabethuns), eine wilde Arabische Horde, nach langem

Herumirren den Stamm der Zeiriden aus Mogreb verjagt, und sich darin niedergelassen. Ihr zweyter Emir, Jusef Tasfin, gründete die Macht seines Geschlechtes durch wichtige Eroberungen in Afrika fester, und erhob das von ihm erbauete Marocco zur Hauptstadt seines Reiches. Der Moraviden Vergröſserung war seines Lebens höchstes Ziel. Er selbst glich in Allem den Helden, welche von je her von ihren unbesonnenen Zeitgenossen waren bewundert, von der gerechtern Nachwelt verabscheuet worden; er war fromm, rechtschaffen, redlich, wahrhaft, treu, doch Alles nur zum Scheine; der eifrigste Verfechter des Rechts, das er an der Spitze des Heeres zu seinem Rechte gemacht hatte, ein eilfertiger Beschützer bedrängter Fürsten, die seinen Schutz mit ihrer Unterthänigkeit bezahlen muſsten, stets bereitwilliger Freund zu Bündnissen und Verträgen, von deren lästigen Verbindlichkeit er sich durch den Sturz seiner Bundesgenossen befreyete. Zu einem solchen Fürsten nahm der König von Sevilla und Cordova gegen die dringendesten Warnungen seines weisern Kadi Abdullah seine Zuflucht, und bath ihn um Beystand wider die Spanier. Die Einladung kam Jusef Tasfin erwünscht, mit zahlreicher Mannschaft landete er in Spanien, und zog vereinigt mit Mohamed Ben Habet den Feinden entgegen. Bey Zelaka, unweit Badajos, kam es zur entscheidenden Schlacht. Jusef gewann J. C. 1086.
sie, wofür ihn Habet nach Sevilla lud, um von Span. Aera 1124.
den Kriegsbeschwerlichkeiten sich zu erhohlen. Al-

lein in der Seele des Afrikaners spielten ganz andere Dinge, als die Herrlichkeiten, womit der König von Sevilla ihn ergetzen wollte. Es ward beschlossen, daſs bey seiner Wiederkehr im folgenden Jahre Habet und Abdullah-Telkin, König von Granada, mit ihrer ganzen Heermacht ihm entgegen kommen, und zu weitern Unternehmungen gegen die Spanier sich mit ihm verbinden sollten.

Gemeinschaftlich zogen sie vor die stark befestigte Stadt Lebta, und versuchten die Belagerung. Der tapfere Widerstand der Einwohner vereitelte alle Anstrengung zur Bezwingung des Platzes. Beym Abzuge both Jusef dem Könige von Granada freundschaftliche Begleitung in seine Hauptstadt an; Abdullah wagte es nicht, sie abzulehnen. Der Umfang seines Gebiethes, die Schönheit der Gegend, die Fülle seiner Schätze weckten die Habsucht seines Bundesgenossen und Gastfreundes; er lieſs dem Könige die Wahl zwischen Tod und Thronentsagung; und als dieser für das letztere entschieden hatte, zwang Jusef die Bürger von Granada, ihm als ihrem Könige zu huldigen, befestigte sich ihre Treue durch eine zahlreiche Besatzung aus seinem Volke, bemächtigte sich aller Schätze des entsetzten Königs, und führte ihn sammt seinen Brüdern mit sich nach Afrika.

Abdullah's Sturz verkündigte dem Könige von Sevilla und Cordova das Loos, welches auch seiner wartete. Nach vier Jahren landete der

furchtbare Jusef mit seinen Scharen zum dritten Mahl in Spanien, um seinen Bundesverwandten in Sevilla heimzusuchen. Sevilla's Bürger, die ihren rechtschaffenen König liebten und verehrten, widersetzten sich mit heldenmäſsiger Tapferkeit dem Eindringen des ungebethenen gefährlichen Gastes; aber um die schrecklichen Folgen eines Sturmes von ihnen abzuwenden, entschloſs sich Ben Habet zur Übergabe der Stadt, unter der Bedingung, daſs die Freyheit und das Eigenthum der Bürger geschonet, und ihm selbst freyer Abzug mit seiner Familie und seinen Schätzen gestattet werde. Jusef versprach Alles und hielt nichts; die Stadt übergab er der Plünderung; den unglücklichen König mit seiner Familie führte er in Ketten nach Afrika, und lieſs ihn, eingeschlossen in ein gräſsliches Gefängniſs, so unmenschlich an Allem Mangel leiden, daſs ihm seine Töchter mit der Spindel den nothdürftigen Unterhalt erwerben muſsten, bis nach einigen Jahren der Tod seine Leiden endigte. Gerechtigkeit, Redlichkeit und Groſsmuth, deren Opfer er ward, erhoben ihn zum Range der gröſsten Könige; herrlicher noch, als unter den Vorfahren aus seinem Geschlechte, blühten unter ihm Künste und Wissenschaften, er selbst war mit den letztern innigst vertraut, und der liebliche Genius der Dichtung war sein tröstender Gefährte in den Jahren der Trübsal. Mit ihm erlosch die Dynastie der Ben Habet, welche sechzig Jahre in Spanien geherrscht hatte [9]).

J. C. 1091. Span. Aera 1129.

[9]) Roder. Tolet. l. c. c. 47. 48. — Cardonne, l. c. S. 258. ff.

Durch die Künste der Gewalt und der Treulosigkeit eroberte Jusef nun Alles, was die Araber um diese Zeit noch besessen hatten, und liefs sich hernach in dem Besitze desselben von dem Khalifen zu Bagdad bestätigen. Allein schon sein zweyter Enkel Ischak mufste das ungerechte Gut dem Geschlechte der Mohaden überlassen. Mohadi, der Stifter dieser Dynastie, ein Abkömmling von
J. C. 1120. Ali, hatte das Reich der Mohaden zu Sus in Afrika gegründet; unter seinem Nachfolger Abdalmumen ward es mächtig. Er eroberte Fez, Salé Ceuta und Marocco, während die Moraviden in Spanien einen grofsen Theil ihrer Besitzungen verloren. Da begrüfsten ihn die Spanischen Araber durch Abgeordnete als ihren Oberherrn, und riefen ihn, sowohl gegen die Moraviden als gegen die
J. C. 1149. Span. Aera 1187. nördlichen Spanier zu Hülfe. Er landete in Andalusien, und alle Städte dieser Provinz, von Sevilla
J. C. 1160-1211. Span. Aera 1198-1249. bis Granada unterwarfen sich seiner Herrschaft. Die Könige von Murcia und Valencia mufsten seinem Sohne sich ergeben. Unter diesem und seinen nächsten zwey Nachfolgern wuchs und erhielt sich das Reich der Mohaden in Afrika und Spanien mit wechselndem Glücke und unter mancherley innern Kriegen bey seiner Gröfse; aber um so schneller war der Fall desselben nach der grofsen Schlacht auf den
J. C. 1212 Span. Aera 1250. Ebenen von Tolosa, wo die Spanier, zum ersten Mahle in Eintracht und mit vereinigter Anstrengung kämpfend, den Sieg erfochten hatten. Die folgenden sechs Könige verloren unter den häufigen

Empörungen in Afrika die Macht, mit welcher sie ihr Reich in Spanien hätten befestigen, und durch Unterjochung der kleinen Arabischen Fürsten, die lieber das Joch der Spanier als der Mohaden trugen, erweitern können. Nimmermehr erhohlten sich die letztern von dem Schlage, der sie auf Tolosa's Ebenen getroffen hatte; und nur die innere Zwietracht der Spanier, nicht ihre eigene Kraft, fristete ihnen noch ein kümmerliches Daseyn, während dessen sie einen Verlust nach dem andern bedauern mussten. Siebzehn Jahre nach jenem tödtlichen Streiche ward ihnen Merida, sieben Jahre hernach Cordova, bald darauf Valencia, Murcia und Jaen, endlich auch Sevilla für immer entrissen. Ihre eigenen Glaubensgenossen hatten thätig dazu mitgewirkt; den wankelmüthigen, von Eifersucht und Hass verblendeten Verräthern ahnete nichts von dem schrecklichen Blutbade, welches sie ihren Enkeln dadurch bereiteten [10]).

J. C. 1214-1243. Span. Aera 1252-1286.

J. C. 1229. Span. Aera 1267.

J. C. 1138-1248. Span. Aera 1276-1286.

[10]) Roderic. Tolet. de Reb. Hisp. Lib. VII c. 26. 29. Lib. VIII. c. 5-10. Lib. IX. c. 16. — Mariana und Ferreras, die aus Roderic geschöpft haben, zu den angezeigten Jahren. — Cardonne, l. c. S. 300. ff. 318. ff. 391. ff.

II.

Gesellschaftlicher und sittlicher Zustand der Spanier unter Arabischer Herrschaft.

Die Araber, noch immer menschlicher und gerechter, als einst die Vandalen in Afrika, begnügten sich mit der Unterthänigkeit und dem Tribute ihrer unterjochten Völker, ohne die gesellschaftlichen und bürgerlichen Verhältnisse derselben zu stören, den Koran ihnen aufzudringen, oder wohl gar, wie früher Hannibal mit den tapfern Olkadern verfuhr, als Nation sie aufzulösen. Was sich allmählich von selbst machen und zur Einigung mit ihnen bilden wollte, war ihnen willkommen, und sie beförderten es weislicher durch Maſsregeln der Klugheit, als durch gesetzliche Verordnungen. Es dürfte scheinen, als hätten sie das Umschaffen des Römisch-Gothischen Volkes zu Orientalern für widersinniges und selbst nach ihrem Rechtssinn für widerrechtliches Beginnen gehalten. Sie lieſsen daher auch den Spaniern ihre Verfassung, Gesetze, Gewohnheiten, Rechtspflege, ja sogar die bey ihnen eingeführte Art, die geforderten Abgaben unter sich aufzubringen; und die Arabischen Oberrichter, nicht die Spanier, waren genöthiget, Neues zu lernen, und

und als höchste Behörde mit dem Codex der Westgothen sich bekannt zu machen.

Sobald sich die Spanier von dem Schrecken und der Bestürzung über die ersten Gewaltthätigkeiten ihrer neuen Gebiether erhohlet hatten, fühlten sie auch in dem auffallenden Unterschiede zwischen diesen und ihren ehemahligen Bedrückern das Wohlthätige der veränderten Herrschaft. Gleich der zweyte Statthalter Abdalaziz tröstete sie durch sein menschenfreundliches Bestreben, Alles zu verhüthen oder zu entfernen, was ihnen das drückende Gefühl ihrer Unterwürfigkeit noch mehr verbittern könnte. Durch Begünstigungen und durch seine eigene Vermählung mit der Gothischen Königinn Egilone munterte er Araber und Spanier auf, sich unter einander zu verschwägern. Er verfolgte nicht, wenn die erstern die Liebe ihrer Gemahlinnen zu dem katholisch-kirchlichen Cultus bekehrte, und gewährte den letztern bedeutende Vortheile, wenn sie den poetischen Koran mit dem historischen Evangelium vertauschten, und eines einzigen Gottes Anbethung in wollüstiger Verbindung mit vielen Weibern, der Verehrung vieler Heiligen und der Ehe mit einem einzigen Weibe vorzogen. Durch eine Menge solcher Familien-Verbindungen entstand schon unter seiner Verwaltung die neue Volksclasse, welche mit dem Nahmen Mozaraber (Mustaraber) bezeichnet wurde [1]).

[1]) Du Cange, Glossar. med. et inf. Lat. voce Mosarabes. — Hist. de Langued. T. I. p. 391.

An mehrern Statthaltern der Khaliphen fanden die Spanier thätige Beschützer gegen Unterdrückungen der Grofsen und gegen die Raubsucht des Arabischen Volkes. Anfänglich hatte sich die im Kriegsdienste stehende Mannschaft für den Mangel an Sold von den Habseligkeiten und Besitzungen der eingebornen Bürger entschädiget; Zama steuerte dem verderblichen Unfuge dadurch, dafs er einen Theil von den Einkünften der Khaliphen zu ordentlicher Besoldung der Kriegsmacht bestimmte. Azam beschränkte den unter mancherley Benennungen bisher erprefsten Tribut, für die mit Gewalt bezwungenen Insassen auf die einzige Abgabe des fünften, für die, welche sich ohne Gegenwehr ergeben hatten, auf den zehnten Theil ihrer Einkünfte. Zur Ausmittelung derselben bereiste er selbst jedes eroberte Gebieth und erforschte dessen Fruchtbarkeit, die Vortheile seiner Lage an Flüssen oder Seeküsten, den Werth seiner Erzeugnisse, seinen wirklichen und noch möglichen Ertrag [2]). Okba liefs sogar seinen Vorfahren Abdulmelek in Ketten schlagen, weil er die Gerechtigkeit verkauft und der grausamsten Erpressungen sich schuldig gemacht hatte. Die von dem Tyrannen eingesetzten Befehlshaber und Oberrichter der Städte schaffte er weg, verwies Räuber und Verbrecher des Landes, und verwaltete unbestechlich, dem Moslem wie dem

[2]) Roderic. Toletan. Histor. Arab. cap. 11.

Spanier, jedem nach seinen eigenen Gesetzen, das Recht [3]).

Die nach Spanien gesandten Statthalter brachten immer ein zahlreiches Gefolge aus den ältern östlichen Provinzen des Arabischen Reiches mit; Unzählige aus diesen trieb die Aussicht auf Glück und Reichthümer dahin, mit ihnen wurden die neu erbauten Pflanzstädte gröſsten Theils bevölkert, und die aus verschiedenen Geschlechtern und Stämmen bestehenden Heerscharen ergänzt. Die Legion des Khaliphen von Damasko hatte ihren Standort in Cordova, die Haufen aus Emesa in Sevilla, die Horden von Kinisrin in Jaen, die Scharen aus Palästina in Algeziras und Medina Sidonia. Den Ankömmlingen aus Yemen und Persien wurden um Toledo herum und im Innern des Landes Wohnplätze angewiesen, und zehn tausend Reitern aus Syzien und Irak, aus den reinsten und edelsten Stämmen der Araber, die fruchtbaren Gefilde Granada's eingeräumt [4]).

Diese verschiedenen Casten welche sich in ihrer ursprünglichen Unvermischtheit fortpflanzten, und unter sich einen oft heilsamen, öfters schädlichen Wetteifer für Wohlstand und Ruhm unterhielten, gaben den eingebornen Spaniern die ersten Beyspiele und Antriebe zum Fleiſse in Bebauung des Landes, und in Betreibung, theils angenehmer, theils einträglicher Gewerbe. Abdorrahman, der erste

[3]) Roderic. Toletan. Histor. Arab. cap. 15.

[4]) Gibbon, Gesch. des Verf. und Unterg. des Röm. Reiches. Th. 14. S. 443.

König Cordova's aus dem Geschlechte der Omaijaden, begünstigte ihre zunehmende Arbeitsamkeit durch Mäſsigung des Tributes, indem er ihn auf zehn tausend Unzen Goldes, zehn tausend Pfund Silbers, zehn tausend Maulthiere, ein tausend Panzer und eine gleiche Anzahl von Helmen und Lanzen herab setzte. Der mächtigste seiner Nachfolger, Abdorrahman der Dritte forderte als jährlichen Tribut zwölf Millionen fünf und vierzig tausend Goldstücke (sechs und dreyſsig Millionen Rthlr.), und dennoch erhob sich nie eine Klage über Bedrükkung, denn was geleistet werden sollte, ward durch die immer steigenden Bedürfnisse des Luxus, und durch die übermäſsige Prachtliebe der Araber leicht
J. C. 755—912. wieder gewonnen. Ungemein hoch müssen unter der Regierung der Omaijaden in hundert sieben und funfzig Jahren Landescultur, Gewerbfleiſs und Handel gestiegen seyn, da Abdulmelek bey seiner Erhebung zum Vezir reich genug war, gedachtem Könige vier hundert Pfund gediegenes Gold, den Werth von vier hundert zwanzig tausend Dinaren (fünf und siebzig tausend Rthlr.) in Silberstangen, vier hundert Pfund Aloëholz, fünf hundert Unzen Ambra, drey hundert Unzen des feinsten Camphers, dreyſsig Stück Gold- und Seidenstoffe, so reich durchwirkt, wie nur Khaliphen sie tragen durften, zehn Mäntel von Marderfellen aus Khorassan, und hundert andere Mäntel aus Fellen mindern Werthes, acht und vierzig Pferdedecken, von Gold und Seide, zu Bagdad gearbeitet, vier tausend Pfund zu

allerley Stoffen zubereiteter Spanischer Seide, dreyſsig Stück Persische Teppiche, acht hundert stählerne Pferdeharnische, tausend Schilde, und hundert tausend Pfeile, hundert funfzehn Arabische Pferde, und zwanzig Maulthiere, mit kostbaren Decken behangen; als Geschenk darzubringen [5]).

Kunst- und Gewerbfleiſs beförderte die Bevöl- J. C. 1248.
kerung. Bey der Übergabe Sevilla's an die Spanier zogen vier hundert tausend Araber aus der Stadt, in welcher sechzehn tausend Seidenstühle hundert dreyſsig tausend Menschen beschäftiget hatten. Sevilla's Stadtgebieth war mit ein hundert tausend, theils Dörfern, theils Meierhöfen bebauet [6]). Cordova bewohnten zwey hundert tausend Familien, welchen sieben katholische Kirchen und sechs hundert Mosqueen zur Andacht, neun hundert öffentliche Bäder zur Bequemlichkeit dienten. Überhaupt enthielt das Arabische Spanien, der fruchtbarste und reichste Theil des Landes, unter den Omaijaden achtzig groſse Städte, drey hundert von dem zweyten und dritten Range. Allein an des Guadalquivir's beyden Ufern lagen zwölf tausend Dorfschaften; und von dieser auf das höchste getriebenen Cultur des Landes, von diesen ehrwürdigen Denkmahlen des menschlichen Fleiſses waren drey hundert Jahre nach dem Untergange der Omaijaden, Moraviden und Mohaden kaum noch einige Spuren

[5]) Cardonne, l. c. S. 150.

[6]) Towsend, Reise durch Spanien, T. II. S. 49. — Nonii, Hispania. c. 16. Hisp. Ill. T. IV. p. 398.

vorhanden; so grimmig hatte der von erbärmlicher Staatskunst unterstützte kirchliche Fanatismus gewüthet.

Bey so ungeheurer Volksmenge mufste schon der innere Handel sehr bedeutend seyn; durch die politische Verbindung der Omaijaden mit den Byzantinischen Kaisern war es der auswärtige noch mehr: rohe Seide, Seiden- und Wollenfabrikate, Öhl, Zucker, Quecksilber, Eisen in Stangen und mannigfaltig verarbeitet, waren die Hauptzweige desselben. Ambra, Agt- und Magnetstein, Rubinen, Krystall, Spiefsglas, Wifsmuth, Schwefel, Saffran, Myrrhen u. dgl. schafften durch die Menge beträchtlichen Gewinn. Die Waaren gingen nach Afrika, Ägypten und nach dem Orient. Für die Mauretanier wurden alle Theile der Waffenrüstung in Spanien geschmiedet, Granada und Bäza lieferten ihnen die kostbarsten Seidenzeuge, Murcia die feinsten Wollenstoffe [7].

Echter, redlicher Fleifs, den das Jahrhundert der Aufklärung nur zu häufig mit Speculation auf List und Betrug verwechselt, war nie der Vater des Lasters und allgemeinen Sittenverderbens; er war es am wenigsten bey einem Volke, welches unter freundlichem Himmel, im Schoofse einer anmuthsvollen, alles Gute reichlich spendenden Natur, von zartfühlenden Schwärmern im Genusse des Lebens und der

7) Cardonne, l. c. S. 159.

Liebe allenthalben umgeben, fortdauernd in einem romantischen Aufschwunge erhalten wurde. Schwerlich möchte es daher zu bezweifeln seyn, daſs die Spanier unter den Arabern nicht nur Vieles von Gothischer Rohheit und Steifheit verloren, sondern daſs sich auch ihre Sitten gebessert, verfeinert, veredelt haben. Die bilderreiche Sprache ihrer neuen Gebiether wurde bald auch die ihrige, mit ihr entwickelte sich in ihnen, bey ihrer angebornen Gemüthlichkeit, sehr schnell auch das Vermögen, nach Art der Orientaler zu empfinden, und die Dinge auſser sich, zarter und lieblicher gestaltet, aufzufassen. Die Araber, welche abenteuerlicher Heroismus aus Afrika nach Spanien getrieben hatte, pflanzten denselben, mit Galanterie verbunden, auf ihre Nachkommen fort; und diesen fehlte es nie an Gelegenheit, sowohl jenen als diese in dem eroberten schönen Lande zu üben und auszubilden. Die Spanier waren häufig Zeugen und Bewunderer der Thaten, zu welchen ihre orientalischen Landesgenossen bald von dem einen, bald von der andern waren begeistert worden; der heroische Geist war unter den letztern Gothischen Königen in ihnen erloschen, die Beyspiele der Araber weckten ihn wieder, und der sinnliche Cultus der Kirche hatte sie vorbereitet, auch das Romantische derselben in sich aufzunehmen. Beydes zusammen erzeugte in ihnen jenen hohen Rittersinn, welcher das Niedrige, Schlechte und Schändliche verachtend, auch auf ihren sittlichen Wandel wirksamen Einfluſs gewann. Er ward

genährt und verstärkt durch den Reiz der Arabischen Poësie, in welcher Stärke und Zartheit, Religiosität, Heldenmuth und Liebe in schönster Harmonie vereinigt, sich offenbarten; die ehemahls herrschende Kirche war jetzt die gedrückte, die erschlafften Zügel ihrer Zucht hinderten die Spanier nicht, die Schriften der Moslemin zu lesen, und an den schönen Schöpfungen des orientalischen Genius sich zu erbauen, zu ergetzen, zu erheben. Überall ward ihnen in denselben des Weibes höherer Werth verkündigt; in häuslichen und gesellschaftlichen Verhältnissen war die Freyheit des weiblichen Geschlechtes bey den Spaniern weniger als bey den Arabern beschränkt, es wufste zu seinem Vortheile die Sehnsucht des männlichen Herzens länger zu unterhalten und höher zu steigern; der begeisternde Liebesdrang mufste jetzt mächtiger als früher der kirchliche Gewissenszwang auf die Sitten wirken. Wie grofs indessen die Wirkungen aller dieser Ursachen zusammen gewesen, und wie weit sie gereicht hatten, kann die Geschichte bey dem Mangel an Thatsachen und Zeugnissen nicht bestimmen.

III.

Kirchenthum und Religiosität der Spanier unter den Arabern.

Die Araber waren eben so wenig unduldsame als grausame Sieger; Staatsklugheit rieth ihnen, lieber ihres Propheten Beyspiele der Duldung, als seine strengern Gesetze zur Richtshnur ihres Verfahrens gegen die Unterjochten zu wählen. Die zerstreueten Kinder Israels und die vereinigten Genossen der Kirche waren eingeladen, die Offenbarungen des erleuchteten Apostels der Einheit Gottes anzunehmen; zugleich aber verlieh ein mäſsiger Tribut, treue Unterthänigkeit, und äuſsere Ehrerbiethung gegen das Licht, welches sie innerlich verschmähten, den erstern die Freyheit, den Messias noch länger zu erwarten, den letztern das Recht, den bereits Angekommenen in Jesus anzubethen. Jene folgten entweder dem lockenden Scheine gröſserer Vortheile, oder dem mächtigen Zuge ihrer eingewurzelten Vorurtheile; Viele von diesen, theils bis zur kältesten Verständigkeit aufgeklärt, und den wollüstigen Genuſs des Lebens für den Zweck desselben haltend, theils mit dem Geiste des Evangeliums unbekannt, und über die gänzliche Ausartung des Kirchenwesens entrüstet, ergaben sich der Secte

Mohamed's, während die gröſsere Anzahl derselben sich die Freyheit erkaufte, ihre abergläubige Verehrung modernder Gebeine fortzusetzen, und an den Altären des dreyeinigen Gottes ihren gottlosen Haſs gegen die Anbether eines Einzigen für die günstigere Zukunft zu verstärken. Häufig waren die Bekehrungen von dem Islam zu der Kirche und von dem nie begriffenen Evangelium zu dem schlecht verstandenen Koran: doch ungleich an Gehalt war beyder Gewinn; denn von jenem gingen nur die Leichtsinnigsten und Verruchtesten, von diesem immer die Gottseligsten und Einfältigsten über; der Wechsel der Einen war die Wirkung verderbter Gesinnung und irreligiöser Klügeley, der Schritt der Andern geschah im Drange eines frommen, kindlichen, nach reinerm Lichte ringenden Gemüthes. Wahre, vollendete Religiosen blieben überall in Gemeinschaft und Eintracht mit ihrer Secte, ohne die andern zu verfolgen oder zu hassen.

Ungehindert von den Arabischen Herrschern, hätten die Bischöfe fortfahren können, sich zu Synoden zu versammeln; allein sie lieſsen Verfassung und Zucht verfallen, gern sich hingebend dem Wahne, daſs die bloſs geduldete Kirche eine unterdrückte wäre, und unthätig, besserer Zeiten harren müſste, wo sie im staatsbürgerlichen Vereine nicht so, wie in der Gemeinschaft der Heiligen, herrschen könnte.

Nur der Cultus dauerte fort; er bestand in Verehrung der Reliquien und in der von Isidorus,

Bischofe zu Sevilla, früher eingeführten Liturgie, welche von nun an die Mozarabische genannt wurde. Der Besitz einträglicher Güter liefs auch die Nachfolge der Bischöfe nicht erlöschen; nur durch den Fanatismus gegen die Moslemin, den die Väter der Kirche in ihren Gemeinden fleifsig weckten und nährten, ward sie bisweilen unterbrochen, in spätern Zeiten aber, offenbarer Treulosigkeiten wegen, gänzlich aufgehoben. Konnten auch die Bischöfe, von aller Erleuchtung und Salbung der Religion verlassen, die Gläubigen nicht mehr zur Heiligkeit des Lebens leiten, so waren doch einige unter ihnen thätig, eine Menge heldenmüthiger Kirchengenossen für den Märtertod zu begeistern, andere nach ihren Einsichten die Kältern verständig aufzuklären, und durch jenes wie durch dieses der kleinen Anzahl echter Religiosen tiefe Seufzer auszupressen.

Die rasende Begierde nach Reliquien eröffnete den Arabern eine neue Quelle des Erwerbes. Jeder Spanier, der sich im Norden eines eigenen Gebiethes bemächtiget, und darin Kirchen oder Klöster erbauet hatte, wollte diese auch mit dergleichen heiligen Schätzen bereichern. Von ihren kirchlichen Nachbarn waren sie nicht leicht zu erlangen, sie sandten also zu den Moslemin, die sich ihren Wünschen, besonders wenn ein Friede zu schliefsen, oder eine erhebliche Summe gebothen war, gefälliger bezeigten. So liefs Abdorrahman I,

J. C. 776. Span. Aera 814. bey einem Friedensschlusse den Leichnam der heiligen Eulalia aus Merida nach Pravia wegtragen; unter den Bedingungen eines Waffenstillstandes mit
J. C. 883. Span. Aera 921. Mohamed waren die Leichname der heiligen Eulogius und Leokritia gefordert und bewilliget worden; und ein anderes Mahl mufste der Gesandte der Spanier von Leon durch zwey Jahre zu Cordova verweilen, Verbindungen benutzen und reichlich bezahlen, bevor
J. C. 968. Span. Aera 1006. Haccham die Auslieferung der Gebeine des heiligen Märterers Pelagius gestattete. Um
J. C. 1063. Span. Aera 1101. so bereitwilliger bewies sich in der Folge Mohamed Ben Habet, König von Sevilla, als die Spanier für die Brandschatzung seines Landes die Reliquien der heiligen Justa verlangten. Bischöfe und Grafen kamen, sie abzuhohlen; aber alle Bemühungen, den Leichnam zu finden, waren vergeblich. Da erschien dem Frömmsten der Gesandten im Traume der heilige Isidorus, Bischof von Sevilla, und offenbarte ihm, dafs die Entführung der verlangten heiligen Gebeine wider Gottes Willen sey; doch sollten sie zur Belohnung ihres gottgefälligen Eifers seinen Leichnam, dessen Ruhestätte er dem Träumenden mit dem Bischofsstabe zeigte, finden und nach Leon überbringen. Ben Habet, bey dem alle Todten in gleichem Werthe standen, trug kein Bedenken, die ihnen so wunderbar zuerkannte Belohnung zu gewähren.

Des heiligen und gelehrten Seviller Bischofs Liturgie war von dem Römischen Ritus der

Messe in manchem verschieden. Aufser mehrern, von diesem abweichenden Gebethen und Ceremonien, wurde in jener der Todten vor und nach, der Lebendigen nur nach der Consecration der heiligen Zeichen gedacht, der Friedenskufs von dem Priester vor der Präfation gegeben, und das Credo erst nach der Elevation vom Chor gesungen. Unterdessen theilte der Priester die Hostie in neun Theile, welche die Menschwerdung, Geburt, Beschneidung, Erscheinung, das Leiden, den Tod, die Auferstehung, Verherrlichung und Regierung Jesu bezeichnen sollten. Nach dem Vater Unser legte er das Theilchen, Regierung genannt, in den Kelch und segnete damit das Volk. Bey der Communion genofs er zuerst das Zeichen der Verherrlichung, worauf er die übrigen sieben in rückgehender Ordnung folgen liefs u. s. w. Nach der Einnahme von Toledo J. C. 1085. bewährte die Mozarabische Liturgie ihre Heiligkeit Span. Aera 1123. durch Wunder; die siegenden Spanier wollten sie abschaffen und die Römische einführen; aber Clerus und Volk widersetzten sich. Der Zweykampf sollte Gottes Willen andeuten, da ward der Römische Ritter von dem Mozarabischen überwunden. Das genügte den Spaniern nicht, sie forderten die Feuerprobe. Die Priester beyder Parteyen betheten um den brennenden Scheiterhaufen, das Römische und das Mozarabische Mefsbuch ward in das Feuer geworfen, jenes verbrannte augenblicklich, diefs blieb unversehrt, und das Besitzrecht des letztern war entschieden [1]).

[1]) Mariana, L. IX. c. 18. Tom. I. p. 378.

Abdorrahman war der erste, der die Wichtigkeit der Bischöfe unter den Mozarabern seiner Aufmerksamkeit werth fand, ihre wirkliche oder ihnen angeschuldigte Theilnahme bewog ihn, die Wiederbesetzung der erledigten Bisthümer zu verbiethen, oder wenigstens durch Forderung eines übermäfsigen Tributes zu erschweren. Um diesen zu ersparen, that der Clerus, auf die Unbekanntschaft der Khaliphen mit der kirchlichen Verfassung rechnend, heimlich, was ihm in seiner Meinung widerrechtlich verbothen war. So wurde der Priester Egila nach Gallien gesandt, um sich dort zum Bischofe von Granada weihen zu lassen. In der Folge entging auch diefs Verfahren der Wachsamkeit der Khaliphen nicht; denn schon zu oft hatten sie die Mozaraber der Treulosigkeit schuldig befunden. Als demnach Joannes, Metropolit von Toledo, heim gegangen war, durfte ihm weder öffentlich noch heimlich ein Nachfolger gesetzt werden. Jusef Tasfin, der erste König der Moraviden, ergriff noch strengere Mafsregeln, nachdem die Mozaraber mit den nördlichen Spaniern gemeinschaftliche Sache gemacht hatten. Auf sein Geheifs wurden aus ganz Andalusien die dieser Gemeinschaft verdächtigen Kirchengenossen zusammen getrieben, eingeschifft und nach Afrika versetzt. Dergleichen Versetzungen wurden noch öfter verschuldet, und mit unerbittlicher Strenge vollzogen.

J. C. 780. Span. Aera 818.

J. C. 926. Span. Aera 964.

J. C. 1098. Span. Aera 1136.

Allein nicht nur durch Treulosigkeit, sondern auch durch unkluges, freches Betragen der Bischöfe,

Priester und kirchlichen Laien wurden die Araber häufig erbittert, und zu blutigen Verfolgungen aufgereizt. Mitten in der Hauptstadt des Reiches wagte es der Priester Perfectus, den Glauben und den Gottesdienst der Moslemin zu lästern, welches den Mozarabern schon früher bey Todesstrafe verbothen werden mufste. Perfectus fiel zu Cordova als Opfer seiner irreligiösen Verwegenheit; aber von seinen Glaubensgenossen ward er als heiliger Märterer verehrt, und sein Beyspiel reizte eine Menge Verblendeter zur Nachahmung. Abdorrahman II, zur Verhängung der Todesstrafe wenig geneigt. wollte dem Unfuge durch verschärfte Edicte steuern; allein es war schon so weit gekommen, dafs nur Mohamed lästern und den Koran verfluchen, Christum bekennen hiefs. Die angedrohte Hinrichtung mufste an vielen Priestern und Laien vollzogen werden. Der König liefs den Priester Eulogius, der ihm als der heftigste Eiferer wider den Islam war angezeigt worden, in Verhaft nehmen, und berathschlagte sich mit Reccafrid, dem weisern Bischofe von Sevilla, über die Mittel, dem häufigen Blutvergiefsen ein Ende zu machen. Der Bischof erklärte mit wahrhaft religiöser Gesinnung, dafs Rasende, welche Mahomed's Offenbarungen beschimpften, und dadurch Christum bekennen wollten, von allen echten Christen für strafwürdige Verbrecher nicht für Märterer geachtet werden müfsten. Dafür aber ward der hellsehende Reccafrid selbst von den Eiferern als schlechter Bischof und ungläubiger Got-

J. C. 850. Span. Aera 888.

Gotteslästerer verschrien; und welche Mittel auch Abdorrahman anwenden mochte, die muthwillig abgedrungenen Hinrichtungen zu hemmen; der Einmahl entbrannte Eifer der Mozaraber liefs nicht ab, sie zu verdienen. Eulogius, der, um Aufruhr zu vermeiden, seines Gefängnisses war entlassen worden, schrieb in gröfster Eile ein schlechtes Buch, Ruhm der Märterer betitelt [2]), wodurch er den Fanatismus noch mehr entflammte, und sich selbst den Ruhm der Heiligkeit versicherte.

Auf des Königs Befehl versammelten sich nun einige Bischöfe zu Cordova, um dem sträflichen Betragen der Kirchengenossen durch zweckmäfsige Verfügungen zu begegnen; aber auch diese wurden verachtet, weil sie nicht mit einhälligen Stimmen getroffen waren, und selbst Urbanus, Bischof von Cordova, mufste seines Eifers wegen in das Gefängnifs gesetzt werden [3]). Unter Mohamed, Abdorrahmans Nachfolger, mufste das blutige Verfahren gegen die Schwärmer fortgesetzt werden, wodurch auch Eulogius, bereits zum Bischofe von Toledo gewählt, die längst ersehnte Märtererkrone errang.

J. C. 859. Span. Aera 897.

Endlich vereinigten sich in Malaga der Bischof Hostiges und Servand, Graf (Richter) der Mozara-

[2]) Es steht unter dem Titel: Memoriale Martyrum in Hisp. Illust. T. IV. p. 237.

[3]) S. Eulogius Memoriale Martyrum. L. II. c. 14, 15, l. c.

Mozaraber, zu wirksamern Maſsregeln, die Verordnungen der Bischöfe von Cordova in Kraft zu setzen, und die erhitzten Christusbekenner von ihrer Raserey zu heilen. Hostiges erlieſs die Erklärung, daſs alle unter Abdorrahman und Mohamed hingerichteten Ruhestörer des heiligen Märterernahmens unwürdig seyen; worauf Servand ihre Gräber zerstören lieſs, und die Mozaraber, welche sie errichtet und sich fleiſsig dabey versammelt hatten, strenge bestrafte. Die Erklärung des Bischofs und das Verfahren des Grafen fand an Simson, Priester von Cordova, einen muthigen und gefährlichen Gegner, indem er seine feindseligen Angriffe in die Form eines Glaubensbekenntnisses kleidete, und es allenthalben ausstreuete. Um seine Absichten zu vereiteln, bewirkte sich Hostiges bey dem Könige, von dem er geachtet war, die Erlaubniſs, einige Bischöfe zu Cordova zu versammeln. Seiner Einladung zu Folge erschienen deren sechs, welche wahrscheinlich mehr aus Gefälligkeit gegen den mächtigen Hostiges, als aus Ueberzeugung, Simson's Bekenntniſs verdammten; denn der erste, der hernach sein Urtheil widerrief, und die Wuth, durch den Märterertod den Himmel zu erstürmen, wieder anfeuerte, war Cordova's Bischof, Valentius selbst. Mit Mohamed's Bewilligung und auf Antrieb des Hostiges wurde er von den friedfertigern Bischöfen seiner Würde entsetzt, und mit Simson aus Cordova verwiesen; die Begierde nach der Märtererkrone war hiermit gedämpft.

J. C. 859. Span. Aera 897.

J. C. 862. Span. Aera 900.

Unter den Schwärmern, welche sie erzwungen oder darnach gestrebet hatten, waren nicht etwa arme, gemeine, unwissende Leute aus dem Pöbel, sondern Priester und Mönche von einiger Bildung und inniger Frömmigkeit, reiche, wohl erzogene Laien beyderley Geschlechtes, unwiderstehlichen Drang nach dem Ewigen und Göttlichen in sich empfindend. Unter dem Drucke des Zeitgeistes waren sie unvermögend, sich zur Erkenntniſs des wahrhaft Heiligen zu erheben, ihre Vernunft war zu wenig entwickelt, um die Idee der Religion in reiner Klarheit anzuschauen und aufzufassen; nur religiöse Ahnungen erfüllten ihr Gemüth, und entflammten in ihnen die Sehnsucht nach dem Höchsten, das ihrem Geiste in verworrenen Gestalten vorschwebte. Die alltäglichen Andachtsübungen konnten dieser nicht mehr genügen; die geistlosen Lehrvorträge der Bischöfe und Priester ihr das Ziel, nach dem sie strebte, nicht beleuchten; die gemeinen Formen des verfallenen Kirchenwesens sie nicht befriedigen: sie verband sich mit dem immer kräftiger auflebenden Rittergeist und Heroismus; und während minder Fromme von diesem getrieben wurden, für Vaterland und Frauen auf rühmliche Abenteuer auszugehen, entzündete er in den Gottseligern vor den Altären der Märterer die schwärmerische Begierde, wider den Propheten von Mecca für Jesus zu kämpfen und den Glauben an seine göttliche Persönlichkeit mit ihrem Blute zu versiegeln. Weisere Bischöfe, wie Elipandus, Rec-

cafrid und Hostiges, welche wahrscheinlich noch einige Strahlen der Priscillianischen Gnosis erleuchteten, hätten diese herrliche, in ihrer Quelle heilige, in ihrer Richtung irreligiöse Gemüthsstimmung ihrer Gläubigen zu einem edlern Ziele leiten sollen; allein solcher Bischöfe gab es in dem Arabischen Spanien nicht viele, und den genannten fehlte es selbst, bey allem Schimmer des Verstandes, an dem einzig echten Lichte der Religion.

Nicht ganz ohne Nutzen für Erweiterung und Aufhellung religiöser Ansichten unter den Kirchengenossen lehrten Elipandus zu Toledo, und Felix zu Urgel: das ewige Wort in Christo sey wesentlich und wahrhaftig Gott, der Mensch Christus aber könne nur durch eine Art von Adoption und dem Nahmen nach Sohn Gottes genannt werden. Sie wurden zwar von mehrern Fränkischen Synoden als Ketzer verdammet; doch ihre heilsame Absicht, durch Milderung der Lehre von Jesu Persönlichkeit in den Kirchengenossen duldsamere Gesinnungen gegen Mohamed's Anhänger zu erwecken, ward erreicht; denn sie fanden um so gröſsern Anhang unter verständigern Laien, Mönchen und Bischöfen, je mehr die Gemüther durch die Verbreitung des Korans zu freyern Ansichten von dem Secten-Glauben vorbereitet waren. Hostiges Eifer wider die Märtersucht bezog sich später auf dieselbe Lehre, und der Spanische Priester Claudius, auf den Bischofsstuhl von Turin berufen, zeigte ihre praktische Anwendung, indem er Kreuze und Heiligenbilder

J. C. 783. Span. Aera 821.

aus den Kirchen seines Sprengels entfernen liefs, und gegen die Wallfahrten zu den Gräbern der Märterer nachdrücklich predigte: allein Lehre und That waren nur das Erzeugnifs verständiger Grübeley, nicht religiöser Erleuchtung; es ward den Gottseligern zum Steine des Anstofses, nicht zu einem wohlthätigen Lichte, in dem ihre Sehnsucht das erhabnere Ziel erkennen, und ihr Heroismus im Frieden mit Mohamed's Verehrern, es verfolgen konnte.

IV.

Kunst, Literatur und Wissenschaften bey den Spaniern unter den Arabern.

Wie sich früher die Spanischen Künstler nach dem Geschmacke der Gothen bequemten, so mufsten jetzt die, von jenen gebildeten Gothischen Künstler nach den Andeutungen der Araber Häuser, Palläste, Gärten, Moscheen bauen, und nach orientalischen Mustern sie verzieren; denn auch die Araber, wie die Gothen, hatten nur Krieger, keine Künstler in das Land gebracht. Ihre Kunstliebe verschmähete das Grofse, Erhabene, Schauer Erweckende der Gothen nicht; nur mufste Alles, was sie bauen und gestalten liefsen, sich zugleich in dem ihnen eigenthümlichen Charakter des Grotesken und Romantischen darstellen. Die Gebäude mufsten fest, dunkel, laby-

rinthenartig seyn, und doch mit der Form einer hingeblasenen Leichtigkeit täuschen. Nur zarte Säulen, in zahlreicher Menge und lyrischer Unordnung hingestellt, nur mannigfaltig durchbrochene Wände, in- und auswärts mit Ranken, Blumen und Laubgewinden verziert, nur ungeheuer hohe Façaden, mit einer Fülle von abenteuerlichen Menschen- und Thiergestalten, Consolen, Thürmen und Zinken geschmückt, durften auf ungetheilten Beyfall rechnen. Kein Volk, das sich je in Spanien niedergelassen hatte, war den Arabern in der Liebe für das Sonderbar-Prächtige gleich gekommen; nie als unter ihnen war Spanien reicher an romantisch angelegten Dörfern, Wasserwerken, Lustgärten, an majestätischen Städten und Prachtgebäuden; und stand auch die Zeit ihrer Herrschaft in weiter Entfernung von dem goldenen Zeitalter der schönen Kunst, so war sie doch die liebliche Zeit des Wunderbaren, und die goldene für erfinderische Werkmeister und künstliche Arbeiter.

Sie begann in schöner Blüthe unter Abdorrahman I., er verschönerte Cordova, seine Hauptstadt, mit Pallästen, und legte den Grund zur grofsen Moschee, welche unter seinem Sohne Haccham vollendet wurde. Sie war sechs hundert Fufs lang, zwey hundert funfzig Fufs breit, enthielt neun und zwanzig Schiffe in der Länge, neunzehn in der Breite, das Ganze ruhte auf tausend drey und neunzig Säulen von verschiedener Steinart und Ordnung. Zwey Reihen Säulen, die sich rechtwinkelig durch-

schnitten, theilten den Tempel in vier Theile, wovon zwey für das Volk, einer für das weibliche Geschlecht, einer für den Adel und die Priesterschaft bestimmt war, der letztere umfaſste die heilige Capelle, in welcher die Gesetzbücher aufbewahret wurden. Vier tausend sieben hundert Lampen erleuchteten des Nachts die ehrwürdige Stätte, und immerfort wogende Weihrauchwolken vermehrten ihr Schauer und Ehrfurcht erweckendes Dunkel. Fünf und zwanzig Thore, mit Bronze kunstreich verziert, führten hinein, die Hauptpforte war mit goldenen Platten belegt, an dem Gewölbe schimmerten drey goldene Kugeln, und auf dem höchsten Gipfel ein goldener Granatapfel und eine goldene Lilienblume. An der längern Seite des Tempels begünstigte ein stiller, dunkler Hain den Aufschwung des beschauenden Gemüthes; er war mit groſsen Pomeranzenbäumen besetzt, in der Mitte spiegelte sich der Himmel in der klaren Wasserfläche des Teiches, an jeder Seite milderte das beständige Sprudeln eines Springbrunnen die ernsthafte Stille, und das Ganze war mit Cypressen und Palmbäumen umgeben. Haccham, ein leidenschaftlicher Liebhaber der Baukunst, zierte Cordova noch mit einer Brücke von sieben und zwanzig Bogen, er selbst verfertigte den Riſs dazu, und lieſs sie unter seiner eigenen Aufsicht erbauen. Sein Enkel, Abdorrahman II, erfreuete die Gläubigen mit dem Baue einer neuen Moschee, welche der gröſsern an Pracht nichts nachgab, an Einfachheit und Kunstmäſsig-

keit sie übertraf. Auch eine Wasserleitung von bleyernen Röhren war sein Werk, sie führte der Stadt so grofsen Überflufs süfsen Wassers zu, dafs Palläste und Moscheen mit eigenen Brunnen konnten versehen werden.

Mehr für Lust als für Andacht und Nützlichkeit beschäftigte Abdorrahman III. die Kunst. Zu dem Aufenthalte seiner vorzüglich geliebten Gemahlinn liefs er drey Meilen von Cordova die Stadt, den Pallast und die Gärten von Zehra aufführen. Aus Constantinopel wurden die berühmtesten Baukünstler und Sculptoren zu diesem grofsen Baue berufen. Fünf und zwanzig Jahre dauerte er, und zur Ausführung desselben wurden jährlich drey hundert tausend Dinar in Golde (achtzehn Millionen Rthlr.) verwendet. Zwölf hundert Säulen von Marmor aus Spanien, Afrika, Griechenland und Italien, trugen den Alkazar. Der Prunksaal war mit Gold und Perlen ausgelegt, das Wasserbecken in der Mitte umgaben sonderbare und prächtige Gestalten von Vögeln und vierfüfsigen Thieren, durch welche das Wasser springend sich ergofs und erfrischte. Über dem Becken hing die berühmte Perle, welche die Byzantinischen Gesandten als Geschenk des Kaisers Theophilus an Abdorrahman II. gebracht hatten [1]).

[1]) Cardonne, l. c. S. 107. 133. 155. — Über die noch vorhandenen Denkmahle der Arabischen Baukunst, s. Swinburne's Reisen, S. 171-188, und Carter's Reise von Gibraltar nach Malaga, S. 320. 334. 365.

Von einer Gemeinschaft des Kirchenthumes in dem Arabischen Spanien mit der Kunst, ist nirgends eine Spur zu entdecken; neue Kirchen durften nicht erbauet werden, und die Verzierung der Altäre mit Bildern aus der Geschichte Jesu und seiner Heiligen konnte die Mahlerkunst erst dann empor heben, als ein besserer Geschmack die Andacht der Gläubigen von der einförmigen Verehrung heiliger Skelette und Gebeine etwas befreyet hatte. In diesem Zeitraume mochte der Clerus höchstens die von den Arabern ungemein hochgeschätzte Tonkunst fleifsiger getrieben und mit dem Cultus häufiger zu verbinden gesucht haben. Gelegenheit, den Sinn für sie zu erwecken und das sich ankündigende Talent auszubilden, konnte den Mozarabern nicht fehlen, sobald ihren Gebiethern selbst Musik zum dringendsten Bedürfnisse ward, und Abdorrahman II. den berühmten Tonkünstler Ali-Zeriab aus dem Babylonischen Irak unter Verheifsung von Reichthum und Ehre nach Spanien berief. Ali-Zeriab zog nach Cordova, und bildete daselbst aus allen Gegenden Spaniens Schüler, welche an Genie und Kunst mit den gröfsten Tonkünstlern des Griechischen und Arabischen Orients wetteifern konnten [2]).

An Dichtern, Rednern, Philosophen, Historikern und anderer Wissenschaften Erfahrnen, zeigte sich unter den Arabischen Spaniern in dieser Periode

[2]) Cardonne, l. c. p. 133.

eine gänzliche Unfruchtbarkeit. Zwar fehlte es ihnen nicht an einigen Schriftstellern: Isidorus von Badajos ist durch eine Chronik, Cixila von Toledo durch eine Lebens- und Wundergeschichte des heiligen Ildefonso, Eulogius durch ein Memoriale Sanctorum, eine Schutzschrift für die Märterer und eine Ermahnung zum Märterthum, Alvarez durch eine Lebensbeschreibung des Eulogius und einen lichten Anzeiger zur Vertheidigung der Märterer bekannt; aber Form, Vortrag und Sprache ihrer Producte sind schlecht, und diese nur als Belege zur Geschichte des wissenschaftlichen Zustandes ihrer Zeiten einiger Aufmerksamkeit werth. Die Lingua Romana rustica war zur Büchersprache noch nicht ausgebildet, und die Lateinische schon so verdorben, daſs unter tausenden kaum einer vermögend war, seine Vorstellungen und Begriffe in ihr auch nur verständlich auszusprechen [3]). Das glückliche Ereigniſs für Spaniens und Europa's wissenschaftliche Cultur war die frühe innigere Verbindung der Spanier mit den Arabern und der erstern reger Fleiſs, der letztern Sprache zu erlernen. Dadurch wurde eine Spanische National-Literatur vorbereitet; dadurch wurden die Araber den Spaniern und allen übrigen Völkern Europa's Lehrer höherer Wissenschaften, welche sie von den Griechen durch die Syrer empfangen hatten [4]).

[3]) Alvarus, Indiculus luminosus, in Florez España Sagrada, T. XI. p. 274.

[4]) S. Buhle, de studii graecarum literarum apud Ara-

Nur die Poesie war ihnen eigenthümlich, denn zu regelmäſsig, zu arm an Wunderbarem war ihnen die Griechische Kunst, und die Mythologie derselben stritt gegen ihre religiösen Vorstellungen. Liebe, Sehnsucht, Heldenmuth und ihres Stammes Ehre waren in frühern Zeiten die einzigen Elemente, der Geist und das Leben ihrer Dichtungen; der Ton bald elegisch, bald lyrisch; die Form ein abgemessener Parallelismus in den Empfindungen und in den Versen, welche später auch Reime und Assonanzen schlossen, besonders, nachdem die mit dem Reime früher schon bekannten Spanier [5]) in Arabischer Sprache zu dichten angefangen hatten [6]). Die Menge der Spanisch-Arabischen Dichter war unzählig, und gröſsten Theils aus den zwey Akademien, Cordova und Sevilla ausgegangen. Alle Gattungen der Kunst, auſser der dramatischen, wurden von ihnen bearbeitet und bereichert. Der groſse Dichter Ahmad Ben Abdiabboh von Cordova war der erste Odensänger, seinem Beyspiele folgten mehrere berühmte Dichter Spaniens, und erst durch

bes initiis et rationibus. — In den Commentat. Societ. Scientiar. Goettingens. Vol. XI. p. 216. seqq.

[5]) S. Eichhorn Geschichte der Cultur und Literatur. Band I., in den Erläuterungen, S. 69.

[6]) „In omni Christi Collegio - - reperitur absque numero multiplex turba, quae erudite Chaldaicas (soll heiſsen Arabicas) verborum explicat pompas, ita ut metrice eruditiori ab ipsis gentibus carmine, et sublimiori pulcritudine finales clausulas unius literae coarctatione decorent etc." Alvarus, l. c.

sie ward diese Gattung den östlichen Arabern bekannt. Religion, Sittenlehre, Geschichte, Staatskunst und Wissenschaften wurden Gegenstände ihrer poetischen Gestaltung; doch am glücklichsten waren sie in Dichtung der Romanzen, worin sie die Abenteuer der zärtlichsten Liebe, die berühmtern Schlachten und die merkwürdigern Begebenheiten ihres Stammes, oder ihrer Zeit besangen. Der mit Musik begleitete Vortrag derselben war ein Theil der Feyerlichkeiten bey öffentlichen Wettkämpfen, und eine reichhaltige Quelle des Vergnügens für die Khaliphen in den Stunden der Muſse.

Viele von diesen waren selbst ausgezeichnete, einige sogar bessere Dichter, als Regenten. Philosophen und Dichter waren unentbehrliche Personen im Hofstaate; vor allen Höflingen geehrt, wurden sie nicht nur zur Geistesunterhaltung des Herrschers, sondern sogar zu den wichtigsten Gesandtschaften gebraucht. Abdorrahman II., sein Sohn Mohamed, sein Enkel Almonder, dessen Neffe Abdorrahman III. und der unglückliche Mohamed Ben Habet widerlegten durch ihre kunst- und wissenschaftliche Bildung den Wahn der Gothischen Herrscher, als könnten sich feiner Kunstsinn und tiefe Gelehrsamkeit, mit dem Gewerbe des Kriegers und der Thätigkeit des Fürsten nicht wohl vertragen.

Der gelehrteste unter ihnen war Haccham, Abdorrahman's III. Sohn, und auch der glücklichste, weil ihm eine funfzehn Jahre lange friedliche Regie-

rung vergönnte, seiner Neigung zu allem Guten, Edeln und Groſsen zu folgen. Alle gröſsere Städte seines Reiches versah er mit Schulen und Bibliotheken, für welche er aus allen Gegenden Handschriften zusammen bringen lieſs; aber die reichste, zur Benutzung der Gelehrten gewidmete Büchersammlung war seine eigene, die der übertreibenden Sage nach sechs hundert tausend Handschriften enthalten haben soll. Ihn verehrte die Akademie zu Cordova als ihren Stifter, die berühmtesten Gelehrten wurden aus dem Orient von ihm dahin berufen, um die Lehrstellen zu besetzen; Cordova ward durch ihn zum Heiligthume, aus welchem die ersten, den wissenschaftlichen Geist in Europa erweckenden und leitenden, Lichtstrahlen hervor gingen.

Die Aerzte, Ebn-Zohr aus Sevilla, Ebn-Abbas-Abulkasem aus Zehra und Ebn-Beithar aus Malaga verdankten diesem Sitze der Wissenschaften ihren Ruhm, und viele, selbst aus dem nördlichen Spanien, die ihrer Hülfe sich bedienten, die Erhaltung ihres Lebens. Dort entdeckte der scharfsinnige Astronom Arzachel aus Toledo die Elemente zu einer Theorie der Sonne, nach welchen er seine astronomischen Tafeln verfertigte. Sajeg-Ebn-Bajah erforschte dort die Grundursache der Dinge, das Wesen der Seele, die groſsen Wirkungen der begeisternden Einsamkeit. Dort schlossen sich dem Philosophen Abu-Dschafar Ebn-Tophail aus Sevilla die höhern Mysterien des Lebens in Ideen, nach Platons Offenbarungen, auf, und

seine philosophische Dichtung Ebn Joktan [7]), ein Abglanz derselben, wird von den Verehrern der Weisheit noch heute geachtet. Ebn-Roschd (Averroes) und der berühmte Jude Moses Ben Maimon (Maimonides), beyde aus Cordova gebürtig, waren seine würdigsten Schüler und die Erben seines Geistes, dessen Licht von ihnen, mit ihren eigenen Erfindungen vereinigt, über alle philosophische und theologische Schulen Europa's verbreitet wurde [8]).

Der Ruf von der Akademie zu Cordova und der Ruhm ihres grofsen Stifters war schon allgemein verbreitet, als Gerbert, Mönch zu Aurillac, hochstrebenden Geistes, unbefriedigt von dem dürftigen Wissen seiner Lehrer zu Fleury, unzufrieden mit dem gelehrten Scheine der Gallischen Kathedral- und Klosterschulen, wider den Willen seines Abtes aus dem Kloster entfloh, und in Spanien für seine brennende Wifsbegierde kräftigere Nahrung suchte. Was er zu Cordova fand, übertraf seine kühnsten Wünsche und Erwartungen; mit angestrengtem Fleifse schöpfte er aus den ihm aufgeschlossenen

[7]) Der Naturmensch, oder Geschichte des Hain-Ebn-Joktan. Aus dem Arab. übersetzt von Eichhorn. Berlin, 1783.

[8]) S. Velasquez, Geschichte der Spanischen Dichtkunst, übers. von Dieze. Götting. 1769. S. 33. ff. Carter's Reise, S. 335. ff. Tiedemann, Geist der speculativen Philosophie. Bd. IV. S. 127. ff. Eichhorn, Geschichte der Literatur. Bd. I. S. 572.

Quellen. Gallien und Italien geriethen in Erstaunen über den Reichthum an philosophischen und mathematischen Kenntnissen, welchen er von dieser Wanderung mitgebracht hatte. Das Verbrechen seiner Entweichung ward ihm dafür verziehen; als er aber, zum Lehrer an der Kathedralschule zu Rheims berufen, seine Arabisch-Spanische Ausbeute mit allen Empfänglichen freygebig theilte, und der Zulauf aus allen Gegenden zu ihm den Neid und die Eifersucht erweckte, da ward er von den boshaften
J. C. 999. Verfinsterern als Zauberer verlästert und verfolgt; dessen ungeachtet aber nach einigen Jahren unter dem Nahmen Sylvester II auf den apostolischen Stuhl erhoben. Die Heiligkeit der Würde und die Fülle seiner Gewalt gebothen der Bosheit Schweigen; sein Beyspiel, sein Ruhm, seine Achtung für Gelehrsamkeit ward Aufmunterung für viele; das wissenschaftliche Wandern nach dem südlichen Spanien war von nun an geheiligt, es dauerte durch drey Jahrhunderte fort, und wenn der Geist der Scholastik in seinen Forschungen eine bessere Richtung nahm, so hatte er sie ursprünglich den Spanischen Arabern zu verdanken.

Verzeichniſs

der

Provinzen, Völkerschaften, Gebirge, Flüsse und Städte, deren in dem Werke gedacht wird, nach ihrer ältern und neuern Benennung *).

Provinzen.

Baetika, in ältesten Zeiten Tartessis und Turdetania, von den Römern Baetika; von den Vandalen Vandalitia; von den Arabern Dschesirat Andalos; endlich Andalusia genannt. Die Nord- und Westgränze der Provinz bestimmt durchgehends der Fluſs Guadiana; von demselben aber zog, einige Meilen von Ciudad Real in Mancha westlich eine Linie, welche von diesem Puncte aus südöstlich dem mittelländischen Meere zu lief, den Guadalquivir mitten im Reiche Jaen durchschnitt, und bey der Stadt Mujakar in Granada sich endigte. Diese Linie machte die Ostgränze von Baetika, und die See die Südgränze. Auf neuen Karten faſst dieser Strich das Reich Sevilla, ein östliches Stück der Portugiesischen Provinz Alentejo, von dem Spanischen Estremadura, was der Guadiana südlich liegt, die westliche Spitze von Mancha, das ganze Reich Cordova, von Granada den gröſsten Theil, nur eine Ostspitze abgerechnet, und von Jaen die westliche Hälfte.

*) Ferreras, Allgem. Gesch. von Spanien, I. Bd. S. 571. ff. — D'Anville, Handbuch der alten Erdbeschreibung, I. Th S. 49. ff. und Handbuch der mittlern Erdbeschreibung, S. 139. ff. — Mannert, Geographie der Griechen und Römer, I. Th. S. 237. ff.

Lusitania. Gränzen: südlich, ein Theil des Oceans, von der Guadiana bis an das Cap St. Vincente; westlich der Ocean, bis an die Mündung des Duero; nördlich der Fluſs Duero, und östlich eine eingebildete Linie von demselben bis an die Guadiana, etwas westlich von der Stadt Toro am Duero, südöstlich herunter bis in die Guadiana, acht Meilen östlich von Merida, auf der Südostseite der heutigen Provinz Estremadura. Das alte Lusitanien hatte von Westen nach Osten eine viel gröſsere Ausdehnung als das heutige Portugal; denn auſser diesem, mit Ausnahme der Provinzen Entre Duero y Miño und Traslos Montes, begriff es noch Salamanca, den gröſsten Theil des Spanischen Estremadura bis an die Guadiana, und eine westliche Spitze der Neucastilischen Provinz Toledo.

Tarrakonia (Tarraconensis) hieſs das ganze übrige Spanien nach Abzug der zwey erstern Provinzen. Im Mittellande liefen die Gränzen von den Pyrenäen bis zur Stadt Toro und Salamanca, an der Südküste von Cap Creus, bis an die Westgränze vom Reiche Murcia.

Völkerschaften.

Arevaker, wohnten in Tarrakonia, auf der Nordseite des Duero, in einer geringen Breite, der Länge nach von Valladolid bis über die Quelle des Duero östlich hinaus, in den Gegenden von Soria, St. Stephan de Gormaz, Atienza, Segovia, Osma, und von Arevalo bis nach Medina del Campo.

Artabrer, w. i. T. auf der westlichen Spitze von Galicia, vom Flusse Ulla bis an den Busen bey la Coruña.

Asturer, w. i. T. vom Flusse Pravia bis la Montaña. Nördlich begränzte sie die See, östlich Kantabrische Völker, südlich die Vakkäer und zum Theile die Brakarer. Auf neuen Karten nehmen sie die östliche gröſsere Hälfte

von

von Asturien ein, den gröfsten Theil des Reiches Leon, die westlichste und südöstlichste Spitze ausgenommen; und die Nordhälfte von Palenzia.

Ausetaner, w. i. T. auf der Nordostseite von Cataluña, vom Flusse Llobregat gegen Osten bis zur Stadt Girona.

Autrigoner, w. i. T. und besetzten die östliche Hälfte von la Montaña, ein westliches Stück von Biscaya und Alava und die nordöstlichen Theile von Burgos.

Bargusier, w. i. T. an den Pyrenäen in Cataluña.

Bastitaner, wohnten an der südöstlichen Küste, und fassen auf neuen Karten Nord- und West-Murcia, Ost-Mancha, in Ost-Granada den kleinen Strich, welchen das Gebirge zwischen Jaen und Granada, und die Sierra Nevada einschliefst, und laufen zwischen Granada und Murcia in einem schmalen Striche an das Meer.

Bastuler, w. in Bätika, an der ganzen Küste von Cabo Trafalgar durch die Enge bis an die Ostgränze der Provinz. Aufser der Seeküste aber besafsen sie nichts.

Beller, Lusoner, Dittaner, w. i. T. Keltiberische Völkerschaften. Die ersten safsen gegen St. Stephan de Gormaz oder in dem Gebiethe von Jorquera; die zweyten nordöstlich von der Quelle des Tajo bis gegen Saragossa; die letzten südlich gegen das Gebirge.

Beroner, w. i. T. und erstreckten sich von der Quelle des Duero, nordostwärts bis an den Ebro und an die Autrigoner.

Dittaner, S. Beller.

Edetaner, w. an der Küste von der Stadt Valencia und dem Flusse Guadalaviar bis über Penisocola. Sie besafsen fast die nördliche Hälfte von Valencia und eine Südwestspitze von Aragon.

Jakketaner, w. i. T. von den Pyrenäen bis in die Nähe des Ebro, meist in bergigen Gegenden. Sie besetzten

die ganze Nordhälfte von Cataluña, und reichten bis unter Lerida. Wahrscheinlich waren sie einerley Volk mit den Laketanern.

Ilergeten, w. i. T. zwischen den Pyrenäen und dem Ebro, und besaſsen den gröſsten Theil von Aragon auf der Nordseite des Ebro, nebst dem Gebiethe von Lerida.

Ilerkaoner, w. i. T. östlich neben den Edetanern, auf beyden Seiten des Ebro, in geringer Entfernung von dessen Ufern.

Kallaiker, Callaeci, Gallaeci, w. i. T. Sie sind die Völker des Königreiches Galicia und der Portugiesischen Provinz Entre Douro e Minho.

Kantabrer, w. i. T. östlich neben den Asturern, an der Küste in einem schmalen Striche des heutigen La Montaña, von der Westgränze bis in die Nähe von Santander. Sie besetzten den westlichen Theil von La Montaña und die Nordhälfte der Provinz Palencia und Toro.

Karpetaner, w. i. T. Nördlich begränzte sie der Duero, westlich die Gränzlinie von Lusitanien, südlich die Oretaner, östlich die Keltiberer. Sie begriffen von Valladolid, was unter dem Duero liegt, die Altcastilischen Provinzen Avila und Segovia, den gröſsten Theil von Guadalaxara und das mittelste gröſste Gebieth von Toledo. Ihre südlichste Spitze reichte bis an die Quellen der Guadiana; die gröſste Breite hatten sie am Duero.

Keltiberer, w. i. T. Der Hauptstamm derselben breitete sich in dem Gebiethe von Segorve in Valencia, von Albaracin, Teruel Calatayud, Tarazona, und an beyden Seiten des Berges Cajus aus; Keltiberer in weiterer Bedeutung saſsen in Castilla, Aragon, Valencia und Cataluña.

Keltiker, w. i. Lusitanien und in Baetika; dort, von der Beugung der Guadiana bis an die westliche Küste, mitten durch die Provinz Alentejo und dem Portugiesischen Süd-Estremadura, bis nahe an die Küste, von der Mündung des Caldao auf das Cabo de Espichel; im innern Lande reichten sie bis an das südliche Ufer des Tajo: hier safsen sie an der nordwestlichen Spitze von Bätika, diesseits der Guadiana im südlichsten Theile des Spanischen Estremadura.

Kerretaner, w. i. T. ganz von den Pyrenäen eingeschlossen, in der Gegend von Puycerda, in den nordwestlichen Theilen von Cataluña, zu beyden Seiten des Flusses Segre von seiner Quelle bis westlich über die Stadt Urgel hinaus.

Kontestaner, w. i. T. und safsen an der Küste durch ganz Murcia bis an die Stadt Valencia. Innerhalb des Landes bewohnten sie die südlichen Hälften von Valencia und Murcia.

Kossetaner, w. i. T. an der östlichen Küste von Cataluña in dem Gebiethe von Tarragona.

Laletaner, w. i. T. Ihr Gebieth erstreckte sich längs der Küste von Tarragona, nebst der Einbeugung des Gebirges bis nach Blanes.

Lusitaner, w. i. L. Ihre Sitze waren zwischen den Flüssen Duero und Tajo, von dem Ocean bis an die östlichen Gränzen des heutigen Portugals.

Lusoner, S. Beller.

Olkader, w. i. T. bey Ucles, Ocagna, Alcazar von St. Juan und Cuença.

Oretaner, w. i. T. westlich von Lusitania und Bätika, südlich von Bastitanern, östlich von Keltiberern, nördlich von Karpetanern begränzt. Sie bewohnten einen östlichen Strich von Estremadura, den mittel-

sten gröſsten Theil von la Mancha, die Ostspitze von Jaen, und die Nordspitze von Granada.

Pelendoner, w. i. T. in einem sehr schmalen Striche über den Arevakern, mitten in der Provinz Burgos.

Turdetaner, w. i. B. Sie saſsen in der westlichen Hälfte der Provinz bis an den Fluſs Xenil, und in einem Theile der Sierra Morena; auch westlich über die Guadiana, nach Lusitanien, bis an Hispanien's äuſserste Gränze hatten sie sich verbreitet.

Turduler, w. i. B. und erreichten die See mit einem schmalen Striche in der Gegend von Cadiz, im innern Lande aber besetzten sie die ganze Osthälfte der Provinz auf beyden Seiten des Guadalquivir.

Vakkäer, w. i. T. Auf neuen Karten haben sie den Esla, welcher in den Duero fällt, zur Westgränze gegen die Kallaiker und Asturer. Der Fluſs Pisuerga macht die Ostgränze. Die Höhe des Volkes gegen Norden reichte bis zu einer Linie, die man sich südlich von Leon, dem Flusse Esla parallel gezogen denkt; sie besetzten also den gröſsten Theil von Valladolid, Leon, Palencia und der Provinz Toro.

Vaskoner, w i. T. an der Nordküste bis an Gallien's Gränzen. Im innern Lande nahmen sie fast ganz das heutige Navarra ein, die Westspitze ausgenommen, und von Nord-West-Aragon so viel, als vom Gebirge Edulius sich auf ihre Seite neigte. Auf der Ostseite wohnten sie tief in die Pyrenäen hinein, und gegen Süden bis an, und noch etwas über den Ebro.

Veskitaner, w. i. T. in dem Gebiethe der Aragonischen Stadt Huesca.

Vettonen, w. i. L. und hatten das ganze Gebieth von Salamanca mit dem gröſsten Theile von Estremadura zu ihren Wohnsitzen.

Gebirge.

Castulon. — Sierra Segura.
Caunus. — Moncayo.
Idubeda. — Sierra Asturras, S. Cogollos, S. Avila, S. Tablada.
Ilipula. — Sierra de Alhamilla, S. Nevada, S. de Antequerra.
Mariana. — Sierra Morena.
Medullius. — Galiciens Gebirge am Flusse Minho.
Ortospeda. — Sierra Molina, S. Cuença, S. de Toledo, S. Consuegra, S. Alcaraz.
Vindius. — Östliche und nördliche Forsetzung des Medullius.

Flüsse.

Anas. — Guadiana.
Bätis. — Guadalquivir.
Chryssus. — Guadalette.
Durius. — Duero.
Iberus. — Ebro.
Lethe. — Limia.
Minius. — Minho.
Sicoris — Segre.
Singulis. — Xenil.
Sucro. — Xucar.
Tagus. — Tajo.
Turia. — Guadalaviar.

Städte.

Abdera. — Adra, an der Küste von Granada.
Abobriga.
Acinipo. — Ronda la Vieja.
Akra Leuka. — Alicante.
Alba.
Allabone. — Alagon.
Arbukula.
Aracillum.
Arkobriga. — Arcos.
Arsa.
Asindo, Assidonia. — Medina Sidonia.
Aspis. — Aspe.
Astapa. — Asta.
Asturika. — Astorga.
Athanagia.
Augustobriga, unweit Lerma.
Augusta Emerita. — Merida.
Avila. — Avila.
Ausa. — Vich, Vic, oder Vique.
Barcinon. — Barcelona.
Bäkula. — Beas.
Basti. — Baza.
Bätulon. — Badalona.
Belgade.
Bergidum. — La Vega.

Bergusium. — Barege.
Bilbilis. — Calatayud.
Brakara. — Braga.
Dertosa. — Tortosa.
Dianium. — Denia.
Ebora. — Evora.
Edeta.
Emporiä. — Castello de Empurias.
Erisane.
Gadir, Gades. — Cadiz.
Gerunda. — Gironc.
Ibera. — Libera.
Ilerda. — Lerida.
Illipa, die grofse. — Villa nuova del Rio.
Iliturgis. — Baeza.
Illiberis, unweit Granada.
Illiki. — Segura.
Interkatia, unweit Cea.
Italika, unweit Sevilla.
Kalaguris. — Calahorra.
Kale. — Porto.
Kalem. — Chaves.
Kalenda.
Kalpe. — Gibraltar.
Karabis, bey Saragossa.
Karmóna. — Carmona.
Karteja, zwischen Algeziras und Torre del Carnero.
Kartima. — Cartama.
Karthago vetus. — Carta-Vieja.
Karthago nova. — Carthagena.
Kastulon. — Cazlona.
Kauka. — Coca.
Ketobriga, unweit Setuval.
Kissa.
Klaudiomerium, unweit Finisterre.
Klunia. — Corogna.
Komplega.
Komplutum. — Alcala de Henares.
Konimbriga. — Coimbra.
Konistorgis, in der Grafschaft Nuebla.
Konkana. — Cangas de Onis.
Kontrebia. — Consuegra.
Korduba. — Cordoua.
Lakobriga Lusit. — Lagos.
Lakobriga Vakk.
Lakuris. — Huesca in Granada.
Lancia, unweit Oviedo.
Lauron. — Liria in Valencia.
Legio Gemina. — Leon.
Lucus Augusti. — Lugo.
Malaka. — Malaga.
Mellaria. — Bejer de la Miel.
Merobriga, bey St. Jago de Cacem.
Munda. — Monda.

Nebrissa. — Lebrija.
Nemetobriga. — Valdenebre.
Nertobriga, bey Frenegal.
Neskania.
Novium. — Noya.
Numantia. — Almarayl.
Oeaso. — Oiarço.
Okilis. — Medina Celi.
Oretum. — Nuestra Segnora de Oreto.
Oringis.
Oska. — Huesca in Aragon.
Ossonoba, bey Faro.
Oxthrakae. — Ocrato.
Palantia. — Palencia.
Pampelon. — Pampeluna.
Pax Julia. — Beja.
Rauda. — Roa.
Rhode. — Rosas.
Sabora. — Cañete.
Saguntum. — Murviedro.
Sätabis. — Xativa, St. Phelipe.
Salaria, im nördlichen Murcia.
Salduba. — Caesaraugusta, Saragossa.
Salmantika. — Salamanca.
Savia, bey Salas.
Segisama. — Sasamon.
Segobriga. — Segorbe.
Segovia Karpet. — Segovia.
Segovia, bey Cigudosa.
Seguntia Turdul. — Gisconza.
Seguntia. — Siguença.
Sisalo, bey Garbayuela.
Sisapon. — Almaden.
Skalabis. — Santarem.
Suel. — Fungirola Castle.
Sukron, bey Alcira.
Talabriga. — Cacia.
Tarrakon. — Tarragona.
Tartessus, Hispalis. — Sevilla.
Termes, Termessus. — — Lerma.
Toletum. — Toledo.
Tribala.
Tritium, unweit Virovesca.
Ulia. — Almodovar.
Urkesa.
Ursao. — Ossuna.
Uxama. — Osma.
Valentia. — Valencia.
Varia, unweit Lograno.
Vellika, bey Valdearroyo.
Visontium, unweit Burgos.

Druckfehler.

S. 10.	Z. 10.	statt:	Olaso, lies: Oeaso.
— 97.	— 20.	—	Cartinitanern, l. Cartimitanern.
— 99.	— 14.	—	Licianus, l. Licinianus.
— 238.	— 14.	—	Panier das, l. Panier der.
— 243.	— 10.	—	Pelago, l. Pelayo.
— 252.	— 14 u. vorl.	statt:	Theodora, l. Theodosia.
— 283.	— 22.	statt:	Donatius, l. Donatus.
— 290.	— vorletzt.	statt:	A. 633, l. A. 638.
— 291.	— 12.	statt:	neunzehnten, l. zehnten.
— 329.	— 18.	—	Casem Hiaga, l. Casem, Hiaya.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fessler, Ignaz Aurelius, 1756-1839

Versuch einer Geschichte der spanischen Nation ein Völkerspiegel

Bd.: 1

Berlin (1810)

Hisp. 48-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10455996-6